

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Truppenteile 1870 - 71 in französischer
Beleuchtung**

Boschen, Günther

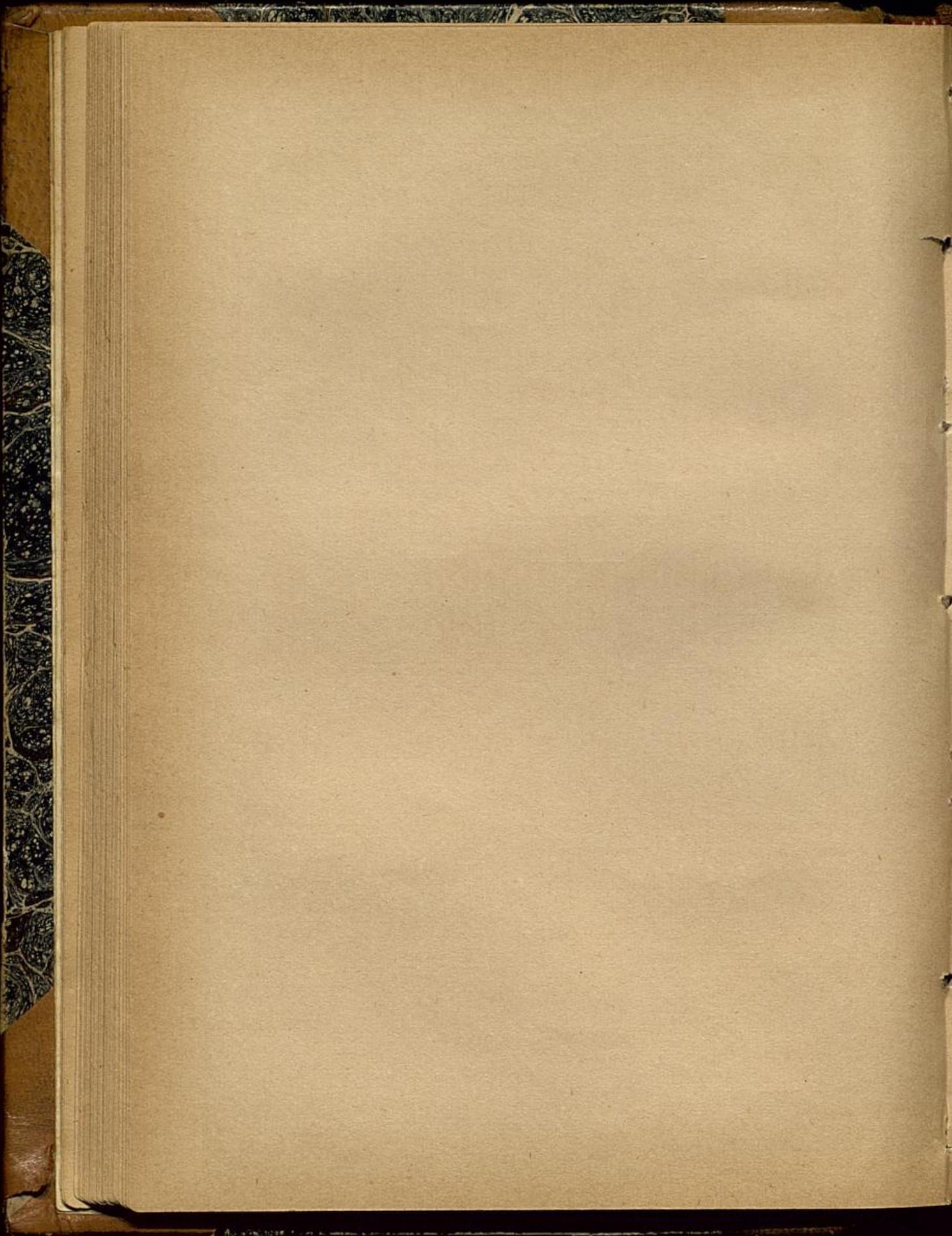
Oldenburg i. Gr., 1908

II. Buch.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4665

II. Buch.







Einleitung.

Meine ursprüngliche Absicht war, die Arbeit in gleicher Weise, wie ich sie im ersten Buche behandelt habe, fortzuführen.

Leider ist das französische Generalstabswerk nicht zu Ende geführt worden. Auch ist keine Aussicht vorhanden, daß das Erscheinen des Werkes über die Tätigkeit der Loire-Armee, die bei uns allein in Betracht kommt, überhaupt oder in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Ich werde nun die Fortsetzung aus denjenigen französischen Quellen schöpfen, welche gerade diesen Abschnitt des Krieges am ausführlichsten schildern und beiden Teilen, soweit es im französischen Charakter liegt, gleich gerecht werden.

In erster Linie folgen Übersetzungen aus: „Pierre Lehautcourt“, „Campagne de la Loire“. Einzelheiten aus anderen französischen Tagebüchern füge ich ein.

Wörtliche Auszüge aus den oldenburgischen Regimentsgeschichten und aus dem Hauptmann Hönigschen Werke „Der Volkskrieg an der Loire“ lasse ich an einzelnen Stellen zur Ergänzung und Erläuterung dienen.

Alle französischen Berichte sind aber bei weitem nicht so ausführlich und sachlich geschrieben, wie das französische Generalstabswerk die Schlachten bei Metz schildert, nament-

lich fehlt die eingehende Beurteilung der Verhältnisse bei den gegenüberstehenden Truppen.

Aus diesem Grunde werde ich mich mehr auf eine Schilderung französischer Zustände nach französischen Berichten beschränken müssen und zwar unter Berücksichtigung derjenigen Kriegslagen, bei denen oldenburgische Truppenteile in Tätigkeit kamen.



Die französische Loire-Armee.

— Nach den Schlachten vor Metz am 16. und 18. August verblieben sämtliche oldenburgische Truppen zunächst als Belagerungsarmee bei Metz, mit Ausnahme des 19. Dragoner-Regiments, welches der Maas-Armee zugeteilt wurde.

Eine nennenswerte Tätigkeit des Dragoner-Regiments, welches an der Belagerung von Paris teilnahm, ist bis Oktober 1870 nicht zu verzeichnen.

Hierauf wurde das Regiment im Verbands der 5. Kavallerie-Division zur Sicherung gegen das westliche Hinterland von Paris, teils als Flügel der Armee des Großherzogs von Mecklenburg vorgeschoben und nahm an den Kämpfen auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen teil.

Das Regiment Nr. 91 verblieb nach dem Falle von Metz im Verbands der II. Armee und marschierte mit der 19. Division auf dem äußersten linken Flügel gegen die Loire vor.

Die oldenburgischen Batterien waren der 37. Brigade, die in Oldenburg garnisonierenden preussischen Batterien der 38. Brigade, Regt. Nr. 16 und 57, zugeteilt.

Am 22. November traf die 37. Brigade mit den 91ern als Spitze in Montargis ein, und nahmen von dort die der Brigade zugeteilten hessischen Dragoner zuerst Fühlung mit dem Feinde.

In Frankreich war nach dem Falle von Sedan keine bewegliche Armee mehr vorhanden. Die Führer der Republik, vor allem Leon Gambetta, der sich bald zum Alleinherrscher aufschwang, machten die unsäglichsten Anstrengungen, um neue Heere ins Feld zu führen.

Es galt, diese Heere so rasch als möglich zu improvisieren. So lange Paris und Metz standhielten, konnten die Deutschen keine weiteren nennenswerten Truppen ohne Schwächung der Belagerungsarmeen ins Feld stellen; wenigstens hätte die Heranschaffung längere Zeit in Anspruch genommen.

Wenn man nun auch zu der Qualität der neuen französischen Regimenter keine übergroße Hoffnung hegte, so rechnete man doch damit, daß die ungeheuren Massen, welche überall zusammengetrieben wurden, die wenigen gegenüberstehenden Deutschen erdrücken würden.

Man rechnete mit der Opferwilligkeit der Einwohner, welche sich im Rücken der Deutschen erheben, die Verbindungen abschneiden und dadurch große Stappenmassen festhalten und für eine neue Armee nicht verwendbar machen sollten.

Die Ansichten, ob es ratsam sei, die neuen Truppen mit mehr Ruhe zu organisieren und dann als neue zuverlässige Armee an geeigneter Stelle, unabhängig von Metz und Paris, auf dem Kampfplatze erscheinen zu lassen, oder Hals über Kopf, alles was möglich war, zu bewaffnen, durch fortwährende Nachschübe zu verstärken und auf Paris zu werfen, um die Hauptstadt zu befreien, waren geteilt.

Die meisten alten Militärs neigten der ersten Ansicht zu. Gambetta aber und Freycinet traten energisch dafür ein, daß die Befreiung von Paris das vornehmste Ziel aller militärischen Bewegungen sein müsse. Die darauf bezüglichen Pläne wurden genehmigt und nunmehr hatte Gambetta die alleinige Macht in Händen.

Dieser über alle Maßen energische patriotische Feuergeist verstand es mit seinen flammenden Reden das ganze Land zu elektrisieren, und immer neue Armeen aus dem Erdboden zu stampfen. Aber so große Bewunderung er verdiente, ebenso sehr lähmte in vielen Dingen der alles beherrschen wollende Einfluß die Kriegsführung der kommandierenden Generäle.

Die einzelnen Truppenabteilungen handelten in so wenig Zusammenhang, die Befehle waren manchmal so widersprechend, die unglücklichen und unzufriedenen Kommandeure wurden so häufig gewechselt, daß ein wahrer Chaos von irrigen Meinungen und Befehlen entstand.

In allen ernsthaften französischen Werken äußert sich eine Mißstimmung hierüber, die bis auf den gemeinen Soldaten herunterging und sich häufig Luft machte.

Interessante Einzelheiten hierüber, die ein Bild auf diese Zustände werfen, werde ich bei Gelegenheit anführen.

Nach vielen Einzelberichten muß der innere Halt der Truppenverbände in derartiger gewesen sein, daß die Deutschen eigentlich noch viel selbstbewußter hätten handeln können.

Ein rücksichtsloses Draufgehen der Deutschen wie in den Tagen von Metz hätte gewiß noch ganz andere Erfolge erzielen lassen.

Die Franzosen geben selbst zu, daß die Deutschen viel zu vorsichtig gewesen wären und nicht selten wird unsern Kommandierenden ängstliche Kriegsführung vorgeworfen.

Die deutsche Heeresleitung kannte aber dazumal die wahren Verhältnisse der französischen Loirearmee nicht in dem Grade, wie sie wirklich waren. Sie zögerte nicht, wo es darauf ankam, wo aber mit wenigen Kanonenschüssen und mit Umgehung dasselbe Ziel, wenn auch etwas langsamer, erreicht werden konnte, hatte sie keine Veranlassung, ihre Infanterie zu opfern. Auch mußte Bedacht auf die Rückendeckung der Armee genommen werden.

Außer einigen wenigen Linienregimentern und den von Afrika herangezogenen Truppen, bestanden in Frankreich nur die Depotabteilungen — ähnlich unsern Ersatzkompagnien — in den Garnisonen.

Diese Depotkompagnien wurden zur Bildung neuer Bataillone und Regimentern benutzt. Man verteilte auf jede neugebildete Kompagnie einzelne alte ausgebildete Soldaten, die dann den einzigen militärischen Halt boten.

Man nannte diese Truppen Marschbataillone und Marschregimentern, sie waren am besten uniformiert und bis zur Zeit, wo sie ins Feld rückten, so ziemlich vollständig ausgerüstet, besonders aber erhielten sie sehr gute den unsern überlegene Gewehre.

In zweiter Linie kamen Mobilgarden, Mobilisierte und Franc-tireurs, die sich nach der Landschaft benannten, von wo sie stammten.

Diese hatten eigentlich gar keine militärische Vorbildung.

Es gab jedoch einzelne sehr tüchtige Franc-tireurcorps, die aus gebildeten intelligenten Leuten bestanden und sich überall durch Beweglichkeit und Tapferkeit auszeichneten.

Was die deutschen Soldaten schlechthin als Franc-tireurs bezeichneten, war nichts als zusammengelaufenes

Gefindel, die je nach Bedarf ruhige Einwohner spielten, sich, wo sie einen ungefährlichen Überfall ausführen konnten, zusammentaten, oder einzeln aus dem Hinterhalte schossen.

Die Erhebung der ganzen Nation war Gambettas Plan gewesen. Der Ruf an das französische Volk gelang aber nicht überall. Wenn wir auch während des Feldzuges daran glaubten, und vielfach unsere Reiter den Franc-tireurs gegenüber vorsichtiger wurden — es wird ihnen dies von den Franzosen vorgeworfen in Bezug auf ihr kühnes Vorgehen im Anfange des Feldzuges — so war doch im allgemeinen das Volk viel zu friedfertig und gutmütig und viel zu besorgt wegen der eigenen Habe, um sich auf solche hinterlistige Art am Kriege zu beteiligen. Die herumstreifenden Banden waren fast mehr gehaßt als die Preußen, und diese Furcht dehnte sich sogar auf die regimentierten Franc-tireurs aus. Die Hauptsache für die Landleute war und blieb trotz aller Vaterlandsliebe die Sorge um die eigene Haut und den eigenen Geldbeutel. Sie waren lieber ruhig und gaben etwas, als daß sie sich den Repressalien der Deutschen aussetzten. Es ist jetzt erwiesen, daß fast überall, wo hinterlistige Überfälle auf deutsche Truppen stattfanden, dies von fremden Freischaren gegen den Willen der Einwohner geschah, und nur selten hat sich ein oder der andere fanatische Einwohner daran beteiligt.

Die Landbewohner wußten bald recht gut, daß, wenn sie den gut disziplinierten deutschen Soldaten freiwillig das Nötige gaben, sie in ihrem Eigentum geschützt waren. Das Vertrauen war so groß, daß sie bei etwaigen Übergriffen sofort mit Anzeige beim Vorgesetzten drohten. Keinenfalls aber war dieses Vertrauen zu den eigenen

Truppen gleich groß, geschweige denn zu den herumstreifenden Freischaren.

Wenn man im Laufe meiner weiteren Erzählung sieht, in welcher Verfassung manchmal die armen französischen Soldaten waren, dann kann man sich die Folgen wohl vorstellen.

Die Deutschen konnten während des ganzen Winterfeldzuges mit seltenen Ausnahmen unter Dach und Fach gebracht werden. Die Verpflegung war wohl mal mangelhaft aber ganz ausbleiben tat sie fast nie, selbst in unmittelbarer Nähe vor dem Feinde sorgte die deutsche Heeresleitung für Unterkunft und Lebensmittel.

Ganz anders lagen in dieser Beziehung die Verhältnisse bei den Franzosen, trotzdem sie im eigenen Lande kämpften, freie Eisenbahnverbindungen und den reichen Süden im Rücken hatten.

Bei den Eisenbahnen fehlte eben auch die einheitliche Organisation und der einheitliche Wille.

Die ersten zusammengezogenen Truppenteile, welche Anfang Oktober ins Feld traten, waren noch in verhältnismäßiger Ruhe organisiert worden, waren aus den Depots mit voller Ausrüstung und guten Waffen versehen worden, waren in 4—6 Wochen eingeübt und hatten teils ältere erfahrene Offiziere und Unteroffiziere. Jedoch auch hier mangelte schon manches.

Behautcourt führt u. a. hierüber einen Bericht des Generals de Pallières an, als dieser die 1. Division des 15. Korps übernahm. Dieselbe lautet: „Neben Mobilien der Charente in blauen Blusen, ohne Schuhe oder mit sehr schlechter Fußbekleidung, ohne Patronen, fast alle ohne Tornister, sah man Zuaven in leinenen Hosen und mit Strohhüten. Fortwährend trafen zwar neue Abteilungen

Boschen, Die oldenburgischen Truppenteile 1870/71.

ein, durchweg ohne Waffen und stets mit einer unvollständigen Ausrüstung. Patronen fehlten sehr, man konnte unmöglich mehr als 3—4 davon verwenden, um den Rekruten die Schießfertigkeit beizubringen. Die größere Hälfte unserer Soldaten hatte niemals einen Flintenschuß abgefeuert.“

Nach den Erinnerungen des Generals de la Motte-Rouge mußte der Oberst des 29. Marschregiments zu einem Revolverschuß Zuflucht nehmen, weil ein wütender Soldat, welcher seinen Hauptmann niedergeschlagen hatte, dessen Leben bedrohte.

Der General Bressolle läßt einen Hauptmann der Zuaven vors Kriegsgericht stellen, weil derselbe ihm die Ehrenbezeugung vor der Kompagnie verweigerte und ihn mit Insulten überschüttete.

Wie sich erwarten ließ, war die Disziplin in solcher Kompagnie erst recht schlecht.

In Nevers wollte sich ein Major der unberechtigten Arrestation eines verdächtigen preußischen Spions widersetzen. Er wurde von der Menge — hauptsächlich Soldaten — daran verhindert und malträtirt.

In Bourges plünderte ein Marschregiment das Eisenbahnbüfett, ohne daß die Offiziere es verhindern konnten.

Und so wird eine lange Reihe von Klagen angeführt.

Die vielen Ausschreitungen gegen die Disziplin ließen die französischen Oberkommandierenden zu den schärfsten Mitteln greifen und zwangen sie, die Truppen stets möglichst rasch in Tätigkeit zu bringen.

Man sah, welche Früchte der Ruf nach Freiheit und Gleichheit züchtete und welche drakonische Strafen erlassen wurden.

Wenn nun schon diese zuerst organisierten Truppen wenig vollwertig waren, kann man sich eine Vorstellung machen, wie die Qualität der Soldaten in jeder Beziehung gegen das Ende des Feldzuges nachließ! Schließlich wurden nur die kaum zusammengeströmten Rekruten in Bataillone eingefügt und sofort zur Verstärkung der Armee abgeschickt. Ohne genügendes Schuhzeug, ohne einheitliche Uniform ohne gleiche Kopfbedeckung, ohne Tornister, Mäntel, Decken, Zelte usw. Nach und nach während des Marsches oder im Rücken der kämpfenden Armeen wurden diese improvisierten Soldaten leidlich mit dem Nötigen versehen. Manche Bataillone hatten alte verrostete Flinten, die nichts taugten. Die Soldaten wollten als solche Waffen in Händen haben, und man wagte nicht, ihnen die besseren Gewehre zu überliefern, aus Furcht, daß sie dieselben verderben würden. Bei einzelnen Abteilungen wurden die Gewehre auf Wagen nachgefahren. Übrigens wird auch darüber geklagt, daß Engländer und Amerikaner mit ihren Waffenlieferungen sehr betrogen hätten, es wären manchmal die Hälfte der gelieferten Gewehre unbrauchbar gewesen, und die Leute hätten sich gefürchtet, den ersten Schuß zu probieren.

Bis auf die meisten höheren Vorgesetzten waren die Offiziere von den Truppenteilen selbst gewählt worden. Es gab Kompagniechefs, die vordem nie Soldat gewesen waren.

Alte erfahrene Unteroffiziere wurden möglichst gleichmäßig verteilt, und andere hatten manchmal keine Ahnung von militärischen Dingen.

Kamen diese Abteilungen, die ein Grauen der Kommandeure waren, zuerst zur Armee, so wurden sie nach Möglichkeit fern gehalten. An eine Verwendung konnte in der ersten Zeit gar nicht gedacht werden, im Gegenteil, man

zog sie stets sofort aus der Rückzugslinie, da man durch ihr Dasein im Falle eines Rückzuges eine Verwirrung befürchtete.

Man kann sich daher wohl ein Bild machen, wie es möglich sein konnte, daß große Massen untätiger Truppen nicht herangezogen wurden.

Die Mannschaften befanden sich bald in einem wahren bejammernswerten Zustande. Was die jungen französischen Soldaten im Winter 1870/71 ertragen mußten und ertragen haben, spottet jeder Beschreibung, und zeigt uns, was sie hätten leisten können bei guter Vorbildung und einheitlicher Führung.

Infolge der Unfähigkeit, selbst mancher Oberbefehlshaber und der fast immer zweifelhaft und ungewiß, sich häufig widersprechenden Befehlen, herrschte durchweg eine Unsicherheit in den Bewegungen der Armee und der Intendanz. Die Märsche, Gegenmärsche und die noch schlimmeren Nachtmärsche nahmen kein Ende, dazu kam, daß die Marschleistung der jungen Truppen nur eine sehr geringe sein konnte; trotzdem mußten dieselben fast täglich von morgens bis abends und sogar nachts ununterbrochen unterwegs sein, sogar weit hinter der Front fand ein unnütziges Hin- und Hermarschieren statt.

Aus Sorge vor dem manchmal weit entfernt stehenden Feinde, wurde nicht selten in der Kolonne, oder mit Schützen mitten über gefrorene, vereiste oder sumpfige Felder und Weinberge marschiert.

Man sollte es kaum für möglich halten, was die jungen Soldaten in dieser Beziehung leisten mußten. Tatsächlich aber waren die eigentlichen Marschleistungen im Vergleiche zu den unsrigen sehr gering. Bei 7—8 Stunden wurden nicht mehr als 12—15 Kilometer zurückgelegt,

bei uns die doppelte Kilometerzahl. Und wie sah ein solches Bataillon am Schlusse des Marsches aus? Nicht einzelne Nachzügler blieben hinter, sondern die ganze Truppe war aufgelöst und mußte stundenlang sammeln.

Daß bei solcher Gelegenheit das Sammeln an der Quartierstelle, oder der morgentliche Anmarsch zur Sammelstelle unendliche Zeit in Anspruch nahm und die Disziplin dabei immer mehr aus dem Leim ging, war klar. Dies war wohl Grund mit, daß auffallenderweise die französischen Truppen wenig Quartier bezogen und trotz der Witterung und der dürftigen Bekleidung täglich bivakieren mußten, 4—5 Bivaktage hintereinander war keine Seltenheit. Die deutsche Heeresleitung sorgte stets für Unterkunft der Mannschaften, nur ganz vereinzelt haben einzelne Truppen die Winternächte im Freien zugebracht.

Außerdem wurden von den französischen Befehlshabern strenge Maßregeln getroffen, um ein Verlassen der nächtlichen Lagerstellen zu verhindern.

Reitende Gendarmen waren zu diesem Zwecke im Rücken der Armee aufgestellt. Später wurden dieselben durch zuverlässige Reiterabteilungen verstärkt.

Der Befehl hierzu wurde wiederholt von General Chanchy erneuert, es wurde sogar darauf hingewiesen, daß Offiziere mit den Mannschaften fraternisierten, und alle betrunkenen Offiziere, welche sich hinter der Front herumtrieben, sofort zu degradieren seien.

Trotzdem befanden sich viele tüchtige und aufopferungsfähige Offiziere unter der Truppe, die sich die allerundenkbarste Mühe gaben, um Ordnung zu schaffen. Es läßt sich denken, wie solche aufs äußerste abgetriebene und hungernde Soldaten trotz der strengsten Befehle in den passierenden Ortschaften hausten, und daß die Einwohner,

die die ruhigen disziplinierten Deutschen bei sich gehabt hatten, diese im Grunde ihres Herzens lieber sahen.

Es wird häufig den Einwohnern und den Ortsvorstehern dieser Vorwurf direkt gemacht.

Das Oberkommando versuchte die Nichtbelegung der Ortschaften aus Humanitätsrücksichten für die eigenen Landsleute zu beschönigen.

Eine solche Rücksicht ist aber im Kriege, selbst im eigenen Lande, sicher nicht angebracht.

Um den wirklichen Zustand der französischen Armee nicht zu erkennen zu geben, hat man wohl zu dieser Ausflucht Bezug genommen.

Eine eigenartige Meinung soll auch bei manchen Bauern wegen der Bezahlung der erhaltenen Bons geherrscht haben. Man hielt einen deutschen Bon für sicherer. Sehr verbreitet wird diese Ansicht wohl nicht gewesen sein, aber jedenfalls ist es für die Zustände bezeichnend, daß derartige Meinungen in französischen Büchern überhaupt erwähnt werden.

Aus allem diesen sieht man, daß die allgemeine Volkserhebung doch nicht so gefährlich war, als wie sie von den Franzosen aufgebauscht, und von uns damals auch tatsächlich angesehen wurde.

Natürlich waren in den zuerst formierten Truppenteilen viele alte Soldaten. Diese blieben aber stets in erster Linie, schmolzen immer mehr zusammen, und wurden gegen Ende des Feldzuges mehr und mehr mit unzuverlässigen Elementen zerlegt.

Die persönliche Bravour dieser Truppen und auch der jüngeren Mannschaften war indes vorzüglich. Wurden sie von beherzten Offizieren, die sich kühn voranstellten, geführt, so führten sie todesmutige Angriffe aus und erlitten große

Verluste. In dieser Beziehung blieben sie nicht hinter den besten Soldaten der kaiserlichen Armee und hinter den Deutschen zurück. Aber leider opferten sie sich stets vergeblich; entweder waren die unterstützenden Truppen vollständig unfähig, oder die Reserven waren so wenig zuverlässig, daß man sie zurückdirigierte; oder widersprechende Befehle machten alle Verluste und Anstrengungen nutzlos. Man kann es dem gemeinen Mann nicht verargen, wenn auch in den republikanischen Heeren der Ruf nach Verrat erscholl.

Sowohl in der Tapferkeit wie auch in dem Ertragen der grenzenlosen Strapazen haben sich die jungen Soldaten der Republik bewährt, trotzdem wurden sie überall gründlich geschlagen und sind noch weit überschätzt worden.

Man kann hieraus immer wieder die Lehre ziehen, was ein wohldiszipliniertes Heer unter fester, einheitlicher Leitung imstande ist zu leisten, und was dagegen ein noch so tapferes wenig ausgebildetes Milizheer bei noch so großer Übermacht zu leisten vermag. Vaterlandsliebe und Tapferkeit mögen noch so schätzenswerte Eigenschaften eines Soldaten sein, ohne Disziplin und Ordnung, ohne eine energische einheitliche Leitung und Macht von oben, ohne ein tüchtiges Offizierkorps schwinden diese Eigenschaften bald dahin.

Bei alledem muß man bewundern, was Gambetta, und was diese schnell zusammengeschweißte Armee geleistet hat.

Wohl kein General während des Krieges verdient mehr Lob als General Chanzy, der Kommandierende der II. Loire-Armee. Chanzy war derjenige General, der nie verzagte, der trotz aller Unbilden nach jedem Rückschlage sofort wieder neu organisierte und stets wieder der angreifende Teil zu werden gedachte. Er war der einzigste, der Ord-

nung schaffte und energisch durchgriff, mit einer unermüdlischen Tätigkeit überall persönlich einzugreifen, und Zwistigkeiten zu schlichten suchte.

Bis zum 5. Dezember befehligte General Chanzy das 16. französische Korps im Verbands der I. Loire-Armee, von da ab erhielt er den Oberbefehl über die II. Loire-Armee. Ihm waren dann unterstellt das 16., 17., 19., 21., 25. und 26. Korps.



Bericht eines französischen Offiziers.

— Bevor ich nunmehr zu den eigentlichen Kriegsberichten übergehe, möchte ich zur Erläuterung der Strapazen, welche französische Truppen zu erleiden hatten, einen kurzen Bericht bringen.

Im Tagebuch des „Bataillon des Gardes Mobiles de Mortain“ beschreibt ein Offizier in sehr anschaulicher Weise den Rückmarsch seines Bataillons nach einem ersten kurzen Zusammenstoß des 21. französischen Korps mit der Avantgarde des Großherzogs von Mecklenburg am 21. November bei Nogent. Dasselbe Bataillon steht später vor Le Mans und bei Conlie den Oldenburgern gegenüber. —

Der Bericht vom 21. November lautet:

„Der Hauptmann de Failly kehrte gerade bei Beginn des Rückzugs zurück, mit ihm die Unterleutnants Joffet und Sequard und der Rest seiner Kompagnie.

Sie waren erhitzt und mit Staub bedeckt. Nachdem wir nun die Straße von Nogent überschritten hatten,

mußten wir, um auf der Höhe in Deckung gelangen zu können, unter dem Feuer des Feindes eine sehr abschüssige Seite bergan klimmen. Sobald die Deutschen uns am Ausgange des Hohlweges erblickten, überschütteten sie uns mit Granaten. Mehrere Kugeln flogen über unsere Köpfe, eine schlug jedoch dicht unter einem großen Baum ein und kreperte mit erschreckender Gewalt. Der Unterleutnant Besénéchal, welcher sich in der Nähe befand, wurde getroffen und mußte, aus elf Wunden blutend, fortgetragen werden.

Eine Mitrailleuse und zwei leichte Geschütze, welche die Rückseite des Abhanges noch nicht verlassen hatten, machten Kehrt, prokten ab und deckten unseren Rückzug durch 3—4 Ladungen, um sich alsdann in scharfem Trabe der Hauptkolonne anzuschließen.

Nachdem auch wir auf der anderen Seite der Höhe angelangt waren, fanden wir den Hauptweg, welcher nach Beaumont-les-Autels und Authon-du-Perche führt und erkannten, daß sich darauf alle Truppen zurückzogen.

Sobald Platz war, schoben wir uns dazwischen. Die Kompagnie war vereinigt. Aber die 1. Kompagnie zählte bereits 43 Fehlende. Die 7. Kompagnie war mitsamt den Offizieren überhaupt nicht zur Stelle. Der Befehl zum Sammeln, welcher dem Hauptmann der 7. gesandt worden war, war ohne Antwort geblieben. Es hieß, er sei mit fast der ganzen Kompagnie getötet worden.

Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und ich mußte folgen.

Eine schreckliche Angst überkam mich, alle Beute, welche vom Ende der Kolonne vorbeiliefen, um sich mit den vorne marschierenden Teilen zu verbinden, fragte ich.

Endlich nach einer halben Stunde hörte ich von einem Mobilien, daß er meinen besten Freund gesehen habe. Der

Befehl hatte ihn zu spät erreicht. Er hatte deshalb auf seinem Posten ausgehalten, bis er sich schließlich mit seinen Beuten vollständig verlassen fand, und nunmehr konnte er sich erst dazu entschließen, das Bataillon aufzusuchen.

Als er die Übergänge passierte, waren die Deutschen gerade dabei, von allen Seiten in den Einschnitt zu steigen. Als letzter und von großer Gestalt, wurde er von einem furchtbaren Feuer überschüttet. Aber alle Kugeln pfliffen an seinem Kopf vorbei und wohl und munter erreichte er das Bataillon wieder. — Das Bataillon hatte acht Kompagnien. —

Alle Kameraden beneideten ihn wegen seines ruhigen Rückzuges mit 150 Mann angesichts der ungeheuren Übermacht der Preußen.

Seider muß man es eingestehen, wenn nur die meisten Kompagniechefs ihre Pflicht ebenso aufgefaßt hätten, würde Frankreich niemals so erniedrigt worden sein.

Wir waren furchtbar erschöpft, seit morgens früh waren wir auf den Beinen gewesen. Noch hatten wir keine Nahrung zu uns nehmen können.

Jedoch sollte keine Zeit verloren werden. Im Gilmarsch durchschritten wir Beaumont-les-Autels, ohne dort auch nur einen Moment zu rasten. Bis zum Eintritt der Dunkelheit führte der Marsch direkt nach Süden. Es hieß, wir sollten in Nuthon übernachten. In der Hoffnung, endlich mal ein Nachtquartier unter Dach zu erreichen, rafften die Beute ihre letzte Energie zusammen. Um 7 Uhr bemerkten wir die Dächer des Ortes. Aber ach! welche grausame Enttäuschung erwartete uns. Nuthon war überschwemmt mit Soldaten aller Gattungen und aller Korps, es war kein einziges Stückchen Brot aufzutreiben, kein Glas Wasser, nicht das erbärmlichste Strohlager.

Auf einer nassen, sumpfigen Wiese wurden die Gewehre zusammengestellt und blieben dort unter dem Schutze einiger Schildwachen. Dann konnte jeder gehen, wohin er wollte, um 9 Uhr mußte alles wieder zur Stelle sein.

Doch wie wenigen blühte das Glück, einen Rest Essen oder einen Vorschlag zu kurzer Ruhe aufzufinden!

Zur festgesetzten Stunde hatten wir uns wieder eingefunden, begriffen aber nicht, wie lange wir uns noch aufrecht erhalten sollten. Als es plötzlich hieß, die Preußen seien hinter uns.

Ich näherte mich einer Gruppe von Offizieren, welche aufgeregert disputierten:

„Es scheint“, sagte einer von ihnen, „daß wir wieder nach Nogent zurückmarschieren sollen.“

Alles schrie auf: „Sie sind wohl toll!“

„Auf Nogent marschieren, von Thiron hatten wir nur 3 Stunden nach dort. Jetzt haben wir wieder 5 Stunden in gerade entgegengesetzter Richtung gemacht! Nach Nogent gehen, wenn es heißt, 15000 Preußen sind in Suigny, dann werden sie auch bald dort sein, und sind wir denn überhaupt in unserer jetzigen Verfassung imstande, uns schlagen zu können? Aber das ist ja hirnerbrannt!“

Der Offizier, welcher zuerst gesprochen hatte, bestätigte, daß es allerdings nichts Unsinnigeres gäbe; aber der Oberst habe bereits bestimmten Befehl erhalten und wolle denselben streng durchführen.

„Nun dann“, rief ein Hauptmann unseres Bataillons, „laßt uns erst unseren Kommandeur fragen und hören, was der sagt?“

Gleich darauf sah ich unsere Kompagniechefs in der Dunkelheit verschwinden.

Der Oberst befand sich an der Straßenkreuzung. Sie gingen einen vergeblichen Weg.

Alle Bataillone waren auf der Straße vereinigt und drängten sich immer mehr auf einen engen Raum zusammen, sie konnten weder vor- noch rückwärts. Die Wagenführer versuchten zuerst in Gang zu kommen, blieben aber in den Wasserrinnen und im Kot stecken. Es gab in der Finsternis ein unbeschreibliches Gedränge und Durcheinander. Trotz Aufopferung und Disziplin wurden die Soldaten schließlich ungeduldig und schrieten, ob sie dort noch lange mit dem Tornister auf dem Rücken mit den Füßen in den Wasserpfüßen stehen bleiben sollten. Gerne hätte ich ihnen eine Antwort gegeben.

Die Nacht war schwarz. Ich stützte mich mit dem Kopf gegen eine Wagendeichsel, es drehte sich alles rundum und zeitweise war es, als wenn ich meine Gedanken verloren und geschlafen hätte.

Nach Verlauf von zwei schrecklichen Stunden schien die Kolonne endlich Luft zu bekommen.

Es war kein Zweifel mehr, wir gingen nach Nogent zurück und unser Bataillon war bestimmt, sich an die Tete zu setzen, und den ganzen Rest der Kolonne nach sich zu schleppen.

Alle Bemühungen unseres Kommandeurs waren vergeblich gewesen.

Der Oberst de M. hatte ganz bestimmte Vorschriften und wollte sich durchaus darnach richten, und wenn es ihm das Leben und den Verlust des Korps, welches er kommandierte, kosten würde.

Selbst krank und leidend, bestieg er sein Pferd und setzte sich entschlossen an die Spitze des Korps. Wir gingen

geradeswegs in unser Verderben und keiner glaubte an ein glückliches Ende.

Nachdem wir ungefähr zwei Stunden marschiert hatten, wurde kaum 5 Minuten gehalten. Eine Menge Leute, die sich noch mühsam nachschleppten, konnten uns wieder erreichen.

Jedoch während der zwei Stunden, welche wir so zwecklos am Wege stehend verloren hatten, waren viele total erschöpfte Soldaten umgefallen und in irgend einen Winkel der Straße gekrochen, wo sie im Schmutz und Wasser vom Schlaf übermannt wurden.

Doch dies war noch nichts!

Nach dem ersten Halt sollte kein zweiter folgen.

Alarmierende Gerüchte wiederholten sich fortwährend. Wir sollten mit Gewalt noch vor den Preußen in Nogent eintreffen.

Welche Dummheit! Welche Folgen entstanden dadurch, konnten dadurch entstehen!

Es sollte uns die Meinung beigebracht werden, daß dieser unsinnige Marsch den Umständen entsprechend wirklich notwendig wäre.

Nach und nach gerieten wir in einen vollständig gefühl- und willenslosen Zustand, wir merkten nicht mehr, ob wir noch gingen oder flogen, ob wir wachten oder schliefen.

Die Marschkolonne, obendrein von Bagagewagen behindert, verlängerte sich ins Unendliche, die Leute stolperten über jeden Stein, schlugen hin und blieben halbtot auf der Stelle liegen. Was konnten wir selbst daran ändern? Sie blieben liegen wo sie lagen. Unser Nachtmarsch kostete uns zweimal so viel, als ein Kampf gekostet haben würde, und — so ging es alle Tage seit Beginn dieses Krieges!!

Ich marschierte mit halb geschlossenen Augen weiter, stieß gegen meine Kameraden, gegen Wagen und Pferde und begreife nicht, wie ich vorbeipassieren konnte.

Dabei herrschte vollständige Nacht. Dann und wann wurden unsere Augen durch Lichtstrahlen geblendet, die aus der Lisiere der Wälder aufblitzten und einen Moment die Finsternis erhellten, dann war wieder alles in die schwärzeste Nacht gehüllt.

Mein Hauptmann meinte, es seien dies zweifellos feindliche Signale.

Sicher waren die Deutschen ganz nahe.

Jedes dumpfe Geräusch, welches ertönte, wurde für einen Kanonenschuß gehalten. Jeder Pfad, welcher durch die Büsche führte, konnte feindlichen Männen zur Annäherung dienen.

Ich hatte und wir alle gewiß keine Furcht, aber wir fühlten, daß in unserem gegenwärtigen Zustande an irgend eine Verteidigung gar nicht zu denken war.

Wir konnten unsere Hoffnung nur auf Glück und auf die Dunkelheit setzen.

Auf halbem Wege zwischen Authon und Nogent war der Oberst de M. vor Schmerz vom Pferde geglitten. Er wurde auf einen Wagen gehoben und kam hier mitten zwischen einem Haufen halbtoter Mobilier zu liegen.

Das Kommando übernahm der Oberst de Grainville.

Derselbe ritt mit seinem Adjutanten sofort allein in der Richtung auf Nogent vor, um sich zu überzeugen, ob die Straße frei sei.

Dann erfolgte Befehl zum Weitermarsch.

Ein plötzlicher Sichtreflex jedoch benahm uns jede Hoffnung auf Ruhe.

Wie war es nur möglich Quartier zu beziehen, wenn der Feind so dicht an unserer Seite lag!?

In Nogent wurde mitten auf der Straße angehalten. Sofort fiel alles nieder, auf der Straße, in den Kinnstein, an den Haustreppen. Den vor Schmerz brennenden Kopf in beide Hände gedrückt, lagen wir wie leblos auf der Erde.

Raum wieder zu uns gekommen, hörte ich das Anreiten eines Ordonnanzoffiziers und den Ruf: „Alles hat sich zu beeilen und die Straße nach Bellesme einzuschlagen. Die Preußen sind im Begriff, in die Stadt einzurücken!“

Der Befehl, welcher schon in Aulhon den Rückmarsch nach Nogent hätte widerrufen sollen, war einem Landmann, der sich gehörig Zeit damit genommen hatte, übergeben worden, bis schließlich ein Gendarm denselben in die Hände bekam.

Der Kommandant de Grainville empfing den Befehl richtig, als wir bereits ganz zurückmarschiert waren.

So hatten wir seit gestern morgen 14 Stunden ohne Rast, ohne Nahrung, Gewehr auf der Schulter, unter Todesqualen umhergeirrt und sollten nun noch fast 6 Stunden machen.

Von neuem begann der entsetzliche Marsch. Die Stadt wurde verlassen, alles schien dort wie ausgestorben zu sein.

An der Biegung einer Straße stieß ich auf den Kommandanten. Er machte mich darauf aufmerksam, daß auf der Mairie ein Wagen mit Brot und Munition entdeckt worden sei.

Sofort turkelte ich mit den mir zunächst gehenden Beuten dorthin, und glücklicherweise konnte jeder soviel fassen, als er zu halten imstande war.

Während wir uns einzeln auf der Straße nach Bellesme vorwärts bewegten, begann der Tag zu grauen. So weit

ich sehen konnte, war der Weg mit Soldaten übersät alles schleppte sich durcheinander ohne irgend welchen Zusammenhang auf der Straße dahin. Rechts und links taumelte einer plötzlich rasch vorwärts, dann fiel er, wie vom Blitz getroffen, nieder. Fast alle hatten ihren Tornister fortgeworfen. Dazwischen rollten Wagen voll von Kranken. Große Omnibusse, die rücksichtslos die Menge durchfuhren. Wer konnte, suchte dieselben zu erklettern oder hing sich eine Zeitlang daran, um so mitgeschleppt zu werden.

Am Ende der Straße befanden sich einige Bandhäuser, die umlagert waren. Aber nur wenigen Glücklichen gelang es, sich ein Stückchen Brot oder eine Tasse Milch zu verschaffen.

Die Straße machte große Umwege und zog sich mitten durch Täler, in deren Grund noch schwere Morgennebel hingen. Ein schöner Herbsttag begann, aber ach, wie kontrastierte die Schönheit der Landschaft mit den entsetzlichen Szenen der Vernichtung und des Jammers, welche sich unseren Augen darboten!

Bis gegen Mittag wälzte sich der ganze Menschenstrom in derselben Weise auf der großen Straße bis Bellesme vorwärts.

Ich trat dort in zwei Wirtschaften ein, es war unmöglich, alles war angefüllt mit Menschen. Schließlich gelang es mir, durch die Hintertür in einen kleinen Kramladen einzudringen, wo ich zwei Stunden an dem Kaminfeuer ruhen konnte. Mehrere Soldaten hatten in derselben Weise in dem kleinen gastfreundlichen Hause eine kurze Zuflucht gefunden. Zwei gute Frauen brachten uns Essen und Trinken. Voll Mitleid über unsern bejammernswürdigen Zustand fingen sie selbst bitterlich an zu weinen.

Mit jedem Schritt, den wir gemacht hatten, war das Unglück größer geworden. Nicht allein das Korps des Obersten de M., auch ein Teil der Armee von Fierrec, vielleicht sogar seine ganze Armee, waren 20 Meilen zurückgeflutet. In Bellesme gab es Leute aller Waffen, welche von allen Punkten der Perche und der Beauce gekommen waren. Diese ganze herrliche Gegend, welche wir noch vor zwei Tagen besetzt gehalten hatten, war jetzt fast ohne Kampf in den Händen des Großherzogs von Mecklenburg."



Ladon.

— Ich werde jetzt zu den Vorkommnissen gegenüber dem X. deutschen Armeekorps übergehen.

Das 15., 16. und 17. französische Korps standen bei Orleans. Das 15. Korps reichte mit seinem rechten Flügel bis 15 Kilometer von Beaune entfernt an den östlichen Saum des Waldes von Orleans. Das 18. und 20. Korps waren von Süden von Gien her in Anmarsch. —

P. Behautcourt schreibt nun wörtlich: „Ereignisse auf dem rechten Flügel der Voirearmee vom 23.—28. November.“

Am 23. November vernahm der Kommandierende des deutschen X. Armeekorps, daß französische Truppenteile von Gien nordwärts marschierten.

Dieser Bericht war aus zweifelhafter Quelle. Um sich von der Wahrheit zu überzeugen, befahl Prinz Friedrich Karl, daß am folgenden Morgen auf der ganzen Front der II. Armee starke Patrouillen vorgeschoben werden sollten.

Woschen, Die oldenburgischen Truppenteile 1870/71.



Zusammenstöße mit unsern Truppen stellten leider diese Bewegungen ebenso fest, wie diejenigen, welche wir im Begriff waren, am selben Tage zu unternehmen.

Am Morgen des 24. November verließ unser 20. Korps seine Bivakz zwischen Chatenoy und dem Kanal von Orléans.

Die 1. Division marschierte auf Montliard, die 2. auf die Hügel von Tréville nach Osten, die 3. war im Begriff sich seitlich der Straße von Ladon nach Bellegarde aufzustellen.

Sobald dieser Marsch beendet war, standen unsere Truppen fächerartig formiert und zwar westlich von Bellegarde ab.

Infolge eingegangener Befehle des Ministers besetzten zwei Abteilungen Maizières und Ladon vor unserer Front.

Ladon wurde bewacht von einem Bataillon des 44. Marschregiments, dem Bataillon der Mobilen du Soir, dem Bataillon Franctireurs du Doubs, einer Sektion Artillerie und drei Schwadronen der 7. Chasseurs, welche das Vorterrain abritten, Maizières durch ein Bataillon Mobiler du Haut-Soir.“

— Die französischen Bataillone zählten zu jener Zeit teils über 1000 Mann, die deutschen ca. 600 Mann. —

„Auf deutscher Seite schoben sich die Teile des X. Korps, welche in Montargis verblieben waren, gegen Beaune la Rolande vor, wo sich der Zusammenschluß dieses Armeekorps vollziehen sollte.

Die 37. Infanterie-Brigade marschierte über Ladon und Maizières. Die 39. und die Korps-Artillerie auf der Hauptstraße über Pannes.

Gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr kam die Spitze der 37. Brigade in die Nähe von Ladon. Die voranmarschierende Dragoner-Schwadron stieß auf die drei Schwadronen der 7. Chasseurs, welche nach dieser Richtung unsere Stellung sicherten.

Die Dragoner wurden auf die 37. Brigade zurückgeworfen. Als sich dann die Brigade selbst näherte — Füsilier Nr. 91 — saßen unsere Chasseurs ab und warfen sich zu beiden Seiten in den Weggraben, von wo sie ein unregelmäßiges Feuer auf die anrückende Infanterie richteten.

Sofort wurden sie von den Oldenburgern auf Ladon zurückgeworfen.

Aber schon war dieses Dorf in Verteidigungsstand gesetzt und seine Eingänge verbarrikadiert worden. Die beiden Bataillone I und III oldenburgischen Regiments, welche die preußische Avantgarde bildeten, zogen sich noch während des Marsches auf der Höhe von Villemoutier auseinander.

Zwei Geschütze, welche auf der Straße aufgestellt waren, wurden gleich anfangs so stark an ihren Ladevorrichtungen beschädigt, daß sie sich zurückziehen mußten.“ — In deutschen Berichten wird nur geschrieben, daß die beiden Geschütze ihre Stellung aufgeben mußten, weil sie von dort nicht wirkungsvoll zu Schuß kommen konnten. —

„Gegen $\frac{1}{2}$ 12 Uhr gingen nun auch unsererseits Schützenketten vor und warfen sich in das nördlich von Ladon gelegene Gehölz, von wo aus es ihnen möglich war, die rechte feindliche Flanke — I. Batl. 91 — zu überflügeln.

Jedoch trafen jetzt das letzte Bataillon Oldenburger und zwei Bataillone 78. Regts. auf dem Kampfplatze ein und verlängerten die rechte feindliche Seite derartig, daß sie über les Arlots sogar unsere linke Flanke bedrohten. Währenddessen hatten zwei preußische Batterien — muß heißen „Geschütze“ — nördlich der Straße nach Ladon Stellung genommen.

Sie brachten unsere Artillerie-Sektion — 3 Geschütze — welche am Ausgang des Dorfes aufgefahen waren, bald

zum Schweigen. Jetzt bemächtigte sich die preussische Infanterie les Arlots, trotz unseres heftigen Widerstandes.

Gegen 2 Uhr stürzte sich mit einem Male die ganze feindliche Linie von Norden und Osten mit Trommelschlag und unaufhörlichem Hurrageschrei auf Ladon.

Diesen schrecklichen Angriff hielten unsere Bataillone nicht aus, sie verließen das Dorf, ehe die Feinde noch ganz herangekommen waren. Eine Kompagnie 44. Regts., welche sich im Walde von la Motte zu lange aufgehalten hatte, wurde nach heftiger Gegenwehr gefangen genommen."

— Von der 8. und 9. Kompagnie 78. Regts., es wurden aber auch noch im Dorfe selbst etwa 50 Franzosen, welche sich in die Häuser geflüchtet und von dort schießen wollten, von Mannschaften der 1. und 3. Kompagnie 91. Regts. gefangen genommen. —

„Um 3³/₄ Uhr setzte die deutsche Brigade alsdann ihren Marsch auf Maizières fort.

Seit Beginn des Gefechts bei Ladon hatte v. Voigts-Rheß der 39. Brigade, welche von Montargis nach Beaune la Rolande unterwegs war, den Befehl gesandt, sich über Maizières, welches er von uns besetzt wußte, zu wenden. Diesen Befehl erhielt Oberst Valentini gegen 1¹/₂ Uhr in Venouille.

Er befahl sofort auf Maizières einzuschwenken und ließ nun von nordwärts zwei Bataillone und zwei Batterien, von ostwärts zwei Kompagnien und einen Zug Dragoner gegen diesen Ort vorgehen.

Es gelang den Deutschen ziemlich schnell, die Mobilen du Haut-Voir — 3 Bataillone — westlich des Orts von dem Kreuzweg zwischen Couillons und der Ferme de l'Archemont zu vertreiben. Sie hielten erst auf mit ihrem

Rückzug auf dem Hügel von Fréville, welcher von uns durch die 2. Division des 20. Korps besetzt war.

Die deutsche Brigade wollte folgen, wurde aber jetzt durch einen Bajonettangriff von zwei Bataillonen Mobiler du Haut-Rhin — Elsaß — und einem Bataillon der 3. Marschzuaven zurückgedrängt. Unterstützt wurde der Angriff von einer Batterie des 12. Artillerie-Regts.

Die elsassischen Mobilen wurden begeistert durch die Marseillaise, welche ihr tapferer Kommandeur Dolfus anstimmte. Sie bewährten sich durch ihre Ruhe und ihr Draufgehen wie alte geschulte Truppen.

In diesem Augenblick erschien südlich die 37. deutsche Brigade, welche von Ladon durchmarschieren wollte.

Der General v. Voigts-Rheß hielt es aber nicht für nötig, den Kampf fortzusetzen, er gab beiden Brigaden den Befehl, den Kampf abzubrechen und auf Beaune weiter zu marschieren.“

— Von dem oben geschilderten Angriff haben wir wenig verspürt, die 37. Brigade marschierte ohne Aufenthalt ruhig an Maizières vorbei. Nur wenige Granaten und verirrte Flintenkugeln flogen über unsere Marschkolonne. Der Zweck der Deutschen, das ganze X. Armeekorps — bestehend aus drei Brigaden, die 40. Brigade war bei Langres zurückgeblieben — bei Beaune la Rolande zu vereinigen war erreicht. Unbegreiflich bleibt die Tatsache, daß zwei vollständige französische Divisionen, die 1. Division hinter Ladon, die 2. Division bei Fréville, beide in Stärke von je 10 000 Mann, die den Befehl hatten, die Vereinigung des X. deutschen Korps zu verhindern, sich durch den Kampf bei Ladon und Maizières so einschüchtern ließen, daß die 4000 Mann starke 37. Brigade eine halbe Stunde vor ihrer Front in aller Ruhe einen gefährlichen Flanken-

marſch ausführen konnte. Dies iſt noch unbegreiflicher, wenn man bedenkt, daß ein Abdrängen der 37. Brigade von den Straßen nach Beaune, uns geradezu dem anrückenden franzöſiſchen 18. Korps in die Arme getrieben hätte. Die Spitzen des 18. Korps befanden ſich abends bereits hinter uns in der Nähe von Montargis und Maurice, diejenigen Orte, wo wir morgens abmarſchiert waren. Der franzöſiſche Kommandierende konnte das X. Korps vollſtändig in zwei Teile ſchneiden und feſthalten und dann je nach Belieben beide Teile einzeln vernichten. Das III. deutſche Korps war noch zu weit entfernt.

Wie ganz anders handelte am 16. Auguſt General v. Alvensleben bei Mars-la-Tour, als er ſich unbedenklich einer fünffachen Übermacht entgegenwarf, um deren Abmarſch zu verhindern. —

„Dieſe beiden Gefechte koſteten den Deutſchen 12 Offiziere und 207 Mann. Unſer Verluſt war etwas höher, 230 Tote und Verwundete.“ — Die Anzahl der Gefangenen wird nicht angegeben, es waren 126 Mann. — „Mehr ſchadete aber noch ein unglückſeliger Zufall. Die Deutſchen fanden bei einem in Ladon getöteten Stabsoffizier eine vollſtändige Aufſtellung der Zuſammenſtellung des 20. Korps, ſowie Kopien von Telegrammen des Miniſters an den Oberbefehlshaber Crouzat, hierin waren die auszuführenden Truppenbewegungen angegeben.“

— Dieſer Fund war der deutſchen Heeresleitung hochwillkommen. Der betreffende Offizier, Hauptmann Ogilby, war ein Engländer, der ſich freiwillig zum Dienſt in Frankreich gemeldet hatte. Er kam direkt von Tours und war von Gambetta an das Oberkommando der franzöſiſchen Oſtarmee mit Depeſchen abgeſandt. In Ladon traf er zuerſt auf die Truppen und beteiligte ſich unvorſichtiger

Weise an der Verteidigung der Hauptbarrikade am Eingang der Stadt. Mit andern Offizieren suchte er die Mobilen zum Standhalten anzufeuern. Wir konnten beim Anlaufen deutlich erkennen, wie noch dicht vor uns, französische Offiziere hoch oben auf der Barrikade mit gezogenen Säbeln, die Mobilen an dem Verlassen der Barrikade zu verhindern suchten. Wahrscheinlich ist er hier durch einen Schuß von einem Musketier der 1. Kompagnie getötet worden. —

Der französische Bericht fährt nun fort: „Die Haltung unserer jungen Truppen, welche sie gegen weit überlegene Kräfte bewiesen hatte, war derartig, daß man sich beglückwünschen konnte, unsere Mobilen hatten sich unter dem Feuer zahlloser Kugeln und Granaten brav bewährt.“ — Das ist falsch: Die kämpfenden Truppen waren an Kopfszahl fast gleich, die großen Reserven, welche die Deutschen nicht, wohl aber die Franzosen hinter sich hatten, waren dabei nicht in Tätigkeit getreten. —

Weiter heißt es ganz richtig:

„Übrigens muß zugegeben werden, daß General Crouzat mit etwas mehr Energie gegen Nordwesten die Verbindung des X. Armeekorps bei Beaune la Rolande leicht und sicher hätte verhindern können, denn um sich nach Beaune zu begeben, mußte die 39. und besonders die 37. Brigade einen sehr gefährlichen Flankenmarsch ausführen.“

Während die Deutschen sich gegen Teile der 3. und 2. Division des 20. Korps wandten, fand fast zu gleicher Zeit ein anderes Engagement mit unserer 1. Division statt.

Die bei Beaune la Rolande stehende 38. Brigade und sechs hessische Dragonerschwadronen hatten Rekognoszierungen gegen den Wald von Orleans vorgesandt.

In Montbarrois, eine Stunde südwestlich von Beaune, war eine Abteilung von zwei hessischen Schwadronen auf

eine gleiche Zahl unserer 2. Marschlanciers gestossen. Die Lanciers wurden auf Boiscommun zurückgeworfen. Der Oberstleutnant de Brasserie wurde, nachdem er schwer verwundet worden war, gefangen genommen.

Die Hessen hatten 15—20 Mann verloren. Jedoch 10 Lanciers, darunter 4 Offiziere, wurden von ihnen gefangen genommen.

Am Abend des 24. November war das ganze X. deutsche Korps um Beaune la Rolande vereinigt. Seine Vorposten dehnten sich über Vergonville nach Vorch aus.

Unser 20. Korps hatte zwei Divisionen zwischen Montliard und Bellegarde und zwei Brigaden, je eine auf den Straßen von Beaune nach Ladon und nach Bellegarde stehen.“ — Am Abend des 24. November war die ganze von uns benutzte Straße von Ladon bis Maizières wieder im Besitz der Franzosen, es wurde hierbei ein deutscher Krankenwagen, der dem 91. Regiment etwa eine Stunde später folgen sollte, abgeschnitten. Unter den Kranken befanden sich verschiedene Stadtdenburger, die wochenlang in Bellegarde und Montargis interniert waren. —

„Crouzat erwartete Befehle vom Oberkommandierenden der Voirearmee General d'Aurelles. Jedoch konnte dieser vor der Hand dem Kriegsminister nur erst den Tagesrapport des General Crouzat einsenden. Er sprach dabei den Zweifel aus, ob es möglich sei, die angefangenen Operationen verfolgen zu können.

Zu gleicher Zeit aber beauftragte er den Oberst Cathelineau, welcher die Nordostecke des Waldes von Orleans hütete, Verbindung zwischen Crouzat und des Pallières herzustellen.“

— Pallières kommandierte das im Walde von Orleans stehende 15. französische Korps, Cathelineau war ihm

— Es wird vielfach über die Ausgrabungen und Versperrungen der Chaussees geklagt und den Franctireurs und Eingeborenen der Vorwurf gemacht, daß diese Verkehrs- hindernisse den ungeübten französischen Truppen mehr geschadet hätten, als den Deutschen. —

In der Nacht vom 24. auf 25. schickte der Kriegs- minister de Freycinet dem Obersten Billot, Kommandant des 18. Korps, den Befehl, mit seinem Korps gegen Montargis vorzugehen. Billot blieb zwischen dem Vermiffon- und Puißonfluß stehen, verschanzte sich dort und erwartete weitere Befehle, wo er sich mit dem 20. Korps ver- binden sollte.

Crouzat hatte den Auftrag, die Stellungen von Mont- liard und dem Schloß de Marais nach Boiscommun und Bellegarde zu hüten, bis der Marsch des 18. Korps auf Montargis die Wirkung hervorgebracht hatte, die der Minister davon erwartete. Er verschanzte sich in seiner Stellung.“

— Im allgemeinen ging die Absicht Gambettas dahin, das schwache deutsche X. Armeekorps, welches räumlich noch 20 Kilometer von der II. deutschen Armee entfernt stand, und durch Detachierung der 40. Brigade nach Langres und $1\frac{1}{2}$ Bataillonen der 39. Brigade nach Chateau- Landon auf 9500 Mann zusammengeschmolzen war, über den Haufen zu werfen und abzudrängen. Die siegreichen französischen Korps des rechten Flügels konnten dann die II. Armee umgehen, die Verbindungen der Belagerungs- armee von Paris mit Deutschland nach Osten abschneiden und sich auf die dort ungedeckte Belagerungsarmee werfen. Es ist fraglich, ob die II. Armee dies nicht rechtzeitig hätte verhindern können; jedenfalls ist aber durch das Standhalten

des X. Korps bei Beaune eine sehr große Gefahr abgewendet worden. —

„Am Abend des 25. November wurde Oberst Billot vom Kriegsministerium aufgefordert, Montargis zu besetzen, wenn die Feinde nicht mit zu großen Kräften dort ständen.“

— Montargis war bekanntlich von uns am 24. November geräumt, es befanden sich noch Kranke dort und ein Lazarett, das vorübergehend in französische Hände kam. —

„Das 18. Korps konzentrierte sich nunmehr zwischen St. Maurice, westlich des Kanals von Orleans, es schnitt alle Wege, welche auf Montargis mündeten, ab. Die benachbarten Wälder wurden durch Nationalgarden und Franc-tireurs überwacht.“

Gegen Ladon wurde Verbindung mit dem 20. Korps hergestellt.

Von seiten des 20. Korps wurden die Stellungen bei Ladon bis zur Ankunft des 18. Korps beibehalten, alsdann setzte sich das Korps auf Beaune la Rolande in Bewegung.

Prinz Friedrich Karl hielt nach den am 24. November gesammelten Erkundigungen die allgemeine Vorwärtsbewegung unserer Armee gegen Osten für wahrscheinlich. Er befahl, daß am Morgen des 25. die 1. Kavalleriedivision sich in der Gegend von Bohnes konzentrieren sollte, ebenso das III. Korps bei Pithiviers, das IX. südlich Toury. Das X. sollte in Beaune la Rolande auf dem linken Flügel der II. Armee bleiben, und Rekognoszierungen gegen Montargis und Chateau-Vandon vorstoßen.

Dank der untätigen Haltung des Feindes verging der 26. November fast ohne Unfall. Das 18. Korps gelangte bis Montargis. Crouzat ließ zu seiner Rechten Ladon durch die Brigade Hanglain und St. Loup durch eine Abteilung seiner 2. Division besetzen.

Seine Francireurabteilungen verbanden sich über Montbarrois und Boiscummun mit denen des Korps von Cathelineau.

Am Morgen ging von Ladon eine fliegende Abteilung vor. Dieselbe bestand aus 3 Schwadronen der 7. Chasseurs, 2 Bataillonen Mobiler des Pyrénnaïs-Orientalis und den Francireurs du Doubs und de Nice. Sie standen unter Kommando eines Brigadefommandeurs des 20. Korps, des Obersten Girard, einer unserer tüchtigsten Offiziere.

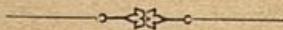
Nach Zurückdrängung der preußischen Vorposten, wandte sich Oberst Girard gegen Vorch und Juranville. Leider griff eine feindliche Abteilung in Stärke von $1\frac{1}{2}$ Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Geschütze, welche gerade nach Chateau-Ladon unterwegs war, ins Gefecht ein.

Oberst Girard, welcher sich mit einem Teil seiner Kavallerie zu weit vorgewagt hatte, wurde getötet.

Unsere Reiter retirierten rasch bis zum Walde von Chévenelle, wo sie von den Mobilen des Pyrénnaïs-Orientalis aufgenommen wurden.

Am Abend des 26. November depeschierte der Kriegsminister an Crouzat und Billot und befahl ihnen, sich über eine Besetzung von Beaune la Rolande, Maizières und Juranville ins Einvernehmen zu setzen, so daß die Besetzung am Abend des 27. erfolgen könnte.

Diese Depesche gelangte so spät in die Hände der Generäle, daß die Ausführung am 27. November nicht mehr statthaben konnte.“



Beaune la Rolande.

„Der General Crouzat erteilte nun aber für den 28. November folgende Befehle: Um 8 Uhr früh verläßt die 1. Division des 20. Korps Boiscommun und marschirt über Mancray und Battily auf Beaune la Rolande. Die 2. Division marschirt von Montbarrois und St. Soup direkt auf Beaune. Die 3. Division bleibt vorläufig bei St. Soup in Reserve.“

— Die 1. Division bestand aus 15 Marsch- und Mobilgardenbataillonen, 12 Geschützen, 1 Regt. Lanciers und 1 Pionierkompagnie. Die 2. Division aus 7 Bataillonen, 3 Bataillonen Zuaven, 12 Geschützen, 1 Regt. Chausseurs à cheval und 1 Pionierkompagnie.

Die 3. Division aus 9 Bataillonen, 2 Bataillonen Franc tireurs, 12 Geschützen, 1 Regt. Kürassieren und 1 Pionierkompagnie. Außerdem war die Artilleriereserve 24 Geschütze und 8 Mitrailleurten stark. Diesen gegenüber standen in und bei Beaune 6 deutsche Bataillone, 1 Regt. Dragoner und anfangs 12, später 24 Geschütze.

Der Unterschied der Linienmarschbataillone und Mobilgarden war später erkenntlich an den roten Hosen, welche die ersteren und grauen Hosen, welche die Mobilten trugen. —

„Das 18. Korps marschirt um 7 Uhr ab Ladon und dirigiert sich über Maizières, Juranville auf Beaune, eine Brigade soll seitlich gegen Vorch decken, eine Brigade soll hinter Ladon gegen Montargis sichern.“

— Das 18. Korps war noch stärker als das 20. Es zählte im ganzen 41 Bataillone, 102 Geschütze, 4 Regimenter Kavallerie und 2 Pionierkompagnien.

Hier standen gegenüber 10½ deutsche Bataillone 1½ Dragonerregimenter und 48 Geschütze.

Bei der 2. französischen Division befand sich ein Regiment de marche d'infanterie d'Afrique. Dies Regiment war erst kürzlich aus Algier gekommen und hatte nur schwarze Beute, die unter dem Namen Zephire häufig genannt und gelobt werden. Unsere 2. Kompagnie machte am Morgen des 29. November hiervon einige Gefangene, die sich als gutmütige Menschen erwiesen. Nur ein Betrunkenener gebärdete sich wie rasend und so bestialisch, daß er erschossen werden mußte. —

„Die 1. Division des 15. Korps sollte nach den Befehlen des Kriegsministers die Ausgänge des Waldes von Orléans hüten und Crouzat, wenn derselbe angegriffen werden würde, zur Hilfe eilen. Unglücklicherweise verhielt sich aber des Pallières, der Kommandant des 15. Korps, vollständig untätig.“

— Das 15. französische Korps stand nicht so weit vom Kampfplatz entfernt als das 3. deutsche Korps und hätte durch ein rechtzeitiges Vorgehen gegen die Straße von Pithiviers nach Beaune die Hilfe des 3. Korps verhindern können. —

„Das 20. Korps sollte demnach einen umfassenden Angriff gegen Beaune richten. Crouzat schätzte die deutschen Streitkräfte auf 10 000 Mann und 40 Geschütze.“

— Dies trifft ungefähr genau zu. Die Franzosen hatten ein ausgebreitetes Spioniersystem. Unter den Crouzatschen Bataillonen befand sich ein solches, welches aus Beaune und Umgegend rekrutiert war. Offiziere sowohl als Mannschaften trieben sich als Bauern verkleidet zwischen den deutschen Vorposten und in der Stadt herum. Es zeigte sich nachher, daß Crouzat ziemlich genau über die Verteilung der deutschen Kräfte instruiert war. —

„Zur Rechten sollte das 18. Korps zwischen den Straßen von Beaune nach Ladon und von Beaune nach Montargis Stellung nehmen und sich alsdann gegen die Ostseite von Beaune wenden, um sich an dem Angriff des 20. Korps zu beteiligen. Endlich sollte das 15. Korps die Straße nach Pithiviers beobachten und Crouzat nach dort hin decken.

Auf deutscher Seite hatte Friedrich Karl die Gegenwart starker französischer Massen bei Montargis und Ladon erkannt; seit dem Gefecht bei Ladon und Mazières wußte er, daß das 20. Korps südlich der Stadt Beaune la Rolande in deren unmittelbarer Nähe stand.

Alle bis dahin eingelaufenen Nachrichten schienen darauf hinzudeuten, daß unsere Armee eine Bewegung gegen Fontainebleau beabsichtigte. Trotzdem hielt der Prinz es nicht für nötig, die II. Armee mehr nach links hin zu konzentrieren, um sie direkt Crouzat entgegensetzen zu können.

Er wollte anscheinend den Weg von Orleans nach Paris nicht gänzlich freigeben und beschränkte sich darauf, daß die 5. Infanterie-Division am 28. Pithiviers verlassen sollte, um sich bei Bohnes und Barville näher bei Beaune einzurichten.

Die 6. Division sollte sie in Pithiviers ersetzen, während eine Brigade des IX. Korps wiederum die bisherigen Stellungen der 6. Division übernehmen sollte.

Also trotz der Verzögerungen, welche unsere Offensivbewegung gegen Beaune erlitten hatte, waren dieselben immerhin noch außerordentlich begünstigt durch diese Umstände.“

— Zur Beurteilung, wie wichtig der Sieg des X. Armeekorps bei Beaune war, muß hier gesagt werden,

daß über diese Verzögerung der Ostschiebung der II. Armee auch in deutschen maßgebenden Kreisen Mißstimmung und Meinungsverschiedenheiten herrschten, die aber weniger dem Prinzen Friedrich Karl als den Verhältnissen zur Last gelegt werden können, welche zwischen dem Generalstab in Versailles, dem Großherzog von Mecklenburg und dem Prinzen herrschten. Erst nachdem König Wilhelm den Oberstleutnant von Waldersee direkt beauftragte und in das Hauptquartier der II. Armee entsandte, wurden diese Schwierigkeiten gehoben. —

„Gegenüber den 63 000 Mann und 138 Geschützen von Crouzat konnten sich die Deutschen daher nur im ganzen mit 10 000 Mann Infanterie, 72 Geschützen und 12 Schwadronen verteidigen, und mußten eine Linie von mehr als 12 Kilometer besetzen, die sich von Batilly nach Borch ausdehnte. Allerdings konnten sie leicht Verstärkungen erlangen. Die 1. Kavallerie-Division stand bei Bohnes, die 5. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie des III. Korps bei Pithiviers, ungefähr 20 Kilometer vom Schlachtfelde entfernt.

Jedoch verhinderte diese Entfernung, daß die Infanterie vor Ende des Tages eingreifen konnte. Die Gegenwart einer sehr starken französischen Division vom 15. Korps südlich von Pithiviers würde das Eingreifen aber noch mehr, wenn nicht gänzlich unmöglich gemacht haben.

Das Terrain, welches die Deutschen besetzten, eignete sich zu einer vorteilhaften Verteidigung.

Wenn wir von unseren Stellungen vom 27. November abmarschierten, durchschritten wir zuerst ein welliges Terrain, welches mit Weinbergen, Weinstöcken, Büschen, Weiler und Fernen bedeckt ist. Westlich erstreckt sich dasselbe bis Batilly und östlich bis Corbeilles. Die Vorposten des X. deutschen Korps waren hier ausgestellt.

Gegen Norden war das Terrain offen. Die sanft ansteigenden Abhänge waren mit Weinbergen bedeckt, ebenso in vielen östlich von Beaune gelegenen Ortschaften. Von hier konnte die Umgegend überall beherrscht werden.

Durch die verschiedenen Zusammenstellungen, ebenso wie durch die festen Steingebäude, eignete sich die kleine Stadt vorzüglich zur Verteidigung.

Der kleine Bach la Rolande, wonach die Stadt ihren Namen trägt, fließt südlich von derselben, dahinter befindet sich ein freier Raum von einigen 100 m bis zur Visiere der Stadt.

Außerdem befinden sich hier noch Teile einer alten Mauer in Höhe von $2\frac{1}{2}$ m und Dicke von 60 cm gegen welche unsere Feldgeschütze nur eine schwache Wirkung haben konnten.

Sowohl im Osten als im Norden deckten einzeln stehende Gebäude Teile der Visiere von Beaune. Die Zugänge boten überall wenig Deckung. Westlich boten der vorspringende Kirchhof und mehrere Häuser ein Hindernis für den Angriff.

Seit dem 24. November hatten die Deutschen sich hauptsächlich auf die Verteidigung dieser kleinen Stadt vorbereitet. Die Mauern einer Klosterschule, parallel der Straße nach Montargis, wurde mit Schießlöchern versehen. Alle Häuser wurden zur Verteidigung eingerichtet.

Hinter der Umfassungsmauer wurden Gerüste zum Draufstellen angebracht. Verhaue verbanden diese einzelnen Verteidigungsgruppen. Ferner hatte man alle möglichen Materialien herbeigeschleppt, um die hauptsächlichsten Eingänge verbarrikadieren zu können.

General v. Voigts-Rheß hatte folgende Dispositionen gegeben:

Boschen, Die oldenburgischen Regimente 1870/71.

7

Die 38. Brigade bleibt in Beaune, die 39. in Les Cotelles; diese Brigade scheint zunächst am meisten bedroht zu sein.

Die 37. Brigade und die Korpsartillerie sollen sich bei Beginn des Tages von Egrh und Barville nach Marcilly in Marsch setzen, um zur Unterstützung bereit zu sein.

Die sehr ausgedehnte Vorpostenlinie zieht sich von Battilly über Orme und Foucerive bis nach den zwischen Vorch und Corbeilles befindlichen Gehölzen.

So war also die Lage der Deutschen, als sich das 18. Korps in Bewegung setzte.

Gemäß Befehl des Generals Billot sollte die 1. Division am Morgen Juranville und Les Cotelles besetzen, um die linke feindliche Flanke zu überflügeln.

Sie operierte auf einer breiten Front. Die 1. Brigade auf Vorch und Corbeilles, die 2. auf Maizières gegen Juranville.

Der Oberst Gourcy sollte der 1. Division mit 4 noch nicht im Brigadeverbände stehenden Bataillonen, mit der Artillerie-Reserve, einem Bataillon leichter Infanterie und einem Bataillon algierischer Tirailleurs folgten.

Um 4 Uhr morgens nahm das 2. Bataillon des 42. Marschregiments nördlich von Chevenelle 2 Kilometer südlich Vorch Stellung; hinter demselben formierten sich zwei Linien, das 9. Marschjägerregiment, die beiden anderen Bataillone 42. Regts. und die 19. Mobilien du Cher.

Um 6 Uhr setzte sich die Brigade Bonnet gegen Vorch in Bewegung, zuerst näherte sich das 2. Batl. 42er den preußischen Vorposten und überrannte sie in wenigen Minuten“.

— Etwas später verließ das Oldenbg. Inf.-Regt. Nr. 91 seine Quartiere in und bei Barville, um sich nach Egrh und Marcilly zu begeben. In Egrh wurde in den Straßen gehalten, durch den schweren kalten Nebel drang zuerst hier von weit entfernt ein andauerndes Gewehrfeuer und dann und wann ein Kanonenschuß zu uns. Es war 9 Uhr. Der Kampfplatz noch zirka 7 Kilometer entfernt. Beaune selbst lag kennbar nahe; dort herrschte aber noch große Ruhe. Gleich darauf kam Befehl zum Weitermarsch zum Sammelplatz Bahnhof Beaune. —

„Die Bewegung der Brigade Bonnet wurde so schnell ausgeführt, daß die Deutschen bis hinter den Eisenbahndamm flüchten mußten und sogar die ersten Häuser in Corbeilles aufgaben. Indessen wurde nun ihre Vorpostenkompanie durch eine zweite Kompanie verstärkt und jetzt gelang es ihnen, die Fortschritte unserer 42er zum Stillstand zu bringen.

Die 9. Jäger traten mit in erste Linie. Sie versuchten Corbeilles östlich zu umgehen, wurden aber von den Deutschen, welche sich in einem Park eingenistet hatten, in dieser umfassenden Bewegung gehindert.

Leider verfolgte Oberst Bonnet sein Vorgehen auf Corbeilles nicht weiter, er ließ zwei Bataillone 42er und die 9. Jäger in und vor Vorch und Corbeilles und wandte sich gemäß dem erhaltenen Befehle mit dem dritten Bataillon 42er und dem 19. Mobilgarden-Regiment gegen Juranville.

Die Brigade Robert, der die Batterien der 1. Division folgten, marschierten direkt gegen Juranville. An der Spitze das 45. Marschregiment.

In Maizières fand sie ein Bataillon des 78. Linienregiments, welches Crouzat bei Anbruch des Tages dorthin

geschickt hatte, um dadurch die Bewegung des 18. Korps zu erleichtern.

Direkt hinter Maizières stürzte sich das 45. Regt. auf zwei preussische Vorpostenkompanien und besetzte Juranville, trotz des Feuers einer bei les Cotelles aufgefahrene Batterie.“

— Hier und gegen Vorch hin wurden von der 3. leichten preussischen Batterie die ersten Schüsse abgegeben gegen 9 Uhr, welche ziemlich im ganzen X. Korps gehört wurden. —

„Von Juranville gingen die 45er gegen les Cotelles vor, während das 3. Bataillon 73er Mobiler Voiret Jfäre genötigt war, sich gegen Vorch zu wenden, um sich der vorgehenden Brigade Bonnet anzuschließen.

Inzwischen hatten sich die von Juranville verjagten Deutschen verstärkt. Ein Bataillon besetzte les Cotelles, zwei Bataillone nahmen Stellung zwischen les Cotelles und Moulin des Hommes libres.“ — Darunter II/91, dasselbe war um 10.45 vom Bahnhof vormarschiert und der 39. Brigade zur Verfügung gestellt worden. —

„Zwei andere Bataillone und vier Schwadronen Dragoner standen westlich der Straße von Beaumont.

Kurz nach 10 Uhr entwickelte sich eine ausgedehnte Schützenkette des 45. Marsch-Regts. gegen die Nordostecke von Juranville. Ein Bataillon 56. Preußen, welches bisher noch gezögert hatte das Dorf an dieser Seite zu verlassen, wurde nunmehr unter ein vernichtendes Kreuzfeuer genommen und gezwungen sich zurückzuziehen.

In diesem für die Deutschen verhängnisvollen Augenblick erscheint auf der Höhe der Mühle von Marcilly ein preussisches Bataillon, das dritte des oldenburgischen Regts. Nr. 91 der 37. Brigade. Das letzte Halbbataillon des 56. Regts. der 39. Brigade schließt sich diesem Bataillon

wieder an und diese frischen Truppen stürzen sich sofort mit großem Ungestüm auf unser 45. Marsch-Regiment, werfen es auf Juranville zurück und verursachen einen bedenklichen Halt in unserer Vorwärtsbewegung.

In dem Dorfe selbst setzten die unsrigen den Oldenburgern einen sehr heftigen Widerstand entgegen und es entbrennt gegen 12 Uhr ein heißer Kampf von Haus zu Haus.

Endlich gegen 1 Uhr, nachdem unsererseits noch ein Bataillon 73er Mobiler in den Kampf getreten ist, sind die 45er und 73er gezwungen den Ort zu verlassen und ziehen sich südlich desselben zurück. Ihr Verlust ist 250 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Der Oberst Robert ist genötigt, zwischen Juranville und Maizières seine Brigade neu zu sammeln. Die 45er und das eine Bataillon 73er treten in die zweite Linie. Das Bataillon leichter Infanterie, ein Bataillon 78. Linienregts., welche soeben von Maizières anlangten, treten an ihre Stelle. Das letzte Bataillon 73. Regts. bleibt noch in Reserve.

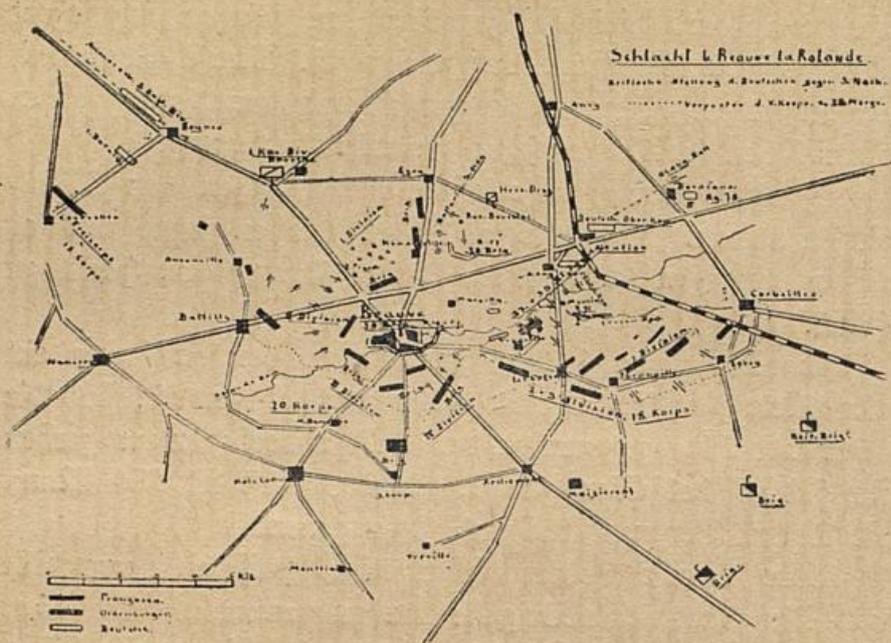
Zur selben Zeit greift ein Teil der Brigade Bonnet in der Richtung von Borch her, in den Kampf ein und ändert durch sein Vorgehen die Situation.

Die Deutschen hatten gegen Mittag Corbeilles aufgegeben, um sich auf Bong-Cour zurückzuziehen.

Drei Bataillone der Brigade Bonnet blieben in Borch und in der Umgegend von Corbeilles, ohne daß sie es versuchten, diesen letzten Ort zu besetzen.

Die vier anderen Bataillone marschieren auf Juranville und überflügeln es von Osten.

Gleichzeitig nimmt Oberst Robert seinen Angriff von der südlichen Seite wieder auf.



Unterstützt wird der Angriff von einem Teil der Artillerie-Reserve des 18. Korps."

— In Juranville befanden sich vier Kompagnien Füsilier 91er und zwei Kompagnien 56er. Zwei Kompagnien 56er hatten sich wegen Munitionsmangel bereits zurückgezogen. Der Gegenangriff erfolgte von 8 frischen französischen Bataillonen, davon zwei zu 8 Kompagnien. Die französischen Kompagnien waren durchweg um $\frac{1}{3}$ stärker. Also 40 starke frische Kompagnien gegen sechs deutsche Kompagnien. Trotzdem konnten noch etwa 200 Gefangene von unseren Füsilieren mit aus dem Dorfe zurückgeführt werden. Dies geschah allerdings noch kurz vor dem französischen Gegenstoß. —

„Der Widerstand des Feindes in Juranville war nun gebrochen, er zog sich auf Benouille, les Cotelles und Sang-Cour zurück.

Bei Bong=Cour versammelte von Voigts=Rhetz den größten Teil seines Armeekorps, nur die 38. Brigade blieb mit der reitenden Artillerie in Beaune."

— Es standen nachmittags bei Bong=Cour und Bahnhof Beaune in Reserve: 8 Komp. 78er, 2 Komp. 79er, 4 Komp. Jäger Nr. 10, 5 Schwadronen 9. und 16. Dragoner, sowie 5 Batterien. In Verteidigungsstellung südlich Moulin des Hommes libres: 2 Komp. 79er, I. Batl. 91. Regts., 2 Batterien, 1 Pionier-Kompagnie. Das erste Bataillon war eine halbe Stunde später als die Füsilier vom Bahnhof abgerückt. In Verteidigungsstellung bei Benouille und les Cottes: 6 Komp. 79er, 8 Komp. 56er, II. und Füsilier-Batl. 91er. —

„Nach der Wiedereinnahme von Juranville setzten die Brigaden Robert und Bonnet ihre Bewegung gegen Norden und Nordwesten fort und bewegten sich hauptsächlich in der Ebene nördlich von Juranville vorwärts.

Sie bedrohten also Bong=Cour, aber ohne, daß unsere Artillerie den Angriff genügend vorbereitet hatte.

So wurden ihre starken von geschlossenen Kolonnen gefolgt Schützenketten durch drei preussische Batterien von Bong=Cour und zwei andere südlich Moulin des Hommes libres festgehalten. Die Batterien richteten eine derartige Vernichtung an, daß sie gezwungen waren, in Unordnung zurückzuziehen.

Glücklicherweise hielt die Energie des Obersten Bonnet diese Deroute einigermaßen auf. Gewehr in der Hand, warf er sich vor die Mitte der Mobilien du Cher und führte sie ins Feuer zurück. Aber vergeblich. Die Mobilien du Cher verloren allein 200 Mann an Toten und Verwundeten, darunter 10 Offiziere.

Zu gleicher Zeit brachte der tapfere Kommandeur Achilli vom 42. Regiment, selbst schwer am Arm verwundet, sein Bataillon zum Halten; trotz einer zweiten Verwundung, welche er erlitt.“

— Diesem Ansturm gegenüber befanden sich bei des Hommes libres zwei Kompagnien 79er und das 1. Bataillon 91. Deutlich konnten wir höchst erwartungsvoll in dem halb ausgetrocknetem Bette des Laveaubaches Mann neben Mann stehend, diesen übermächtigen auf uns anstürmenden Angriff der Brigade Bonnet beobachten. Das Feld vor uns war eben, aber wellig, bis etwa 300 m reichte unser Gesichtskreis. Sehen konnten wir nichts vom Feinde, aber auch nichts vom Freunde. Daß vom Bahnhof zwei Batterien vorgesandt und dicht hinter uns standen, ebenso Artillerie auf der Chaussee nach Les Cotelles aufgefahren war, hatten wir nicht bemerkt. Nach einer kurzen Stille auf dem ganzen linken Flügel der Schlacht, kam es wie ein dumpfes Gebrause und Gemurmel aus der Ferne herauf. Nach und nach konnten wir deutlich das Getrappel vieler tausende Menschen vernehmen. Der Ruf: „En avant en avant, au ennemis courage, courage!“ erscholl unaufhörlich. Trommeln und Trompetengeschmetter erklang auf der ganzen Linie. Die Offiziere schienen sich überall vor der Front zu befinden und anzufeuern.

Unsere Hauptleute befanden sich neben uns im Graben, kein Schuß sollte ohne vorheriges Kommando abgegeben werden. Auf 250 Schritt, unserm damaligen Kernschuß, war ungefähr der Raum vor uns angegeben, und ehe der Feind nicht in diesen Bereich kam, sollte nicht gefeuert werden.

Es herrschte in unseren Reihen eine unheimliche Stille, wir sahen einen erbitterten Nahkampf, Mann gegen Mann, bevor.

Die ersten Rothosen tauchten hinter der Höhe auf, bald folgten mehrere und im Nu war der ganze Höhenkamm mit laufenden und schreienden Menschen übersät, die wie eine gewaltige Welle vorwärtsfluteten.

Aber ebenso plötzlich krachte es unmittelbar hinter uns. Granaten und Kartätschen flogen Schlag auf Schlag in die dichten Massen. Die 2. schwere oldenburgische Batterie tat ihre Schuldigkeit.

Gleichzeitig auch von rechts, von der Chaussee nach Les Cotelles, wo drei Batterien standen, krachte es nicht minder.

Deutlich konnten wir beobachten, wie präzise die Geschosse in die feindlichen Massen einschlugen und krepiereten. Die ganze Linie stockte, verstummte und wenige Minuten, bevor wir noch selbst zum Feuern kamen, flutete der Feind zurück und war im Nu hinter der Höhe verschwunden. Haufenweise bedeckten Leichen und Verwundete das verlassene Angriffsfeld. —

„Währenddessen war es Abteilungen des 45. Marschregiments und der 73er Mobilen gelungen, sich bis auf 200 Meter an Les Cotelles heranzuschleichen; wo sie sich in einer Terrainfalte decken konnten.

Gegen 2 Uhr richteten sie auf diesen Ort einen ersten Angriff, der jedoch zurückgestoßen wurde.

Eine halbe Stunde später wurde der Versuch wiederholt.

Um sich diesem Vorgehen besser entgegenstellen zu können, gingen unvorsichtigerweise zwei preussische Geschütze südlich Les Cotelles in Stellung und eröffneten auf unsere Schützen Kartätschfeuer. Aber schon bei ihrer Aufstellung erlitten sie erhebliche Verluste. Ein Geschütz war kaum imstande sich zurückzuziehen, das andere versank in dem

durchweichten Boden und blieb unter dem Feuer unserer Schützen im Moraste stecken.“

— Es handelte sich hier um zwei Geschütze der 3. schweren Batterie Regts. Nr. 10, die über die Schützenlinie des 79. Regts. hinausgegangen waren. Bei dem steckengebliebenen Geschütze waren sofort alle Mannschaften und Pferde getötet oder verwundet worden, bis auf den Geschützführer, den Vorderreiter und zwei Pferde. Herbeieilende 79er konnten nicht mehr rechtzeitig an das Geschütz herankommen. —

„Gleichzeitig marschierte ein Teil der Bataillone des Obersten Courty auf Venouille und bedrohten Les Cotelles zu umfassen.“ — Bei Venouille standen II. und F. 91. —

„Gegen 3 Uhr begann der Feind Les Cotelles zu räumen. Vorher hatte Hauptmann Brugère, der Ordonnanzoffizier des Generals Billot, den Eskadronschef Renandot der 3. Lanciers benachrichtigt, daß vor unserer Front ein preußisches Geschütz verlassen worden sei. Renandot steht mit der 2. Schwadron seines Regiments in Juranville.

Sofort reitet er mit seinen Leuten bis zur Höhe des festgefahrenen Geschützes vor.

Hauptmann Brugère, welcher ein Biergespann mit zwei Geschirren mit sich führt, versucht trotz Kugel und Granathagel die Trophäe zu entführen. Aber der Unterschied des Materials verhindert, daß unser Vorspann anschirren kann. Man versucht das Geschütz an der Verlängerung anzuknoten und fortzuziehen, aber der Knoten zerreißt.

Renandot sieht diese gefährliche Situation, er feuert seine Lanciers mit energischen Worten an und wirft sich dann mit seiner Schwadron auf die Spitze von Les Cotelles.

Ein vorliegender mit Verhauen versehener Graben wird übersprungen, alsdann werfen sich die Lanciers auf

eine Barrikade. Sowohl von dieser, wie von den seitlich derselben stehenden Häusern wird ein heftiges Feuer auf sie gerichtet.

Unsere Lanciers machten Kehrt und schwenken rechts und links, um alsdann von beiden Seiten in das Dorf einzudringen. Die Deutschen, welche für ihren Rückzug fürchteten, beeilten sich die Häuser zu verlassen und wurden leicht bezwungen. In wenigen Minuten waren ungefähr 100 Gefangene gemacht.

Zur selben Zeit griffen zwei preußische Bataillone, welche von Venouille entgegengesandt worden waren, ein und nötigten unsere Reiter auf Juranville zurückzuweichen. Sie vollzogen diesen Rückzug in guter Ordnung und führten einen Teil ihrer Gefangenen mit, während der Hauptmann Brugère das eroberte Geschütz mit fortführte.“

— In Les Cotelles stand noch ein Bataillon 79er, welches gerade im Begriff war, auf höheren Befehl den Ort zu räumen, da ein neuer umfassender Angriff der Brigaden Goury und Bonnet bevorstand. Reste der 79er und 91er Füsiliers, welche noch in Les Cotelles zurückgeblieben und sich den 79er angeschlossen hatten, machten Kehrt und warfen sich schleunigst wieder an die Barrikade zur Abwehr der Kavallerie, bis drohende französische Infanteriemassen auch sie zum Verlassen des Orts zwangen. Von unsern Füsilieren wurden nur zwei Mann vermißt.

Die zwei preußischen Bataillone II. und F. 91. Regts. waren nicht entgegengesandt, sondern standen verschanzt bei Venouille und nötigten von dort durch ihr Feuer die Lanciers zum Rückzug.

Gegen II. und F. 91. Regts. und I. und F. 56. Regts. richtete sich nun auch der neue Angriff der beiden französischen Brigaden, der aber noch schneller durch Artillerie-

feuer zum Scheitern gebracht wurde. Die oldenburgischen Bataillone erlitten hierbei nur geringe Verluste.

Behautcourt erwähnt diesen zweiten Angriff gar nicht, sondern spricht nur von dem Vorgehen der beiden preußischen Bataillone und dem Angriff der Reitereschwadron. —

Der französische Bericht fährt nun fort: „Unsere Reiter hatten sich tapfer gehalten. Einer von ihnen blieb, trotzdem ihm der rechte Arm abgerissen war, bis zum Wiedereintritt in Juranville im Sattel.

Der Hauptmann Brugère wurde beauftragt, das preußische Geschütz dem Kriegsminister vorzuführen.

Die 3. Lanciers hatten 4 Tote und 7 Verwundete, sowie 15 Pferde verloren“.

— Dies heldenmütige Vorgehen der französischen Schwadron wird auch in deutschen Berichten lobend hervorgehoben. —

„Übrigens wurde der neue Vorstoß der Deutschen bald abgewiesen, wir besetzten Les Cotelles, ohne jedoch zu versuchen, darüber hinaus zu gehen. Bis zum Dunkelwerden beschränkte sich unsere Artillerie darauf, ein lebhaftes Feuer zu unterhalten gegen den Feind, welcher östlich von Venouille und nördlich des Laveaubaches postiert war.

Wir hatten keinen Erfolg und konnten nicht in den Raum von drei Kilometer, zwischen Les Roches und Long-Cour, welchen die deutsche Linie hier offen ließ, eindringen.“

— Das französische Artilleriefeuer kam hauptsächlich aus der Gegend südlich zwischen Les Cotelles und Juranville und richtete sich gegen unsere Batterien bei Long-Cour. Die Granaten flogen meistens zu kurz und schlugen stets bei dem I. Bataillon 91er vor und hinter dem Laveaubach ein. Es platzten jedoch nicht viel in dem weichen Erdboden. Wir lagen wohl eine volle Stunde im Feuer und hatten merk-

würdigerweise nicht einen Verwundeten, trotzdem fortwährend Granatsplitter um unsere Köpfe brumnten. Bei der 3. Kompagnie wurde ein Feldkessel getroffen. —

„Erst gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr konnte eine kleine Abteilung, welche von Corbeilles und Bordeaux gekommen war, sich bei Marcilly uns entgegenstellen. — Füsilier 78er und 2. leichte oldenburgische Batterie. —

„Die hauptsächlichlichen Anstrengungen des 18. Korps wandten sich nunmehr um 4 Uhr gegen Beaune, infolge der Befehle von Crouzat.

Unglücklicherweise konnte dieser verspätete Eingriff des 18. Korps die Niederlage des 20. Korps nicht mehr aufhalten.“

— Es sei hier besonders hervorgehoben, daß an diesem verspäteten Vorgehen nur der entschlossene Angriff des Hauptmanns von Tausen mit seinen tapferen Füsilieren auf Juranville Schuld hatte. Hauptmann von Tausen hatte keinen Befehl Juranville anzugreifen, sondern nur wo nötig in das Gefecht der 56er helfend einzugreifen. Als er die 56er aus Juranville weichen sah, faßte er sofort den Entschluß das Dorf zu stürmen. Dies glückte trotz dreifacher Übermacht des Feindes glänzend. Der Feind wurde hierdurch derartig erschüttert, daß Billot nicht wagte, den Hauptteil seines Korps gegen Beaune marschieren zu lassen und sich so lange aufhielt, bis es zu spät war. Wie wir später sehen werden, wurde durch das heldenmütige Festhalten des Kirchhofs von Beaune durch 16er und 57er der Angriff von Beaune zum Scheitern gebracht. Diese einzig dastehende Verteidigung hätte aber nichts genützt, wenn Billot rechtzeitig, wie es verabredet war, von Osten und Nordosten die Stadt angegriffen hätte.

Wenn auch anfangs das kühne erfolgreiche Vorgehen des Hauptmanns von Lahsen nicht in dem Grade als Erfolg betrachtet wurde, als wie es viel später erst nach französischen Darstellungen erkannt worden ist, so erntete das Bataillon doch schon damals hohes Lob durch den Korpskommandeur. Der Verlust des Bataillon war groß, 3 Offiziere und 50 Mann an Toten und Verwundeten, aber weit geringer als bei Mars-la-Tour und nicht höher, als wie bei Ladon, Sillé-le-Guilleaume und St. Jean. Nach dem Erfolge betrachtet, steht aber der Tag von Juranville an der Spitze aller Waffentaten der oldenburgischen Truppen und bildet ein hervorragendes Ruhmesblatt in der Geschichte des Regiments Nr. 91. —

Die französische Darstellung wendet sich jetzt zum linken Flügel ihrer Armee und fährt fort:

„Seit 8 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens hatte der General Crouzat von St. Loup auf Beaune das Feuer durch eine Batterie des 12. Regiments der 2. Division eröffnen lassen.“

— Es muß wohl etwas später gewesen sein, denn die ersten Kanonenschüsse fielen erst kurz vor 9 Uhr. —

„Zur selben Zeit begann das 20. Korps sich zu entwickeln. Die 1. Division (de Polignac) verließ Boiscommun und marschierte über Mancray, Batilly und St. Michel. In den beiden letzten Dörfern stieß sie auf einen lebhaften Widerstand der preußischen Vorposten (57er und 2. hessische Dragoner). Gegen 11 Uhr wurden dieselben zurückgeworfen, und nun marschierte der General de Polignac von Batilly auf Beaune, indem er versuchte, die preußische rechte Flanke zu umgehen. Jedoch wurden in Höhe des Holzes de la Veu seine Schützen durch eine Batterie aufgehalten.“ —

Die 1. schwere Batterie, Garnison Oldenburg, Premierleutnant Frels. —

„Polignacs beide Batterien nehmen den Kampf auf. Es gelingt ihnen aber nicht, die gegenüberstehenden Geschütze zum Schweigen zu bringen, wodurch der Kampf einen Augenblick zum Stillstand kommt.

Indessen wird unser Marsch wieder aufgenommen. Das deutsche Bataillon (I. 57) zieht sich mit der Batterie und den hessischen Dragonern bis zur Abzweigung der nordwestlich von Beaune führenden Straße zurück. Die Division Polignac folgt, ihre Schützen kommen bis auf 100 m an die Deutschen heran und bedrohen diese in der rechten Seite. Gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr werden die Feinde gezwungen sich längst der Straße de César zurückzuziehen.“

— Die Straße de César führt von Mancrah, Batilly zur Station in schnurgerader Richtung. —

„Hierbei fällt ein Geschütz in die Hände unserer Infanterie, trotzdem der Feind mehrfache Versuche anstellt, um es wieder zu nehmen.“

— Das Geschütz gehörte zur 1. leichten Batterie Garnison Oldenburg. Diese Batterie war im letzten Augenblick mit herangezogen und kam im Galopp auf der César-Straße angesprengt, geriet aber zu weit vor. Nachdem sie abgeprobt hatte, war sie bereits auf drei Seiten vom Feinde umgeben und verlor in fünf Minuten den vierten Teil der Mannschaften. Beim Wiederausproben geriet das dritte Geschütz, welches fast alle Mannschaften und Pferde verloren hatte, in den Straßengraben, und konnte trotz aller Bemühungen, auch einiger zurückgeeilter 57er, nicht wieder fortgeschafft werden, da Pferde und Mannschaften fehlten. Der Geschützführer hielt noch an der Stelle des Unfalls, war aber selbst schwer am Arm verwundet. Er ließ sich

vom Pferde gleiten und wurde dann durch die 57er mit fortgeschafft. Die Franzosen bemächtigten sich des Geschützes und nahmen den Verschuß heraus, konnten es aber auch nicht fortschaffen. Beim späteren Vorgehen fiel das Geschütz wieder in die Hände der 57er, war also nur vorübergehend von dem Feinde in Besitz genommen worden. —

„In diesem Moment besetzen Polignacs Schützen la Pierre-Percé an der Straßenkreuzung der Cäsar-Straße und Beaune-Barville und somit erreichten sie den Eingang zum Kirchhof von Beaune.

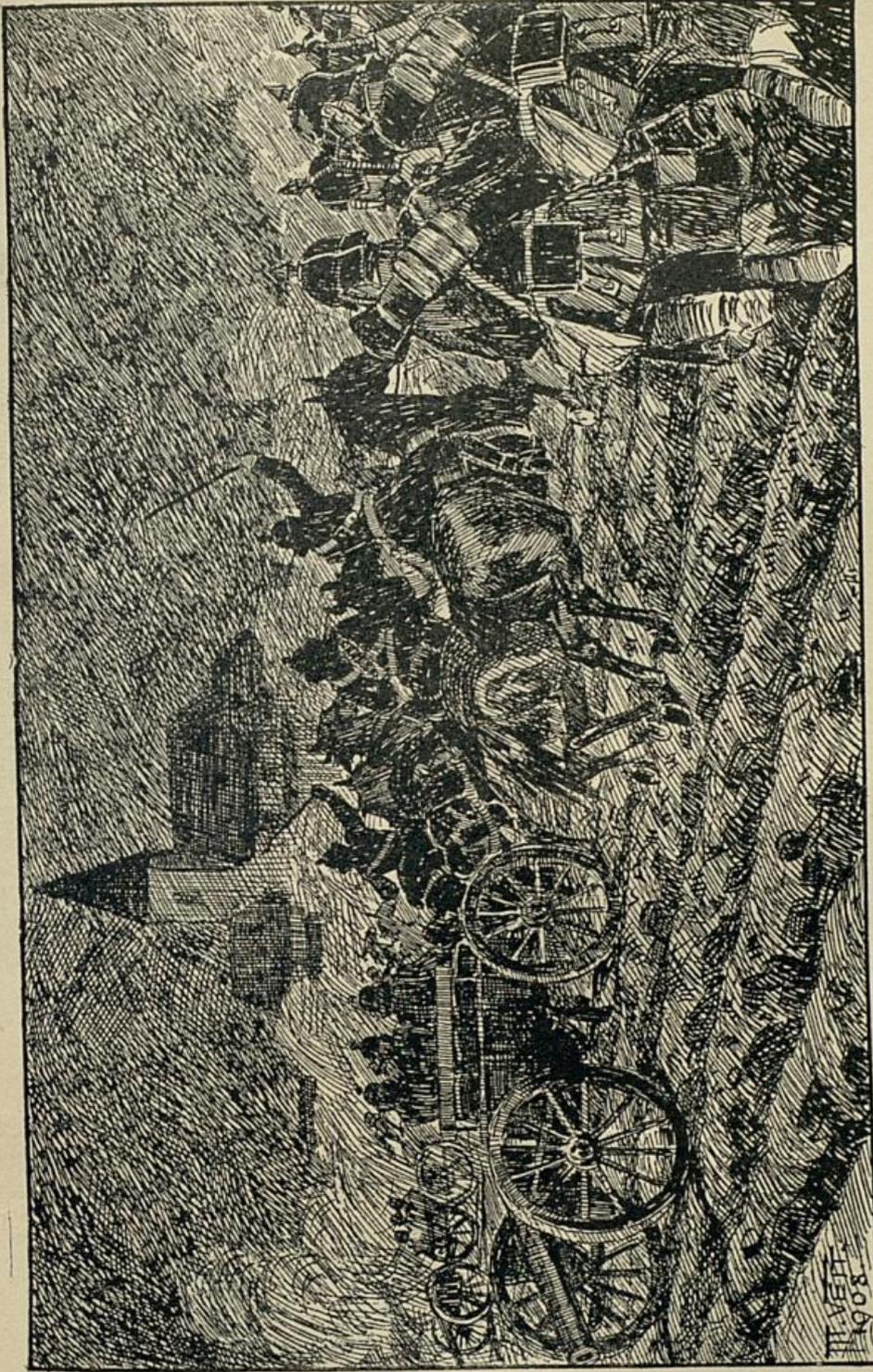
Die an Zahl weit geringeren Deutschen konnten unsern Vormarsch nur noch mühsam aufhalten.

Südlich der Stadt ist die 2. Division Thornton des 20. Korps nicht weniger glücklich. Ab Montbarrois und St. Loup marschiert je eine Brigade direkt auf Beaune. Die beiden Bataillone der Mobilien du Haut-Rhin (Elsässer), welche die erste Linie der Brigade Bevenot bilden, stoßen mit demselben Glan, wie am 24. November bei Tréville vor und jagen die preußischen Vorposten rasch auf Orme zurück.

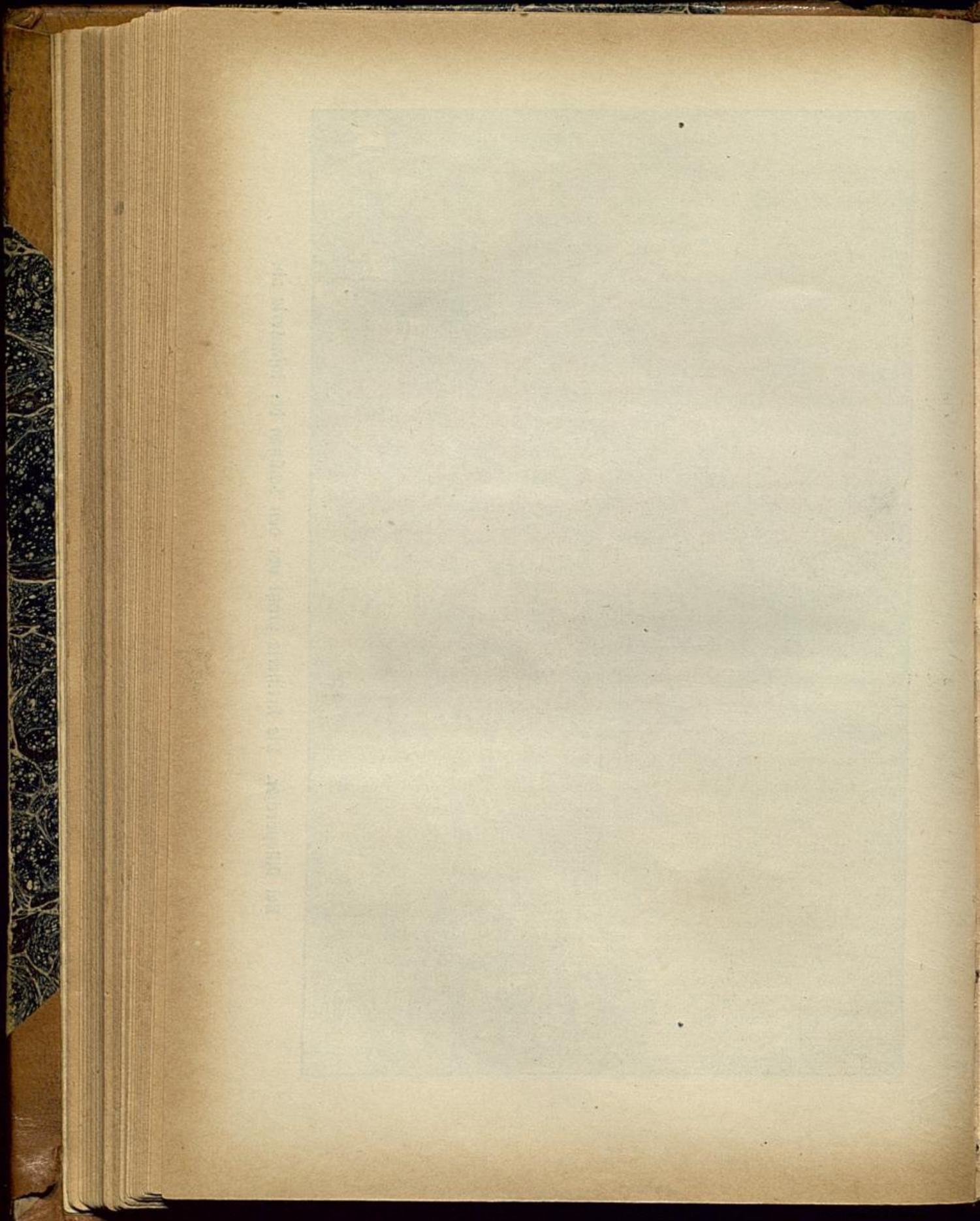
Rechts davon avanciert das Regiment des Deux-Sèvres der Brigade Aube. Es geht mit gleicher Kühnheit vor, und begeistert sich beim Durchschreiten von l'Orminette durch das Singen der Marseillaise.

Der Feind zieht sich bis auf die unmittelbar vor Beaune liegenden Zugänge zurück, und nunmehr wird sein Widerstand um so heftiger.

Das Bataillon der Mobilien de la Savoie, welches die Linie verstärkt, wird durch ein mörderisches Gewehrfeuer empfangen, stutzt und geht zurück. Jedoch wirft sich der Brigadeführer Aube an seine Spitze und führt es trotz einem Hagel von Geschossen ins Feuer zurück.



Bei Dillepordcher. Die Artillerie prüft vor den Schützen der Infanterie ab.



Links war soeben das 3. Bataillon der 3. Marsch-
Zuaven depliziert. Die Schützen dringen bis auf 300 m an
die Stadt heran.

Zwei benachbarte Ferme werden besetzt und zur Ver-
teidigung eingerichtet. Das I. und II. Bataillon verstärkt
die Schützen und tritt mit in die erste Linie; aber es ist
unmöglich weiter vorzudringen.

Gegen Mittag hat die Division Thornton die ganze
südliche Seite von Beaune la Rolande umfaßt.

Die Batterien des 12. Regiments, welches soeben von
St. Loup vorgefahren war, nehmen 400 m von der Enceinte
Stellung und beschießen die Kirche, die großen ihr benach-
barten Gebäude und die Ausgangsbarrikaden der Stadt.
Die Granaten haben aber wenig Wirkung gegen diese
Hindernisse.

Auch im Osten durchschreiten unsere Schützen l'Ormetrou
und setzten sich in den Weinbergen des Roches fest.

Die Stadt ist von drei Seiten von uns umgeben.

Der preußische General von Wohna läßt zwei Bataillone,
welche an der nordöstlichen Spitze stehen, gegen la Rue-
Bouffier zurückgehen. In diesem Augenblick eilen zwei
reitende Batterien im Trabe von Marcilly herbei." —
Dieselben waren vom Korpskommandeur von der Station
zu Hilfe gesandt worden. —

„Unterstützt wird die Batterie von einer Pionier-
Kompanie. Bis auf 800 m reiten sie kühn unsern Schützen
entgegen, prohen ab und zwingen die unsrigen ihren Vor-
marsch aufzugeben.

Aber auch diese Hilfe ist genötigt, sich auf la Rue-
Bouffier zurückzuziehen. Die Lage der Deutschen wird
immer kritischer. Von drei Abteilungen, welche von Rue-
Bouffier ausgehend, zwischen diesem Ort, Beaune und in



der Umgebung von Long-Cour stehen, sind sie kaum noch untereinander verbunden und müssen an jeder Stelle gegen weit überlegene Kräfte kämpfen.“ — Tatsächlich war die Verbindung, besonders mit der Stadt Beaune zeitweilig ganz unterbrochen. Der kommandierende General v. Voigts-Rheß wußte auf der Station der Eisenbahn nicht, ob die Stadt noch im Besitze der Deutschen war. Eine ganze Zeitlang hatte sich sogar das Gerücht verbreitet, Beaune sei von den Franzosen genommen und Voigts-Rheß faßte ernstlich den Gedanken des Rückzugs ins Auge. Die Verteidiger von Beaune wußten nicht, daß die Stadt bereits von drei Seiten umgeben und fast abgeschlossen war. Sie wollten siegen oder sterben. Die Patronen waren aufgebraucht, und neue konnten nicht herbeigeschafft werden. —

Der französische Bericht fährt nun sehr richtig fort: „Dies ist der Moment, wo Crouzat das Eingreifen des 18. Korps erwartete. Wenn dasselbe rechtzeitig zur Stelle gewesen wäre, so würden wir einen großen Erfolg davongetragen haben.“

— Dies ist richtig, denn die 5. Division war dann nicht rechtzeitig zur Stelle. In Beaune waren die Soldaten ohne Patronen. Die 38. Brigade wurde zertrümmert oder geriet in Gefangenschaft und der Rest des Korps bei Long-Cour wurde von der II. Armee abgedrängt. Nicht nur die gewonnene Schlacht, sondern der moralische Eindruck würde für Frankreich ein unermesslicher Gewinn geworden sein. Nach dem kleinen Erfolge bei Coulmiers war ganz Frankreich mit großer Zuversicht erfüllt. Ein gewonnener Tag bei Beaune hätte alle französischen Heere, das ganze Volk, die Hauptstadt Paris selbst zu den höchsten Anstrengungen begeistert. Der Verlust der Schlacht am 28. November bewirkte das Gegenteil. —

„Unglücklicherweise, wie ja bekannt, hatte die Wiedereinnahme von Juranville durch die Preußen (F. Rgt. Nr. 91) und die darauf folgenden Kämpfe verhindert, daß der General Billot rechtzeitig eingreifen konnte.

In ihren eingereichten Berichten sind sich die Generale Crouzat und Billot hierüber nicht einig. Nach dem ersteren war er ohne Nachricht vom General Billot, worauf er gegen 11 Uhr zwei Ordonnanzoffiziere zu ihm sandte. Billot traf dieselben bei Maizières, die Uhr in der Hand antwortete er ihnen: „Sagen Sie General Crouzat, daß ich um 12 $\frac{1}{2}$ in Beaune sein werde.“

Als um 3 Uhr noch keine Nachricht vom 18. Korps eingelaufen war, versuchte Crouzat selbst, ihn zu suchen. Etwa 3 Kilometer östlich auf der Straße von Juranville traf er Billot. Dieser kündigte ihm die Ankunft seines Armeekorps an. Crouzat beschwor ihn, sich zu beeilen und kehrte um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Beaune zurück.

Endlich beim Eintritt der Nacht, erschien ein Teil des 18. Korps östlich der Stadt. Aber nun war es zu spät, und Crouzat erteilte Befehl den Angriff des 18. Korps aufzuhalten.

Nach dem Bericht des Generals Billot spielte sich die Angelegenheit etwas anders ab.

Billot sandte schon bei Beginn des Kampfes Offiziere an Crouzat ab, um diesem über die Fortschritte des Kampfes auf unserer Rechten Mitteilung zu machen.

Crouzat ließ antworten, daß er in Beaune sei, und daß es genügen würde, wenn das 18. Korps vorrückte, um ihn dort unterstützen zu können. Der General glaubte nach dieser Meldung, daß dieser Hauptpunkt in unserer Macht sei, und hielt es für nötig, daß zuerst unser rechter Flügel auf allen Punkten gesichert sein müsse.

Als er dann Cronzat auf dem Wege nach Juranville traf, hatte das 20. Korps bereits so stark gelitten, daß Cronzat es für besser hielt, den Angriff zu verschieben.

General Billot bat dringend, seine Stellungen vor Beaune noch zwei Stunden zu halten, denn dieser Zeit würde das 18. Korps noch bedürfen, um in die Front des Kampfes eintreten zu können. Der Vorschlag wurde angenommen.

Als aber Billot's Truppen endlich vor Beaune anlangten, war Dunkelheit eingetreten, und nunmehr befahl Cronzat den Angriff als unmöglich zu unterlassen.

Während auf der Straße de César die offensive Bewegung der Division de Polignac plötzlich stockte, näherten sich auf seiner linken Seite 14 Schwadronen der 1. preussischen Kavallerie-Division.

Diese Division hatte sich seit Beginn des Kampfes bei Beaune gesammelt. Gegen Mittag war sie etwas südlich Barville vorgeritten, um zur Verfügung des Generals v. Voigts-Rheke zu stehen.

Ihre reitende Batterie nahm dort gegen 1 Uhr Stellung und beschuß die Kolonnen der Division Polignac, welche sich zwischen Batilly und Arconville zeigten. Später ging sie noch südlicher vor und bewarf unsere auf der Straße de César vorbeimarschierenden Massen mit Granaten.

Immerhin hatte diese feindliche Unternehmung nur einen kurzen Erfolg. Unsere Schützen schwärmten in dem Tale de la Vosse-des-Prés aus, und zwei Kürassier-Regimenter machten vergebliche Versuche, in dem aufgeweichten Erdboden vorwärts zu kommen."

— Hauptmann König bemängelt in seinem Buche „Volkskrieg an der Voire“ die Untätigkeit der 1. Kavallerie-Division. Jedenfalls war aber ein Massenangriff in dem

Gelände ausgeschlossen. Wir waren am Tage vorher von Romainville nach Barville verlegt worden. Die mit Hecken und kleinen Gräben umgebenen Wege waren derartig unergründlich, daß wir bei jedem Schritte nur mit Mühe die Stiefel wieder aus dem Schmutz ziehen mußten und verschiedenes nicht ganz sicheres Schuhzeug stecken blieb. Es wurden in Barville Dorf- und Kompagnieschuster sofort zusammengetrommelt, um Ersatz zu schaffen und Reparaturen vorzunehmen. —

„Während dieses resultatlosen Vorgehens der preussischen Kavallerie setzte das 20. Korps seine Anstrengungen gegen das Zentrum der feindlichen Stellung fort.

In Beaune, wo sich nur ein einziges preussisches Regiment, das 16. befand, verteidigte das I. Bataillon die südwestliche Ecke des Kirchhofs, das III. Bataillon den südlichen Teil der Umgebung, das II. Bataillon den östlichen Teil der Stadt.“

— Die Kompagnien waren sehr durcheinandergewürfelt, auch waren sowohl an der südöstlichen wie an der nordwestlichen Seite einzelne kleine Abteilungen der 57er. —

„Zwei Kompagnien des 57. Regiments, welche von Rue-Bouffier gekommen waren und zwei Kompagnien des 16. Regiments besetzten die nordwestliche Ecke der Stadt, als die Division de Polignac diese bedrohte.

Seit 1 Uhr war Beaune fast ganz umfaßt. Unsere Schützenschwärme näherten sich dem Kirchhofs, sowie der Barrikade, welche den Weg nach Orme deckte, zweimal versuchen sie dieselben zu nehmen, zweimal müssen sie unter dem alles zerstörenden Feuer der Preußen zurückweichen.

Jedes Haus, jeder Mauerrest, jeder Raum wird ein Stützpunkt, hinter welchem sich die Mobilien und Zuaven des General Thornton zu decken suchen.

Einen Moment glaubt der unerschrockene Kommandant de Verdieres, Generalstabschef, daß eine in Beaune mündende Straße vom Feinde verlassen sei.

Mit einem Satz läßt er sein Pferd über die sperrende Barrikade springen und durchjagt einen Teil der Straße hin und zurück, ohne daß ein Schuß auf ihn abgegeben wird.

Im Schritt kehrt er zurück, ruft alle nächsten Abteilungen, Zuaven, Mobile des Deux-Sèvres, de la Savoie und du Haut-Rhin, sowie die Franc-tireurs von Keller herbei. Er setzt sich an ihre Spitze und führt sie nun gegen die zur Zeit verlassene Barrikade. Aber wenige Schritte noch, fast ist die Barrikade erreicht, da empfängt sie plötzlich ein mörderisches Feuer.

De Verdieres bleibt wunderbarerweise verschont. Dem Obersten Reauge von den Deux-Sèvres, dem Kommandanten Dubois von la Savoie werden die Pferde unter dem Reibe getötet. Die Kolonne zieht sich in Unordnung zurück. Hinter ihr bleiben Haufen von Toten und Verwundeten.

Zu gleicher Zeit führt der Wachtmeister Réveillot mit großer Kühnheit sein Geschütz bis auf 300 m gegen die ersten Häuser von Beaune, er verschießt seine sämtliche Munition und führt darauf, trotz zweier Wunden sein Geschütz zur Batterie zurück. Bei alledem schließt sich der Kreis enger und enger um die Preußen. Gegen 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, als Cronzat immer noch keine Nachrichten vom Anrücken des 18. Korps empfangen hat, entschließt er sich, seine Reserve-Brigade vorrücken zu lassen. Die 1. der 3. Division, welche bis jetzt bei St. Loup gehalten hatte. Er läßt dieselbe 600 m von der Stadt entfernt auf der Straße von Bellegarde Stellung nehmen. Alsdann reitet er selbst Billot entgegen und findet nun die bereits früher beschriebene Zusammenkunft der beiden Generale statt.

Befriedigt beeilt sich Crouzat nach Beaune zurückzukehren, wo er gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr eintrifft.

Während dessen hatte der deutsche General von Woyna nördlich der Stadt sein ganzes 57. Regiment gegen la Rue-Bouffier zurückgenommen, sowie vier Batterien, welche sich neu mit Munition versehen hatten. Drei Kompagnien besetzen die Visiere westlich von Romainville. Eine andere Kompagnie versuchte, sich des Waldes von Pierre-Percé zu bemächtigen, findet aber dort so heftigen Widerstand, daß sie sich in den Straßengraben zurückziehen muß.

Östlich der Straße von Beaune nach Romainville sind 7 preußische Kompagnien glücklicher.

Gegen 3 Uhr erreichen sie die Visiere der Stadt und die Abhänge der Höhen von St. Roche.

Mit den 4 Batterien ließ von Woyna nordöstlich Stellung nehmen. Eine von ihnen hielt mehrere Vorstöße der Infanterie der Division Thornton, welche von Ormeteau und der Mühle von la Montagne vorrückte, ab. Die drei anderen nahmen Stellung gegen die Division Polignac.“ — Hierbei befanden sich die 1. leichte und 1. schwere Batterie Garnison Oldenburg. Vom 57. Regiment waren nur 10 $\frac{1}{3}$ Kompagnien zur Stelle. Die 57er und die Batterien kämpften fast Rücken an Rücken und mußten gegen Osten, Westen und Nordwesten Front machen. —

„Außerdem sollte das X. Korps die seit langer Zeit erwartete Verstärkung erhalten.

Auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl hatte sich die 5. Infanterie-Division morgens bei Dadonville gesammelt, südöstlich von Pithiviers, während die 6. Division und die Korpsartillerie die Stadt besetzten.

Die ersten Nachrichten, welche morgens von Beaune einliefen, waren so beruhigend, daß die Truppen des III. Korps in ihren Quartieren verblieben.

Erst gegen Mittag, inolge schlechterer Nachrichten und inolge des wachsenden Kanonendonners entschloß sich der General von Alvensleben, seine ersten Dispositionen zu ändern und mit der 5. Division auf Beaune zu marschieren.

Aber schon hatte sich der General v. Stülpnagel von selbst in Bewegung gesetzt, um auf den Kanonendonner zuzumarschieren.

Er handelte aus eigener Initiative zur selben Zeit, wo unser General des Pallières den Fehler machte, daß er nicht ebenfalls so handelte.

Hinter der 5. avancierte die 6. Division sowie zwei reitende Batterien des III. Korps auf der Straße gegen Bohnes.

Als die Avantgarde 4 Schwadronen, 4 Bataillone und 1 Batterie bei Butte de l'Ormeteau $4\frac{1}{2}$ Kilometer nördlich Beaune eintraf, ging das 52. Regiment südlich dieser Höhe vor, während sich das 3. Jägerbataillon gegen Arconville wandte, um die rechte Seite der Deutschen zu decken.

Die Jäger unterhielten einen hinhaltenden Kampf gegen die in diesem Orte sich befindenden Teile der Division Polignac. Durch weitere Verstärkungen von zwei Kompagnien und drei Batterien gelang es ihnen, unsere Gegenstöße abzuwehren.

Noch näher der Straße Pithiviers-Beaune marschierten erst zwei, dann vier Batterien auf la Fosse-des-Prés, prokten dicht unter dem Feuer unserer Schützen ab und zwangen uns zu einer Frontänderung gegen links.

Hinter ihnen marschierten sieben Kompagnien 52er, welche sich la Pierre-Percé bemächtigten und das vom X. Korps verlorene Geschütz wieder gewannen."

— Dies ist ein Irrtum. Das verlorene Geschütz der 1. leichten Batterie fiel allerdings in die Hände der 52er, aber diese wußten nicht, daß kurz vorher schon der Wiedervorstöß der 57er gelungen war, und diese das Geschütz bereits in Besitz genommen hatten. Als die 52er voringen, fing es an zu dunkeln. Die 52er konnten nach den zuletzt erhaltenen Meldungen nicht wissen, daß die 57er wieder im Besitz des Wäldchens von Romainville waren. Sie schossen von hinten auf die 57er, welche sich ihrerseits nun auch im Rücken angegriffen glaubten, was nach den Stellungen der Franzosen sehr gut möglich war. Der Irrtum klärte sich glücklicherweise schnell auf. —

„Bei Batilly gewannen die deutschen Schützen ebenfalls an Terrain. Sie nahmen das nur schwach verteidigte Holz de la Veu und vertrieben nun auch die letzten Kämpfer der Division Polignac aus der westlichen Umgebung der Stadt.

Der Oberst Boisson wurde hier an der Spitze der 1. Brigade getötet. Es war 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Trotz dieser undorhergesehenen Schlappe verzweifelt Crouzat noch keinesfalls.

Er sammelte von neuem südlich der Stadt drei Kompagnien des Pyrénées-Orientales und alle in der Nähe befindlichen Zuaven. Er selbst mit seinem Stabsmajor zu Pferde setzt sich an die Spitze seiner letzten Tapferen und wirft sich auf den Feind.

Es gelingt, bis zu den ersten Häusern vorzudringen, aber dann werden sie vor den feuerspeienden Barrikaden zur Umkehr gezwungen.

Nur wenigen Offizieren gelingt es, zu folgen. Er selbst kehrt ruhig denselben Weg zurück, aber dieser ist vollständig mit Leichen und Verwundeten versperrt. Schon wird es Nacht, die jetzt nahe beim Kirchhof aufgefahrenen preussischen Batterien zwingen auch den Rest der Brigade Vivenot zum Rückzug.“

— Vor der Front der Preußen lagen allein bei Beaune über 1000 Tote und schwer Verwundete, welche nicht fort konnten. Das ruhige stetige Feuer unserer 16er hatte furchtbar gewüthet. Man konnte am andern Tage deutlich erkennen, wie weit die einzelnen Angriffe der Franzosen sich vorgeschoben hatten, und wo sie plötzlich gestaut und zurückgeflutet waren. Es lagen einzelne Leichen dicht vor den preussischen Schützen. Diese hatten aber den wahren Umfang ihres Erfolges, da der starke durch den Nebel niedergedrückte Pulverdampf wie ein Schleier zwischen den Kämpfenden lag, nicht erkannt.

Auch auf unserm linken Flügel vor Song-Cour lagen eben so viele Zurückgebliebene. Meistens waren dieselben durch das Feuer unserer Artillerie getroffen worden. —

„Auch die Verteidiger von Beaune waren total erschöpft, sie hatten durchschnittlich nur noch 3 Patronen pro Mann.

Plötzlich wird das Feuer auf unserer Rechten wieder aufgenommen. Endlich greift das 18. Korps an. Vielleicht gelingt es noch, den Sieg zu erringen?

Der Oberst Goury hat sich in Foucerive festgesetzt und das I. und III. Bataillon des 53. Marschregiments rückt unter dem tausendstimmigen Rufe „en avant“ gegen die Stadt.

Ein Teil der 3. Division des 20. Korps schließt sich an.

Unglücklicherweise wird es Nacht. Das 18. Korps gerät zu weit nach links und sein Feuer trifft nur die

Schützen der Division Thornton, welche hier noch vor der Stadt liegen.“

— Also ereignete sich ähnliches wie bei den Preußen, auf der entgegengesetzten Seite der Stadt. Man sieht, wie leicht derartige Nachtangriffe verderblich werden können. —

„Wiederholt mußte das Trompetensignal „Feuer einstellen“ gegeben werden, ehe es gelang, diese jammervolle Überraschung zu hemmen.

Jetzt hält Crouzat die Schlacht für endgültig verloren.

Vollständige Finsternis herrscht. Ein Angriff konnte zu noch schrecklicheren Folgen führen. Trotz Widerspruchs des General Villot befahl er den Rückzug auf die Stellungen, welche die Armee am Morgen inne gehabt hatte.

Vollständig erschöpft zogen sich unsere Truppen nach und nach zurück. Die 1. Division räumte während der Nacht Batilly. Die Brigade Vivenot marschierte auf Boiscommun. Der Brigadefeldwebel Aube, welcher keine Befehle erhalten hatte, blieb bis 11 Uhr abends einige hundert Meter vor Beaune nördlich von l'Orminette stehen. Als er dann bemerkte, daß er isoliert stand, zog er sich schleunigst auf St. Soup zurück.

Das Hauptquartier des 20. Korps war schon vorher nach Bellegarde verlegt worden.

Das 18. Korps nahm während der Nacht folgende Stellungen ein:

Vorch, Juranville, les Cotelles, Hauptquartier in Maizières. Am andern Morgen wurde das Hauptquartier auf Befehl von Crouzat nach Ladon verlegt.“

— Bei les Cotelles standen sich die Vorposten dicht gegenüber. Bei den Feldwachen der 4. Kompagnie 91 konnte man während der ganzen Nacht ein lebhaftes Treiben auf der Chaussee in und bei dem Orte beobachten.

Fortwährend hörte man Pferdegetrappel und Wagenrollen. Während wir uns sicher auf einen neuen Angriff für den Morgen des 29. gefaßt machten, meldeten bei Tagesanbruch die vorgegangenen Dragoner und Infanteriepatrouillen den Abmarsch der Feinde. —

„Die Deutschen versuchten keine Verfolgung. Das X. Korps blieb bei Beaune und Song Cour. Die 5. Division in La Pierre-Perce und in Marcilly. Die 6. Division und die 1. Kavallerie-Division in Bohnes. Der General d'Urelles — der Oberstkommandierende der ganzen Loire-Armee — und viele andere Generäle glaubten nach den erhaltenen Meldungen, daß Beaune noch in derselben Nacht von den Deutschen geräumt worden sei, um es am andern Morgen wiederum zu besetzen. Diese Meldungen sind jedoch nirgends bestätigt worden. Andererseits behauptet der preussische Generalstab, daß die Deutschen uns bis Montbarrois und Jarisoy verfolgt hätten. Dies ist ebenso unwahr. Batilly blieb fast während der ganzen Nacht von uns besetzt. General Nube verließ die Südseite von Beaune erst nach 11 Uhr abends. Unter diesen Bedingungen ist es wohl nicht möglich anzunehmen, daß die Deutschen es gewagt hätten, sich zwischen zwei Teile unserer Armee zu schieben; zumal sie wenig an einen vollständigen Sieg ihrerseits glaubten und sich vorbereiteten für den nächsten Morgen einen neuen Angriff unsererseits abzuwehren.“

— Dies ist die Wahrheit und entspricht den Stimmungen, welche auf deutscher Seite herrschten. Besonders auf unserm linken Flügel bei Song=Cour, wo wenigstens die vorderen Truppen noch nichts von dem Anrücken des III. Korps wußten, sah man den kommenden Tag mit Besorgnis entgegen. Bei Beaune herrschte eine zuversichtlichere Stimmung, man hatte Beaune behauptet und wußte

das III. Korps hinter sich. An eine Verfolgung war aber garnicht zu denken, denn man hatte keine Ahnung davon, wie stark tatsächlich die Feinde erschüttert waren und welche große Verluste sie erlitten hatten. Erst am andern Morgen erkannte man an den großen Mengen der gefallen Franzosen die Erfolge unserer Treffsicherheit. —

„Was war während der Schlacht mit den Teilen unseres XV. Korps vorgegangen, welche sich in der Nordost-ecke des Waldes von Orleans befanden?“

Der Oberst Cathelineau war am Morgen von Nancray abmarschiert, und zwar mit einem Teil seiner Franc tireurs, einer Franc tireur legion zu Pferde und 4 Berggeschützen, sowie dem 3. Bataillon der Mobilen de la Dordogne.

Gegen 8 Uhr erreichte er Batilly und deckte von nun ab die linke Flanke des 20. Korps. Gegen 9 Uhr abends zog er sich auf seine Bivacks im Walde zurück, nachdem er während des ganzen Tages nur eine passive Rolle gespielt hatte.“

— Es ist auffallend, daß dieser berühmte französische Freischarenführer, der in allen französischen Berichten als kühn und unternehmend gelobt wird, nicht einmal den Versuch gemacht hat, den Anmarsch der 5. Division zu hindern. Das 20. Korps hatte in seiner linken Flanke nur die deutsche Kavallerie, welche in dem morastigen Terrain keine Bewegung ausführen konnte, zu befürchten. —

„Nordöstlich von Nancray hatte eine andere Abteilung seiner Franc tireurs, die Legion Crètonne und Provencale unter Oberstleutnant Domalain in Courcelles Stellung genommen. Zugeteilt war ihm die Eclairer-Kompagnie der 1. Division des 15. Korps.“

Zur Zeit, als das III. preußische Korps sich Beaune näherte, ging ein Bataillon dieses Korps des 24. Regiments

zur Deckung der rechten Flanke durch den nahe liegenden Wald.

Ihm gegenüber blieben die 1000 Franc-tireurs von Domalain während der ganzen Zeit unbeweglich in Courcelles. In der Nacht suchten dann die Preußen das Dorf durch Überraschung zu nehmen, wurden aber mit einem Verluste von zehn Toten und 51 Verwundeten zurückgeworfen. Wir hatten nur 9 Tote und 11 Verwundete."

— Das III. Korps hatte im ganzen nur 118 Tote und Verwundete, so daß über die Hälfte davon auf diesen nächtlichen Angriff fällt. —

„Des Pallières hatte direkt unter Kommando nicht allein diese Franc-tireurs, sondern eine schöne Division von 20 Bataillonen, 4 Kavallerie-Regimentern und 54 Geschützen — darunter verschiedene Linienbataillone —. Alle diese Truppen waren von noch besserer Qualität als die Truppen von Crouzat und Billot.

Infolge Befehl des Oberkommandierenden sicherte er während des ganzen Schlachttages bis abends gegen Osten derartig, daß er St. Oye, Villereau, Neuville, Chilleurs, Courcy und Cambon besetzte, daß heißt eine Ausdehnung von über 30 Kilometer.

Der unbestimmte Befehl des General d'Aurelles war daran schuld, daß des Pallières während des Angriffs auf Beaune eine derartige reservierte Rolle beobachtete.

Er begnügte sich lediglich damit, am Abend des 27. seinen Befehlen an des Pallières hinzuzufügen:

„Im übrigen lasse ich Ihnen volle Freiheit, zu handeln, um Crouzat zu Hilfe zu eilen, wenn er ernstlich angegriffen werden sollte.“

Am Morgen des 28. empfing des Pallières eine etwas genauere, aber immer noch zweifelhafte Weisung: „Nach-

dem Sie die Waldstraßen verteidigt haben, werden Sie sich mit allen Kräften Crouzat zur Verfügung stellen.“ Des Pallières bat dringend um genauere Befehle. Die Antwort lautete: „Gemäß den Anweisungen kann ich mich auch nur auf diejenigen Befehle beziehen, welche der Minister direkt an Crouzat erteilt hat.“

Unter diesen Bedingungen glaubte General des Pallières, daß es seine erste Pflicht sei, den Wald von Orleans zu hüten, anstatt auf den Kanonendonner zu marschieren. Er dachte nicht daran, daß die Deutschen Pithiviers verlassen und sich gegen Beaune wenden würden. Er bildete sich ein, daß er am 29. einen Angriff von Pithiviers aus zurückzuweisen haben würde.

Als ihn gegen 1 Uhr ein Stabsoffizier, den er nach Chilleurs entsandt hatte, auf den stetig bei Beaune wachsenden Kanonendonner aufmerksam machte, begnügte er sich damit, diese Mitteilung dem General d'Aurelles weiter zu übermitteln.

Dagegen beeilte sich dieser wiederum eine Antwort zu geben, worin er sein Erstaunen über die bis jetzt beobachtete Untätigkeit ausdrückte.

Des Pallières ließ hierauf erwidern: „Crouzat hat 60,000 Mann und 138 Geschütze. Er kann sich mit mir jederzeit durch Estafette oder Telegraph verständigen. Der Feind steht ihm nur mit 10,000 Mann und 40 Geschützen gegenüber, ich halte ihn nicht für so unklug, daß er dem Feinde die auf Orleans führende Straße zur freien Verfügung lassen wird.“

— Die Straße von Beaune nach Pithiviers, von wo deutscherseits nur Hilfe erwartet werden konnte. —

„Erst gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr ließ Crouzat des Pallières von seiner Lage benachrichtigen und für den folgenden Tag um Unterstützung durch das 15. Korps bitten.

Dies Telegramm erreichte seine Bestimmung, als die Schlacht bereits unrettbar verloren war. Vergebens ließ des Pallières jetzt noch 11 000 Mann Infanterie, 3 Kavallerie-Regimenter und 54 Geschütze bei Courcy und Chambon konzentrieren. Es war zu spät.

Bevor wir uns endgültig über die untätige Rolle von des Pallières aussprechen, muß man bedenken, daß seine 1. Division noch gar nicht in der Umgebung von Chambon, wie der Bericht des preußischen Generalstabs annimmt, konzentriert war.

Von Chilleurs und von Courcy nach Beaune war die Entfernung aber viel zu groß, um eingreifen zu können.“

— Das 91. oldenburgische Regt. machte drei Tage später den Weg in einem Tage, aber nicht direkt, sondern in weitem Bogen über Barville, Bohnes — fast die doppelte Strecke — bei Eis und Schnee und meistens auf Feldwegen. Außerdem lag Courcy aber noch 6 Kilometer näher an Beaune als Chilleurs. —

„Selbst eine teilweise Hilfe konnte nicht vor sich gehen.

An der Gisiere des Waldes gegen Courcy standen 4 Bataillone Mobiler du Maine.“

— Außer den Freikorps Chatilineaus, welche weiter vorstanden. —

„Des Pallières hätte aber mit ein wenig mehr Voraussicht es wohl vermeiden können, daß seine große Division in so dünner Linie entlang des Waldes von Orleans verteilt war.

Er hätte am 28. November leicht einen Vorstoß auf Phitiviers oder auf einen andern Punkt zwischen dieser Stadt und Beaune ausführen lassen können.

Selbst wenn nur die Bataillone von Courcy, Courcelles und Nancray auf Bohnes vorgestoßen wären, würden sie den Angriff der deutschen 5. Division gegen die Linke unseres 20. Korps aufgehalten haben.

Sicher, fast mit Bestimmtheit wäre dann die Einnahme von Beaune geglückt, anstatt ins Gegenteil umzuschlagen, und unser Marsch auf Fontainebleau wäre durch einen großen Erfolg eingeleitet worden.“

— Sicher ist dies nicht, die 5. Division würde durch den Angriff dieser Bataillone wenig in ihrem Marsch aufgehalten worden sein und hätte immer noch rechtzeitig eingreifen können, was man allerdings damals auch auf deutscher Seite nicht mußte.

Die Rückzugsbewegung des linken französischen Flügels ging schon vor sich, ehe die ersten Kompagnien des 52. Regiments vom III. Korps in Tätigkeit traten, daher auch nur die geringen Verluste des 52. Regiments, 1 Offizier und 24 Mann. —

Der französische Bericht sagt nun weiter:

„Unter den verschiedenen Ursachen unserer Schluppe bei Beaune la Rolande ist in erster Linie die Langsamkeit unserer Bewegungen schuld, während der Periode vom 24.—28. November und die Verteilung unserer Truppen auf einer unangemessenen Front von St. Yhé bis Montargis. Nur diese Umstände erlaubten es, den Deutschen ihr X. Korps bei Beaune zu konzentrieren, statt auf einer Front zu kämpfen, welche sich von Beaune bis Montargis ausdehnt. Wenn trotzdem dennoch unser Angriff statt-

Boschen, Die oldenburgischen Truppenteile 1870/71.



finden konnte, so war es ohne den wünschenswerten Zusammenhang.

Statt wenigstens 80000 Mann, welche das 18., 20. und eine Division des 15. Korps betrug, konnte Crouzat nur 50000 Mann in Linie bringen, und selbst diese konnten nicht alle zum Kämpfen gebracht werden.

Diese Übelstände des auszuführenden Planes hätte man vermeiden können, wenn General d'Aurelles, der wahre oberste Kommandierende der Loire-Armee gewesen wäre, wenn er selbst eine tätige Initiative ergriffen hätte; anstatt sich darauf zu beschränken, daß er sich der Ausführung der Befehle des Ministers und Gambettas unterzog.

Als Hauptursache für unsere Niederlage können wir noch folgendes hinzufügen. Die französische Artillerie und besonders diejenige des 20. Korps spielte eine Rolle gleich Null.

Crouzat glaubte auf Beaune, als französische Stadt die Rücksicht nehmen zu müssen, daß er sie nicht ernstlich beschöß. Diese Rücksicht, so begründet sie sein mochte, mußte vor der unbedingten Notwendigkeit den Sieg zu erringen, weichen.

Schließlich hat das Zögern des 18. Korps, infolge der Wiedereinnahme von Juranville durch die Füsilier des oldenburgischen Regiments, das Korps verhindert, rechtzeitig vor Beaune zu erscheinen, unsere Niederlage außerordentlich vergrößert.

Wie dem auch sei, selbst die moralischen Erfolge des 28. November waren nicht alle auf unserer Seite.

Die Deutschen erkannten gern die von unsern jungen Soldaten bewiesene Tapferkeit an.

Einer ihrer alten Offiziere schrieb nach der Schlacht: „Wer hätte gedacht, daß die Franzosen noch eine solche widerstandsfähige Armee zusammenbringen konnten.“

Und in der That, der Feind hatte eine Infanterie vor sich, welche sich gut schlug, obgleich sie wenig manövrierfähig war. Dieser Fehler wurde allerdings etwas durch unsere überlegenen Waffen ausgeglichen. Unsere Artillerie stand der kaiserlichen Artillerie von Metz nicht nach, ihre Treffsicherheit und ihre Granaten waren besser als damals. Nur die Kavallerie war ihrer Aufgabe nicht gewachsen, sie versah allen Sicherheitsdienst sehr ungenügend.“

— Der Verfasser unterläßt bei allen Vergleichen zu erwähnen, daß gerade die Disziplin bei der deutschen Armee diese so überlegen machte. Das freudige und opferwillige Beispringen und Unterordnen der einzelnen Befehlshaber und niedrigen Offiziere, welche nur von dem Bestreben geleitet waren, den Sieg der Deutschen herbeizuführen und keine eigene Verantwortung scheuten. Die Verteidigung des Kirchhofs von Beaune durch Hauptmann Feige geschah direkt gegen höheren Befehl. Der Angriff auf Juranville durch Hauptmann von Taysen geschah auf eigene Verantwortung. Welchen Folgen würden sich die beiden Hauptleute ausgesetzt haben, wenn sie Unglück gehabt hätten. So trugen sie beide zur Entscheidung der Schlacht bei. Aber sie konnten sich beide auf ihre Untergebenen verlassen und hatten Erfolg. Trotzdem Juranville von einer ganzen schwachen Brigade besetzt war, wurde es im ersten Anlauf von einem schwachen Bataillon genommen.

Der Kirchhof wurde erfolgreich von 4 Kompagnien 16. und 57. Regts. gegen eine ganze französische Division behauptet. Die Mannschaften der deutschen Kompagnien bewiesen bei dieser Verteidigung eine so ausgezeichnete Feuerdisziplin, wie sie einzig in der Geschichte des 70er Krieges dasteht. —

„Unter diesen Umständen durfte man sich nicht wundern, daß der Prinz Friedrich Karl am anderen Morgen einen neuen Angriff erwartete, und daß er in dieser Voraussicht diejenigen Dispositionen traf, welche wir folgend weiter erörtern werden.

Jedoch hatte auf unserer Seite ein großer Teil der Truppen das Vertrauen verloren.

Crouzat hielt es für unmöglich, nicht nur die Offensive aufzugeben, sondern auch die während der Nacht vom 28. auf den 29. November besetzten Stellungen zu halten.

Diese Überzeugung, welche er auch in den Augen der Regierung zu rechtfertigen mußte, gab der Schlacht bei Beaune ihren endgültigen Charakter, eine unerwartete Niederlage durch an Zahl sehr viel geringere Truppen, trotz für uns günstiger Umstände und trotz heldenmütig ertragener grausamer Opfer.

Nach den offiziellen Berichten sollen unsere Verluste gewesen sein: Für das 20. Korps 1200 Tote und Verwundete, für das 18. Korps eben so viel, und nach dem preußischen Generalstabswerk sollen die Deutschen 1850 nicht verwundete Gefangene gemacht haben. Wir würden also ungefähr 4000 Mann verloren haben, jedoch erscheint diese Zahl nicht zuverlässig“.

— Nach neueren Feststellungen verlor das 20. Korps vor Beaune 2015 Tote und Verwundete, das 18. Korps bei Les Cotelles und Juranville 1692 Tote und Verwundete, hierbei sind aber noch die Verluste dreier Regimenter nicht angegeben, sodaß man den Verlust der Franzosen wohl im ganzen auf reichlich 6000 Mann schätzen kann. —

„Der Feind hatte verloren: 38 Offiziere und 858 Mann, worunter 100 Gefangene und eine Kanone, davon

entfiel auf die 5. Division 1 Offizier und 50 Mann bei Beaune und 1 Offizier und 64 Mann bei Courcelles“.

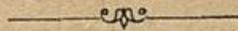
— Das 3. Bataillon 91 hatte bei Juranville 3 Offiziere und 53 Mann verloren. Die Verluste der beiden anderen Bataillone waren sehr gering. Die in Oldenburg garnisonierenden drei Batterien, welche in der Schlacht tätig waren, verloren 1 Offizier, 17 Mann und 31 Pferde. —

„Das 18. und 20. Korps zählten 63 000 Mann aller Waffen und 138 Geschütze, jedoch war eine Brigade des 20. Korps und eine Division des 18. Korps nicht mehr engagiert worden, sodaß sich der kämpfende Teil auf reichlich 50 000 Mann reduzierte.

Die Preußen hatten während des Tages 11 000 Mann Infanterie, 96 Geschütze und 12 Schwadronen, wovon aber 1 Regiment und 10 Schwadronen nicht in Tätigkeit traten.

Gegen Ende des Tages erreichte der Effektivbestand der Deutschen 17 000 Mann Infanterie, 28 Schwadronen und 114 Geschütze.

Von der zur Hilfe herbeigeeilten 5. Division war nur knapp eine Brigade mehr in Tätigkeit gekommen, so daß tatsächlich nur ungefähr 13 500 Deutsche gegen 53 000 Franzosen in der Schlacht bei Beaune la Rolande kämpften. —



Von Orléans bis le Mans.

— Nach der Schlacht bei Beaune traten alle oldenburgischen Truppenteile bis auf die sich auf dem rechten Flügel befindlichen Dragoner vom 31. November ab in

Reserve. Eine Berührung mit dem Feinde fand weder während der Schlacht bei Orléans noch nachher bis zum 10. Dezember statt.

Dahingegen mußten gewaltige Marschanstrengungen ertragen werden, um rechtzeitig bei Orléans und später rechtzeitig bei Beaugency als Reserve auf dem Kampfplatze erscheinen zu können.

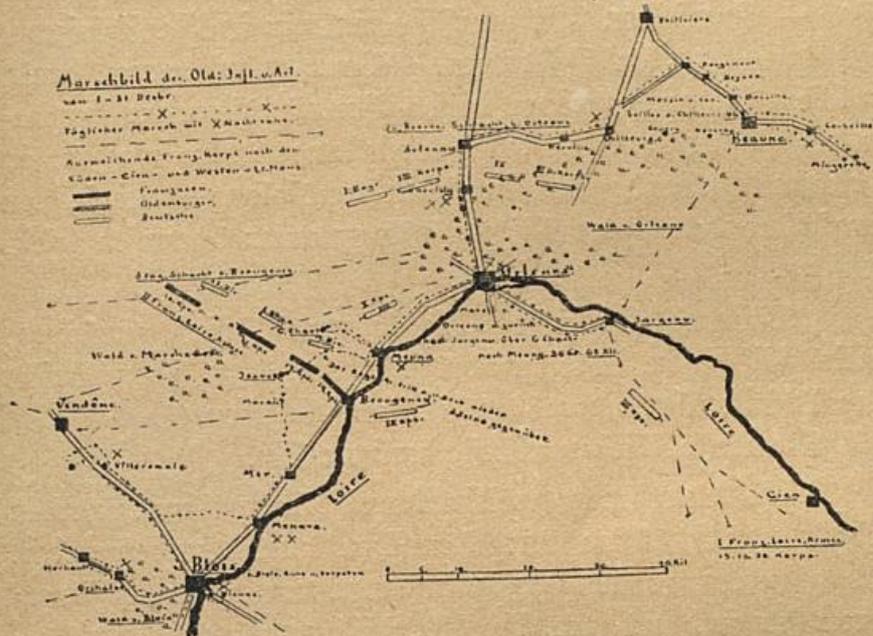
Schon am Abend der Schlacht von Beaugency-Gravant am 10. Dezember erreichten die 37. und 38. Brigade den Kampfplatz und standen zum Angriff bereit. Die 1. Artillerie-Abteilung ging vor und beteiligte sich noch bei eingetretener Finsternis kurze Zeit am Kampfe.

Die französische Voirearmee hatte sich nach der Schlacht bei Orléans geteilt. Das 15., 18. und 20. Korps wich nach der Schlacht südwärts zurück, sammelte sich bei Gien unter dem Oberkommando von Bourbaki und bildete später den Hauptbestandteil der französischen Südarkmee, welche, wie bekannt, über die Schweizergrenze trat.

Die drei anderen Armeekorps traten unter das Kommando des Generals Chanzy und wurden nach und nach von Truppen der neugebildeten 19., 21., 25. und 26. Korps sowie einer Division, die Kolonne von Tours, verstärkt. Sie bildeten die II. Voirearmee und standen vorläufig den Deutschen auf dem rechten Voireufer in Stärke von etwa 100 000 Mann wieder kampfbereit gegenüber.

Deutscherseits stand hier bloß die Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg, welche infolge der Kämpfe bei Beaugency auf 25 000 Mann zusammengeschnitten war. Das III. und IX. Korps beobachtete die verschwindende französische Südarkmee, deren Verbleib man anfangs nicht feststellen konnte. Das X. Korps wurde von Orléans zur Verstärkung und Ablösung nach Beaugency geschickt und

erreichte das Regiment nach gewaltigem Marsche von 63 Kilometer abends das Schlachtfeld. — Es war dies die höchste Marschleistung im Feldzuge. — Er wurde teils während der Dunkelheit und über verschneite Straßen und Felder ausgeführt.



Am Morgen des 11. Dezember trat das X. Armeekorps in erste Linie. Die 37. Brigade marschierte voran und nahm bei strenger Kälte um 9 Uhr den Marsch über Eis- und Schneefelder wieder auf. Meung war der Ausgangspunkt. Wir erwarteten jeden Augenblick den Zusammenstoß mit dem Feinde.

Ich werde hier den französischen Bericht wieder aufnehmen:

„Die zurückgehende Bewegung der II. Armee begann am 11. Dezember um 10 Uhr morgens.

Den Befehlen von Chancy entsprechend, marschierten die Truppen mitten über die verschneiten Felder und zwar Bataillone in der Kolonne mit den richtigen Deploiments-Distanzen.

Das verschneite mit Glatteis überzogene Terrain vergrößerte die Schwierigkeit des Rückzuges bis ins Ungeheure.“

— Zur selben Zeit marschierten wir in Marschkolonne auf den vereisten Feldwegen. Wenn man daran denkt, welche Beschwerden schon dieses Vorwärtstommen hervorrief, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, in welchem Zustande die in Bataillonskolonne querfeldein marschierenden französischen Regimenter gewesen sein mußten. —

„Während sich unsere Rechte ohne Unfall zurückzog, hatte sich die 2. Division des 21. Korps zwischen Brian und Poisy über Vorges in Stellung begeben.

Die Linke blieb vorläufig unbeweglich.

Diese Bewegung, welche durch starke Arrieregarden gedeckt wurde, blieb den Deutschen zuerst unbemerkt. Sie glaubten sogar, daß wir einen neuen Angriff vorbereiteten und nahmen ihre Verteidigungsmaßregeln.“ — Dies ist richtig. —

„Erst gegen Mittag konnten die Vortruppen des X. Korps dem General von Voigts-Rheß unsern Rückzug melden.

Er dirigierte darauf die 19. Division auf Josnes und die 20. auf Siris.

Die Kavallerie, welche vor der 19. Division aufklärte, fand in Josnes Flüchtlinge, welche einen schwachen Widerstand versuchten. Etwas nördlicher in Messilly zwang eine Feldwache des 4. Bataillons de l'Orme die Reiter, sich mit Verlusten zurückzuziehen.

Mit Hilfe einer Batterie warf sie die unfrigen dann aus dieser Ferme, und machte ungefähr hundert Gefangene.

Die 11. Marsch-Jäger, welche das verlorene Terrain wieder zu gewinnen versuchten, schossen sich bis abends 7 Uhr ohne Erfolg mit den feindlichen Schützen herum. Später jedoch gaben die Deutschen auch Mortais, wo sie zu isoliert standen, wieder auf, und der General de Roquebrune ließ diesen Ort auf Befehl Chanchs neu besetzen."

— An der Spitze der 37. Brigade marschierten die 9. Dragoner, später standen hier den Franzosen 78er und links davon II. Bataillon 91er gegenüber. Die erlittenen Verluste waren sehr gering. Links von den 91er ging es bei dem oben erwähnten Dorfe Mortais heftiger her. Die 38. Brigade stürmte diesen Ort in der Dunkelheit. Unsererseits konnten wir diesen Vorgang deutlich beobachten. Am 12. Dezember wurde deutscherseits die Vorwärtsbewegung bis Mer fortgesetzt, und waren wir den Franzosen scharf auf der Fährte, ohne indessen zum Schlagen zu kommen. Französischerseits wird speziell von unserm Regiment resp. Brigade nichts bemerkenswerthes erwähnt.

Im Allgemeinen wird dann die Lage der französischen Armee wie folgt geschildert:

„Die II. Voirearme führte am 12. Dezember die von Chanch vorgeschriebenen Bewegungen aus.

Jedoch hatte sich die Temperatur vollständig geändert, ein strömender Regen fiel seit Beginn des Tages. Die mit geschmolzenem Schnee und nassem Eis bedeckten Straßen waren schon unpassierbar. Die mit Glätteis überzogenen Felder verwandelten sich rasch in Morast.

Chanch hatte denselben Marschbefehl erlassen, wie am Tage zuvor.

Nur die Artillerie und die Kolonnen sollten heute die Wege benutzen, indessen sollte die Infanterie wieder in der Kolonne mitten durchs Feld marschieren.

Man kann sich vorstellen, wie langsam und schwierig auf diese Weise die Bewegungen der Armee wurden.

Nur mit den allergrößten Anstrengungen gelang es, zwei Kilometer in der Stunde zu machen.

Infolge des harten Winterfeldzuges waren die Fuß- und sonstigen Bekleidungsstücke schon jetzt in einem kläglichen Zustande.

Die Rebstöcke der Weinberge, welche man an vielen Stellen geradenwegs durchschritt, zerrissen das Uniformtuch und drangen bis auf die Haut.

Die Armee hatte während der sechs Kampftage vom 6. bis 11. Dezember entsetzlich gelitten.

Die meisten unserer Truppen hatten bivouaciert, ohne daß es notwendig war. Durch die furchtbare Kälte, ohne irgend welchen Schutz in den kahlen Ebenen, oft sogar, ohne Feuer anzünden zu dürfen, hatten viele ihre körperlichen Kräfte verloren. Besonders aber litt der moralische Widerstand.

Die Nahrungsmittelverteilungen wurden meistens mitten in der Nacht vorgenommen."

— Was das heißt, kann auch nur derjenige beurteilen, der selbst mitgemacht hat. Auch bei uns wurden einige wenige Male die Nahrungsmittel spät abends verteilt. Doch wie wenige kümmerten sich darum? Wer wollte noch Fleisch empfangen und kochen? Wenn man kaum die Augen offen und sich nur mühsam auf den Beinen halten konnte. —

„Hilfsquellen existierten noch reichlich im Lande, doch wurden dieselben nicht so ausgenutzt, wie es hätte sein sollen.

Die Habsucht, der völlige Mangel an Vaterlandsliebe bei einem Teil der Bevölkerung ließ sich freien Lauf.

Zum Beispiel weigerte auf dem Schlachtfelde von Beaugency ein begüterter Landmann hartnäckig gegen regulären Requisitionsböden Vieh zu liefern. Vieh, welches die Deutschen ihm zweifellos am andern Tage ohne weiteres nehmen würden. Man zwang ihn nicht einmal dazu. Die Bauern verkauften Strohbindel für 1 Frank 50, ein Stück Brot kostete sogar 1 Frank und wenn sie es kriegen konnten 2 Franken.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß dieser so schreckliche und leidensvolle Rückzug die Moral unserer Soldaten rasch zerstörte.

Sechs Tage hatten sie tapfer gekämpft, nun erkannten sie selbst die Erfolglosigkeit aller ihrer Anstrengungen und begriffen den weiteren Zweck nicht mehr. Für die meisten hörte ein Interesse für den Kampf vollständig auf.

Infolgedessen nahm die Zahl der Flüchtlinge in wenigen Tagen enorme Verhältnisse an. Viele vollständig ermüdete, kranke und erschöpfte Menschen fielen dem Feinde in die Hände.

Viele nahmen einfach Reißaus, besonders nachdem der Soir — der Soir ist ein Nebenfluß der Loire und nicht mit diesem Hauptfluß zu verwechseln — überschritten war. Alle diese Ausreißer begaben sich nach Le Mans, wo sie ein Obdach, Feuer und Nahrungsmittel zu finden hofften. Es fehlte ihnen eben alles seit den Novembertagen."

— Vom 13. Dezember ab besetzten die oldenburgischen Truppen die Stadt Blois und Umgegend und kamen vorläufig fast gar nicht in nähere Berührung mit dem Feinde.

Am 20. Dezember begleitete die 2. schwere Batterie ein Detachement der 78er und nahm am Kampfe bei

Monnaie teil, doch wird französischerseits hier über ein Eingreifen der Geschütze nichts gesagt.

Die Batterie verfeuerte 66 Granaten, hatte aber keine Verluste.

Ende Dezember hatten auf dem rechten Flügel der Armee des Großherzogs von Mecklenburg unsere 19. Dragoner einige kleine Scharmützel. Auch hierüber wird in französischen Berichten nichts erwähnt.

Am 5. Januar begann der Vormarsch gegen Le Mans. Es ist nun notwendig, daß ich zum besseren Verständnis, aller Ereignisse, welche sich französischerseits während der 7 Tage vor der Front des X. Armeekorps abspielten, Erwähnung tue. —

ß. Behautcourt schreibt hierüber folgendes:

„Der Prinz Friedrich Karl befahl dem X. Korps und der 1. und 6. Kavallerie-Division am 5. Januar die Linie von Vendome bis St. Armand zu besetzen.

Auf dem linken deutschen Flügel setzte sich die 38. Brigade von Blois aus gegen Herbault in Marsch.“

— Bisher hatten die 91er auf dem linken deutschen Flügel, im Verein mit den oldenburgischen Batterien und dem 12. lithauischen Ulanenregiment, die Vorposten gestellt. Von Orchaise aus, drei Kilometer gegenüber Herbault, waren verschiedene kleine Vorstöße von deutscher Seite gemacht worden, und kam es fast täglich zu kleinen Reibereien, bei denen die Ulanen häufig Mannschaften und Pferde verloren, und die 3. Kompagnie in Herbault mit französischer Kavallerie zusammenstieß. Am 4. Januar mittags wurde eine Feldwache der 3. Kompagnie dicht vor Orchaise angegriffen. Am selben Nachmittage passierte aber bereits die von Blois kommende 38. Brigade durch Orchaise und stand nunmehr vor den Oldenburgern mit

Ausnahme der 2. leichten und 2. schweren Batterie, welche, wie bekannt der 38. Brigade zugeteilt waren. —

„Nach den Befehlen des Prinzen und des Generals v. Voigts-Rheß an die 20. Division, welche noch bei Vendôme konzentriert war, sollten deren beide Brigaden zwischen Morée und St. Armand Fühlung nehmen. Die zweite Kavallerie-Brigade, durch die Hälfte der 38. Brigade und durch 2 Batterien verstärkt, besetzte St. Armand und stellte gegen Ambloy und Villeporcher Vorposten aus. Der Rest der 38. Brigade blieb in der Nacht vom 4. auf 5. Januar in Herbault.

Dahinter begaben sich die übrigen Teile des X. Korps von Blois nach St. Armand.“

— Die 37. Brigade — die 91er standen bereits vorne — rückte am 5. Januar von Blois nach. —

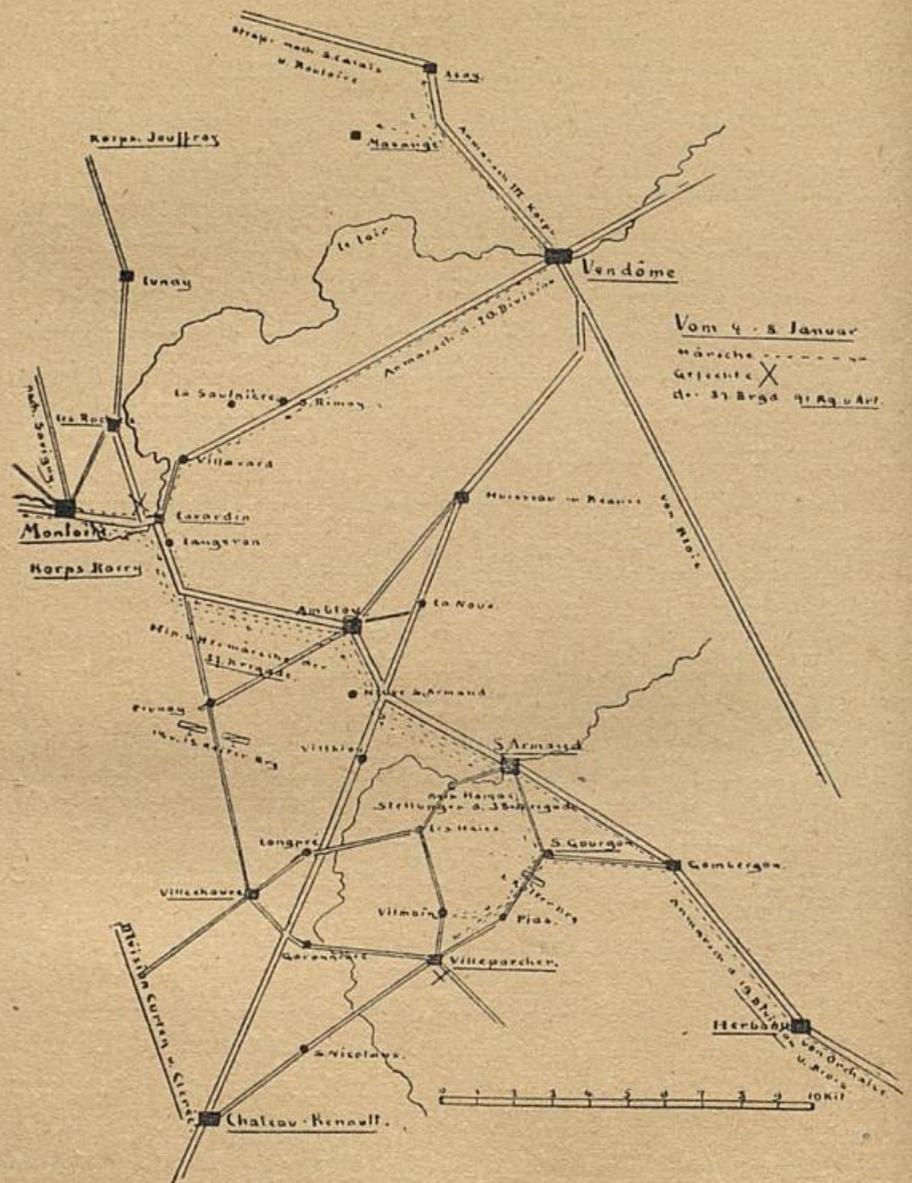
„Die 6. Kavallerie-Division bezog nördlich der Linie St. Armand-Gombergeau Quartiere.

Unsererseits besetzten am 5. Januar 3 Bataillone des 27. Mobilgarden-Regiments Jfère die Linie von St. Chr^{du-Gault} über Saunay nach Moulinerie, dahinter in zweiter Linie standen drei Bataillone der Mobilisierten der Seine-et-Marne.

Die Kolonne des Generals Cléret verteidigte die beiden Straßen von Montoire und von Vendôme, welche nördlich Château-Renault führen. Die Kolonne des Oberstleutnant Jobey bildete die linke Verstärkung unserer Linie.“

— Die Kolonne Cléret war 6 Bataillone, die Kolonne Jobey 4 Bataillone stark, die Zahl der Geschütze ist nicht angegeben. —

„Eine deutsche Refognoszierung von St. Armand aus stieß bis 4 Kilometer von Château-Renault vor. Hier



stellten sich ihnen die Truppen des Generals Cléret entgegen und zwangen sie auf St. Amand zurückzugehen, wo sie von den Vorposten des General Baumgardt —

2. Kavallerie-Brigade — aufgenommen wurden. Zur selben Zeit fand ein heftiges Gefecht östlich der Straße Château-Renault statt. Eine deutsche Abtheilung, welche bis Vilmoir vorgeückt war — die Vorposten des 57. deutschen Regiments — ließ eine Kompagnie gegen Villeporcher vorgehen, diese drang trotz des Feuers des II. Bataillon 40. Marschregiments und der Algierischen Claireurs dort ein, wurde jedoch bald wieder über Vilmoir zurückgeworfen.

Während dieser Scharmügel kamen Teile des X. Korps — I. und II. Bataillon 91. Regts. und die beiden oldenburgischen Batterien — von Blois und hatten gerade die ihnen vorgeschriebenen Quartiere erreicht. Gegen 3 Uhr — es war an dem Tage des starken Nebels und Raufrostes wegen schon sehr früh dunkel, und konnten wir als wir von St. Gourgon abmarschierten, kaum etwas erkennen — vernahmen die bei St. Gourgon angelangten Truppen den Verlust von Villeporchers und Vilmoir und eilten sofort den 57ern zu Hilfe. Nach kurzem Nachtkampf wurde das II. Bataillon 40. Marschregiments und die Algierischen Schützen aus den Dörfern hinausgeworfen.

Die Deutschen verloren 2 Offiziere und 30 Mann.

Unsere Algerier gehörten zu einer großen Patrouille, welche von dem Korps des Generals Curten vorgestoßen war. Das Gros dieses Korps befand sich zur Zeit in Montoire. Diese afrikanische Truppe galt als besonders verwegen und tapfer.“

— Kurz nachdem die oldenburgischen Bataillone Herbault passiert hatten, ließ sich zur linken Seite ein anhaltendes, aber nicht eben heftiges Schießen vernehmen. Infolge des dichten Nebels war die eigentliche Richtung und die Entfernung, woher das Feuer zu uns drang, schlecht zu bestimmen, manchmal schien dasselbe ganz zu erlöschen.

Der Marsch wurde ruhig fortgesetzt und bei eintretender Dunkelheit St. Gourgon, ein kleines elendes Dorf erreicht. Während die andern Truppenteile teils Quartiere bezogen, teils weiter bis St. Armand marschierten, blieb das 1. Bataillon am Eingang des Dorfes Gewehr bei Fuß stehen. Infolge eintreffender Meldungen von den Vorposten, ertönte bald darauf das Kommando „Gewehr über, Bataillon marsch!“ und zwar ging es nunmehr quer über die Ackerfurchen, gerade in die Dunkelheit hinein.

Nur vereinzelte Schüsse fielen, wohin wir strebten, war nicht zu erkennen. Der Marsch bei Nacht und Nebel mit den ohnehin schon recht müden Beinen über die mit Glätteis überzogenen Ackerfurchen war sehr anstrengend.

Die 1. und 4. Kompagnie wurden als Schützen vorgezogen. Die 2. und 3. folgten geschlossen, deplloierten aber dann, da in der Kolonne nicht vorwärts zu kommen war.

Plötzlich vernehmen wir dicht hinter uns ein heftiges Fluchen und das Gepolter anreitender Artillerie. Es waren zwei Geschütze der 2. leichten oldenburgischen Batterie, die vom Hauptmann Keutner, der sich freiwillig dazu erboten hatte, wie die wilde Jagd an uns vorbeirasteten und wie Nebelgestalten in der Nacht vor uns verschwanden. Kurz darauf Kommandos, ein Blitz, ein Knall belehrte uns, daß die Geschütze mindestens in, wenn nicht vor unserer Schützenkette abgeprobt hatten.

Tatsächlich war letzteres der Fall. Dieses tollkühne Vorgehen in finsterner Nacht glückte und hat jedenfalls der Infanterie manche Opfer erspart. Der Hauptmann Keutner hat seit jener Stunde den Beinamen „Der wilde Mann“ erhalten. So vernichtend hierfür wahrscheinlich eine Manöverkritik den Batteriechef getroffen hätte, es glückte nicht allein, es brachte dem Hauptmann nicht nur einen Beinamen

sondern es hatte sogar die nicht zu unterschätzende Folge, daß später, wo es auch war, wenn das Regiment sich in irgend welcher kritischen Lage befand, schon das Erscheinen des Hauptmanns Reutner zur Ermutigung beitrug. Es ging ordentlich wie eine Erleichterung in den Reihen der Infanteristen von Mund zu Mund: „Wenn de wilde Mann man dobie is, denn schallt woll got gahn!“

Durch das Gerassel der Geschütze war der Feind aufmerksam geworden und schoß auf gut Glück darauf los, aber weit über unsere Köpfe hinaus. Das Gewehrfeuer kam von links, wir mußten wohl die Richtung verfehlt haben, oder die Feinde vermuteten uns noch weit entfernt. Während die 1. Kompagnie schon früher gegen Bilmoin abgeschwenkt war, machten die drei übrigen Kompagnien nunmehr eine Schwenkung nach links.

Vor uns hob sich ein Turm von dem dunklen Himmel ab und bezeichnete die zu nehmende Richtung. Davor blitzten fortwährend feindliche Schüsse auf.

Das Knallen unserer Geschütze und das Krachen in der schwarzen Masse vor uns, zeigte den Erfolg, denn kurz nachher drangen die drei oldenburgischen Kompagnien im Laufschrift von allen Seiten ins Dorf, fast ohne Verluste und ohne großen Widerstand zu finden. Nur die 1. Kompagnie mußte sich den Eingang in Bilmoin erkämpfen. Der Verlust betrug 2 Tote und 4 Verwundete.

Beim Verlassen des Dorfes stießen wir auf zwei Kompagnien 57er, welche herangerückt waren, um ihre Vorpostenstellung in Villeporcher wieder einzunehmen.

Nach der Geschichte des 91. Regiments sollen die Gefangenen, welche in deutsche Hände fielen, vom französischen 91. Marschregimente gewesen sein. Dies muß ein Irrtum sein, möglicherweise sind es 71er Mobilien gewesen, welche

mit dem 40. Marschregiment im Brigadeverbande standen. Das 1. Bataillon 91 und die 2. leichte Batterie kehrte spät abends nach St. Gourgon zurück, wo die Quartiere sich per Kompagnie auf einen Schafstall beschränkten. —

Der französische Bericht fährt fort: „Die deutschen Vorposten besetzten insolgedessen wieder Villeporcher und les Haies.

Die Reiterabteilung des Generals Baumgart blieb in Stellung von Ambloy nach Villeporcher über Viltion, auf einer Linie, welche die Straße von Chateau-Renault nach St. Armand durchschneidet.

Ein Bataillon, eine Schwadron und eine reitende Batterie blieben südlich der Steinbrücke von La Noue in Reserve.

Infolge der erteilten Befehle sollte die vor Ambloy stehende Abteilung auf Bruny marschieren, die Abteilung von Viltion sollte folgen, aber erst das Eintreffen der 14. und 15. Kavalleriebrigade südlich St. Armand abwarten.

Der General Baumgart hatte seine Truppen zu sehr verzettelt, er rechnete sicher damit, daß General Curten ihn bei seiner Seitenbewegung gegen den Bois nicht stören würde. In dieser Voraussicht sollte er sich getäuscht sehen.

Die Abteilung von Ambloy hatte sich gegen Bruny in Marsch gesetzt. Die beiden Kavalleriebrigaden waren südlich St. Armand noch nicht eingetroffen, als etwa gegen 9¹/₂ Uhr die deutschen Vorposten in Villeporcher durch den Oberstleutnant Jobey angegriffen wurden.

Jobey, welcher nördlich Villechaube vorrückte, hatte seine 4 Geschütze bei einer hochgelegenen Farm, etwa 800 m vom Dorf entfernt, unter dem Schutze des 1. Bataillons 40. Marschregiments auffahren lassen. Das 2. Bataillon sandte er von neuem gegen Villeporcher.

Zu gleicher Zeit gingen die acht Schwadronen des Oberst Lacombe, 2 Bataillone der 27. Mobilen und 2 Geschütze auf die äußerste Rechte, um den Angriff gegen eine umfassende Bewegung nach Osten zu schützen.

Der Angriff gelang. Die Deutschen wurden leicht aus Villeporcher verdrängt und gingen auf Bias und les Haies zurück, wo sie sich nur mit Mühe behaupten konnten."

— Das 57. Regiment stand verteilt über die ganze Linie auf Vorposten und beschützte den Abmarsch der 37. Brigade über St. Armand nach Montoire.

Nachdem dies geschehen, verließen auch die 57er Vorposten ihre Stellung bei Villeporcher. In diesem Augenblick erfolgte der französische Vorstoß, der den bereits leeren Ort traf und so überraschend schnell gelingen konnte.

Die Kompagnien des 1. Bataillons 57 sollten sich bei Bias und les Haies sammeln, und setzten sich von hier dem Angriff entgegen.

Schon bei unserm Abmarsche aus St. Gourgon hörten wir links die ersten Schüsse fallen, marschierten aber unbekümmert derselben durch St. Armand auf der großen Straße gegen Montoire vorwärts. Nun aber erscholl fortwährend Geschützfeuer auf unserer rechten Seite, wo die 20. Division und weiterhin das 3. Korps marschierten. Plötzlich wurde das Feuer hinter uns wieder heftiger und schien sogar ein Kampf hinter uns bei St. Armand stattzufinden, dazwischen liegende Höhenzüge und unbeirrtes Vormarschieren brachte uns bald aus Hörweite von St. Armand. Jetzt aber ertönte auch Gewehrfeuer von unserer Spitze, welche feindliche Vorposten gegen Montoire zurücktrieb. —

„Als die 1. deutsche Kavalleriebrigade aus St. Gourgon, wo sie nachts bivakirt hatte, vorrückte, eröffnete deren

reitende Batterie ihr Feuer auf unsere Rechte. Zur selben Zeit eilten die Reserven der Vorposten F. 57. Regts. aus Roue nach Vilthion und bedrohte unsere Linke.

Einen Augenblick besetzten die Deutschen les Haies. Die 4 Geschütze des Oberstleutnant Jobey waren nicht imstande, sich des gegnerischen Feuers zu erwehren, als die 2. Batterie des 15. Regts., Hauptmann Desvallons, herbeieilte und 1100 m vor Vilthion abproßte. Der Feind gab das Dorf auf und zog sich gegen Mittag hinter das Flößchen la Brenne zurück.

Der Rückzug wurde durch die in seiner Rechten erscheinende Brigade Lacombe beschleunigt, auch die 1. preussische Kavalleriebrigade, welche schon bis aux Homas vorgerückt war, konnte unsern Erfolg nicht mehr verhindern.

Gegen 3 Uhr sammelten sich 4 preussische Bataillone und 3 Batterien in der Nähe von Neuve-Saint-Armand."

— Das 1. Bataillon 16. Regts. und eine schwere Batterie (Garnison Oldenburg) hatten sich inzwischen mit den 57ern vereinigt. —

„Der Rest der preussischen Infanterie II. und F. 16. Regmts. blieben bei Saint-Armand und la Roue; dagegen sich die 14. Kavalleriebrigade bei Neuve-St. Armand und Brunay und die 15. zwischen Brunay und dem rechten Flügel der 57er befand.

Der Oberstleutnant Jobey glaubte nun seine vorwärtsschreitende Bewegung mehr nördlich von Vilthiou richten zu müssen.

7 unserer Geschütze nahmen nördlich von Vilthiou Stellung und eröffneten das Feuer auf Saint-Armand. Unsere Batterien gaben zusammen 900 Schüsse ab und hatten 1 Toten, 5 Verwundete und 5 Pferde verloren. Der General Herzog von Mecklenburg, welcher das Kom-

mando auf der feindlichen Seite übernommen hatte, ließ dann seine Truppen Quartiere beziehen.

Die *Franctireurs de la Sarthe* und des *Deux-Sèvres*, sowie das 3. Bataillon der 27. Mobilien waren der vorgehenden Bewegung des 40. Marschregiments und der Brigade *Lacombe* gefolgt und kaum war die Nacht hereingebrochen, als sich diese frischen drei Bataillone gegen *Saint-Armand* wandten, den Feind in der Dunkelheit überraschten und gegen Norden zurückwarfen. Gegen 100 Gefangene und ein Teil der *Bagage* fielen dabei in unsere Hände“.

— Dies ist nicht richtig, selbst französische Berichte geben diese Anzahl als übertrieben an. Tatsächlich ist *Saint-Armand* geräumt worden. Das deutsche Generalstabswerk schreibt, dies sei infolge eines mißverstandenen Befehls geschehen. Eine Verteidigung und ein Angriff habe überhaupt nicht stattgefunden, nur 2 Mann wurden am andern Tage vermißt.

Während dieser Zeit stand die 37. Brigade in *Montoire*. *Saint-Armand* lag reichlich 10 Kilometer entfernt. Infolge dieses Vorganges verbreitete sich in *Montoire* das Gerücht, daß die noch nicht angelangten *Bagagen* des Korps, welche einen Umweg eingeschlagen hatten, abgefangen worden seien und daß die Franzosen hinter unserm Rücken voringen. Dieses Gerücht schien Bestätigung zu finden, als das Regiment 91 am nächsten Morgen statt vorwärts gegen *le Mans*, wieder auf dem gestrigen Wege zurückdirigiert wurde. Wenn auch große Übertreibungen vorlagen, so mußte doch hinter uns, der linken äußersten Flanke der gegen *le Mans* vorgehenden Armee nicht alles sicher stehen, denn sonst hätte die 37. Brigade zum Schutze der 38. Brigade ihren Vormarsch nicht zu unterbrechen brauchen. —

„Die in Neuve-Saint-Armand stehende Abteilung der Deutschen, welche durch unser Vorgehen in ihrer linken Seite gefährdet wurde, zog sich nun gleichfalls zurück. Die ganze 38. deutsche Brigade bivouacierte in Guisseau-en-Beauce, 4 Kilometer nördlich Saint-Armand. Die 15. Kavallerie-Brigade blieb bei Ambloy und die 1. in Villeromain. Dieser Kampf brachte den Deutschen wenig Ehre. Sie verstanden es nicht, von ihrer Überlegenheit an Kavallerie und Artillerie richtigen Gebrauch zu machen“.

— Der französische Bericht mag wohl so Unrecht nicht haben, man hielt deutscherseits die Flankenbedrohung der vormarschierenden deutschen Armee nicht für bedeutend und war überrascht durch das energische Auftreten der feindlichen Truppen. Obwohl an Infanterie dreifach den Deutschen überlegen, traute man ihnen doch wenig zu. Die französische Energie sollte auch, wie wir sehen werden, bald wieder aufhören. —

„Während der Nacht vom 6. auf 7. ließ General Gurten, insolge der Schlappen, welche General Jouffroy bei Montoire und Asay erlitten hatte, Saint-Armand wieder räumen.

Seine am weitesten vorgerückten Truppen, das 40. Marschregiment bezog Quartiere in Biltiou, Langpré und Billechaube.

Sobald General v. Voigts-Rheß die Rückzugsbewegung bei Saint-Armand vernahm, beeilte er sich vier Bataillone, Regt. 91 und F. Regt. 78, und zwei Batterien, welche am Abend Montargis besetzt hatten, zurückzudirigieren. Der Rest des X. Korps blieb abwartend bei Montoire und sandte nur die 14. Kavalleriebrigade gegen Savigny vor.

Währenddessen hatte der General von Hartmann das Kommando der nördlich Saint-Armand konzentrierten deutschen Truppen übernommen. Er ließ die von Montoire anrückenden Verstärkungen nördlich Saint-Armand halten und befahl der 38. Brigade von neuem gegen Vithiou vorzugehen.

Die 2. Kavalleriebrigade sollte folgen, die 1. zur Linken und die 15. zur Rechten decken.

Die Deutschen konnten Saint-Armand ohne Kampf wieder besetzen, als sie auf der Höhe von Billechaube erschienen, lag dichter Nebel. Kaum in Sicht, warfen sie sich auf eine Abteilung des 40. Marschregiments, welche seitlich des Dorfes Stellung genommen hatte. Ein sehr heftiger Kampf entwickelte sich, doch spielte die feindliche Artillerie wieder die Hauptrolle. Der Feind setzte sich mittags in Besitz von la Garionnière und nahm uns 3 Offiziere und 80 Mann Gefangene ab.

Hierauf wurde Billechaube von den Deutschen angegriffen. Während des ganzen Nachmittags wurde um den Besitz des Dorfes gekämpft. Es glückte den Deutschen, einen Teil des Ortes zu besetzen, doch wurden sie bald darauf von den 40ern wieder zurückgedrängt. Die 4. Schwadron unserer 8. Husaren kämpfte zu Fuß an der Seite der 40er, wobei ihr Rittmeister Frémont tödlich getroffen wurde. Das deutsche Generalstabswerk schreibt, daß die Deutschen Billechaube genommen hätten, dies kann jedoch nicht stimmen, denn die preußischen Vorposten standen am Abend zwischen Songgré und Bias.“

— Diese französische Bemerkung ist zutreffend, Billechaube wurde genommen, aber freiwillig wieder geräumt, weil von der 1. Kavalleriebrigade die Meldung eingetroffen war, daß die rückstehenden französischen Truppen in vollem

Abzuge nach Westen seien. Man wollte daher die Infanterie nicht umsonst opfern, da man annahm, daß die Franzosen den Platz von selbst wieder räumen würden, was auch tatsächlich der Fall war. —

„Rechts von Billechaube überraschten Teile der 15. preussischen Kavalleriebrigade und ein Infanteriebataillon unser 2. Bataillon 27. Mobilen auf Vorposten. Auch machten die Deutschen vergebliche Vorwärtsbewegungen gegen Villeporcher und Vilmoir.

Diese geringen Erfolge und die vollständige Ermattung seiner Infanterie veranlaßten den General von Hartmann den Kampf überall abubrechen.“ — Der wahre Grund ist bereits vor erwähnt worden. —

„Die 38. Brigade blieb bei Vilthiou, die 1. Kavalleriebrigade bei St. Gourgon und die 15. bei Ambloy.

Die Abteilung, welche von Montoire zurückmarschiert war, blieb nördlich Saint-Armand als Reserve halten.“

— Der Standpunkt der Abteilung Behmann an dem Straßenkreuz Chateau-Renault-Bendome und Saint-Armand-Montoire war etwa 5 Kilometer von Billechaube entfernt. Die Truppen waren seitlich der Wege auf den Feldern aufmarschiert, hatten die Gewehre zusammengesetzt und erwarteten den Befehl zum Vormarsch. Stundenlang standen wir in dem aufgeweichten Boden, dichter Nebel und Regen machten den ohnehin kurzen Wintertag bald schwinden.

Wir konnten weder sehen noch hören, was vor uns passierte. Ordonnanzoffiziere und Kavalleriepatrouillen tauchten plötzlich aus dem Nebel auf, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Es war dunkel, als Befehl zum Abmarsch gegeben wurde. Zur selben Zeit tauchte eine lange von Kürassieren eskortierte Gefangenenskolonne auf und nahm ihren Weg durch unsere Reihen. Unter den

Gefangenen befanden sich auch Marinesoldaten, von deren Anwesenheit bei Villedieu in den französischen Berichten nichts erwähnt wird.

Die Bataillone blieben in Saint-Armand und Ambloy. Mit Ausnahme des 1. Bataillons 91er, welches zur Unterstützung der Vorposten noch spät abends den ganzen gestrigen Weg wieder zurückmachen und abermals in dem elenden Saint-Gourgon Quartiere beziehen mußte. In südwestlicher Richtung von Saint-Gourgon sah man Feuerstellen; und fast die ganze Nacht wurde bei den Vorposten geschossen. —

„Die Truppen des Generals Gurten blieben bei Chateau-Renault. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, befand sich die Kolonne Jouffroy schon seit gestern Abend in vollem Rückzuge. Die Kolonne Barry wurde ebenfalls in diese rückgehende Bewegung hineingezogen; trotzdem sie schon bis Hermites westlich von Saint-Armand vorgestoßen war. Sie retirierte nun ebenfalls rasch auf Chahaignes, Jupilles und la Chartre, dadurch wurde Gurten der Vernichtung durch das ganze X. deutsche Korps ausgesetzt. So zeigten sich von Tag zu Tag alle die verderbbringenden Folgen, welche dem unzusammenhängenden Handeln und der falschen Direktion des Generals de Jouffroy und der andern Führer entsprangen.“

— Es handelte sich nicht um das ganze X. Armeekorps, sondern nur um die 38. Brigade, welche einen Tag durch vier Bataillone der 37. Brigade verstärkt war. Dagegen bestand die Division Gurten allein aus 21 Bataillonen mit etwa gleich starker Artillerie und vier Kavallerieregimentern. —

„Die Nachrichten, welche Jouffroy am 5. Januar von verschiedenen Seiten erhalten hatte, ließen ihn vermuten,

daß die zwischen Vendôme und Saint-Armand stehenden Deutschen in ihrer ganzen Stärke gegen Gurten marschieren würden. Er hielt es daher für unbedingt notwendig eine Bewegung gegen den Rücken der Deutschen ausführen zu lassen, und befahl noch für den Abend eine allgemeine neue Vorwärtsbewegung.“

— Diese Bewegung stieß in der Hauptsache gegen das rechts vom X. Korps vormarschierende III. Korps und führte zu den für uns siegreichen Gefechten von Asay und Mazange. —

Der französische Bericht beschreibt die Kämpfe gegen das III. Korps ausführlich und fährt nun fort: „Während dieser Kämpfe fanden andere Zusammenstöße mehr westlich statt.

Dem Befehl von Voigts-Rheß entsprechend, hatte sich das X. Korps wie bereits erwähnt, nicht gegen Gurten gewandt, sondern zu diesem Zwecke nur die 38. Brigade und drei Kavalleriebrigaden im Rücken und linker Flanke gelassen. Die ganze 20. Division sollte von Vendôme auf les Roches marschieren, flankiert auf der linken Seite durch die 37. Brigade und den vorerwähnten Kavalleriebrigaden. Die 37. Brigade sollte auf der Straße Saint-Armand-Montoire marschieren.

Als die 39. Brigade, welche von Varennes kam, gegen 1 Uhr Saint-Nimah erreichte, bemerkte sie französische Truppen, welche sich nördlich von les Roches in Bewegung befanden. Ihre drei Batterien nahmen sofort rechts und links von la Saulnerie Stellung und bewarfen unsere Kolonnen mit Granaten.

Unsere Truppen bestanden aus dem 1. Jäger- und dem 48. Marschregiment, welche les Roches und Umgegend mit einer Batterie des 4. Regiments und einer Genie-

kompagnie besetzten. Bei der Furt von Sabardie standen unsere Algierischen Claireurs.

Nachdem die deutschen Batterien kurze Zeit von la Saulnerie gefeuert hatten, wechselte eine Batterie die Stellung und beschloß les Roches von Saint-Rimay von einer hochgelegenen Stellung im Osten. Gegen 2 Uhr wurden die Deutschen durch 3 Batterien der 40. Brigade verstärkt. Diese nahmen bei Villavard Stellung und weitere 2 Batterien der 37. Brigade eröffneten das Feuer von Langeron aus."

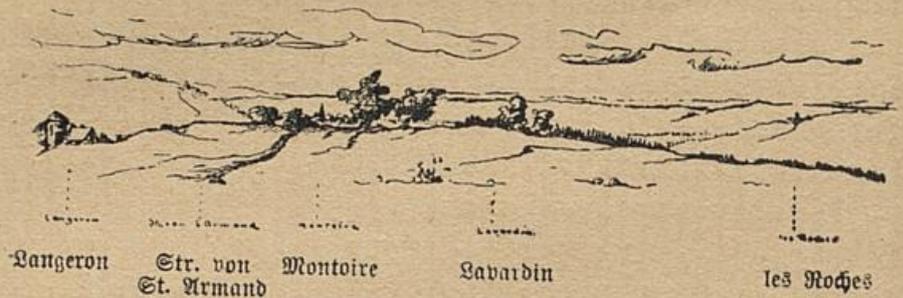
— Die oldenburgischen Batterien. —

"Durch das Feuer dieser 8 Batterien wurden unsere 48er und 1. Jäger gezwungen, einen großen Teil des Tales von les Roches bis Montoire zu räumen. Zu gleicher Zeit zog Oberst Gourmand seine Afrikaner aus Montoire zurück, unsere Batterie des 4. Regiments wurde gezwungen, sich rasch zurückzuziehen, nachdem sie 8 deutschen Batterien gegenüber energisch standgehalten hatte."

— Dies ist unrichtig, der Batterie des 4. Regiments standen nur 10 Geschütze unserer oldenburgischen Batterien gegenüber. Wenige Schüsse, die allerdings ausgezeichnet saßen, hatten genügt, um die Batterie und die Chasseurs zum Rückzuge in vollem Galopp zu zwingen. Die Batterien der 20. Division standen wohl zwei Kilometer weiter rechts und hatten das Ziel gegen les Roches.

Die deutschen Batterien standen oben am Rande eines steil abfallenden Felsens, welcher das gegenüberliegende, jenseits allmählich ansteigende Voirtal beherrschte. Tief unten floß der Voir, inmitten lag die kleine Stadt Montoire. Die 37. Brigade stand Gewehre zusammengesetzt, links der Batterien und konnte von dort den Vorgang genau beobachten. Die feindlichen Granaten schlugen seitwärts ein. —

„Währenddessen besserten deutsche Pioniere die Brücke bei Savardin aus, und vier Bataillone, Regiment Nr. 91 und I. 78 gingen auf beiden Ufern des Voir gegen Montoire vor, welches sie rasch besetzten.



Gleich darauf benutzten sechs Kompagnien der 40. Brigade dieselbe Brücke und marschierten auf le Tertre und les Roches. Unsere Geniesoldaten, welche dabei waren, die Eingänge von les Roches mit Barrikaden zu versehen, wurden überrascht und zu Gefangenen gemacht. Darauf besetzte der Feind les Roches und bedrohte nun unsern Rückzug nördlich le Tertre. Unsern Truppen blieb nur noch die Straße über Lunay und Savigny oder über Vallée und Fontaine offen.“

— Die Füsilier 91 und 78 gingen links des Voir vor und mußten vielfach an den steilen Felswänden entlang klettern, die 9. Kompagnie hatte die Brücke bei Savardin notdürftig hergestellt, ehe noch die aus dem Großbeorderten Pioniere zur Stelle waren. Noch hatte der Feind Montoire besetzt, und beschloß die ihn umgehenden Füsilier. Als dann aber das I. und II. Bataillon 91 die Brücke überschritten und das I. Bataillon im Lauffschritt auf der Chaussee gegen Montoire vorging, verschwand die französische Besatzung, ohne daß es zum Kampf kam.

Das I. Bataillon eilte über Montoire hinaus und wandte sich rechts dem heftig entbrannten Gefecht bei der 20. Division zu. Inzwischen war Dunkelheit eingetreten, das Feuer verstummte plötzlich. Das Bataillon erhielt Befehl nach Montoire zurückzukehren. —

„Während der Nacht bezogen die Deutschen in Montoire und Savardin Quartiere. Eins ihrer Kavallerie-Regimenter war dem Laufe des Voir bis Saint-Quentin gefolgt, traf aber nur noch auf unsere Flüchtlinge.

General von Voigts-Rheß, welcher sich bei der 37. Brigade aufhielt, hatte in Ambloy gehört, daß Saint-Armand in seinem Rücken erfolgreich angegriffen sei. Zur Deckung seines Korps beorderte er für den folgenden Tag die schon vorher näher beschriebene Umkehr des 91. Regiments usw.

Welches waren nun die Resultate des Engagements, in welchem unserer Truppen trotz allgemeiner Ueberzahl isoliert gekämpft hatten? Wieder ohne zusammenhängende Führung und sogar ohne irgend welchen bestimmten Zweck. Mit Ausnahme der Division Gurten, welche am Abend des 6. Januar die Offensive gegen Saint-Armand ergriffen, aber wieder aufgegeben hatte, waren alle unsere Truppen zurückgeworfen worden.

Das Gros der Abteilungen von Jouffroy hatte sich auf Epuisay und Savigny zurückgezogen, das heißt direkt die Richtung gegen Le Mans genommen, die einzig zulässige unter den gegenwärtigen Umständen.

Jedenfalls hielt Chanzy es für notwendig, daß Jouffroy mit Barry und Gurten in Verbindung blieb, und er ließ ihm dies noch am Abend des 6. mitteilen. Statt der Straße nach Saint-Galais zu folgen, sei es vorzuziehen, sich hinter den Brayefluß zurückzuziehen, und zwar der-

artig, daß seine Rechte sich an den Voir lehne, um auf diese Weise la Chartre und die andern Übergänge besser decken zu können. Um diesem Befehle Folge leisten zu können, wurde Jouffroy zu einer starken westlichen Ausbiegung genötigt und geriet nun auf fast unpassierbare Wege. Hierdurch wurden die Strapazen seiner Truppen außerordentlich vergrößert und dadurch ihre Bewegungen verlangsam.

Der Rückzug des Obersten Thiery auf der linken Flanke von Jouffroy, hatte letzteren bestimmt, sich hinter den Brahesfluß zurückzuziehen, aber nach Chapelle-Huon und Saint-Gervais-de-Vie, hierbei ließ er sich rechts durch die Algierischen Eclaireurs gegen Savigny decken.

Auf der äußersten rechten Flanke ging die Division Barry in Unordnung zurück. Der General Barry führte außer den Trümmern einer Division, Teile der Division Morand, Abteilungen des 15. und 17. Korps und das 3. gemischte leichte Kavallerie-Regiment mit sich. Sämtliche Teile wurden noch reduziert durch an Jouffroy und Curten abgegebene Verstärkungen. Barrys Truppen besetzten am 7. Januar Pont de Bray, Ruillé la Chartre, Chahaignes et l'Homme. Das 3. Kavallerie-Regiment klärte gegen Sougé und Troo auf."

— Auf Sougé marschierte am folgenden Tage die 37. deutsche Brigade. —

„Barry erhielt in seiner jetzigen Stellung die Nachricht vom Rückzug Jouffroys bis hinter die Brahe. Zu gleicher Zeit wurde ihm gemeldet, daß Curten von Chateau-Renauld auf Chateau-Vallières zurückgehen würde. Diese doppelte rückgehende Bewegung legte seine beiden Seiten bloß. Er fürchtete für seinen Rückzug und reklamierte die

an Jouffroy abgegebene Verstärkungen. Jouffroy versprach dieselben auf Pont de Brahe zu dirigieren.

Dies war jedoch vollständig unmöglich, denn schon befanden sie sich nach den letzten Kämpfen gegen das III. deutsche Korps im Rückzuge auf Saint-Galais.

Andererseits wartete Barry auf ihre Ankunft und ließ das 8. Mobilgardenregiment sich nach Pont de Brahe begeben, wogegen zwei Bataillone 41. Marschregiments und zwei Batterien wieder auf Montrouseau dirigiert wurden, um Curtens Rückzug zu decken.

Wie man sich leicht vorstellen kann, waren die Divisionen von Jouffroy und Barry bereits in der vollständigsten Unordnung, nicht allein infolge der Niederlagen, sondern besonders infolge der Fehler der oberen Leitung. Durch die Uneinigkeit, welche zwischen den Ansichten des General en chef und Jouffroy einerseits und den Generalen unter sich andererseits, herrschte, wurde die Lage noch mehr verschlechtert. Chaney erinnerte Jouffroy wiederholt daran, daß der einzige Zweck seines ihm anvertrauten Kommandos sei: Dem Feinde die Übergänge des Soir und Vendôme wieder zu entreißen, wenn — schloß er seinen Befehl — die seit 10 Tagen ausgeführten Bewegungen gleichzeitig und im Zusammenhange ausgeführt worden wären, so hätten dieselben ein ganz anderes Resultat erzielt.“

— Jedenfalls wäre dem X. Korps das Vorgehen viel schwieriger geworden. Die Truppen waren ohnehin schon aufs äußerste angestrengt. Aber die Untergebenen von Chaney waren nicht „allein“ verantwortlich zu machen, nur ganz außerordentlich gut disziplinierte Truppen konnten in dem Terrain und bei der Witterung in den Händen der Führer gehalten werden. —

„Am 8. Januar hatte Chaney, infolge der vorher beschriebenen gänzlich verloren gegangenen einheitlichen Bewegungen der Armee gegenüber dem III. und X. Korps, bestimmt, daß der Admiral Jaurèguiberry — wohl der tüchtigste unserer Korpsführer — das Oberkommando unseres rechten Flügels übernehmen sollte. Jedoch Jaurèguiberry konnte erst abends in Chateau du Voir ankommen, wo dann die rückflutende Bewegung nicht mehr zu hemmen war.

Die an den vorhergehenden Tagen verhältnismäßig milde Temperatur schlug in der Nacht vom 7. auf den 8. um. Frost hatte die durch Tauwetter aufgeweichten Wege mit Glätteis überzogen. Beginnender Schneefall verursachte eine Spiegelglätte. Die Truppenbewegungen wurden immer schwieriger, doch hatten die Deutschen mit denselben Unbilden zu kämpfen. Es zeigte sich wieder, daß die überall leichtsinnig und planlos hergestellten Wegstörungen dem Auseinanderlaufen unserer Soldaten viel mehr Vorschub leisteten, als sie den kriegstüchtigen Feinden Schaden zufügten.

Die deutsche 14. Kavallerie-Brigade hatte den Auftrag erhalten, zwischen dem III. und X. Korps die Verbindung zu halten.

Früh morgens ging die Brigade von la Richardière über Bessé vor. Unterwegs erhielt sie die Meldung, daß unsere Kavallerie noch Vancé besetzt halte.

Überall hatte Jouffroy den Rückzug angetreten.

Die Kavallerie war noch in Vancé, als die deutsche Brigade bereits vor dem Dorfe anrückte.

Vancé liegt am rechten Ufer eines kleinen Baches, tief inmitten der Höhenzüge. Die deutschen Vortruppen wurden durch ein lebhaftes Feuer vom Dorfrande zurückgetrieben. Doch griff die reitende deutsche Batterie ein

und vernichtete geradezu unsere Kürassiere, welche abgestiegen waren und hinter Hecken und Häusern Aufstellung genommen hatten. Die 3. Kürassiere konnten auf dem durchschnittenen Terrain und auf dem glatten Boden nicht vorwärts kommen und es wäre ihnen noch weit schlimmer ergangen, wenn nicht die abgeseffenen *Clairours* des Obersten Goufard zu Hilfe geeilt wären. Der Rückzug wurde desto schwieriger, sie waren gezwungen, einen langen, tief eingeschnittenen Weg zu passieren, welcher von den deutschen Granaten unaufhörlich bestrichen wurde. Die *Clairours* verloren über 100 Mann. Bei den Kürassieren wurden 2 Offiziere und 40 Reiter außer Gefecht gesetzt. Die Deutschen verloren nur 1 Offizier und 5 Mann.

Beide Regimenter gingen in wilder Flucht auf Montreuil-le-Henri und Saint-Georges zurück.

Der Feind blieb bei Vancé.“

— Am andern Tage marschierten die 91er durch Vancé. Die inzwischen halb eingeschneiten *Afrikaner* lagen noch, wie sie gefallen waren. Es machte einen schauerlichen Eindruck. Zu beiden Seiten des Weges lagen aufgedunsene Pferdeleiber im blutgetränkten Schnee. Schwarze blutige Menschenköpfe hoben sich unheimlich von der weißen Hülle ab. —

„Das X. deutsche Armeekorps hatte eine ganze Reihe schwieriger Defileen zu überschreiten und wurde durch zahlreiche Einschnitte, welche die Straße versperrt hatten, nicht wenig aufgehalten. Die Avantgarden konnten erst gegen 1½ Uhr vor Ruillé aufmarschieren.

Die 8. Mobilen, kaum noch 1000 Mann, unter den Befehlen des Oberstleutnants Noirtin, und eine Batterie des 2. Artillerie-Regiments setzten dem Feinde hier einen lebhaften Widerstand entgegen. Unsere Mitrailleusen, welche

anfangs die Straße bestreichen konnten, wurden bald von zwei deutschen Geschützen zum Schweigen gebracht. Oberstleutnant Noirtin sah sich gezwungen, unter Verlust von allein 200 Gefangenen, auf la Malandrie und Chahaignes zurückzuweichen.

Gleichzeitig zog sich der Oberstleutnant Berard von Trèhet auf la Chartre und dann bis Chateau-du-Voir zurück. Hier konnte er kaum noch zwei klägliche Bataillone des 41. Marschregiments, 700 Mobilgarden verschiedener Regimenter und 4 Geschütze sammeln.

Gegen 4 Uhr abends hatte auch die 20. Division des X. deutschen Korps die Umgegend von la Chartre nach den vorerwähnten Kämpfen erreicht. Zwei gegen l'Homme vorgeschobene Bataillone verjagten die Feldwachen unserer 66. Mobilen de la Mayenne.

Endlich war der General von Bohna, welcher mit der 37. Brigade von Saint-Armand zurückkam, an dem Tage bis Sougé und Pont-de-Braye marschiert."

— Die 37. Brigade hatte während der Tage vor le Mans die größten Anstrengungen und Märsche zu ertragen. Abgesehen von dem schwierigsten Terrain, welches gerade das X. Korps zu durchqueren hatte, wurde der linke Flügel — die 37. Brigade — durch den Aufenthalt und Rückmarsch am 7. und 8. Januar gegen Saint-Armand um zwei Tagemärsche aufgehalten. Während die Mitte und der rechte Flügel der deutschen Armee langsam vordrang, mußte unsere Brigade, trotz der gegebenen Schwierigkeiten die Strecke nachholen. Die Anstrengungen an diesen Tagen waren ungeheuer. Die Brigade war anfangs zwei, später einen Tagemarsch zurück, und war dadurch allerdings einem Zusammenstoße mit dem Feinde weniger ausgesetzt. Sie trat erst kurz vor le Mans wieder in die erste

Gefechtslinie. Trotz dieser außerordentlichen Schwierigkeiten gab es im X. Korps verhältnismäßig weniger Kranke als in den anderen Korps der II. Armee.

Ein Beweis hierfür läßt sich für die kleineren Truppenkörper in den einzelnen Kriegsperioden schwer erbringen, wohl aber wird es vielleicht interessant sein, aus den Zusammenstellungen des deutschen Generalstabswerks einen Schluß zu ziehen.

Von sämtlichen deutschen Armeekorps hatten während des Feldzuges die größten Verluste vor dem Feinde an Toten und Verwundeten: Das III. Korps und I. Bayerische Korps mit rund 11—12000 Mann. Dann folgen das Garde-, V., VIII. und X. Korps mit rund 8—9000 Mann. Das Gardekorps hat zwar reichlich 1000 Mann mehr verloren, hatte aber auch einen entsprechend höheren Etat.

Dagegen steht das X. Korps mit einem Krankenbestand von rund 22500 Mann an der Spitze aller Korps. Die Übersicht des Generalstabswerks verteilt die Krankenziffer auf zwei Abschnitte und zwar bis 1. Januar 1871 und vom 1. Januar bis Schluß des Feldzuges. In die Zeit vom 1. Januar ab fallen für die Truppen der II. Armee verhältnismäßig die größten Strapazen. Während dieses Zeitraums aber hatte das III. Korps rund 5300 Kranke, das IX. Korps rund 4500 Kranke, das X. Korps rund 4000 Kranke. Die ungeheure Krankenziffer, welche das X. Korps trotzdem aufzuweisen hat, ist hauptsächlich auf die Tage vor Metz zurückzuführen, wo das X. Korps in der halbüberschwemmten Moselniederung lagernd, in gesundheitlicher Beziehung den gefährlichsten Platz eingenommen hatte.

Die oldenburgischen Truppen können stolz sein, demjenigen Korps angehört zu haben,

welches fürs Vaterland nächst dem III. brandenburgischen, dem I. bayerischen Korps und dem Gardekorps die größten Opfer gebracht hat.

Innerhalb des X. Korps fand am 8. Januar insofern eine Verschiebung statt, daß die 20. Division, welche vormarschierte, die linke Seite des Korps behielt; während die 37. Brigade sich am 8. Januar rechts hinter die 14. Kavalleriebrigade schob und so die Lücke zwischen der 20. Division und dem III. Korps ausfüllte.

Am Abend des 8. Januar erreichte die Brigade nach 11stündigem Marsche Sougé. In Sougé konnte man sowohl links aus der Gegend von la Chartre wie von Bancé noch in der Dunkelheit Gewehrfeuer vornehmen. —

Der französische Bericht fährt fort:

„Am 5 Uhr am 8. Januar kam der Admiral Jauréguiberry in Chateau du Voir an, wo er den General Desmairon mit höchstens 500 zuverlässigen Leuten fand.

Wenn wir dem Feinde bei seinem Vorstoß gegen den Voir nicht mehr Schwierigkeiten, als wie bisher bereiteten, wurde die Abteilung des General Curten ganz abgeschnitten und vernichtet.

Jauréguiberry befahl daher Barry Chahaignes zu halten, es möge kosten, was es wolle.

Bei der gänzlichen Erschöpfung und der Demoralisation, welche bei unsern Truppen bereits um sich gegriffen hatte, war dieser Befehl sehr schwierig auszuführen.

Auf dem rechten Flügel unserer Armee blieb Curten anfangs bei Chateau-Renault. Am 8. morgens stand er wieder auf der Höhe von Villeporcher, wurde aber durch die 1. deutsche Kavalleriebrigade bei Bias, welche sich durch zwei Bataillone und eine Batterie verstärkt hatte, mittelst weniger Kanonenschüsse zum vierten Male nun endgültig

aus Villeporcher vertrieben. Unsere reitenden Jäger wurden durch deutsche Ulanen auf Saint-Nikolaus zurückgeworfen.

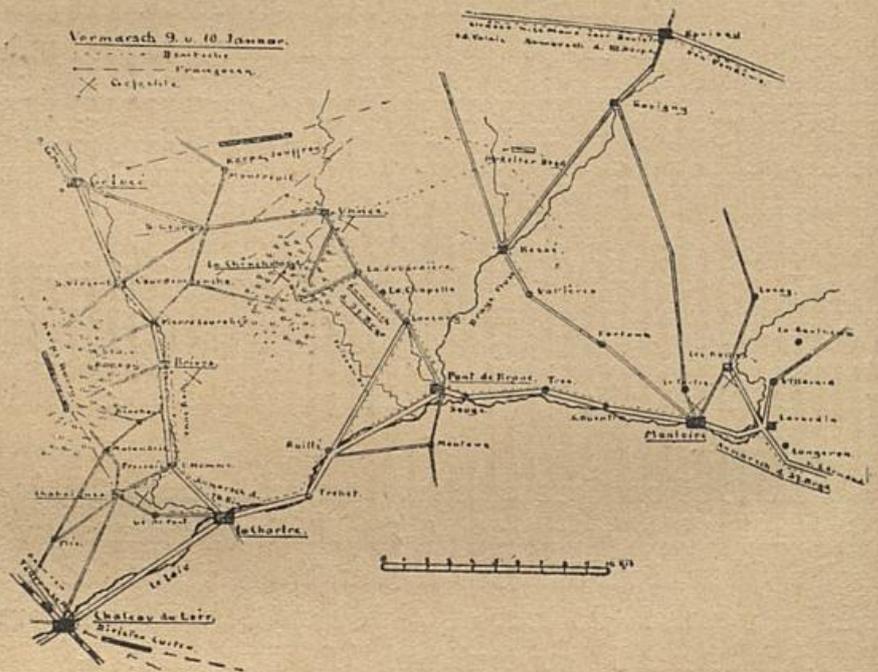
Die feindliche Vorwärtsbewegung wurde indes bald aufgehalten. Der General von Hartmann erhielt vom deutschen Oberkommando den Befehl, mit der 38. Brigade ebenfalls dem X. Korps gegen la Chartre zu folgen, und sich nicht weiter um die Division Curten zu kümmern. Er ließ die Vorposten von Château-Renault gegen Saint-Ambloy zurückziehen in der Absicht, am andern Tage der 37. Brigade zu folgen.“

— Der Befehl für General von Hartmann wurde dahin umgeändert, daß nur die 15. Kavalleriebrigade dem X. Korps folgen sollte. Die 38. Brigade und 1. Kavalleriebrigade blieb vorläufig zur Deckung gegen Vendôme und Blois zurück.

Die Division Curten bestand immer noch aus 18 Bataillonen, 3 Batterien und 4 Kavallerieregimentern und durfte hinter dem Rücken der Deutschen nicht unbeachtet gelassen werden. Es trat also fast das Gegenteil von dem ein, was Admiral Jauréguiberry befürchtet hatte. —

„Der 9. Januar war außerordentlich streng. Dem heftigen Frost war zwar eine etwas mildere Temperatur gefolgt, aber es schneite den ganzen Tag unaufhörlich. Der Boden wurde 30—40 cm hoch mit Schnee bedeckt. Die Schneeböen waren bisweilen so heftig, daß man 50 Schritt weit kein Haus erkennen konnte. Die Straßen schon früh mit Glätteis überzogen, wurden stündlich unpassierbarer. Überall mußten die Pferde der Artillerie und Kavallerie geführt werden. Ordonnanzen und Patrouillen konnten nicht mehr durchkommen, man konnte sich kaum orientieren.

In den Ortschaften, wo man Zusammenstöße befürchtete, wurde zur Erleichterung für die Bewegungen der Artillerie, Dünger und Mist aus den Häusern geholt und die Straßen damit belegt.



Das X. deutsche Korps sollte Parigné erreichen, war jedoch zu unserm Glück noch weit zurück. Aber nicht unser Widerstand, sondern der Zustand der Wege verhinderte sein Vordringen. Die 37. Brigade sollte über Pont-de-Braye auf Vanceé folgen, die 20. Division sich wieder bei la Chartre sammeln und über Saint-Vincent, auf Grand-Lucé marschieren. Die 14. Kavalleriebrigade hielt die Verbindung mit dem III. Korps. Das III. Korps konnte der Witterung wegen, seine Aufgabe nur sehr ungenügend erfüllen.

Durch Ausfragen der Gefangenen hatten die Deutschen erfahren, daß wir die Höhen von Chahaignes westlich der Venne besetzt hielten.

Allerdings hatte der General Barry einen Teil seiner Division auf dem rechten Ufer dieses Flüsschens in Stellung gebracht, welcher durch die Vorposten der 66. Mobilien der Mayenne, die in der Mühle von Saint-Blaise geblieben waren, gedeckt wurden. Das III. Bataillon des 31. Marschregiments war bei Guè-de-la-Ponte aufgestellt. Eine Abtheilung des 38. Marschregiments stand rechts davon.

Eine Kompagnie war auf Schloß Béhéhart postiert und hütete die Abhänge der Höhen und die Flußübergänge. Das II. Bataillon 31. Marschregiments besetzte die Höhen zwischen le Pressoir und Chahaignes. Die 19. Mitrailleusen-Batterie stand oberhalb Pressoir. Eine andere Batterie bestrich den Weg von l'Homme nach Chahaignes. Dieser Weg wurde durch Verhaue gesperrt.

Die 8. Marschjäger und I. und II. Bataillon, 22. Mobilien waren in Chahaignes selbst, die 8. Mobilien standen in Reserve.

Als am Morgen des 9. Januar die Avantgarde der deutschen 20. Division, drei Bataillone, eine Schwadron und eine Batterie, von l'Homme aus gegen Chahaignes vor-marschierte, wurde sie von den unsern durch ein heftiges Feuer empfangen. Zwei Bataillone gingen vor und zwangen unsere 3ler sich jenseits der Venne zurückzuziehen. Barry fürchtete eine Umgehung und sandte sofort die 8. Mobilien nach dieser Richtung vor.

Die eine deutsche Batterie war nordwestlich von l'Homme in Stellung gegangen, wurde aber dort von unseren Granaten vertrieben. Sie zog sich bis Goudain

zurück, wo eine zweite und später eine dritte Batterie die Position verstärkte.

Der Schneesturm war so heftig geworden, daß überall das Artilleriefeuer eingestellt werden mußte.

Voigts-Rheß befürchtete einen nachhaltigen Widerstand bei Chahaignes. Er befahl daher dem General von Woyna mit der 37. Brigade gegen unsere Linke auf den Kanonendonner zu marschieren und uns zu umfassen.

Währenddessen waren zwei neue deutsche Bataillone herangerückt und hatten die Benne auf einer schnell hergestellten Brücke überschritten. Sie warfen sich auf Chahaignes und drängten unsere 22. Mobilien gegen Fleé und Chateau-du-Loir zurück.

Zu gleicher Zeit hatten die beiden erstgenannten Bataillone der deutschen Rechten, unsere Linke bis auf den Wald von Besay zurückgeworfen. Abends war der größte Teil der Barryschen Truppen — einschließlich der ganzen Artillerie — bereits bis Jupilles zurückgegangen. Dieser Kampf kostete uns 12 Offiziere und 350 Mann, die Deutschen verloren nur 51 Mann.

Bald darauf nahm gegen 2 Uhr nachmittags die 20. deutsche Division ihre Bewegung wieder auf und marschierte zu beiden Seiten der Benne gegen Brives.

Der Marsch wurde durch Schnee, Nebel, Glätteis, durchschnittenen und verbarricadierten Wege fast unmöglich. Berittene mußten absteigen und ihre Pferde führen. Der Fall eines Pferdes verursachte jedesmal Aufenthalt. Der General Voigts-Rheß mit samt seinem Generalstabe mußte zu Fuß folgen. Die Korpsartillerie wurde wieder nach Luvay zurückgesandt, um einen besseren Weg zu suchen. Als die 20. Division endlich gegen 3 $\frac{1}{2}$ vor Brives erschien,

schlugen den deutschen Vortruppen überall die Augen unserer Verteidiger entgegen.

Jouffroy hatte sich auf Courdemache und Montreuil-le-Henri zurückgezogen.

Am Morgen des 9. befahl er der Division Thiéry nach Maisoncelle zu marschieren, um sich mit denjenigen Truppen zu verbinden, welche Chaney direkt nach Ardenay gesandt hatte.“

— Bei Ardenay fand am 9. ein sehr verlustreiches Gefecht gegen das III. deutsche Korps statt. —

„Zu gleicher Zeit um 4 Uhr morgens verließ die Brigade Baille Saint-Pierre-du-Voroner, um südlich von Brives Stellung zu nehmen; hier empfing sie die nachmittags anmarschierende 20. deutsche Division.

An der Anmarschstelle ist die Straße von la Chartre nach le Mans zwischen hohen mit Tannen bedeckten Höhen tief eingeschnitten.

Unterstützt von den 66. Mobilien nahm das Gros des 38. Marschregiments auf diesen Höhen in Schußweite von der Benne Stellung.

Der Zustand des Bodens machte es diesmal dem Feinde unmöglich, seine beliebte Umfassungstaktik anzuwenden. Die Deutschen mußten sich auf Frontalangriffe beschränken und wurden anfangs zurückgeworfen.

Jedoch gegen 4 Uhr, als die beiden auf dem rechten Ufer der Benne von Chahaignes anrückenden deutschen Bataillone eintrafen, sah sich Oberst Baille zum Rückzuge gezwungen, unter Rücklassung von 122 Toten und Verwundeten, 756 Soldaten waren verschwunden.

Der französische Bericht fährt fort:

„Wie wir gesehen, war Sauréguiberry bei Anbruch der Nacht in Chateau-du-Boir angelangt.

Die allgemeine Lage hatte sich seit seiner Abreise von le Mans sehr verschlimmert.

Chancy telegraphierte ihm am 9. Januar, er möge sofort Curtens Truppen von Chateau-Renault heranziehen, es genüge die Abteilung Cléret allein, um östlich der Eisenbahn Chateau-du-Voir nach Tours zu decken.

Chancy glaubte immer noch daran, daß die Übergänge des Voir gegen Chartre und Chateau-du-Voir verteidigt werden könnten.

Oberst Baille, der mit Barry keine Verbindung wieder herstellen konnte, wandte sich gegen Grand Luce, wo er sich mit Jouffroy zu vereinigen hoffte.

Trotz der Dunkelheit ließ der Avantgardenkommandeur der Deutschen Oberst Valentini 4 Bataillone bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr verfolgen. Es fielen noch 100 Gefangene und eine Kolonne von über 100 Wagen mit Lebensmitteln in die Hände der Deutschen.

Deutsche und Franzosen verirrten sich zuletzt und gerieten durcheinander, gegenseitig glaubten die Truppen sich angegriffen. Um Mitternacht warf sich eine große führerlose verirrte Abteilung, ohne es beabsichtigt zu haben, auf die deutschen Vorposten, wurde aber von diesen schnell auseinander getrieben. Der Oberst Valentini blieb in Saint-Vincent. Der Rest der 20. Division blieb zwischen Brives und la Chartre. Die 37. Brigade, welche uns in den Rücken fallen sollte, geriet in ein sehr unwegsames, schwieriges Terrain, es war ihr nicht möglich gewesen, weit über la Chapelle vorzudrängen.

Das Gros von Jouffroy hatte sich auf Grand-Luce zurückgezogen. Dieser, während der Nacht ausgeführte Rückzug durch gesperrte und mit 40 cm hohen Schnee-

massen bedeckte Hohlwege, war wohl der schwierigste des ganzen Feldzuges.

Das 45. Marschregiment stieß einige Male auf von Deutschen besetzte Ortschaften, es mußte dann Kehrt machen und in der Nacht quer durch Felder und Wälder auf Umwegen Grand-Lucé zu erreichen suchen.

Solche Proben beschleunigten die Auflösung, welche jetzt schon bei den Truppen Jouffroys und Barrys eine ungeheure war. Leute, die sich tagsüber tapfer und zuverlässig geschlagen hatten, waren vollständig ohne Willenskraft und liefen taumelnd den Deutschen herdenweise in die Arme.“

— Nur, wer sich der Schwierigkeiten erinnert, welche unsere 37. Brigade an diesem Tage zu überwinden hatte, wird sich eine Vorstellung machen können, wie es bei einer zurückflutenden Armee mitten in der Nacht auf unpassierbaren Feldwegen aussehen mußte. „Feinde ringsum“ konnten auch wir sagen, auch wir glaubten uns verirrt, nicht vorwärts zu können, überall Hindernisse, der halb dunkle Tag, der ewige Schnee. Die Situation war höchst ungemütlich, es wurde rechts geschossen, es wurde hinter uns und links geschossen, keine Meldungen kamen durch, und es lag die Befürchtung nahe, daß wir mitten in die französische Armee geraten seien. Unsicherheit auf beiden Seiten ist immer ein Glück für den geschlagenen Teil, und so läßt es sich auch erklären, daß manche Verfolgung unterbleibt, und sich die verlierenden Truppen einer Vernichtung entziehen können. Die Schilderung dieser Tage lasse ich wörtlich aus der Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments folgen:

„Über Lavenay und La Chapelle gelangte das Detachement Regt. Nr. 91, Füsilierbataillon Regts. Nr. 78, zwei

Batterien und zwei Schwadronen Dragoner gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nach la Jubardiére, nur noch 3 Kilometer von Vancé entfernt. Hier erreichte den Generalmajor von Wohna der Befehl des Generalkommandos, dem Schalle des seit zwei Stunden von der 20. Division an der Straße La Chartre-Grand-Lucé bei Chahaignes geführten Gefechts folgend, in die linke Flanke des Gegners zu marschieren. Demgemäß bog das Detachement links ab in der Richtung auf Brives. Im dichten Schneegestöber ging es vorwärts, zwischen Waldparzellen, Hecken und Hohlwege hindurch. Oberst Lehmann, durch einen Schlag vom Pferde am Bein verletzt, fuhr in einem offenen Wagen, die berittenen Offiziere gingen zu Fuß.

Gegen Mittag erhielt die Avantgarde, als sie sich einem größeren Walde näherte, unvermutet aus demselben Feuer. Die 78er Füsilier drangen sogleich in den Wald ein, in welchem sie sich längere Zeit mit dem Gegner, dessen Stärke nicht zu erkennen war, herumschossen, ohne eine Entscheidung herbeiführen zu können. Zu ihrer Unterstützung wurden aus dem Gros die 9. und 10. Kompagnie 91er in den Wald vorgezogen, während die 2. und 3. Kompagnie dieses Regiments südlich des Weges an der Spitze des Waldes eine Aufnahmestellung nahmen. Die übrigen Truppen des Gros marschierten nördlich des Weges auf, wo sie trotz der vielfach hier einschlagenden Geschosse keine Verluste erlitten. General von Wohna hatte aber die Überzeugung gewonnen, daß auf dem eingeschlagenen Wege ein rasches Vorwärtstommen nicht möglich sei, und daher beschlossen, einen anderen Weg, südlich von jenem, einzuschlagen. Demgemäß erhielt nun das Füsilier-Bataillon 78, welches noch immer im lebhaften Gefecht stand, die Rolle der Arrieregarde, während das

Gros Rehrts machte und aus dem 2. Bataillon Nr. 91 eine neue Avantgarde gebildet wurde.

Es war 1½ Uhr nachmittags, als dies geschah. Bald befand sich die Brigade auf dem neuen Wege vor einem neuen Hindernis. Der zwischen hohen Wällen hinführende Weg war tief und breit durchstochen, ein Umgehen an dieser Stelle kaum ausführbar. Nur mit Mühe gelang es, ein Pferd hinüberzubringen, auf welchem ein Adjutant zum General-Kommando nach la Chartre entsendet wurde, um demselben über die schwierige Lage des Detachements Meldung zu erstatten.

Während an der Wiederherstellung des Weges gearbeitet wurde, und die 78er Füsilier noch immer Schüsse mit dem Gegner, den sie aus Chênehuère vertrieben hatten, wechselten, verweilte die Brigade im dichten Schneegestöber mehrere Stunden in Erwartung weiterer Befehle auf der Straße.

Inzwischen war das Gefecht bei der 20. Division verstummt, es wurde ganz dunkel und General v. Woyna beschloß, den Vormarsch auf Brives aufzugeben und die anfängliche Richtung auf Vancé wieder einzuschlagen. Bei Eintritt in Vancé war es vollständig dunkel. Der nun inzwischen vom Generalkommando zurückkehrende Adjutant brachte ebenfalls Befehl, nach Vancé zurückzukehren. Der andere Teil der 37. Brigade, I. und II. Bataillon Regts. 78 mit der Korpsartillerie, war von la Chartre über Pont de Braye nach Lavenay marschiert und schloß am Abend an."

Wir befanden uns etwa noch 6 Kilometer von Brives entfernt und wären bei weiterem Vormarsch in der eingeschlagenen Richtung gerade zwischen die auf Courdemanche ausweichenden Truppen Jouffroys und zwischen die derzeit noch bei Brives stehenden französischen Marschregimenter

Nr. 66 und 38 geraten. Es konnte dies bei dem unübersichtlichen Terrain und bei dem Wetter zum großen Unheil für das Detachement führen. Man kannte damals aber deutscherseits noch nicht den wirklichen Auflösungsgrad der französischen Armee. Nach der heutigen französischen Darstellung jedoch, würde wahrscheinlich das bloße Erscheinen unserer Abteilung inmitten der Franzosen eine noch weit größere Panik hervorgebracht und keinesfalls uns gefährdet haben.

Welche Unordnung an dem Tage bei den vor uns zurückgehenden Jouvrounschen Truppen herrschte, illustriert folgende kleine Erzählung eines französischen Offiziers vom 45. Marschregiment.

Dieses Regiment war als Avantgarde bereits vor dem Zusammenstoß der 37. Brigade mit Teilen der Jouvrounschen Division bis Courdemanche gelangt und hatte diesen Ort besetzt, um den Rückzug auf Grand-Lucé zu decken. Noch waren Abteilungen im Walde von La Chênehuère, die sich wie bekannt mit unsern 78ern und 91ern Füsilieren herumschlugen. —

Der französische Offizier schreibt:

„Dieser schrecklichste Tag des ganzen Krieges schien seinem Ende nahe zu gehen, ohne daß uns Feinde bei Courdemanche gegenüber traten, wohl hörten wir Feuer hinter unserm Rücken und vor uns, aber der Schnee und die Berge und Wälder verhinderten das genaue Erkennen der Richtung, man fühlte sich überall von Gefahren und ungewissen Zuständen umgeben.

Endlich, es war 2 Uhr, als man das Nahen des Feindes ankündigte.

Einzelne Reiter, anscheinend preußische Dragoner näherten sich rasch dem Dorfe. Weiterhin wurden die

folgenden geschlossenen Schwadronen durch das Unwetter sichtbar. Es war Anordnung getroffen, nicht früher zu feuern, als bis der Oberst Befehl dazu erteilen würde. Die Ungeduld und Aufregung, welche herrschte, ließ jedoch keine Disziplin mehr aufkommen.

Eine Sektion Artillerie, welche das Regiment bei der Verteidigung des Ortes unterstützen sollte, hatte Stellung genommen und eröffnete das Feuer ohne Befehl, sobald sie die feindlichen Massen im Bereiche ihrer Kugeln glaubte. Sofort nahmen nun auch unsere Schützen das Feuer auf und überschütteten die anrückenden Feinde mit einem Hagel von Geschossen. Man sah, wie die feindlichen Schwadronen überrascht wurden, sich umwandten und wild zurückfluteten. Gefallene Menschen und Pferde bedeckten den Weg und kennzeichneten sich deutlich auf dem weißen glänzenden Schnee.

Die Freude über diese, dem Feinde gegebene Lektion war groß und hob sichtbar das Vertrauen unserer Leute.

Etwa eine halbe Stunde später, bei eintretender Dunkelheit, wagten sich der Maire und einige Leute des Dorfes nach vorne, um unseren Erfolg festzustellen, und um die Verwundeten nicht erfrieren zu lassen.

Bald kamen dieselben in großer Erregung zurück. Was war geschehen? Oh, armes Vaterland! Unsere französischen Brüder hatten wir getroffen! Dragoner, Verwundete und Tote, darunter ein schwer verwundeter Eskadronschef, wurden uns entgegengetragen. „Die eigenen Reiter“, welche, vom Feinde gedrängt, auf Courdemanche retirierten, um sich in unsern Schutz zu begeben, waren mit Kugeln empfangen worden. So endete dieser überaus traurige Tag mit neuen Schrecknissen und neuer Trauer.

Die sich vom Feinde empfangen glaubenden Reiter stürmten haltlos auf die folgenden Truppen zurück und riefen erst recht ein grenzenloses Wirrsal hervor.

Welches Glück, daß die Deutschen selbst unter den Unbilden des Wetters und der unwegsamen Gegend zu leiden hatten und nur zögernd zu folgen wagten, da sie den wahren Zustand der Auflösung unserer Korps nicht kannten“.

Er dachte, die Divisionen Barry und Gurten würden hierzu genügen, während Jouffroy bei Grand-Lucé die Division Paris an sich heranziehen sollte, um gegen Bouloire zu demonstrieren.“ — Bei Bouloire ging das III. Korps vor. —

„Jauréguiberry sollte die drei resp. vier Divisionen nur dann an le Mans heranzuführen, wenn seine linke Flanke bedroht wäre.

Jauréguiberry überzeugte sich bald, daß Chancys Hoffnungen nicht erfüllt werden konnten.

Bei seiner Ankunft in Chateau-du-Boir fand er, wie schon erwähnt, höchstens 500 Mann vor.

Während der Nacht trafen ferner nach und nach zwei schwache Bataillone des 41. Marschregiments, 700 diverse Mobilgarden und vier Geschütze vom 4. Regiment ein. Aber in welchem Zustande? Sie waren ohne Lebensmittel und vollständig aufgelöst, 30 bis 40 Kilometer waren sie abgetrieben worden. An eine sofortige Verwendung war gar nicht zu rechnen.

Trotzdem ließ Jauréguiberry, als er vernahm, daß Barry bei Chahaignes angegriffen worden war, zur Unterstützung ein Bataillon und zwei Geschütze nach Flée marschieren. Ein Bataillon der 22. Mobilen, welches in ziemlicher Verfassung nachmittags in Chateau-du-Boir eintraf, wurde ebenfalls sofort nach Flée in Bewegung gesetzt.

Insgesamt konnte Jauréguiberry schließlich 3500 Mann zusammenbringen. Er benachrichtigte Chanzy, daß er beabsichtige, diese direkt nach le Mans zurückgehen zu lassen. Auch Curten hatte er hiervon Mitteilung gemacht.

In der Tat durfte er keinen Augenblick mit der Ausführung seiner Absicht zögern. Curten war seit morgens 9 Uhr in vollem Rückzuge begriffen. In Chateau-Renault ließ er den Oberstleutnant Bial mit fünf Bataillonen, zwei Schwadronen und acht Geschützen zur Deckung seines Rückzugs.

Er selbst marschierte auf Umwegen auf Chateau-du-Boir, wo er am Abend des 10. anlangte, während die Brigade Cléret über Saumur marschierte.

Dieser Rückzug traf leider mit einer gleichzeitigen Vorwärtsbewegung der Deutschen zusammen. Am Morgen hatte General von Hartmann die 38. Brigade wieder bei Fresne und die 1. Kavalleriebrigade auf der Straße von Vendôme gesammelt. Gegen 1 Uhr besetzte er nach kurzem Kampfe Chateau-Renault, wo die Truppen Quartiere bezogen und sich ferner auf eine scheinbare Verfolgung von hier beschränkten.

Prinz Friedrich Karl glaubte jetzt wohl mit Recht, daß jede Verzögerung Chanzy's bereits sehr schlechte Lage verbessern würde.

Fünf unserer Divisionen führten in diesem Augenblick bereits einen konzentrischen Rückzug auf le Mans aus.

Diejenigen, welche von Chateau-Renault und la Chartre kamen, konnten wohl kaum noch le Mans erreichen, wenn die Deutschen hier energisch mit ihren Offensivbewegungen fortführen. Die Moral und der körperliche Zustand dieser Divisionen konnten keinen höheren Grad mehr erreichen. Für die Deutschen wäre es sehr vorteilhaft gewesen, wenn

sie dies sofort erkannt und ausgenutzt hätten, aber auch die deutsche Infanterie hatte die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht.

Statt einen umfassenden Angriff gegen le Mans zu richten, wie es ja in der gewohnten Taktik unserer Gegner lag, ging Friedrich Karl diesmal kühner vor. Er erreichte dadurch wohl schneller, aber nicht so vollständig einen Erfolg.

Das X. Korps sollte mit Hilfe des III. Korps Parigné angreifen. Wenn diese offensive Bewegung schneller und energischer, als wie bisher ausgeführt wurde, dann würde die Unordnung unserer auf le Mans im Rückmarsch begriffenen Truppen noch vergrößert worden sein und zwar derartig, daß sie mit den deutschen Truppen durcheinander geraten wären.

Wenn Prinz Friedrich Karl glaubte, dieses rasche Vorwärtsdringen wäre für unsere Truppen am nachteiligsten, so wurde er aber dadurch gleichzeitig in die Unmöglichkeit versetzt, gegen le Mans überall in der geplanten Weise die Umfassung zu vollenden. Chaney hatte anscheinend auch diesen raschen Vorstoß nicht erwartet. Er war seit dem 7. Januar leidend und sollte das Bett hüten, man glaubte einige Zeit, er habe die schwarzen Blattern.

Am Abend des 10. war sein Zustand sehr beunruhigend, trotzdem war er am 11. schon um $\frac{1}{2}$ 8 früh wieder im Sattel. Nachdem er einige Stunden die Reihen der Armee durchritten hatte, hatte sich sein Befinden wesentlich gebessert.

Er ließ am Morgen des 9. Januar an den Minister depeeschieren:

„Die Absichten des Feindes sind heute festgestellt. Sein Zweck ist, uns aus den Stellungen bei le Mans zu locken, und uns einzeln zu schlagen, oder uns auf le Mans zurück-

zuwerfen und uns zu umfassen, um uns den Marsch auf Paris zur Unmöglichkeit zu machen.“

In dieser Annahme beeilte er sich verschiedene Befehle zu erteilen, die aber nur zum Teil ausgeführt werden konnten.

Die Lage verschlimmerte sich schon am 9. bedenklich.

Eine große Anzahl Offiziere wurden abgesandt, um Barry, Jouffroy und Curten aufzusuchen, doch erhielt man von dort keine Nachricht.

Nur mit Jauréguiberry in Chateau-du-Voir stand Chancy noch in höchst unregelmäßiger Verbindung. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr wurden dorthin neue Befehle depechiert.

Die Straße von Grand-Lucé nach le Mans wurde nur noch durch Franctireurs und Kavalleristen gesichert. Jauréguiberry sollte Jouffroy auf Parigné und Barry auf Ecommoy dirigieren.

Wenn er selbst Chateau-du-Voir bis zur Vereinigung mit Curten nicht halten könnte, sollte er sich über Ecommoy auf le Mans zurückziehen. Im Fall die Deutschen vor la Chartre auf Grand-Lucé oder Jupilles marschieren würden, sollte er sie in der Flanke angreifen. Wenn er dagegen Ecommoy oder Grand-Lucé erreichen könnte, so sollte er ihnen ernstlich den Weg verlegen. Würde er gezwungen sein, sich auf le Mans zurückzuziehen, so sollte er seinen Weg längs der Eisenbahn Tours auf le Mans nehmen.

Am Abend hörte Chancy, daß die Kavalleriebrigade Digeard Grand-Lucé aufgegeben hatte.

Diesen Rückzug hielt er für übereilt, und unter diesem Eindruck richtete er an alle Korpskommandanten Befehle, die von einem ganz andern Geist befeelt waren: „Wenn der Feind so kühn vordringt, so geschieht dies nur, weil wir ihm nicht genügend ernsthaften Widerstand entgegensetzen, obgleich wir auf allen Teilen über mindestens die

gleichen Kräfte verfügen.“ Gleichzeitig schrieb er auf allen Richtungen wieder die sofortige Offensive vor.

Der General Deplangue sollte noch in derselben Nacht Parigné wieder nehmen und bei Tage diese Stellung durch eine weitere Brigade verstärken. Die Kavallerie des 16. Korps sollte Grand-Lucé wieder besetzen und mit Jouffroy in Verbindung treten. Grand-Lucé sollte auf alle Fälle gehalten werden.

Jauréguiberry sollte den vorgeschriebenen Flankenangriff auf die deutschen Truppen des X. Korps richten.

Selbst wenn diese Angriffsbewegungen scheitern würden, sollte keiner daran denken sich auf le Mans zurückzuziehen, jede Abteilung sollte sich bis auf den letzten Mann opfern. Diesen Befehlen wurden neue Vorschriften über die Flüchtlinge, deren Zahl seit mehreren Tagen unaufhörlich anwuchs, beigelegt.

Um diese, deren naturgemäße Flucht auf die Stadt le Mans zulief, aufzuhalten, wurde General Bourdillon beauftragt 4 Kilometer östlich der Stadt zwei Gendarmerie-Regimenter verteilt aufzustellen.“

— Es wird an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß gerade das gewaltfame Zurückwerfen der Flüchtlinge, diese nur in die Arme des Feindes getrieben hätte. —

„Am 9. abends wurden nach allen Richtungen zuverlässige Offiziere entsandt, um den Vorpostendienst zu kontrollieren.

Chancy befahl mit von Vaterlandsliebe durchglühten Worten, drohte aber gleichzeitig mit den schwersten Strafen. Keine Entschuldigung wegen des schlechten Wetters sollte gelten. Er verwies auf die Deutschen, welche nicht weniger unter denselben ungünstigen Verhältnissen litten, sich aber nicht dadurch beeinflussen ließen.

Gleichzeitig wurde in der Armee die Nachricht bekannt gegeben von einem großen Siege, welchen Bourbaki bei Villejevel erfochten haben sollte.

Der unbezwinglichen Energie Chancys muß man volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Beharrlichkeit, mit welcher er immer wieder gegen alle Hindernisse ankämpfte. Aber die Befehle waren nicht mehr ausführbar. Es war unmöglich, den Rückzug aufzuhalten.

Die bereits zu große Auflösung unserer Truppenverbände untersagten jedes Wiedervorgehen. Das Einzige wäre gewesen, möglichst schnell die ganze Armee dicht um le Mans zu konzentrieren, um dann auf den letzten Angriff überall genügend bestimmt vorbereitet gewesen zu sein.

Übrigens dachten die meisten Generale nicht wie Chaney. Sie wiesen die Unmöglichkeit eines neuen Vorgehens nach und baten dringend um eine einheitliche Rückzugsordre. Chaney beharrte indes bei seinen Anordnungen und befahl bestimmt überall wieder Front zu machen. Trotz dieser Beharrlichkeit wurde keine seiner Vorschriften richtig ausgeführt.

Am 10. Januar war auf dem linken Flügel der Deutschen das X. Korps in zwei Kolonnen vorgerückt, und zwar die 20. Division von Brives und die 37. Brigade von Bancé auf Grand-Bucé. Infolge der schwierigen Witterungs- und Wegeverhältnisse gelang es diesen Truppen erst gegen 2 Uhr Grand-Bucé zu erreichen. Dort wurden Quartiere bezogen. Zur Sicherheit blieb die 14. Kavalleriebrigade bei Bancé. In der folgenden Nacht gelang es einer kleinen Abteilung Jägern und Pionieren einen kühnen Handstreich auszuführen und eine Eisenbahnbrücke südlich Commoij zwischen Tours und le Mans zu zerstören."

— Es bezieht sich dies auf den bekannten Handstreich des Ingenieurhauptmann Neumeister mit Mannschaften des 10. Pionier- und Jägerbataillons. Die Erzählung eines Teilnehmers, eines Oldenburger vom 10. Jägerbataillon habe ich f. B. unter „Auf Schleichwegen“ im Feuilleton der Nachrichten für Stadt und Land veröffentlicht. —

„Auf unserer Seite war General Barry bis Muljanne gelangt. Teile seiner Truppen waren schon früher durchpassiert. Hier empfing er einen Befehl Chancys, welcher ihm vorschrieb für den Fall, daß er seinen Platz auf der Rechten unserer Armee bei Arnage nicht mehr erreichen könnte, unweigerlich auf jeden Kanonendonner zu marschieren.

Von Château-du-Voir war es dem Admiral Jauréguiberry gelungen, ungefähr 9400 Mann, welche sich aus verschiedenen vom Voir heranmarschierenden Truppen zusammensetzten, bis Ecommoy zu führen.

In Château-du-Voir ließ er General de Lucé mit einer schwachen Kavalleriebrigade und 400 Mann Infanterie, um die Division Gurten zu erwarten. Gurten hatte 28 Kilometer auf sehr schlechten Wegen zu überwinden und erreichte Château-du-Voir erst um 10 Uhr abends. Nun erschien es ihm aber unmöglich rechtzeitig le Mans zu erreichen. Chancy schrieb daher die Richtung gegen la Suze vor.“

— Am 10. Januar wurden vom X. Korps viele Gefangene eingebracht. Zu einem ernstlichen Gefechte kam es nicht. Beim III. Korps hingegen wurde fortgesetzt heftig gekämpft. Bei der klaren kalten Luft konnte man häufig das Kampfesgetöse deutlich vernehmen. —

„Chancy wollte unbedingt eine Defensivschlacht auf den Positionen vor le Mans schlagen, er rechnete darauf, sich 4—5 Tage zu halten, bis sich die deutschen Truppen

vollständig erschöpft, zurückziehen mußten. Mit den neu formierten 19. und 25. Korps und mit den Mobilisierten der Bretagne wollte er alsdann wieder die Offensive ergreifen und gegen Paris marschieren. Es hatten sich 60 000 neue Kombattanten, Mobilisierte bei Conlie gesammelt. Chancy ließ hiervon 10 000 ausgesuchte Mannschaften auf le Mans marschieren und ihnen die Stellung bei le Tuilerie anweisen. Diese Leute waren schlecht bewaffnet, schlecht bekleidet und notdürftig einexerziert. Bei ihrer Ankunft besaßen sie nicht einmal Patronen.

Für den 20. Januar kündigte Gambetta eine allgemeine Bewegung gegen Paris mit mehr als 425 000 Mann an. Durch eine Ironie des Schicksals gelangte diese Depesche am 27. Januar, gerade am Tage der Kapitulation in Paris an.

Alle Truppenführer erklärten energisch, daß ihre Soldaten nicht mehr imstande seien, zu kämpfen.

Jouffroy war am deutlichsten. Er schrieb am 10. Januar abends an Chancy: „Es wird nicht ungestraft bleiben, wenn man drei Wochen lang Soldaten unaufhörlichen zwecklosen Marschen und Kämpfen aussetzt, wenn man nicht auf die Strenge der Witterung Rücksicht nimmt, die Leute schlecht bekleidet, schlecht ernährt werden, miserables Fußzeug tragen usw.“

Alle diese Fragen waren gerechtfertigt, sie dienten aber nur dazu, die Energie von Chancy zu verdoppeln.

„Es mag kosten, was es will, ich denke an keinen Rückzug“, war Chancys Antwort.

Die Division Jouffroy blieb auf dem rechten Flügel bei Parigné teils dem deutschen III. Korps, teils dem rechten Flügel des deutschen X. Korps gegenüber.

Die 2. und 3. Division des 16. Korps sollten herandrücken und sich als Reserve vor Pontlieue aufstellen.“ — Pontlieue war der Zielpunkt des X. Korps. —

„Jauréguiberry übernahm das Kommando sämtlicher Truppen auf dem rechten Flügel unserer Armee.

Auf deutscher Seite erhielt der General v. Voigts-Rheß Befehl das X. Korps von Grand-Bucé, Saint-Mars-d'Outillé auf Mulanne vorzuführen. Die 14. Kavalleriebrigade und zwei Bataillone Regts. Nr. 79 sollten die Verbindung mit dem bei Parigné und weiter rechts kämpfenden III. Korps aufrechterhalten.

Die 20. preußische Division konnte ihre Avantgarde infolge Glatteis nur bis Saint-Mars-d'Outillé vorschieben.

Dort vernahm sie, daß am Vormittage französische Truppen sich über Ecommoy gegen le Mans gewandt hätten, und daß die Arrieregarde dieses Dorf noch besetzt hatte.

In Wirklichkeit hatte Jauréguiberry bereits um 4 Uhr morgens Ecommoy verlassen, um auf Pontlieue zu marschieren. Hinter ihm hatte Gurten Chateau-du-Boir erst am Abend des 10. Januar erreicht, er erhielt hier den Befehl, sich ebenfalls gegen le Mans zu richten und dabei so weit wie möglich die Eisenbahn von Tours nach le Mans zu benutzen. Aber grade in dieser Nacht war durch den bereits beschriebenen Handstreich deutscher Pioniere die Bahnverbindung und die telegraphische Verbindung hinter Ecommoy zerstört worden. Gurten konnte daher mit seiner Division nur auf der Route über Mulanne ausweichen. Am 11. gelangte er um 2¹/₂ Uhr bis Mayet.

Als er nordöstlich Kanonendonner vernahm, wollte er den Weg über Ecommoy weiter verfolgen, nachdem er dort vorher hatte rekognoszieren lassen.

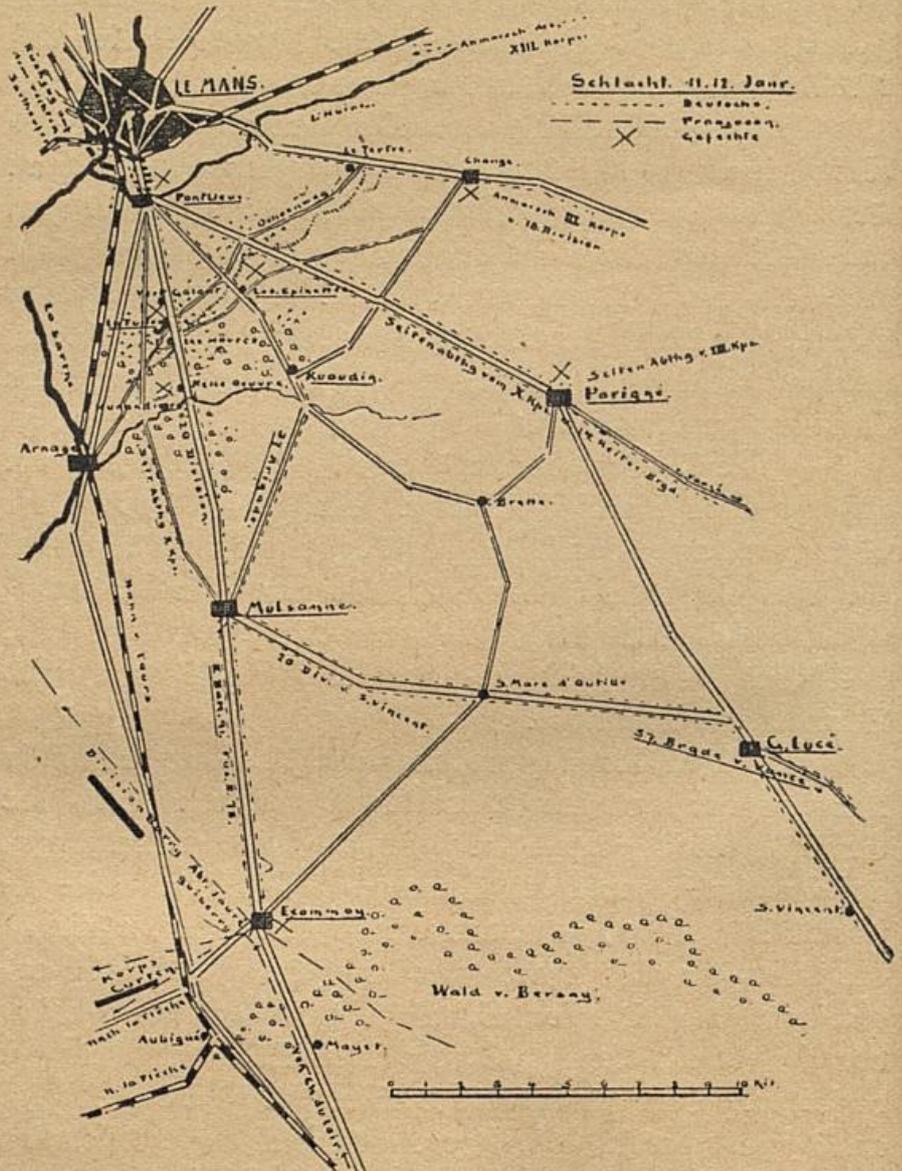
Er dirigierte nach Ecommoy das Bataillon der Franktireurs des Deux-Sèvres, das 23. Jäger-Bataillon, das 27. Mobilgardenregiment und die Kavallerie-Brigade de Lucé.

Die Truppen erreichten den Ort gerade in dem Augenblicke, als ein deutsches Bataillon dort gleichzeitig eintrat. Trotz eines sehr heftigen Feuers gelang es den Deutschen, einen Teil des Dorfes zu besetzen und bis zum Ausgange der Seite nach Mayet vorzudringen. Jedoch gelang es unseren Truppen, die Deutschen wieder zurückzudrängen, und diese beschränkten sich nun lediglich darauf, uns vor Ecommoy zu beobachten.“

— Die 37. Brigade marschierte hinter der 20. Division auf der Straße nach Mulsanne. Massenhaft wurden ihr Gefangene entgegengeführt, welche die vorne kämpfende 20. Division gemacht hatte. Die Brigade gelangte unangefochten bis Mulsanne, blieb nördlich davon bis gegen 7 Uhr in Reservestellung halten und bezog dann teils Quartiere in Mulsanne.

Hier liefen Kavalleriemeldungen ein, wonach französische Truppen bei Ecommoy bemerkt sein sollten. Nach der Geschichte des Regiments Nr. 91 bezogen sich diese Meldungen auf die Arrieregarde der Curten'schen Division. Dies ist jedoch ein Irrtum, denn wie wir gesehen haben, rückte in Ecommoy die Avantgarde der vollständig intakten anmarschierenden Division Curten ein, in der Absicht, die von uns bereits benutzte Straße über Mulsanne weiter zu verfolgen. Diese französische Division war der 37. Brigade an Kopfszahl dreifach überlegen. Ecommoy lag 8 Kilometer südlich Mulsanne.

Nach Einlaufen der Meldung über das Vorhandensein französischer Truppen in Ecommoy gingen 3 Kompagnien II. Btl. Regts. 91, das Füsilierbatl. Regts. 78, die 2. schwere



Schlacht bei le Mans am 11. und 12. Januar.

Batterie und 2 Schwadronen Dragoner gegen Ecommoy vor. Während die oldenburgischen Kompagnien auf halben

Wegen zur Sicherheit des Gros in Mulsanne, Feldwachen vorschoben, führten die 78er eine Rekognoszierung bis Ecommoy aus. Ohne Hindernis gelangten dieselben in diesen Ort selbst. Es war vollständige Finsternis, als sie plötzlich auf feindliche Truppen stießen, welche augenscheinlich nichts weniger als Deutsche vor sich vermuteten und ganz überrascht nach einem kurzen Straßengefecht das Feld räumten. Schon wollte das Bataillon Ecommoy verlassen, als feindliche Truppen von allen Seiten wieder eindrangten. Jedoch wagten dieselben keinen ernstlichen Angriff; die 78er konnten mit geringen Verlusten ungehindert das Dorf verlassen und sich auf die 91er Vorposten zurückziehen.

Wenn die Division Gurten entschieden vorging, konnte der linke Flügel der Deutschen, speziell unsere Brigade, in eine äußerst schwierige Lage geraten.

Außer den gegenüberstehenden Feinden stand dem X. Korps, welches damals ohne die bei Chateau-Renauld stehende 38. Brigade höchstens 12 000 Kombattanten zählte, also noch der Admiral Jauréguiberry mit 9 400 Mann in der linken Flanke und General Gurten mit 22 Bataillonen, 24 Geschützen und 12 Schwadronen geradezu im Rücken. Die Division war seit dem 1. Januar neu umformiert worden und konnte wohl auf 14 000 Mann beziffert werden.

Gurten hatte sich dem Einflusse der deutschen 38. Brigade, welche noch bei Chateau-Renauld stand, gänzlich entzogen. —

Der französische Bericht sagt hierzu richtig:

„Trotz der Wiedereinnahme Ecommoys, eines Erfolges, welcher in erster Linie der Energie des Kommandanten Poinssignin der Franktireurs des Deux-Sevres zu verdanken war, wagte Gurten nicht auf Mulsanne weiter, nicht einmal über Arnage, vorzugehen. Es ist dies eine schwere

Unterlassung, denn wenn das X. Korps in dem Augenblicke, als es auf der Straße von Mulsanne vor le Tuilerie debouschierte, in Flanke und Rücken angegriffen worden wäre, so wäre sein Marsch gegen le Mans unzweifelhaft mindestens um einen Tag aufgehalten worden. Welche schwere Folgen hätten den Deutschen weiter dadurch entstehen können.

Die Lage, in welcher Chancy sich befand, erforderte vor allen Dingen, Zeit zu gewinnen, jede Stunde war für die Konzentration seiner Truppen vor le Mans kostbar, dagegen für die Deutschen verloren, und gerade hier sollte das X. Korps ausschlaggebend sein.

Anstatt nun direkt auf Mulsanne zu marschieren und die Deutschen in ihrem Rücken anzugreifen, wich Curten aus und ließ westlich sogar bis auf la Flèche abbiegen.

Als er dort am 12. Januar nach einem anstrengenden Nachtmarsche anlangte, war die Schlacht bei le Mans für uns verloren.

Am 9. Januar hatten sich 3 Bataillone Mobilisierter von Redon und Rennes östlich der Straße von Mulsanne, dem Ochsenweg entlang bis zur Straße von Parigné, aufgestellt. 3 weitere Bataillone stellten sich westlich von Mulsanne gegen Arnage auf. Am Nachmittage desselben Tages schickte General Deplangue ein Bataillon zur Besetzung des Schlosses Hunandière, um von dort Vorposten etwa auf 2 Kilometer gegen Mulsanne vorzuschieben.

Schon sah man Landleute und kleine Abteilungen flüchtiger Soldaten auf der Straße nach le Mans zufließen. Am 10. wurden die Flüchtlinge zahlreicher, manchmal flohen sogar ganze Kompagnien, Offiziere an der Spitze derselben. Erst abends verringerte sich die Zahl. Die Moral von unseren Mobilisierten auf Hunandière und

den Stellungen vor le Mans schien bis jetzt nicht wesentlich darunter gelitten zu haben.

Bevor man nach Pontlieue, der Vorstadt von le Mans, kommt, durchschneidet die Straße von Mulsanne drei bewaldete Höhenzüge, welche sich nach Nordosten und Südwesten etwa je bis 2 Kilometer vor Pontlieue ausdehnen.

Dort, wo ihre Ruppen durch die Straße geschnitten werden, erhebt sich die Tuilerie (Ziegelei), welche ausgedehnte Baulichkeiten umfaßt, ein Wohnhaus und verschiedene Arbeitsgebäude. 100 m südlich schneidet der sogenannte Ochsenweg und hier vor dehnt sich eine wellige Ebene aus. Dieselbe ist bedeckt mit Tannengruppen und durchschnitten von kleinen Gewässern.

Am Vormittag des 11. Januar besetzten nunmehr 3 Bataillone den Ochsenweg gegen die Straße von Ruardin und Mulsanne. Ein Bataillon befand sich noch auf Schloß Hunandière, weitere 2 Bataillone standen westlich der Tuilerie in den Wäldern. Eine Batterie von 4 Geschützen und 2 Mitrailleusen nahm rechts davon Stellung, eine Batterie von 2 Geschützen und 6 Mitrailleusen stand auf der linken Seite.

Um 2 Uhr rückte die 2. Brigade der Division Deplanque vor. Sie ging über die vorgenannten Stellungen der 1. Brigade hinaus und nahm östlich der Straße in erster Linie Stellung. Zu gleicher Zeit gingen die 2 Bataillone, welche westlich der Tuilerie in den Wäldern standen weiter vor und dehnten sich mehr in der Richtung gegen Arnage aus.

3 Kompagnien des 31. Marschregiments und 2 Kompagnien der 8. Jäger, der Jauréguiberryschen Abteilung angehörend, welche soeben von Arnage eingetroffen waren

schoben sich nun zwischen die 1. und 2. Brigade und füllten die Lücke.“

— Es standen also $13\frac{1}{2}$ Bataillone und 2 Batterien in erster Linie der 20. Division gegenüber. —

„Noch war unser Vorpostenbataillon in Hunandière. Aber schon rückte die Spitze der 20. deutschen Division an. Ein deutsches Bataillon, unterstützt durch 2 Geschütze, drängte die unsrigen bis über den Bach, welcher etwas vor Belle-Deudre die Straße nach le Mans schneidet, zurück.“

Als jedoch der Feind über Belle-Deudre hinaus folgen wollte, wurde er durch das Feuer unserer beiden dort postierten Bataillone aufgehalten. Zwei deutsche Geschütze prokten auf der Straße ab, zwei weitere Geschütze östlich davon, während 4 Bataillone — 56. und 79. Regts. — nach und nach sich vor diesen Geschützen entwickelten. Sie standen bald ebenfalls mit unsern 8. Jägern und 31. Regt. im Gefecht. Trotz des Feuers unserer Artillerie und trotz des schwierigen Terrains gelang es den Deutschen ohne Mühe, unsere Schützen zu werfen.

In der Nacht blieben sie nach der Einnahme von Point-du-Jour vor les Mortes-Aurès halten. Aus mehreren Linien unserer schützenden Laufgräben, welche auf dem Gefälle oberhalb des Ochsenweges ausgehoben worden waren, wurde dauernd ein lebhaftes, aber sehr wenig wirkendes Feuer auf die Deutschen gerichtet.

Bei der herrschenden Dunkelheit wußten die Deutschen nicht mehr, ob die Kugeln von Freundes oder Feindes Seite kamen.

Bei uns war die Ungewißheit noch größer. Offiziere krochen wiederholt vor, um sich zu vergewissern, ob tatsächlich Feinde mitten zwischen uns lagen. Auffallend war es, daß unser Feuer nicht beantwortet wurde.

Indessen gewann die Linke des Feindes gegen den Ochsenweg nach und nach Terrain.

Nach einem Kugelwechsel auf ganz kurzer Entfernung, warf sie unsere zwei Bataillone in die Wälder zurück und vertrieb nun auch unsere 8. Jäger aus Mortes-Aures. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr rückte plötzlich ein geschlossenes feindliches Bataillon — I. 56. — gegen le Tuilerie. Der Stoß war so heftig, daß dem Bataillon die Wegnahme unserer besten Stellung überraschend schnell gelang.

Aus den nordöstlich liegenden Büschen wurde ein heftiges Feuer auf die Angreifer gerichtet, unsere Mobilien konnten sich leicht dahin zurückziehen, aber die augenblickliche Verwirrung war so groß, daß eine Menge Gefangener in Feindes Hände fiel. Unsere beiden Batterien hatten den Angriff nicht einmal abgewartet. Unsere 8. Jäger und das 31. Marschregt. waren, wie bereits vorher erwähnt, zwischen 6 und 7 Uhr abends nach Pontlieue zurückgegangen.

Zwei deutsche Bataillone besetzten jetzt die Tuilerie und einen Teil des Ochsenwegs, drei andere Bataillone blieben in Reserve. Zur weiteren Unterstützung wurden Teile der 37. Brigade, welche nördlich Mulsanne angelangt war, gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bis dicht hinter diese Bataillone der 20. Division vorgeschoben.“

— Je mehr sich das 91. Regiment Mulsanne näherte, je mehr ertönte das Gewehrfeuer aus den vorliegenden Waldparzellen. Welche Erfolge die 39. Brigade, welche vor uns kämpfte, hatte, war nicht zu erkennen. Es war ein außerordentlich kalter, aber klarer Wintertag, über 12 Grad Kälte. Der Marsch, wenn auch recht beschwerlich, war nicht sehr groß gewesen. Es war zuerst Befehl für die 37. Brigade zum Vorgehen gegen die Tuilerie gegeben worden, und

schon hatten sich die Reservebataillone der 20. Division seitwärts der Chaussee aufgestellt, um die 37. Brigade passieren zu lassen, als Gegenbefehl gegeben wurde und nunmehr die Bataillone der 20. Division, welche noch auf der Straße in abwartender Stellung hielten, ebenfalls ins Vordertreffen rückten. Wir hielten nördlich Mulhane und waren bis ins Mark ausgefroren. Dann kam der Befehl für das I. und Füsilierbataillon 91, — das II. Bataillon war, wie bereits gesagt, südlich gegen Commoij gerückt — zum Schutze der Artillerie des X. Korps Vorposten zu stellen und für die Nacht Bivak zu beziehen. Vor uns spielte sich der Schluß der Kämpfe am Ochsenwege ab. Es war nicht unmöglich, daß wir noch in ein nächtliches Gefecht verwickelt werden konnten. Da gab es doch viele im Regiment, die überzeugt waren, daß ihre Kräfte in dieser Nacht zu Ende gehen würden. Und wenn ich heute den Beginn dieser Nacht vergleiche mit den fast täglichen Bivaks, welche die jungen französischen Truppen ertragen mußten, so erscheint es kein Wunder, daß dieselben kein Vertrauen mehr zu ihren Führern hatten und massenhaft desertierten; im Gegenteil, der Geist und die Opferwilligkeit, welche noch bei vielen Gelegenheiten den gemeinen Mann beseelten, war nur zu bewundern. Es ist durchaus unangebracht, wenn, wie es leider auch deutscherseits manchmal geschehen, die französischen Flüchtlinge als Feiglinge kritisiert werden. Nicht sie sind die Schuldigen, sondern die Männer, welche glaubten; es genüge nur der gute Wille und die Vaterlandsliebe, um siegen zu können.

Tatsächlich verlief für uns die Nacht weit besser, als wie es anfangs den Anschein hatte. Außerdem, daß wir reichlich Stroh und Proviant hatten, daß Feuer angezündet werden durfte, und die Nacht zwar kalt, aber klar und

ruhig war, trug wohl in erster Linie die Aufmerksamkeit auf das vor uns wogende Kampfesgetöse und der Gedanke an die morgen stattfindende Entscheidung dazu bei, unsere Leiden und unsere Ermattung leichter ertragen zu lassen. —

Der französische Bericht fährt fort:

„Unser Rückzug von der Tuilerie war so überraschend, daß ein Bataillon, welches etwa 150 m rechts davon stand, gar nicht zum Kampf kam. Einige Kompagnien blieben sogar vollständig im Ungewissen über das Geschehene bis nach 9 Uhr in ihrer Stellung, ehe ihr Führer bemerkte, daß er mit seinen Leuten abgeschnitten war. Es gelang ihm jedoch, noch unangefochten Pontlieue zu erreichen.

Ebenso blieb der ganze rechte Flügel des Generals Balande unangefochten auf der dortigen Seite längs des Ochsenweges, bis erst gegen 12 Uhr die Lage erkannt und nun schleunigst gegen Arnage retiriert wurde.“

— Mitten zwischen diesen Truppen befanden sich während der Nacht eingeklemmt und geschützt durch die bereits erwähnten französischen Tranchéen einzelne Kompagnien 56er, welche zu weit vorgestoßen waren, sich zwar sehr unsicher fühlten, aber trotzdem ruhig in ihrer Lage aushielten und das Feuer der umliegenden Franzosen nicht erwiderten. Ich habe die Folgen bereits im französischen Bericht erwähnt. —

„Zwischen 8—9 Uhr bemerkte man eine bedenkliche Ansammlung von Flüchtlingen auf dem Plage von Pontlieue. Die Verwirrung nahm stündlich zu.

Jauréguiberry, welcher den Kampf früher für beendet gehalten hatte, war bereits um 6 Uhr nach le Mans geritten, um Chancy Bericht zu erstatten.

Als er nach 8 Uhr zurückkehrte, vernahm er die Aufgabe der Tuileriestellung. Sofort befahl er dem zunächst

zu erlangenden General Le Bouedec, diese Stellung wiederzunehmen, und zwar sollte er alle in der Nähe verfügbaren Truppen, sei es Linie oder Mobilisierte, zu diesem Zwecke sammeln lassen.

Die Brigade Marty sollte ferner über Pontlieue marschieren und ihn unterstützen.

Mit großer Mühe gelang es, nur reichlich 1000 total erschöpfte und mutlose Leute geschlossen vorwärts zu treiben.

Gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr näherten sie sich den nördlich der Tuilerie stehenden feindlichen Vorposten und beschossen diese fast eine Stunde ohne Erfolg und ohne Erwiderung von seiten der Deutschen. Hierauf beschränkte ihre ganze Tat sich abermals auf ein zügelloses Zurückweichen nach Pontlieue. Wieder blieben zahlreiche Gefangene in den Händen der Preußen.

Etwas später wurde eine zweite Kolonne herangeführt, jedoch dieser Versuch fiel noch kläglicher aus.

Auch die 2. Brigade Deplangue, welche links neben der 1. Brigade stand, war gegen 5 Uhr morgens, ohne einen Schuß zu tun, auf die Huisne zurückgewichen.

Gegen Mitternacht waren zwei deutsche Bataillone — Braunschweiger und 10. Jäger — von Rochère direkt auf Pontlieue marschirt, um die rechte Flanke des X. deutschen Korps zu decken und den Angriff auf le Mans selbst, wozu die 37. Brigade bestimmt war, zu unterstützen.

Ohne einen Schuß abzufeuern, warfen sich beide Bataillone — die Gewehre waren vorher zu diesem Zwecke entladen worden, um die Überraschung nicht durch vor-eiligen Lärm zu stören — um 2 Uhr früh auf les Epinettes. Epinettes war um diese Zeit noch von unseren Truppen besetzt, aber beim ersten Angriff floh alles. Über 100 Gefangene blieben in den Händen der Deutschen.

Diese unerwarteten, Schlag auf Schlag folgenden Niederlagen stellten unsere ganze Armee bloß. Der Verlust der Tuilerie machte weiteren Widerstand auf dem Ochsenwege unmöglich. Der Aufgabe des rechten Huisne-Ufers mußte diejenige von Pontlieue folgen, und damit war die Verteidigung von le Mans nicht mehr durchführbar. Die Abwesenheit der Division Curten — welche bekanntlich nur 8 Kilometer hinter Mulanne gestanden hatte und nur energisch vorzustößen brauchte — hatte die allerschlimmsten Folgen gezeitigt.

Dem X. deutschen Korps war es beschieden, große Erfolge mit geringen Verlusten zu erzielen. Unsere Verluste, besonders an Gefangenen, waren unverhältnismäßig größer.

Um 6 Uhr hatte Chancy noch keine Ahnung, und voller Hoffnung auf den nächsten Tag gab er neue Instruktionen. Jedem Flüchtling sollte der Eintritt in die Stadt untersagt werden.

Raum waren die Befehle erteilt, als gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Chancy den Verlust der Tuilerie vernahm. Gleichzeitig erhielt er aber auch die Nachricht, daß alles zur Wiederoberung der Positionen in Bewegung gesetzt sei. Chancy glaubte, die Wiedereinnahme bestimmt voraussetzen zu können. Er sandte dementsprechend Telegramme an den Minister, schätzte den Wert seiner kampffähigen Truppen noch auf 180 000 Mann und bat, die zwei neu formierten Divisionen des 19. Korps eiligst auf Mençon zu senden, um den Feinden in die Flanke zu fallen und dadurch den Erfolg zu sichern und zu verstärken.

Aber wie bald mußte er auf jede Hoffnung verzichten! Es war Mitternacht, als Admiral Jauréguiberry vollständig niederschmetternde Meldungen sandte.

Die Wiedereinnahme der Tuilerie wurde als unmöglich angesehen. Die Soldaten hatten bei den ersten einschlagenden Kugeln Kehrt gemacht und waren einfach auseinandergelaufen. Gänzlich abgemattet und erschöpft durch die Kämpfe der Nacht, warfen sie sich, sobald sie sich in Sicherheit glaubten, in den Schnee und verweigerten jede Weiterbewegung. Bald darauf vernahm man auch den Verlust von les Epinettes und schließlich übertrug sich der Aufruhr auf die ganze Division Deplangue. Zwischen Mitternacht und 4 Uhr morgens gingen alle Vorposten gegen Norden zurück. Die Panik verbreitete sich sogar bis auf die bisher unerschütterlichen Soldaten des Generals Roquebrune.

Mehr als je zuvor stürmten die Flüchtlinge dem Eingange von le Mans bei Pontlieue zu. Die Gendarmen, welche den Eintritt in die Stadt verhindern sollten, waren machtlos gegen die Masse der Fliehenden.

Jedoch immer noch wollte Chancy den Kampf nicht aufgeben, er traf neue Anordnungen. Die Unmöglichkeit zur Fortsetzung des Kampfes wurde stets zwingender. Scharen von Flüchtlingen durchzogen in der Nacht die Straßen von le Mans, es war undenkbar, auch nur die geringste geschlossene Truppe zu sammeln, ein vollständiges Chaos herrschte. Alle Generäle sandten die schlechtesten Nachrichten. Erst als Fauréguiberry, zu dem Chancy das größte Vertrauen hatte, ihm eindringlich zum Rückzug riet, gab er endlich seinen Widerstand auf. Es war die allerhöchste Zeit, wenn die Deutschen nicht die gesamte Armee auseinandersprengeu sollten. Sofort wurde nun der Rückzug überall befohlen und Vorkehrungen getroffen, die zuverlässigsten Truppenteile zur Verteidigung des Rückzugs heranzuziehen.

Noch standen unsere Truppen gegenüber dem rechten Flügel der Deutschen — XIII. Korps — ziemlich intakt, doch auch hier machten sich schon Zeichen der Auflösung bemerkbar.

Am Morgen des 12. Januar herrschte strenger Frost und dicker Nebel, welcher erst gegen Mittag verschwand. Er hinderte bis dahin die Aussicht gegen den Feind.

Das X. deutsche Korps bewegte sich auf der Straße von Mulsanne vorwärts.

Zwei Bataillone der 20. Division engagierten sich über les Epinettes hinaus gegen Truppen von Roquebrune und Deplangue. Die unsrigen setzten hier dem Feinde, besonders in den zerstreut liegenden Gehöften einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Sobald es aber dem Feinde mit Hilfe zweier Geschütze gelang, die ersten Gehöfte zu nehmen, hielten unsere Soldaten nicht mehr stand. Plötzlich erschlaffte ihre Ausdauer, und tausende ließen sich freiwillig gefangen nehmen.

Indes war das Gros der beiden Divisionen schon früher zurückgenommen und gelangte ohne große Schwierigkeiten bei Pontlieue über die Suisne.

Unser Widerstand südlich le Mans war gänzlich gebrochen. Deutscherseits aber hielt man es noch für notwendig, die 19. Division in den Kampf eingreifen zu lassen.“

— Die 19. Division bestand nur aus I. und II. Bataillon 78 und I. und Füsilier-Bataillon 91, 2 Schwadronen Dragoner 9 und der 2. leichten Batterie. Die übrigen Teile der 37. Brigade waren zur Rückendeckung bei Mulsanne geblieben und die 38. Brigade stand noch zwischen Château-Renault und Tours. —

„Die Batterie der Division verstärkte die Batterien der 20. Division. Unsere Mitralleusen, welche durch Se

Bouédec vorwärts Pontlieue aufgestellt waren, wurden zum Schweigen gebracht. Als der Nebel fiel, eröffneten die deutschen Batterien sogar ihr Feuer auf die Stadt le Mans.

In Pontlieue war zu dieser Zeit die Unordnung enorm.

Gegen 9 Uhr morgens gelang es noch von hier, die ersten geschlossenen Truppen durch die Stadt abzuführen.

Dagegen wurde die Brigade Jobey, das 36. Marschregiment und 3 Mitralleusen nach den Ausgängen bei Pontlieue gesandt. Sie hatten die Ehre, den Rückzug zu decken, waren zuverlässig, aber ebenfalls stark mitgenommen. Glücklicherweise drängten die Deutschen noch nicht.

Erst gegen 2 Uhr, als die Spitze der 37. Brigade — I. Bataillon 91 — auf der Straße von Ruardin erschien und rasch gegen Pontlieue vorging, änderte sich die Sachlage. Nach kurzem Scharmüzel gelangten die Deutschen in den Besitz der südlich der Huisne gelegenen Teile. Sie brauchten nur noch die Brücke an dieser Stelle zu überschreiten. Die Brücke aber war unterminiert worden, und am entgegengesetzten Ufer versperrten Barrikaden den Eingang.

Im Augenblick, als sich die Feinde anschickten, über die Brücke zu bringen, ertönte eine Explosion. Der Ingenieurhauptmann Segros, welcher sich persönlich von der richtigen Lage der Minen überzeugt hatte, legte selbst die Lunte an. Er wurde schwer dabei verwundet. Leider war der Erfolg nicht vollkommen. Die ersten deutschen Bataillone vom 91. und 17. Regiment warfen sich fast gleichzeitig auf die Trümmer der Brücke, überkletterten dieselben und drangen nun unaufhaltsam auf dem nördlichen Ufer gegen die Stadt vor.

Am vorhergehenden Abend standen auf dem Bahnhofe von le Mans 1200 Wagen, hiervon waren mehr als die

Hälfte mit Lebensmitteln aller Art beladen. Als am 12. Januar um 5 Uhr früh die Räumung von le Mans begann, ließ man auf dem Bahnhofe nur leere Züge unter Dampf, welche für die Verwundeten bestimmt sein sollten.

Während der Nacht sollten 7 neue Militärzüge einlaufen. Soweit es möglich war, wurden dieselben durch Signale aufgehalten. Man ließ sie zurückgehen. Dann suchte man in größter Eile den Rest der Lebensmittel zu entladen; trotz der großen Schwierigkeiten, welche die Umladung verursachte. Es lag eine 30 cm hohe, gefrorene Schneelage. Das Personal war gänzlich erschöpft. Seit 4 Monaten war dasselbe durch unaufhörliche Arbeit in Anspruch genommen und durch Krankheit dezimiert. Zur Zeit waren allein 65 Bahnbeamte an den schwarzen Blattern erkrankt. Nur die Strecken nach Rennes und nach Angers waren noch zu benutzen.

Plötzlich erschienen tausende von Soldaten in voller Auflösung, durchbrachen den schützenden Gendarmerie-Kordon, überfluteten die Schienen, warfen sich in die Waggon, kletterten auf die Dächer, auf die Fußtritte und machten sich sogar die Sitze auf den Puffern streitig.

Die Telegraphen- und Postbeamten waren verschwunden.

Bedinglich der Energie des Stationschefs M. Piquet war es zu verdanken, daß noch ein Teil des Materials gerettet werden konnte, ehe die heranstürmenden Deutschen — 2. Kompagnie 91 — den Bahnhof erreichen konnten. Der letzte abgesandte Zug verschwand unter einer Wolke von Kugeln und Granaten. 6 Lokomotiven und 212 mit Lebensmitteln beladene Wagen fielen den Deutschen in die Hände, außerdem viele Gefangene.

Zur selben Zeit erschienen zwei andere feindliche Bataillone — darunter 3. und 4. Kompagnie 91 — in der Hauptstraße von Pontlieue, welche auf Sainte-Croi mündet.

Gefolgt von denjenigen, welche von der Bahnhofsseite zurückkamen, gewannen sie zuerst rasch Terrain.

In der Vorstadt Pontlieue irrten noch zahllose unserer Mobilien herum, standen noch 150 Wagen mit Lebensmitteln und befand sich ein Magazin mit über 1000 Zentner Mehl. Alles geriet in die Hände der Feinde.

Der Eingang in die innere Stadt war durch aufgefahrene Wagenkolonnen und zersprengte Truppenteile gesperrt. Tote Pferde, zertrümmerte und umgeworfene Fuhrwerke, deren Führer geflohen waren, vervollständigten die Unordnung, aber hinderten den Feind rasch vorwärts zu dringen.

Hier wurde unser Widerstand lebhafter. Viele überwandten ihren ersten Schrecken und fühlten sich hinter Häusern und Barrikaden wieder sicherer.

Unter Befehl des Generals Bourdillon hielt das Fußgendarmregiment einige Zeit stand.

Auf dem Platze des Jacobins machte das 13. Jäger-Bataillon Kehrt und suchte durch einen Gegenstoß die abfahrenden Geschütze der Divisions- und Reserve-Artillerie des 17. Korps zu decken. Ein Teil wurde gerettet, aber 6 Geschütze und eine große Anzahl der Munitionswagen wurde genommen.

Während so der Kampf in den Straßen fortgesetzt wurde, sollte unsererseits versucht werden die Brücke über die Sarthe zu sprengen. Die Versperrung aller Wege war indes so groß, daß es unmöglich war, rasch zur Sarthe zu gelangen.

In der Umgegend der Brücke Napoleon warf sich der Hauptmann Joly, um Zeit zu gewinnen, heldenmütig mit einem Teil der 3. Kompagnie des 1. Gendarmerieregiments gegen den Feind. Es gelang ihm anfangs die Deutschen in die Straße Basse und sogar bis jenseits des Places de la Halle zu drücken und noch eine Menge Fuhrwerk zu retten.

Ein Teil des III. deutschen Korps war etwas später von le Tertre in die Stadt gedrungen.

Die Bataillone des III. und X. Korps gerieten durcheinander, und drangen einzelne Teile bis zur westlichen Seite von le Mans durch. Große Vorräte und viele Gefangene fielen ohne Widerstand in ihre Hände.

Indessen dauerte der Straßenkampf inmitten der Stadt fort. Bis abends wurde am Place de la Halle gekämpft, besonders heftig vor den großen Hotels dieses Places.

Die Deutschen — Füsilier 91 und Angehörige verschiedener anderer Regimenter, die sich den 91ern angeschlossen hatten — konnten erst mit Hilfe eines Geschüzes — 2. leichte oldenburgische Batterie — welches bis dahin durchgedrungen war, seiner Herr werden.

Die Deutschen verbrannten in der Straße Basse 6 Häuser.“

— Diese Behauptung ist unrichtig, erwähnt wird dagegen nicht, daß aus vielen Häusern, nicht allein von Soldaten, sondern auch von Zivilisten auf unsere Füsilier geschossen wurde.

Diese im ganzen sehr wenig ausführlich geschilderte Verteidigung von le Mans entstammt verschiedenen französischen Werken, fast überall gleichlautend dem Chancyschen Werk über die II. Loirearmee.

Zur Ergänzung der französischen Berichte füge ich nunmehr die wörtliche Schilderung des Anteils der olden-

burgischen Truppen nach der Geschichte des Regiments Nr. 91, Verfasser von Finckh, ein:

„Es war 1 Uhr nachmittags. General v. Voigts-Rheze hielt jetzt den Moment zum allgemeinen Vorgehen gekommen, und so trat das Detachement Woyna — mit dem 1. Bataillon 91 in der Avantgarde — auf dem Wege von Ruardin den Vormarsch gegen le Mans an.

Der Nebel war gesunken und bald war le Mans in Sicht.

Die 2. Kompagnie ging, gefolgt von der 4., auf der Straße vor, die 1. Kompagnie links, die 3. Kompagnie rechts der Straße. Um 1½ Uhr nachmittags wurden die ersten Häuser der südlich vor le Mans gelegenen Vorstadt Pontlieue erreicht. Ohne Widerstand zu finden, drang die 2. Kompagnie in dieselbe ein. Hin und wieder nur fielen noch einzelne Schüsse von Versprengten, die Einwohner standen mit erschrockenen Mienen vor den Türen und flehten, indem sie den Soldaten Wein und Brot darboten, um Schonung ihres Eigentums.

Die 1. und 3. Kompagnie waren, weil quersfeldein marschierend, durch den fußhohen Schnee und die zahlreichen Drahtzäune, welche in dortiger Gegend zur Einfriedigung der Felder verwendet werden, aufgehalten worden und daher noch weiter zurück. Erstere hatte nach links mit einem Bataillon Regiments Nr. 17, letztere nach rechts mit dem Detachement Schmidt — von Parigné kommend — die Verbindung aufgenommen. Von Pontlieue zogen sie sich wieder an die Straße zur 4. Kompagnie heran. Hauptmann Frhr. von Gayl folgte sodann mit den drei geschlossenen Kompagnien seines Bataillons der 2. Kompagnie in die Vorstadt.

Als letztere sich der in Pontlieue über den Guisne-Bach führenden steinernen Brücke näherte, erfolgte eine

starke Detonation, und die Spitze wurde von drüben aus nächster Nähe mit Gewehrschüssen empfangen. Die vom Feinde versuchte Sprengung der Brücke war jedoch nur teilweise gelungen, die Brücke sogar für Fuhrwerk passierbar geblieben. Französische Fußgendarmen hielten die jenseits gelegenen Häuser und eine Barrikade auf dem rechten Ufer besetzt.

Der Vortrupp der 2. Kompagnie unter Leutnant Sommé ging unter dem Schutze der an der Flußseite befindlichen Häuserreihe rasch bis zur Brücke vor, wo die zur Spitze gehörigen Mannschaften hinter den massiven Brückenpfeilern Deckung gefunden hatten und besetzten die derselben zunächst liegenden Häuser, aus Fenstern und Dachlukfen alsbald ein lebhaftes Feuer auf die am jenseitigen Ufer eingensetzten Gendarmen eröffnend. Inzwischen kam das Soutien der Kompagnie und wenige Minuten später auf der Straße von Tours auch die Avantgarden-Kompagnie eines mit Trommelschlag heranmarschierenden Bataillons 17er vor der Brücke an. Ein Zug derselben schloß sich der 2. Kompagnie 91er, welche Hauptmann v. Finckh nunmehr zum Angriff vorführte, an, und nebeneinander stürmten Oldenburger und Westfalen mit lautem Hurra über die Brücke und drangen die französischen Gendarmen, von denen 20 gefangen genommen wurden, zerstreugend, ohne Aufenthalt und fast ohne Verluste zu erleiden — nur ein Mann der 2. Kompagnie wurde hierbei verwundet — auf der Hauptstraße bis zum Bahndamm der le Mans-Pariser Eisenbahn vor. Allen voran mit einem Hornisten des 17. Regiments, welcher in vollem Laufe fortwährend zur Attacke blies, der Sergeant Pundt, die Freiwilligen Schüßler, Specht, Wöpken und der Musketier Schröder III der 2. Kompagnie.

Vom Bahndamm aus sah man weiterhin in der Stadt französische Truppen marschieren, auch schienen die Einwohner sich zum Widerstand zu rüsten. Hauptmann v. Finkh beschloß, zunächst das Herankommen des Bataillons abzuwarten.

Inzwischen war die 2. oldenburgische leichte Batterie auf den Höhen südlich von Pontlieue aufgefahren und hatte ihr Feuer auf die noch vom Feinde besetzt geglaubte Vorstadt, besonders aber auf den Bahnhof gerichtet, von wo man das Pfeifen abgehender Züge vernahm.

Hauptmann Frhr. v. Gayl war mit den übrigen drei Kompagnien sofort der 2. Kompagnie gefolgt und hatte hinter dem Bataillon 17er die Huisne-Brücke überschritten. Oberstleutnant v. Hagen, an der Tete des 1. Bataillons, ließ die Batterie benachrichtigen, daß ihr Feuer das Vordringen der eigenen Infanterie hemme und erteilte dem Hauptmann v. Finkh den Befehl, sich so rasch als möglich in den Besitz des Bahnhofs zu setzen. Dorthin sollte der 2. Kompagnie demnächst die 1. Kompagnie folgen, während die beiden anderen Kompagnien im Verein mit den 17ern die Vorstadt vollends vom Feinde säuberten.

Der ausgeschwärmte 4. Zug unter Leutnant Sommé voran, ging die 2. Kompagnie auf und längs des Bahndammes gegen den Bahnhof vor.

Einzelne Schüsse fielen aus den Häusern der Stadt, hielten jedoch die Kompagnie nicht auf. Am Ende einer Kurve angelangt, befand sich angesichts des Bahnhofs, rechts das staatliche Bahnhofsgebäude, links mehrere große Güterschuppen.

Ein Zug hielt am Perron und auf letzterem befand sich eine Abteilung Mobilgarden. Wie viele, war nicht zu erkennen.

Sie waren im Begriff, die Wagen zu besteigen. Mehrere Güterzüge mit geheizten Lokomotiven davor, standen zur Abfahrt bereit.

Hauptmann v. Finckh kommandierte „*March, march! Hurra!*“ und in wenigen Minuten hatte die Kompagnie die Strecke von etwa 600 Schritt bis zum Bahnhof zurückgelegt. Mit dem Leutnant Sommé waren der Unteroffizier Grabow, der sich schon vorher beim Kampfe um die Brücke durch umsichtiges Benehmen hervorgetan, der Musketier Dierks und die Freiwilligen Aberdam und Strackerjan die ersten, welche den Perron betraten. Die völlig überraschten Moblots hatten nach Abgabe weniger, schlecht gezielter Schüsse ihr Heil in wilder Flucht gesucht und ergossen sich theils durch die Ausgänge des Bahnhofs in die Stadt, theils gewannen sie über die eiserne Gitterbrücke das rechte Ufer der Sarthe.

Mit den abdampfenden Zügen um die Wette liefen die Musketiere nebenher auf dem Perron und suchten durch ihre auf die Lokomotiven gerichteten Schüsse dieselben zum Stehen zu bringen.

6 Lokomotiven und mehr als 200 mit Kriegsmaterial jeder Art beladene Wagen fielen der Kompagnie auf solche Weise in die Hände, ein Erfolg, welchen dieselbe mit dem Verluste eines einzigen Mannes, des Musketiers Hoes, welcher fiel, erkaufte.

Von der Eisenbahnbrücke verfolgte Leutnant Sommé mit dem 4. Zuge den fliehenden Feind mit wirksamen Feuer, auch gelang es von hier aus den Verkehr an einer 600 Schritt flussabwärts gelegenen Fährstelle, wo eine feindliche Abteilung mittels eines Rahnes übersetzen wollte, zu unterbrechen und so die Gefangennahme dieser Abteilung — etwa 200 Mann — durch Truppen der

20. Division zu ermöglichen. Hierbei gab Hauptmann v. Finckh selbst durch einige wohlgezielte Probeschüsse seinen Leuten die zu nehmenden Visiere an.

Der 3. Zug, Vizefeldwebel Witte, besetzte die Ausgänge des Bahnhofes nach der Stadt zu, Sergeant Pundt belegte das Telegraphenamt mit Beschlag.

Der Schützenzug stand als geschlossenes Soutien auf dem Perron.

Von der Richtigkeit einer vom Unteroffizier Grabow ihm gemachten Meldung sich überzeugend, sah Hauptmann v. Finckh von der Eisenbahnbrücke aus die am linken Uferquai hinführende Straße voll von Militärfuhrwerk dicht gedrängt in mehreren Reihen.

Sogleich wurde der Schützenzug, und, als bald darauf von Süden her eine Kompagnie Regts. Nr. 56 auf dem Bahnhofe eintraf, auch der Rest der 2. Kompagnie zur Sicherung dieser neuen Beute verwendet.

Leutnant Müller mit dem Schützenzuge vermochte nur mühsam durch die Wagenreihe sich hindurch zu winden. Er nahm 1 Offizier, 28 Mann nach leichtem Widerstande gefangen, ließ die Straßenzugänge durch stehende Patrouillen beobachten und gelangte schließlich mit nur wenigen Leuten bis in die Nähe der Hauptbrücke über die Sarthe.“

— Der im französischen Bericht erwähnte Kampf an der Napoleonsbrücke hat aber nicht hierauf Bezug; sondern fand derselbe später gegen oldenburgische Füsiliers statt. —

„Nur noch 100 Schritt von dieser Brücke entfernt, sah er, hinter einer vorspringenden hohen Gartenmauer haltend, französische Kolonnen über dieselbe auf das rechte Ufer zurückgehen. Einige Schüsse auf diese Kolonnen abgegeben, beschleunigten deren Rückzug, verrieten aber auch den drüben am rechten Ufer in den Häusern zahlreich ver-

steckten Franzosen die Anwesenheit dieser kleinen Schar, und zogen ihr ein heftiges Feuer von dorthier zu, gegen welches jedoch die etwa 2 Fuß hohe Ufermauer und die Wagen einigermaßen Deckung gewährten. Weiteres Vorgehen verbot sich von selbst, es genügte die Brücke unter Feuer zu halten, um ein Abfahren von Wagen zu verhindern. Als demnächst Hauptmann v. Finckh mit einem Teile des 3. Zuges eintraf, wurde der Versuch gemacht, bis an die Brücke vorzudringen, jedoch sofort wieder aufgegeben, nachdem gleich bei den ersten Schritten 3 Mann schwer verwundet worden waren.

Die Bewachung der Wagen, deren Zahl mindestens 600 betrug, sowie eines großen Getreidemagazins, welches Leutnant Sommé südlich des Bahnhofes entdeckt hatte, nahm die Kräfte der Kompagnie vollauf in Anspruch.

Auf der 1500 Schritt langen Straße die wichtigsten Punkte besetzt, und zwischen denselben die Verbindung durch Patrouillen aufrecht erhaltend, blieb die Kompagnie fast eine Stunde lang gewissermaßen zwischen zwei Feuern — denn in ihrem Rücken und der Stadt selbst wurde heftig gekämpft — auf sich selbst angewiesen.

Das vom rechten Ufer herüber aus nächster Nähe gegen die 2. Kompagnie gerichtete Feuer, durch welches zahlreiche französische Pferde im Geschirr getötet oder verwundet wurden, nahm an Heftigkeit zu. Bald nach 3 Uhr ging Premierleutnant v. Negelein mit der inzwischen auf dem Bahnhof eingetroffenen 1. Kompagnie über die Eisenbahnbrücke vor und drang in die jenseitige Vorstadt ein. Rasch waren mehrere Straßen vom Feinde gesäubert, doch vermochte Premierleutnant v. Negelein sein kühn unternommenes und bis dahin glücklich durchgeführtes Unternehmen nicht zu vollenden, da ihn der bestimmte Befehl

des Bataillons-Kommandeurs, welcher inzwischen mit der 3. und 4. Kompagnie am Bahnhof eingetroffen war, dahin zurückrief.

Bei dem nunmehr angetretenen Rückzuge kam in einer Nebenstraße eine Patrouille der 1. Kompagnie in arge Bedrängnis. Zahlreich stürzten Franzosen aus den Häusern hervor und fielen über die aus 3 Mann bestehende Patrouille her. Während 2 Mann in raschem Laufe entkamen, wurde Musketier Wenke von 5 Feinden umringt und festgehalten. Wenke, ein entschlossener, baumstarker Mensch, war nicht gewillt, sich so leichtem Kaufes zu ergeben. Mit einem kräftigen Ruck schüttelte er seine Gegner ab, schlug 2 derselben mit dem Kolben nieder und brachte die übrigen 3 als Gefangene mit zurück.

Außer ihm hatten der Regimentstambour Sergeant Hohnholz, die Unteroffiziere Mewes und Jacobs, die Gefreiten Behning und Töpken, die Musketiere Krüger, Windens, Kannenberg und Dopjans der 1. Kompagnie Beweise von Unererschrockenheit gegeben.

Hauptmann Frhr. v. Gayl sandte, die 4. Kompagnie am Bahnhof belassend, die 3. Kompagnie sogleich an den Quai zur Unterstützung der 2. Kompagnie.

Als die 3. Kompagnie an der ersten Nebenstraße vorüberkam, erhielt sie aus derselben Feuer. Eine vorgeschickte Patrouille ward an der nächsten Straßenecke überraschend von mehreren Franzosen angefallen und der Führer derselben, Unteroffizier Gupke, tödtlich verwundet.

Hauptmann Baron ließ seine Kompagnie an der zerstörten Kettenbrücke halten und begab sich für seine Person weiter vor, um den Hauptmann v. Finckh aufzusuchen, mit welchem er die Verabredung traf, daß die 3. Kompagnie die Sicherung des Quais nach der Stadtseite übernehmen

solte. Zu diesem Zweck wurden die Straßenzugänge besetzt und ein ausgedehnter Patrouillendienst unterhalten, in welchem sich die Unteroffiziere Franke und Meinartshagen, und die Musketiere Süssens und Gebert hervortaten.

Von der 2. Kompagnie zeichneten sich, außer den bereits namhaft gemachten Mannschaften, Sergeant Winter, Unteroffizier v. Zastrow, die Gefreiten Maher IV und Beeken, die Musketiere Meuer und Brack durch kühnes, unerschrockenes Benehmen aus.

Nach eingetretener Dunkelheit holte der Freiwillige Averbam auf dem Eisenbahndamm noch drei am jenseitigen Ufer im Stich gelassene französische Munitionswagen herüber.

Die 4. Kompagnie kam wenig in Tätigkeit.

Gegen 8 Uhr abends wurden die Kompagnien des 1. Bataillons durch andere Truppen abgelöst und quartierten sich in der Nähe des Bahnhofs ein.

Dasselbe hatte 200 Gefangene gemacht und reiches Material erbeutet.

Bald nach 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags hatte Oberstleutnant v. Hagen auch das Füsilier-Bataillon dem 1. Bataillon in die Stadt folgen lassen. Ohne nennenswerten Widerstand zu finden, gelangte das Bataillon bis an die Straße des Minimes. Hier brachten die vorausgeschickten Patrouillen die Meldung, daß sich weiterhin in der Stadt bedeutende Wagentrains befänden. Um dieselben abzufangen, ordnete der anwesende Regiments-Kommandeur an, daß eine Kompagnie im Lauffschritt vorgehen sollte. Hauptmann v. Taysen, der Führer des Bataillons, bestimmte hierzu die an der Tete befindliche 9. Kompagnie.

Als die aus einer Sektion bestehende Spitze dieser Kompagnie den Place des Halles — einen großen, freien,

rings von hohen Gebäuden eingeschlossenen Platz, in dessen Mitte sich die sehr geräumige Markthalle befindet — erreichte, erhielt sie aus den gegenüberliegenden Häusern und aus der Markthalle Feuer. Die Straße des Minimes, in welcher die Kompagnie sich befand, wurde durch dieses Feuer der Länge nach bestrichen; sogar bei dem weit hinten folgenden Gros des Bataillons schlugen die Kugeln ein.

Leutnant Kirschner rückte entschlossen mit der Kompagnie bis an den Platz vor, ließ die Eckhäuser besetzen und dirigierte den Vizefeldwebel Weiland mit dem ersten Zuge auf den Eingang der Straße St. Louis, deren Eckhäuser gleichfalls genommen und besetzt wurden.

Zur Unterstützung der 9. Kompagnie ließ Hauptmann v. Taysen die 10. Kompagnie links durch die Straße le Quatre-Roues und bald darauf die 11. Kompagnie rechts durch die Straße St. Julien la Pauvre vorgehen, während er die 12. Kompagnie fürs erste noch am Eingange der Straße des Minimes als Reserve zurückbehielt und erst später der 9. Kompagnie folgen ließ.

Mit der 10. Kompagnie erreichte Premierleutnant Bölcker, nachdem er die genannte Straße, sowie die Seitengassen vom Feinde gesäubert, bald die Südwestecke des Place des Halles. Um dem Feinde in den Rücken zu kommen, wandte er sich von hier links in die Straße du Port, aus welcher er dann rechts in die Hospitalstraße einbog, wo eine Menge Fuhrwerk sich festgefahren hatte. Am Eingange dieser Straße eine Sektion zurücklassend, überwältigte er leicht den Widerstand der Begleitmannschaften, erstürmte das kräftig verteidigte Hospital und drang in die Straße St. Louis ein, wo ebenfalls Wagen an Wagen gedrängt standen. Hier aber hatte die Kompagnie einen harten Stand, indem sie aus allen Häusern beschossen wurde.

Leutnant Großkopff II, mit dem 2. Zuge links gegen die Sarthe vorgeschickt, um die Tete der hier haltenden Proviant-Kolonnen festzuhalten, stieß dicht vor der Napoleonsbrücke auf eine stärkere feindliche Abtheilung und wurde zurückgedrängt, — aber nicht bis zur rue Cassé, wie im französischen Berichte des Hauptmanns Joly angegeben ist. — Premierleutnant Böckers eilte mit dem Rest der Kompagnie herbei und wies den feindlichen Angriff mit Schnellfeuer ab. Hierauf wandte er sich, unter Mitführung der Gefangenen — 2 Offiziere, 50 Mann — die Straße St. Louis hinauf, indem er um das Abfahren der Wagen unmöglich zu machen, viele Pferde töten ließ.

Die Kompagnie nahm sodann lebhaften Anteil an dem Kampfe auf dem Place des Halles, wo sie namentlich bei Erstürmung der östlichen Häuserfront mitwirkte, an welcher entlang sie in die Straße Courthardy eindrang, wo sich ein Halbzug der 11. Kompagnie mit ihr vereinigte, und wo sie um 5 Uhr nachmittags den Befehl vom Hauptmann v. Taysen erhielt, sich auf dem Place des Halles zu sammeln.

Der Kampf auf diesem Place hatte einen sehr ernsten Charakter angenommen. Die Franzosen, Bürger und Soldaten leisteten verzweifelten Widerstand; bei Erstürmung der einzelnen Häuser kam es wiederholt zum Handgemenge. Besonders hartnäckig wurde um das Hotel du Saumont das Hotel Dist, das Café du midi und das Café du Grandbalcon gekämpft.

Diese Gebäude waren durch Berrammelung der Fenster und Türen des Erdgeschosses unzugänglich gemacht, aus den Fenstern der oberen Stockwerke und aus den Dachluken sprühte ein Hagel von Geschossen auf die Angreifer nieder, sobald diese sich nahen.

Der 9. Kompagnie war Leutnant Eschen mit der 12. Kompagnie des Regiments zur Seite getreten, nach und nach kamen außer der 10. Kompagnie auch Abteilungen verschiedener Regimente des 10. Korps herbei. Dennoch gelang es nicht, jener Bollwerke des Feindes sich zu bemächtigen. Erst als Oberstleutnant v. Hagen ein Geschütz der 2. leichten oldenburgischen Batterie herbeiholen ließ, und dieses unter Leitung des Leutnants Böhmer drei Granaten in das Café du midi geworfen hatte, wurde es der Infanterie möglich, in dieses und demnächst in die übrigen noch besetzten Häuser einzudringen.

Das Geschütz wurde von den Bedienungsmannschaften jedesmal bis an die Ecke des Platzes vorgeschoben, vom Leutnant Böhmer gerichtet und nach abgegebenem Schusse zum Laden wieder hinter die Ecke gezogen.“ —

Eine Granate sitzt heute noch in dem Mauerwerk des Hotels, und wird mit Vorliebe den Fremden gezeigt. —

Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, als man endlich Herr dieses Platzes und der dort einmündenden Straßen wurde, und der Kampf, in welchem sich der Sergeant Block, die Füsilier Jeddloh und Ahrens der 9., Sergeant Ahlenbrock, Unteroffizier Klostermann, Gefreiter Kelmstedt der 10. und Feldwebel Dunker der 12. Kompagnie rühmlichst hervorgetan hatten, ein Ende nahm.

Hauptmann v. Taysen gab sogleich die nötigen Befehle, um sein Bataillon wieder zu vereinigen.

Die 11. Kompagnie war durch die Straße St. Julien und weiter durch die Präfekturstraße vorgegangen, indem sie die Häuser zu beiden Seiten der Straße absuchte und die vorgefundenen Waffen vernichtete.

An der Ecke der Straße Courthardy angelangt, sah Hauptmann Schmidt zahlreiches Fuhrwerk in dieser Straße stehen und gab dem Vizefeldwebel Rixenhoff den Befehl, mit einem Halbzuge sich desselben zu bemächtigen. Dies geschah unter Mitwirkung von Mannschaften des Regiments Nr. 17 und schloß sich dieser Halbzug später, wie erwähnt, der 10. Kompagnie an.

Hauptmann Schmidt setzte mit seiner Kompagnie, überall aus den Häusern beschossen und beim Absuchen derselben zahlreiche Gefangene machend, seinen Vormarsch durch die Straßen du Murier, de Paris und St. Martin, dann rechts abbiegend durch die ebenfalls durch eine französische Trainkolonne verstopfte Straße de la Barillerie bis zur Ecke der Straße des Falotiers fort. Aus dieser letzteren Straße erhielt die Kompagnie heftiges Feuer, namentlich aus einer dort befindlichen Markthalle. Die nächsten Häuser wurden durchsucht und eine Anzahl Gefangene gemacht.

Inzwischen war auf Befehl des Hauptmanns der Feldwebel Wedegärtner mit einem Halbzuge weiter vorgegangen. Vorgesobene Posten beobachteten den vorliegenden freien Platz, wo bei der Kathedrale 78er und 17er in heftigem Kampfe standen. Patrouillen suchten die Nebenstraßen ab.

Schon war die Dunkelheit hereingebrochen, als Hauptmann Schmidt den Befehl erhielt, sich wieder an das Bataillon heranzuziehen. Der Halbzug des Feldwebels wurde eingezogen und unter Zurücklassung des halben Schützenzuges unter dem Leutnant Boffe zur Bewachung der Wagen, der Weg durch die Straßen des Falotiers, des Fosses St. Pierre des Boucheries, über den Place de l'Éperon und durch du Cornet nach dem Place des Halles genommen. Als Leutnant Boffe etwas später den Befehl erhielt, sich der Kompagnie wieder anzuschließen, nahm er

einen etwas anderen Weg, indem er rechts in die Straße des Poules einbog. Hier stieß er auf hartnäckigen Widerstand und sah sich veranlaßt, sich wieder nach links in die enge Straße de la vieille Porte zu wenden, durch welche er den Place des Halles erreichte.

Sobald Hauptmann v. Lohsen hier sein Bataillon gesammelt hatte, erhielt er den Auftrag, gegen die Sarthe vorzugehen und die nächsten Übergänge zu besetzen.

Die 9. Kompagnie wurde rechts durch die Straße du Porc-Epic, die 10. und 11. durch die Straße St. Louis, die 12. Kompagnie durch die Straße du Pont vorgeschickt.

Die 9. Kompagnie bog, den Place de l'Éperon überschreitend, ebenfalls in die Straße St. Louis ein und schloß sich den hier vorgegangenen beiden Kompagnien wieder an, welche inzwischen die Napoleonsbrücke erreicht hatten. Über diese Brücke hinaus ging die 11. Kompagnie vor; Hauptmann Schmidt ließ drüben die nächsten Häuser und Straßen absuchen. Die Kompagnie hielt sodann die Brücke besetzt und diente dem auf das rechte Sarthe-Ufer vorgeschobenen Füsilier-Bataillon 78 als Repli, während die 9. und 10. Kompagnie dahinter Alarmquartiere in der Straße St. Louis bezogen.

Die 12. Kompagnie trat an der Sarthe in Verbindung mit der 2. Kompagnie, suchte die nahe bei der zerstörten Kettenbrücke gelegene Kaserne ab und zog sich dann am Quai entlang wieder an das Bataillon heran, worauf sie den Auftrag erhielt, die nächste Brücke flußaufwärts aufzusuchen, welche sie während der Nacht besetzt hielt. Ein Teil der Kompagnie quartierte sich dahinter ein.

In stundenlangem, heißen Straßenkampfe hatte das Füsilier-Bataillon einen ausgedehnten Stadtteil überwältigt

zahlreiche Gefangene gemacht und große Vorräte an Proviant usw. gemacht.

Das 2. Bataillon stand bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags in Mulsanne, traf um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr in Pontlieue ein, wo es auf höherem Befehl in Reserve verblieb.“ —

Über die Verluste in der Schlacht spricht sich der französische Bericht wie folgend aus:

„Die Schlacht bei le Mans oder vielmehr die 7 Kampftage vom 6.—12. Januar haben uns 6200 Tote und Verwundete, 20 000 Gefangene, 17 Geschütze und sehr viel wertvolles Material gekostet. Mindestens 50 000 Flüchtlinge, die momentan nicht als verwendbare Soldaten gelten konnten, irrten auf der Rückzugslinie umher. Die durch diese schwere Niederlage verursachte moralische Erschütterung konnte nur unglückliche Folgen haben.

Der Sieg des Feindes machte alle bis jetzt gemachten Anstrengungen und Pläne zur Befreiung von Paris hinfällig. Vorläufig war jede ernstliche Offensive untersagt.

Auch der deutschen Armee hatte der Sieg große Opfer auferlegt. Ungefähr 200 Offiziere und 3200 Soldaten waren getötet oder verwundet worden.

Viele Kompagnien wurden durch Vizefeldwebel kommandiert. Die Armee war seit Anfang November fast unaufhörlich vormarschiert. Ausrüstung, Bekleidung, Bewaffnung selbst, hatten bei den starken Strapazen ungeheuer gelitten. Viele Kranke mußten zurückbleiben. Ein Teil der Infanterie hatte nur noch Drillichanzüge — dies konnten nur ganz vereinzelte Leute sein. — Französische Uniformteile sah man häufig in den Reihen der Infanteristen; doch war es verboten, die rote französische Hose zu tragen.

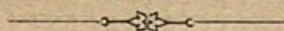
Das Fußzeug war in traurigster Verfassung, man sah vielfach Filz- und sogar Holzschuhe an den Füßen der Leute. Wo Helme fehlten, wurden Mützen, und selbst vereinzelt Nachtmützen, welche unsern Bauern genommen waren, getragen.

— Wenn die oldenburgischen Truppen bis jetzt zwar erfolgreich, aber mit verhältnismäßig geringen Verlusten an den Kämpfen bei Le Mans teilgenommen hatten, so sollte sich dies nach dem 13. Januar ändern.

Die 37. Brigade und einige Bataillone der 20. Division waren unter Anschluß an die Kavalleriedivisionen zur Verfolgung gegen den Hauptteil des Feindes westlich der Sarthe bestimmt.

Das III. Korps und die übrigen Teile der 20. Division hatten Ruhe in Le Mans.

Es sollte hierbei noch zu schweren Verlusten, wie sie seit Beaune la Rolande und Badon die Oldenburger nicht mehr so stark betroffen hatten, kommen. —



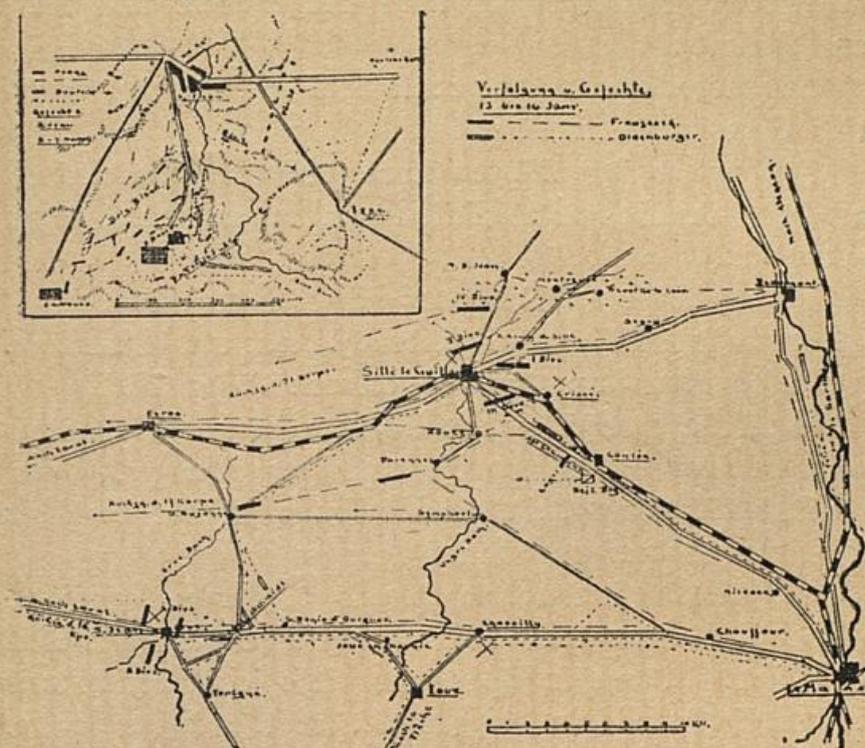
Der Rückzug der Franzosen.

Der französische Bericht schreibt über den Rückzug und die Verfolgung:

„Infolge der Befehle des Prinzen Friedrich Karl brach der General v. Schmidt mit 11 Schwadronen, 10 reitenden Geschützen und 4 Bataillonen — II. Regts. Nr. 56, II. 92, II. 91 und Füsiliers 78 — zur Verfolgung auf.

Gegen Mittag am 13. Januar begann er seine Vorwärtsbewegung auf der Straße von Laval.

Verfolgung und Gefecht vom 13. bis 16. Januar.
St. Jean.



Seit der Flucht von le Mans bedeckten noch zahlreiche verlassene Wagen, Waffen und Equipierungsstücke die Chaussees und kennzeichneten deutlich die Unordnung unseres Rückzugs. Die Arrieregarde des 16. Korps, welche auf dieser Straße zurückging, nahm Stellung bei l'Arche und versuchte einen Augenblick stand zu halten. — Das 16. und 17. Korps hatten dem deutschen X. und teils dem III. Korps gegenüber gestanden. —

Drei deutsche Kompagnien und vier Geschütze genügten, um sie zu verjagen. Das 31. französische Marschregiment verlor 1 Offizier und 39 Mann und konnte erst am folgenden Morgen um 3 Uhr die vorgeschriebenen Quartiere

erreichen. Das 75. Mobilgardenregiment hatte bei la Chauffour bivakuiert, war aber sofort links abmarschiert und hatte keine Verluste.

Die Abteilung des Generals v. Schmidt bezog darauf in la Chauffour Quartiere.

Zu gleicher Zeit klärten Teile der deutschen Reiterei auf der Straße nach Sillé-le-Guillaume und gegen Ballon auf.

Eine Schwadron Dragoner stieß hinter Conlie auf viele verlassene Wagen mit Lebensmitteln und Munition. Sie meldete den Abzug starker Kolonnen über Sillé.

Bei Mileffe nahm dieselbe Schwadron ohne Widerstand zu finden über 100 unserer Infanteristen gefangen.

Das 17. Korps hatte bereits Conlie passiert, trotz der bestimmten Ordre von Chancy, hier zu halten.

Am Abend standen die 2. und 3. Division zwischen Sillé-le-Guillaume und Saint-Remy le Sillé. Ein Teil der Reserveartillerie in Parnennes. Das heißt, bereits weit vor den Stellungen, welche das 16. Korps noch inne hatte.

Das Lager von Conlie war der Schauplatz bedauerlicher Szenen gewesen.

Dort befanden sich noch über 100 000 Rationen Lebensmittel und mehrere tausend Gewehre.

Seit dem 9. Januar standen hier 2200 Mann frische Truppen. Mobilisierte de la Loire-Inferieure unter General Morin.

Seit den ersten Nachrichten vom Rückzuge unserer Armeen versuchte man, ohne den Befehl dazu abzuwarten, alle Waffen, Lebensmittel und Munition aus dem Lager fortzuschaffen. Ein Teil konnte glücklich in Sicherheit gebracht werden, auch schien die Möglichkeit vorhanden, an die rückgehenden Truppen, welche die Straße über Sillé

passieren sollten, regelrechte Raten verteilen zu können. Man fing damit an, bis die zügellosen Banden von Flüchtlingen sich nicht mehr zurückhalten ließen und zu meutern angingen.

Sie zerbrachen die Zwieback- und Zuckerkisten, zerrissen die Kaffeesäcke, zerschlugen die Wein- und Branntweinfässer und ließen die Getränke nutzlos in den Schnee laufen.

In wenigen Augenblicken war die Umgegend von einer Menge verlumpfter und total betrunkenen Menschen übersät.

Um 4 Uhr waren auch die stationierten Mobilisierten nicht mehr zu halten. Sie flohen auf Sillé und ließen alle ihnen anvertrauten Lagervorräte in Stich.

Noch am selben Tage bemächtigte sich der Feind des Lagers.“

— Am 14. Januar morgens war ein zweites Verfolgungsdetachement unter Kommando des Oberst Lehmann von le Mans abmarschiert. Dasselbe bestand aus dem Reste des Regts. Nr. 91 und 78. Von ersterem $9\frac{1}{6}$ Kompagnien und von letzterem 5 Kompagnien, 2 Schwadronen Dragoner 9, 2. leichte oldenburgische Batterie, eine Pionierkompagnie und eine Sanitätsabteilung. Das Detachement gelangte bis Conlie. Der Marsch war zwar nur 25 Kilometer lang, aber überaus anstrengend, da die Chaussee fast durchweg anstieg und spiegelglatt getreten war.

Noch am Abend gelang es das $1\frac{1}{2}$ Kilometer über Conlie hinaus gelegene Lager zu besetzen, wobei viele betrunkene französische Marodeurs, die sinnlos umherlagen und nicht weiter gehen konnten, aufgelesen wurden. Außerdem fielen viele Vorräte in unsere Hände.

Das I. Bataillon 78 besetzte während der Nacht das Lager. Das Füsilier-Bataillon 91 ging noch einen Kilo-

meter weiter vor und stellte Vorposten gegen Sillé aus. Das Gros blieb in Conlie. —

„Unser 21. Korps nahm seinen Rückzug nördlich auf Beaumont in mehreren Abteilungen. Es wurde von Teilen des XIII. deutschen Armeekorps — dem rechten Flügel der II. Armee — verfolgt.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar erhielt es plötzlich den Befehl, westlich abzubiegen und auf Sillé-le-Guillaume zu marschieren.

Die 4. Division — die französischen Armeekorps waren stärker als die deutschen, sie hatten durchweg 3, manche 4 Divisionen und Freikorps, welche letztere aber unter selbständigen Kommandos standen — erreichte Sillé um 3½ Uhr nachmittags am 13. Januar nach 20stündigem Marsche.

Die 1. und 2. Division, welche von Beaumont kamen, marschierten nach Saint-Remy-le-Sillé und Ségrie, die 3. auf Neuville-la-Vais und die Reserve bis Sillé-le-Guillaume.

Dank der Untätigkeit des Feindes ging unser Rückzug, welcher unter den schlimmsten Bedingungen begonnen hatte, ziemlich ordnungsmäßig vor sich.

Jedenfalls war es notwendig, sobald als möglich die Mayenne zu erreichen; doch durfte man in Rücksicht auf die Erschöpfung unserer Leute, ihnen am 14. Januar nicht mehr als 10—12 Kilometer vorschreiben.

Das 16. Korps war der Route auf Laval bis Saint-Denis-d'Orques gefolgt. Das 17. Korps war auf Saint-Suzanne zurückgegangen. Das 21. Korps marschierte nach den neuen Befehlen über Assé-le-Bérenger auf Laval. Das große Hauptquartier sollte sich von Sillé-le-Guillaume nach Evron begeben.“

— Die deutschen Verfolgungstruppen des X. Korps, links die Abteilung v. Schmidt, bei der 2⁵/₆ Kompagnien 91er, rechts die Abteilung Lehmann, fanden anfangs die Arrieregarde des 16. und 17. Korps vor sich.

Gegenüber der Abteilung Lehmann änderte sich das Bild gegen Abend des 14. Januar. Statt der vollständig demoralisierten Teile des 17. Korps, schoben sich die vier Divisionen des 21. Korps bei Sillé den Verfolgungstruppen vor. Dieses Korps war nach allen französischen Berichten am wenigsten mitgenommen und ging in zusammenhängenden Verbänden zurück. Das Hauptquartier von Chancy befand sich am 14. Januar in Sillé-le-Guillaume. —

„Kaum waren die vorher erwähnten Befehle über den Rückzug der Truppen gegeben, als sie schon wieder geändert wurden.

Gambetta hielt es für unbedingt nötig, daß man den Feinden jeden fußbreit Terrain streitig mache; statt so schnell wie möglich in den Schutz des Mayenneflusses zu fliehen.

Diese Ansicht konnte unter den gegenwärtigen Verhältnissen als mindestens abenteuerlich bezeichnet werden.

Gambetta untersagte den Rückzug auf Saval und befahl, daß die gesamte Armee in der zur Zeit eingenommenen Stellung Front machen sollte; allerdings mit der Beschränkung, so weit es möglich sei, Quartiere zu beziehen und die Verbände zu ordnen.

Die leichte Reiterei sollte wieder gegen die Sarthe auflären. Das Hauptquartier und das ganze 21. Korps sollten bei Sillé bleiben. Dagegen hätte das 16. und 17. Korps bei Parnes und Joué-en-Charnie zu verbleiben.

Am 14. Januar sollten alle Korps nach Möglichkeit ruhen. — Es marschierten trotzdem an dem Tage die meisten

Truppen, weil die Verwirrung so groß war, daß man nicht wußte, wo man ruhen sollte. — Tatsächlich ging dieser Tag ohne große Belästigung seitens des Feindes hin.

Die 1. Division unseres 21. Korps lagerte bei Saint-Remy-le-Sillé hinter dem Eisenbahndamm, etwa 1 Kilometer östlich Sillé-le-Guillaume. Die 2. Division bei Montreuil-le-Chêtil, 3 Kilometer dahinter, verließ aber noch in der Nacht die Stellung und ging ebenfalls bis Sillé-le-Guillaume vor. Die 3. Division lagerte südlich Sillé-le-Guillaume und bivaktierte zu beiden Seiten der Straße nach Conlie. Die 4. Division nahm 3 Kilometer nördlich eine Reservestellung bei Mont-Saint-Jean ein.“

— Wie hieraus zu ersehen, standen also der Abteilung Behmann vier vollständige Divisionen in einer Entfernung von etwa 3—6 Kilometer gegenüber. Die Vorposten näherten sich gegenseitig auf einen Kilometer. Die französischen Divisionen wurden nicht etwa in vollem Rückzuge überrascht, sondern hatten mit dem ausdrücklichen Befehl den Deutschen die Stirne zu bieten, Front gemacht. Hiervon war allerdings bei unserer Abteilung nichts bekannt. Man glaubte die Bretagner Mobilisierten und die Arrieregarde des aufgelösten 17. Korps vor sich zu haben und rechnete nicht damit, daß sich das 21. Korps der Verfolgung des XIII. deutschen Korps entzogen hatte und jetzt den Weg der schwachen Abteilung vom X. Korps kreuzen und gegen die Verfolger Front machen würde. —

„Das 17. Korps war am Abend des 13. Januar fast ganz aufgelöst und konnte sich nur mit großer Mühe hinter dem Bégrefluß zwischen Saint-Symphorium und Rouez sammeln.“

Die 2. Division blieb erst in der Umgegend von La Suzanne stehen. Die 3. Division, welche bis abends alle

Wege gegen Sillé-le-Guillaume versperrete, ging dann bis Rouez.

Diese falschen Bewegungen vollendeten das Auseinanderreißen der Truppen, ihre Demoralisation und ihre Erschöpfung vollständig. Die Quartiere waren ungenügend. Die Proviantzüge, welche meistens den Deutschen in die Hände gefallen waren, genügten keineswegs. Die Verteilung der Lebensmittel war unregelmäßig, die Bekleidung verlumpt. — Einige Regimente zum Beispiel waren am 14. Januar 11 Stunden in Schnee und auf vereisten Wegen unterwegs, legten aber in dieser Zeit nicht mehr als 8 Kilometer zurück. Bei Ankunft im Bivouac gab es weder Lebensmittel noch Feuerholz noch Stroh. —

Unsere Soldaten hatten meistens kein Fußzeug. Sie waren stets in nassen Kleidern. Der Anblick derselben wurde immer bejammernswerter. Die Kranken wurden unzählig. Überall boten sich herzzerreißende Szenen dar. Die Flüchtlinge, welche den Kolonnen folgten, aber sich noch Mühe gaben, dieselben wieder einzuholen, waren so abgezehrt, so trostlos und weinten wie Kinder. Niemand wagte mehr ihnen Vorwürfe zu machen. Der Zustand der Pferde spottete jeder Beschreibung. Überall stieß man auf Pferdekadaver, oder es standen Skelette an den Wegen, manchmal eingefroren und fast zusammenbrechend. Man wandte den Blick fort, um all diese entsetzlichen Trauerspiele nicht sehen zu müssen. Unser rechter Flügel unter Fauréguiberry war in etwas besserer Verfassung zurückgegangen.

Die Avantgarde des Generals v. Schmidt wurde durch eine Abteilung des Obersten de Bouedec, welche ihr in einem Kreuzweg einen Hinterhalt gelegt hatte, aufgehalten. Trotz des allerdings durch den Nebel sehr behinderten leb-

haften Feuerns unserer Truppen, gelang es den Deutschen bis Longue zu gelangen und sogar zwei unserer Kompagnien gefangen zu nehmen. Das Gros der Kolonne Bouedec zog sich auf Chassillé, wo Barry mit seiner Brigade hinter dem Bègre Stellung nahm, zurück.

Zwischen Chassillé und Joué-en-Charnie blieb die Brigade Ribell als Rückhalt für die Truppen der Brigade Barry. Abends 9 Uhr wurde der Marsch dann fortgesetzt und erst gegen Morgen um 3 Uhr traf diese Brigade in der Nähe von Saint-Jean-sur-Èrve ein. Der Kampf begann bei Chassillé aufs neue, durch das Feuer zweier Mitrailleurten wurde der Feind aufgehalten, bis deutsche Geschütze eingriffen, als dann noch ein feindliches Bataillon uns zu überflügeln drohte und ein Bataillon — 92. braunschweigischen Regiments — direkt gegen Chassillé vorstieß, konnten sich unsere Tapferen nicht länger halten. Nochmals versuchte das 31. Marschregiment einen Gegenangriff, doch auch dieser blieb resultatlos. Die Brigade ging in Unordnung bis 2 Kilometer vor Joué-en-Charnie zurück. Wir verloren 91 Tote und Verwundete und 430 Gefangene. Die Deutschen — II. Bataillon Regt. 92 — nur 1 Offizier und 17 Mann.

Jauréguiberry fürchtete eine Umgehung seiner rechten Flanke. Die Demoralisation seiner Soldaten war derartig, daß er beschloß, bis St. Jean-sur-Èrve zurückzugehen.

Hierüber sagt Chanzy in seinem Werke folgendes:

„Während dieser Vorgänge signalisierten die vom Admiral vorgeschickten Rekognoszierungspatrouillen einen Umgehungsversuch des über Ballon und Loué avancierenden Feindes. Der Kommandant Picory, welcher mit zwei Schwadronen Chasseurs d'Afrique auf Loué vorgegangen war, hatte dort preußische Infanterie angetroffen und wich zurück, un-

mittelbar gefolgt von der deutschen Kolonne, welche ihren Marsch trotz der Nacht fortsetzte. In der Befürchtung eines Angriffs entschied sich der Admiral noch in der Nacht zum Rückzuge bis St. Jean.

— Dieser vom Admiral Jauréguiberry mit schwerem Herzen gegebene Befehl zum Rückzuge wurde direkt, aber unbewußt, durch eine kleine energisch auftretende Abteilung Oldenburger veranlaßt.

Am 14. Januar war unser II. Bataillon der Avantgarde des Detachements Schmidt gefolgt. Während des Kampfes der Avantgarde bei Chassillé wurde das Bataillon mit der Deckung der Artillerie betraut. Die Kompagnien waren hier längere Zeit dem feindlichen Feuer ausgesetzt, hatten aber keine Verluste.

Es war dunkel geworden. Für die Nacht waren dem Bataillon in Loué Quartiere angewiesen. Leutnant v. Wedderkop II wurde mit zwei Unteroffizieren und einigen Mannschaften als Quartiermacher vorgefandt.

Dicht vor Loué wurde die Abteilung von einer feindlichen Bedette beschossen, die Kehrtmachend in den Ort zurücksprengte und alarmierte. Nachdem in den ersten Häusern festgestellt war, daß der Marktplatz von feindlicher Kavallerie besetzt sei, drangen die Fouriere schnell bis dahin vor. Man traf den Feind im Begriff zu satteln, die Fahrzeuge zu bespannen. Nach kurzem Feuergefecht wendeten sich die französischen Reiter zur Flucht.

Die Franzosen flohen kopflos bis zur Hauptstraße nach St. Jean, unter den französischen Truppen Angst und Schrecken verbreitend.

Wie wir aus den französischen Berichten ersehen haben, war dies die direkte Ursache, daß Jauréguiberry noch in der Nacht den Befehl zum Rückmarsch gab.

Selbstverständlich war das kleine oldenburgische Kommando den Chasseurs nicht, wie die französischen Meldungen lauteten, gefolgt.

Man sieht hieraus wieder, wie gerade bei nächtlichen Zusammenstößen kleine Ursachen große Wirkungen haben können. —



St. Jean-sur-Orve.

Der französische Bericht lautet nun weiter:

„Die Deutschen setzten am 15. Januar ihre Vorwärtsbewegung auf derselben Straße fort. Morgens 9 Uhr erhielt der General von Schmidt die Meldung, daß größere Abteilungen und Kolonnen vor ihm auf dem Marsche seien. Sofort sandte er zwei Schwadronen Dragoner und zwei reitende Geschütze vor, um unsere Truppen festzuhalten; doch stießen seine Reiter auf einen hartnäckigen Widerstand.

Admiral Jauréguiberry hatte in der Frühe des 15. die Stellung bei Saint-Jean-sur-Orve eingehend studiert. Er fand sie günstig und entschied sich Front zu machen und den Kampf noch einmal mit allen Kräften aufzunehmen.

Das Dorf Saint-Jean liegt im Tale der Orve. Auf beiden Ufern wird die Orve durch Höhenzüge beherrscht, besonders auf der rechten Seite, wo die Hügel terrassenartig ansteigen.

Von hier aus konnte man mit Vorteil den Grund des Tales bekämpfen, die Umgegend der Straße von le Mans

und diese selbst, welche auf der ganzen Strecke ansteigt, beherrschen.

Der Admiral verteilte die vier Batterien seiner 1. Division auf einem Kreuzweg, welcher sich quer längs der Höhen schlängelte.

Zwei Geniesektionen stellten Verschanzungen an den Böschungen her. Eine andere Sektion bereitete die Zerstörung der Brücke über die Erbe vor. Diese Arbeiten erforderten in der teils stark gefrorenen Erde große Mühe, um so mehr, da die Geniesoldaten, vielfach ihre Ausrüstungsgegenstände verloren und sich nun mit minderwertigen Werkzeugen behelfen mußten.

Die Teile der ziemlich intakten 1. Division bildeten unsere linke Linie vor und hinter dem Orte Saint-Jean. Die Trümmer der 2. Division nahmen rechts davon Stellung. Eine starke Schützenkette wurde auf halber Höhe bis hinter Hecken und Böschungen vorgeschoben.

Das 40. Marschregiment stellte sechs Kompagnien zur Besetzung von Saint-Jean. Zwei davon besetzten den Ausgang des Dorfes gegen le Mans. — Das 40. Regiment stand bekanntlich bei Villeporcher dem I. Bataillon 91 gegenüber. —

Unsere sehr stark geschwächten Truppen lichteteten sich stündlich durch weitere Desertionen.

Jauréguiberry hatte am Morgen noch fast 19000 Mann um sich versammelt. Die Reihen der Truppen lichteteten sich indes mehr und mehr. Ganze Kompagnien lösten sich auf, und die Mannschaften verschwanden in den umliegenden Gehöften. Die Meisten strebten der Straße nach Laval zu. Während des Kampfes setzten sich diese Rückzugsbewegungen fort, ungeachtet aller Anstrengungen einzelner

Offiziere, dieselben zu verhindern. Nachmittags zählten die wirklich kämpfenden kaum noch 6—7000 Mann.

Der Kampf begann um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Augenblick, als unsere Truppen ihre Stellungen eingenommen hatten.

Nachdem die Vortruppen einige Gewehrschüsse gewechselt hatten, eröffneten deutscherseits von der Chaussee aus zwei Geschütze ihr Feuer auf 4000 m, jedoch ohne irgendwelchen Erfolg. Bald darauf rückten sie bis auf 2500 m vor, und nun nahmen unsere beiden Batterien vom 4. Regt. den Kampf auf, konnten sich ihrer aber leicht erwehren. Vier weitere deutsche Geschütze, die vom Gros herbeigeeilt waren und näher rechts der Straße Aufstellung genommen hatten, griffen in den Kampf ein.

Inzwischen näherte sich die deutsche Infanterie, ein Bataillon — Füsilier 78 — schob Schützen gegen Saint-Jean vor und versuchte nun zu beiden Seiten der Straße zu avancieren, konnte aber nur wenig Terrain gewinnen, und so kam das Gefecht hier bald zum Stehen.

Der Artilleriekampf zog sich in die Länge, ohne bestimmte Resultate zu ergeben. Unsere Geschütze vom 4. Regt. unterhielten ein lebhaftes Feuer gegen die deutschen Geschütze, während unsere Mitrailleusen sich hauptsächlich gegen die Infanterie richteten.

Eine feindliche Granate streifte das Pferd des Admirals Jauréguiberry und tötete seinen Stabschef Oberst Béraud.“

— Es traten auf französischer Seite 12 Geschütze und 9 Mitrailleusen in Tätigkeit, denen 6 deutsche Geschütze der beiden reitenden Batterien gegenüber standen. —

„Unsere Geschütze waren in guter Verfassung, dagegen befanden sich alle anderen Batterien des 16. Korps in einem Zustande, der ihnen nicht erlaubte, am Kampfe teil zu nehmen.“

Kavallerieabteilungen, welche der General v. Schmidt auf seinen beiden Flügeln gegen Ballon und Bernay vorstößten ließ, meldeten auf beiden Seiten die Gegenwart unserer Truppen. v. Schmidt begnügte sich jedoch mit der Entsendung kleinerer Infanterieabteilungen — II. Bataillon 56. Regts. — nach dort.

Die deutsche Infanterie konnte indessen nicht vorwärts kommen. Eine der vorgenannten Seitenabteilungen, welche mit zwei Geschützen und zwei Schwadronen zur Sicherung der rechten deutschen Flanke gegen Saint-Suzanne vorging, stieß hier auf Abteilungen unseres 17. Korps und konnte daher nur wenig Einfluß auf die Angriffe gegen Saint-Jean ausüben.

Dem entgegengesetzt traf ein Bataillon unseres 40. Regts., welches gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr unsere rechte Flanke sichern sollte, nur auf schwache feindliche Kräfte.

Jauréguiberry hatte keine Reserve mehr einzusetzen, er konnte die 1. Division nicht verstärken; trotzdem hielt diese den Feind auf, was besonders dem präzisen Schießen der drei Mitrailleurten des 10. Regts. zu verdanken war.“

— Bis jetzt hatte den zwei französischen Brigaden der 1. Division an Infanterie nur ein Bataillon 78 in Stärke von etwa 450 Mann gegenüber gestanden. —

„Vergebens versuchte darauf Oberst Ribell die Ferme des Noues durch Abteilungen seiner drei Regimenter besetzen zu lassen. Es war 4 Uhr. In diesem Augenblicke ging ein Bataillon der Brigade Barry in Unordnung gerade auf die Ferme des Noues zurück. Die Flüchtlinge verbreiteten das Gerücht, daß wir umgangen wären; hierdurch entmutigt machten alle Abteilungen der Brigade Ribell, welche sich bereits dort befanden, sofort kehrt. Die

75. Mobilen, welche in der Nähe standen, schlossen sich den Rückgehenden an."

— Diese ursprüngliche Vorwärtsbewegung des Obersten Ribell gab Veranlassung zu dem Vorgehen von zwei Kompagnien des II. Bataillons 91. Regts. in der linken Flanke der 78er. Das Erscheinen der Oldenburger rief dann später die vorgenannte Rückzugsbewegung hervor. —

„Es war 7 Uhr geworden. Beim weiteren Vorgehen der Deutschen kam es schließlich zu einem Bajonettkampf. Auch bei der Ortschaft gelang es den Deutschen ohne Schwierigkeiten unsere 22. Mobilen bis in Saint-Jean zurückzuwerfen.

Sechs Kompagnien des 40. und 71. Marschregiments verteidigten die Eingänge des Dorfes, doch konnten sie das Eindringen der Feinde nicht überall verhindern.

Es gelang einer feindlichen Kompagnie — 8. Komp. 91 — sogar bis zur Kirche vorzudringen. Weitere Erfolge konnten die Deutschen indes nicht erzielen. Der General v. Schmidt sah wohl die Unmöglichkeit, sich des ganzen Dorfes zu bemächtigen, ein. Er ließ alle Abteilungen zurückrufen und zwischen Sainte-Suzanne und Thorigné Quartiere beziehen.

Trotzdem hatte im Innern von Saint-Jean der Kampf noch bis gegen 9 Uhr gedauert. Unglücklicherweise fürchtete der Admiral jetzt für seine linke Flanke und ließ gleichzeitig Befehl zur Aufgabe des Dorfes geben.

Bald darauf ging dann das ganze 16. Korps auf Saint-Jean-le-Bruant zurück. Der Regen goß während der ganzen Nacht in Strömen.

Die verschneiten Straßen waren noch mit Glätteis überzogen und so unpassierbar wie möglich.

Diese Schlappe des Feindes hätte mehr ausgenutzt werden müssen, sie hatte aber trotzdem das gute Resultat, das Vertrauen unserer Truppen zu heben und die Deutschen mehr in respektvoller Entfernung zu halten. Leider hatte dagegen das ganze 17. Korps überhaupt nicht einmal versucht, vor der Grve Front gegen den Feind zu machen. Die bereits erwähnten vom General v. Schmidt vorgeschickten fliegenden Abteilungen rollten die Flüchtlinge vor sich auf und machten überall Gefangene."

— Eine Schlappe soll nach den französischen Berichten den Oldenburgern und Ostfriesen bei Saint-Jean beigebracht worden sein. Chancy selbst gibt die Verluste der Deutschen in seinem offiziellen Tagesrapport auf 3000 Tote und Verwundete an. Man erkennt daraus wieder die Übertreibungen. Und das glaubten die Franzosen! Nun aber schien doch das Vertrauen an diese lügenhaften Aufmunterungen ganz in die Brüche zu gehen. Man glaubte jetzt nichts mehr. Auch Véhautcourt bringt diesen Bericht Chancys, jedoch mit einem großen Frage- und Ausrufungszeichen.

Tatsächlich waren die französischen Truppen am Abend des Kampftages mindestens noch 6000 Mann stark. Die Deutschen hatten 6 Geschütze und $6\frac{2}{3}$ Kompagnien 78. und 91. Regts. in erster Linie an Infanterie, welche am Kampfe teilnahmen, ferner vier Kompagnien 92. und 56. Regts. in Reserve. Also überhaupt nur ca. 1600 Mann zur Stelle. Die Kompagnien waren damals ungefähr 120 Mann stark.

Der Verlust der Deutschen belief sich auf 1 Offizier und 36 Mann, wovon 1 Offizier und 21 Mann auf die $2\frac{2}{3}$ oldenburgischen Kompagnien entfielen.

Das 40. französische Marschregiment verlor nach den Berichten des Regiments reichlich 100 Tote und Verwundete

beim Kampfe um das Dorf. Dagegen das 75. Mobilgarderegiment nur 3 Mann, das 31. Marschregiment 17 Mann, und die Artillerie 2 Offiziere, 11 Mann und 18 Pferde, außerdem fielen über 500 Gefangene aller Regimenter in die Hände der Deutschen. Die Verlustangabe der 22. Mobilien, der 33. prov. Mobilien und 7. Jäger fehlen. Es werden wohl die meisten Gefangenen von diesen Regimentern gewesen sein.

Auch hier zeigt sich wieder, welche Folgen ein Nachtgefecht haben kann. Die 8. oldenburgische Kompagnie war kühn bis mitten ins Dorf vorgeedrungen. Sie befand sich allein zwischen sechs feindlichen Kompagnien und konnte mit Leichtigkeit abgeschnitten werden. Andererseits hätte es nur eines energischen weiteren Vorstoßes der übrigen deutschen Kompagnien bedurft, um das abziehende 16. Korps zu panikartiger Flucht zu veranlassen. Die Unsicherheit der Nacht ließ beide Befehlshaber auf eine Fortsetzung des Kampfes verzichten, um ihre Truppen in Sicherheit zu bringen.

Den nun folgenden deutschen Bericht dieses außerordentlich interessanten Gefechtes habe ich der Geschichte des 91. Regiments entnommen, denselben jedoch ergänzt durch Mitteilungen persönlicher Teilhaber an dem Gefechte:

„Am 15. früh sammelte sich das Detachement Schmidt an der Chausseegabelung nördlich Loué. Die 91er gehörten zum Gros. Vorweg marschierte die Avantgarde Füsilier-Bataillon 78. Zwei Geschütze, Ulanen und Dragoner.

Das Wetter war trübe und stark nebelig, sonst aber trocken. Erst gegen Mittag machte das eintretende Tauwetter das Marschieren auf der glatten ansteigenden Straße außerordentlich schwierig. Die Chaussee sah entsetzlich aus.

Die Spuren des eiligen Rückzugs der Feinde waren Schritt für Schritt zu erkennen. Pferdekadaver, stehengebliebene Wagen, fortgeworfene Ausrüstungsstücke und Waffen lagen wie ausgesät vor uns. Zurückgebliebene Kranke und Nachzügler wurden unausgeseht von den vorreitenden Mlanen aufgegriffen und gefangen vorbeigeführt. Es war für uns ein kriegerisches hochinteressantes, aber auch trauriges Bild. Vor uns begann es, sich zu regen. Häufig mußte gehalten werden. Rücksprengende Mlanen hatten schon seit einiger Zeit die Nachricht gebracht, daß die Feinde bei dem vorliegenden Dorfe standhalten würden. Schüsse ertönten hier und dort. Plötzlich schien es ernst zu werden. Kanonenschüsse, vermehrtes Gewehrgeknatter und fortwährendes Gerassel der französischen Mitrailleurten ließen uns nicht weiter zweifeln.

Die Anmarschstraße lag zwischen Höhen eingeklemmt und gerade unter dem Feuer der Franzosen. Die Kugeln pffien unausgeseht entlang der Straße.

Die 78er der Avantgarde standen mitten im Kampfe.

Es war 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, als das II. Bataillon 91 den Befehl erhielt, auf dem linken Flügel der 78er in das Gefecht einzugreifen. Das Bataillon bog links von der Chaussee ab, und richtete in dem ganz unübersichtlichen, von zahlreichen Knicks und Wegen durchzogenen Terrain seine Bewegung lediglich nach dem Schalle des Feuers. Indem sodann Major v. Kienitz mit der 7. und 5. Kompagnie in westlicher Richtung weiter vordrang, gab er dem Hauptmann Goldschmidt den Befehl, mit der 8. Kompagnie zurückzubleiben und die angewiesene Stellung nur auf besonderen Befehl resp. nur dann zu verlassen, wenn die linke Flanke der vorn im Gefecht befindlichen Truppen bedroht würde. Die 7. und die ihr folgende 5. Kompagnie

nahmen, als sie einen Feldweg unmittelbar an der Grve, auf dem linken Flügel der 78er erreichten, im feindlichen Feuer hier zunächst Stellung, indem sie die Schützenlinie dieses Bataillons links verlängerten.

Selbst mit Benutzung der Karte war eine genaue Orientierung schwierig. Dicht vor sich hatte man die schwach gefrorene Grve, drüben auf dem kahlen Höhenrücken lag ein einsames Gehöft — la Buffonière —; nach den Seiten war jede Aussicht benommen. Wo das eigentliche Kampfobjekt, das Dorf St. Jean, lag, konnte man nur nach dem dort immer heftiger werdenden Infanteriefeuer erraten.

Es fing bereits an zu dämmern, als der Adjutant des Füsilier-Bataillons Nr. 78 dem Major v. Kienitz die Meldung überbrachte, dasselbe bedürfe dringend der Unterstützung, womöglich durch ein flankierendes Vorgehen der Oldenburger. In diesem Augenblicke wurde man einer feindlichen Kolonne ansichtig, welche auf dem vorliegenden Höhenrücken sich in südlicher Richtung auf die erwähnte Ferme zu bewegte.

Auf keinen Fall durfte man den Feind dort festen Fuß fassen lassen. Leutnant Schuchardt erhielt Befehl, mit dem Schützenzuge der 5. Kompagnie die Ferme zu besetzen.

An der Spitze des Zuges befand sich Unteroffizier Töllner mit einer Sektion. Plötzlich erhielt derselbe von rechts Feuer, doch ist bei der Dämmerung und dem Nebel kaum auf 100 Schritte ein Unterschied zwischen Feind und Freund mehr zu erkennen. Mit einer kurzen Winkschwenkung überschreitet die Sektion die halbgefrorene Grve. Vor ihnen taucht die gesuchte Ferme im Nebel auf, ob die-

selbe besetzt ist oder nicht, läßt sich nicht erkennen. Erst im letzten Augenblick erscheinen rote Mützen hinter den seitlichen Erdwällen. Trotzdem führt Töllner seine braven bis an die Schenkel von eiskaltem Wasser triefenden Leute im Lauffschritt gegen die Höhe vor. Von der nördlichen Seite ist das Anlaufen feindlicher Infanterie erkennbar. Unteroffizier Töllner läßt auf 50 Schritt Feuer geben; wenige Minuten später sind unsere Musketiere im Gehöft selbst. Der Feind ist zwar hier verschwunden, doch zeigen die fortwährend einschlagenden und gegen die Pfeiler prasselnden Kugeln, daß das Gehöft in kurzer Entfernung vom Feinde umgeben sein muß.

Inzwischen war Leutnant Schuchardt mit dem Reste des Zuges nachgerückt und verteilte nunmehr seine Leute zur Verteidigung auf das Gehöft. Während Unteroffizier Töllner gegen eine linke Umgehung die Südwestseite des Hauptgebäudes deckte.

Immer mehr Franzosen schienen jetzt die kleine Schar der Oldenburger zu umgeben. An den ausblizenden Schüssen ließen sich die Feinde sogar fast ganz im Südwesten vermuten, während St. Jean fast nordnord-östlich liegt.

Auf Befehl des Bataillons-Kommandeurs sandte Premierleutnant Breithaupt kurz darauf den Schützenzug der 7. Kompagnie unter Leutnant v. Wedderkop II dem Leutnant Schuchardt zu Hilfe. Auf der dünnen Eisdecke, den Bach überschreitend, wobei fortwährend einbrechend und bis an den Gürtel durchnäßt, erklimmen unsere Musketiere unter gegenseitigen ermunternden Zurufen die Höhe, trotz des heftigen Feuers, welches der Feind auf sie richtete, und erreichten freudig begrüßt von den bedrängten Kameraden die Ferne.

Letztere bestand aus einem mit der Breitseite dem Dorfe St. Jean zugekehrten Wohnhause und einem hieran mit der Front nach Westen im rechten Winkel sich anlehnenden Stallgebäude. Zu beiden Seiten des Gehöftes führten Wege vorbei, die, von breiten Wällen und Hecken eingefast und einen Vorgarten einschließend, nach St. Jean zu sich vereinigten. Ein Knick, hinter welchem die beiden Schützenzüge heraufgekommen waren, führte von dem Gehöft den Abhang hinunter bis an den Bach.

Rasch verständigten beide Offiziere sich über die zu ergreifenden Maßregeln. Leutnant Schuchardt übernahm die Verteidigung des westlichen, Leutnant v. Wedderkop diejenige des östlichen Teils der Ferme. Um einer etwaigen Umfassung entgegenzutreten, blieb die Sektion der 5. Kompagnie unter Unteroffizier Töllner an der Südecke des Stalles; von da zog sich die 5. Kompagnie längs des Stalles bis an die Westecke des Wohnhauses. Letzteres blieb, obgleich massiv gebaut, weil es auf der dem Feinde zugekehrten Seite keine Fenster hatte, unbesezt. Unsere Leute lagen meistens platt im Schnee hinter kleinen Erdhäufen.

Die Stellung der 7. Kompagnie lief, an der Ostecke des Wohngebäudes beginnend, quer über den durch ein sogenanntes „Heck“ geschlossenen Feldweg den anstoßenden Knick entlang. Die ganze Front der beiden Züge war wenig mehr als 50 Schritt lang.

In nicht erkennbarer, jedenfalls sehr beträchtlicher Stärke lag der Feind dem Gehöft unmittelbar gegenüber, an beiden Wegen, hinter Knicks und einigen Düngerhaufen, die auf den Feldern standen, ausgeschwärmt. Sein überlegenes Feuer richtete sich auf ganz kurze Entfernungen,

hier und da nur auf 50 Schritt, gegen das Gehöft, deren Verteidiger die Antwort nicht schuldig blieben; wo ein Schuß aufblitzte, dorthin wurde gehalten.

Bald war es völlig dunkel geworden. Das Gefühl des Isoliertseins, der düstere Eindruck, den die unwirtliche, von kahlen Bäumen umgebene Ferme machte, die Unklarheit der ganzen Lage, — dies alles gab dem nächtlichen Kampfe ein schauerliches Gepräge! Auch waren die Verluste nicht unbeträchtlich.

Etwas erträglicher wurde die Lage, als nach Eintritt der Dunkelheit Premierleutnant Breithaupt mit den beiden anderen Zügen der 7. Kompagnie zur Unterstützung herankam und etwas später auch ein Zug der 8. Kompagnie unter Leutnant Schmidt I bei der Ferme eintraf.

Durch Eindoublieren wurde die bereits vorhandene Schützenlinie verstärkt, sowie nach rechts verlängert. Sergeant Borgmann mit 30 Mann der 7. Kompagnie gegen des Feindes rechte Flanke dirigiert. Zu allgemein offensivem Vorgehen war man preußischerseits zu schwach, ebensowenig aber zeigte der Feind hierzu besondere Neigung. Nach wie vor hielt letzterer das Vorterrain stark besetzt und überschüttete die Ferme mit einem Hagel von Geschossen, wodurch besonders die 7. Kompagnie schwer zu leiden hatte.

So war es 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends geworden, als auf dem Wege, welcher östlich an dem Gehöft vorüberführt, der Feind in dichtem Schwarme mit lautem „en avant, en avant!“ heranstürmte, gerade auf das erwähnte Heck los. Hier aber hielt der Unteroffizier Zimmermann der 8. Kompagnie mit etlichen Mannschaften der 7. und 8. Kompagnie gute Wache. Ein blutiges Handgemenge entspinnt sich, Mann

gegen Mann. Ein französischer Sergeant setzt dem Unteroffizier Zimmermann die Mündung seines Gewehrs vor den Helm und drückt ab; dicht über dem Adler geht die Kugel durch den Helm, nur leicht das Kopfhaar streifend. Indem sich jener sodann über die Barriere schwingt, erhält er von Zimmermann einen tödlichen Bajonettstich quer durch den Kopf, während gleichzeitig daneben drei französische Soldaten von den Bajonetten der Musketiere Peters der 7., Paradies und Schiereck der 8. Kompagnie durchbohrt werden. Peters wird selbst ebenfalls verwundet. — Bald wälzt sich der dichte Knäuel in Unordnung in dem Hohlwege zurück; Zimmermanns Kugel streckt noch einen Franzosen zu Boden.

Jetzt aber erhoben sich die Oldenburger zu allgemeinem Vorgehen. Was von der 5., 7. und 8. Kompagnie zur Stelle ist, drängt sich durcheinandergemischt mit frischem Hurra auf beiden Wegen dem Feinde nach und dieser weicht auf der ganzen Linie zurück, weithin in die Dunkelheit verfolgt von den Kugeln der Ansrigen. Tote und Verwundete bezeichneten die von ihm innegehabte Stellung.

An weitere Verfolgung war nicht zu denken, vielmehr waren die Führer darauf bedacht, ihre Leute zu sammeln und zu ordnen, um einem etwa wiederholten Angriffe entgegenzutreten zu können. Die Mannschaften waren zum Tode erschöpft, viele hatten sich verschossen. Von der 7. Kompagnie allein hatten 7 Mann ihr Leichentuch im Schnee gefunden, darunter der Befreite Frerichs und der bisher in allen Gefechten ausgezeichnete Freiwillige Geisler. Unter den 10 Schwerverwundeten befand sich der brave Musketier Sennholz, welcher schon einmal am Tage von Ladon fürs Vaterland geblutet hatte.

Als man dann die Ferme untersuchte, fand man in dem nördlichen Flügel etwa 30 Gefangene, welche sich dort versteckt und während des ganzen Gefechtes ruhig verhalten hatten. Die Gefangenen wurden in die Mittelhalle des Hauptgebäudes geführt, wo auch unsere Toten und Verwundeten lagen. Auch hier bot sich ein düsteres kriegerisches, aber malerisches Bild dar. Bei der Beleuchtung durch eine Stalllaterne und Talgkerze hockten die gänzlich erschöpften Gefangenen auf einem elenden Strohlager, dazwischen hatte man tote Deutsche und Franzosen und unsere armen Verwundeten gebettet. Spuren der Verwüstung, der düstere Nebel, der fahle Schein des Schnees, das schmerzvolle Stöhnen der armen, in nassen Kleidern herumliegenden Verwundeten, „eine fürwahr graufige Kriegsscene wurde durch den spärlich aufflackernden Lichtschein beleuchtet.

Zwischen den Führern wurde nunmehr eine Art Kriegsrat gehalten. Sollte man den Feind trotz seiner gewaltigen Übermacht verfolgen und einen gefährlichen Vorstoß gegen St. Jean wagen oder mit dem Erfolge zufrieden an die Chaussee zurückgehen. Bei der Unklarheit über die Gesamtlage entschied man sich für letzteres.

Um 8 Uhr, als das Gefecht auch bei St. Jean verstummt war, ordnete Premierleutnant Breithaupt die Räumung der Ferme, in welcher man die eigenen Verwundeten in der Pflege eines Lazarettgehilfen und unter dem Schutze einiger Leute zurückließ, an und nahm mit den hier vereinigten fünf Zügen den Rückmarsch zur Chaussee auf, welche er um 9 Uhr an demselben Punkte erreichte, wo nachmittags das Bataillon abgebogen war und wo jetzt das Sanitätsdetachement parkierte. Dort machte er halt und ließ die Gewehre zusammensetzen.

Der an der Èrve zurückgebliebene Zug der 5. Kompagnie hatte zunächst die Aufgabe gehabt, der Besatzung von Buffonnière eintretendenfalls eine Aufnahme zu bereiten, sowie die Verbindung mit den noch in ihren alten Stellungen vor St. Jean liegenden 78er Füsilieren aufrecht zu erhalten. Zu gleicher Zeit beabsichtigte Major v. Kienitz die weiter rückwärts befindliche 8. Kompagnie heranzuholen, doch wurde letztere, welche inzwischen anderweitige Verwendung gefunden hatte, nicht mehr vorgefunden.

Gleich nach Eintritt der Dunkelheit zog der Führer der Avantgarde, Oberst v. Alvensleben, das Bataillon 78er an der großen Straße zusammen und dirigierte ebendorthin den Zug der 5. Kompagnie 91. An der Chaussée angekommen, unternahm es der Führer dieser Kompagnie, Premierleutnant Doniges, persönlich die feindliche Stellung zu rekonoszieren und ging mit einer Patrouille auf der Straße gegen das Dorf vor. Indem er sodann die Patrouille halten ließ, begab er sich allein bis an die Barrikade, welche die Straße sperrte, vor. Dieselbe war scheinbar unbesezt und Doniges machte sich daran, ihre Beschaffenheit zu untersuchen. Da tauchten von mehreren Seiten zugleich aus der Dunkelheit die Gestalten der Franzosen hervor und nach kurzer Gegenwehr ist der allzu kühne Offizier ein Gefangener.

Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags erhielt Hauptmann Goldschmidt von Oberst v. Alvensleben den Befehl, mit der 8. Kompagnie in das Gefecht einzugreifen. Da in dem unübersichtlichen Terrain weder von den eigenen Truppen, noch vom Dorfe St. Jean etwas zu sehen, auch eine vorher entsandte Patrouille, welche über den Vormarsch der anderen Kompagnien Nachrichten bringen sollte, nicht zurückgekehrt war,



Bei St. Jean. Der letzte Angriff der Franzosen wird abgeschlagen.



so beschloß Hauptmann Goldschmidt, in der Richtung auf das auf der südwestlich von St. Jean hörbare Gewehrfeuer loszumarschieren, einen Zug aber unter Leutnant Schmidt I zur Verbindung mit den anscheinend im Tale um das Dorf kämpfenden anderen Abteilungen eingreifen zu lassen.

Wie bereits erwähnt, gelangte der letztere Zug nach der Ferme Buffonnière und nahm an dem dort geführten Kampfe ruhmreichen Anteil. Mit den beiden anderen Zügen erreichte der Hauptmann im heftigen feindlichen Feuer eine am Fuße der Höhe gelegene Mühle, wurde aber durch den offenen Mühlenteich am weiteren Vorgehen verhindert und suchte nun an einer anderen Stelle den Erve-Bach zu überschreiten.

Darüber hinaus wurde der Vormarsch gegen die Höhe fortgesetzt, als der Adjutant des Bataillons, Leutnant Rasmus, die Weisung überbrachte, daß eine Rechts-schwenkung der engagierten Kompagnien sich empfehlen würde. Infolgedessen marschierte die 8. Kompagnie direkt auf das Dorf St. Jean los. Als endlich die im südlichsten Teile des Dorfes gelegenen Gehöfte erreicht wurden, war es bereits 7 Uhr. Das Gefecht war fast ganz erloschen, nur hin und wieder entbrannte bald rechts, bald links auf kurze Zeit ein heftiges Gewehrfeuer, und eine feindliche Mitrailleuse, welche nach dem Aufblitzen zu urteilen, am Dorfrande stand, feuerte ununterbrochen.

Den 7. Zug unter Vizefeldwebel Müller an der Tete, ging die Kompagnie lautlos vor. Ohne einen Schuß zu tun, wurde eine am Feuer gelagerte Abteilung des Feindes entwaffnet, die nächsten Häuser abgesucht und mehrere Franzosen aus denselben herausgeholt, sowie einzelne Reiter mit ihren Pferden gefangen genommen.

Boschen, Die oldenburgischen Truppenteile 1870/71.

So gelangte Hauptmann Goldschmidt mit dem 7. Zuge, welchem der Schützenzug folgte, bis an einen freien Platz, an welchem die Kirche gelegen, als er einen größeren Trupp Reiter nahe vor sich sah.

Unteroffizier Bitter der 5. Kompagnie, welcher mit einer Patrouille sich der 8. Kompagnie angeschlossen hatte, ließ gegen den Befehl Feuer geben, worauf es im ganzen Orte lebendig wurde. Von allen Seiten, namentlich von der Kirche her, erhielt die Kompagnie heftiges Feuer und feindliche Kavallerie ritt gegen sie an. Auf Befehl des Hauptmanns drückte sich alles an die Häuserreihen, um die Kavallerie durchzulassen, doch prallte diese schon vor dem sie empfangenden Feuer zurück. Es waren „Guns“, deren drei, sowie ein französischer Oberst, Kommandeur des 33. Mobilgarden-Regiments nebst seinem Burschen zu Gefangenen gemacht wurden.

Als der zur Patrouille des Unteroffizier Bitter gehörende Musketier Flügel der 5. Kompagnie das Pferd des Obersten am Zügel und diesen selbst an der Hand packte, der Oberst aber seine Hand zurückzog, so daß jener nur den Handschuh festhielt, sagte Flügel: „Den Handschuh nich allein, den ganzen Kirl will ick hebb'n.“

Unteroffizier Bitter wurde hier schwer verwundet, so daß ihm später ein Bein amputiert werden mußte.

Da augenscheinlich das Dorf noch stark vom Feinde besetzt — wie wir aus dem französischen Bericht ersehen, sechs Kompagnien und viele von dem mißlungenen Versuch auf die Ferme Bussonière rückgehende Truppen — das Gefecht aber an allen übrigen Punkten verstummt war, so mußte Hauptmann Goldschmidt auf seinen Rückzug bedacht sein. Indem er beide Züge dicht

geschlossen hielt, jeden Augenblick bereit, wieder Front zu machen, gelang es ihm, dieselben aus der gefährlichen Situation, in welcher sie sich im Dorfe befanden, herauszuziehen und den südlichen Ausgang wieder zu erreichen.

Um 9 Uhr wurde der Rückzug zur Èrve und zur Chaussée angetreten. Hier stieß die Kompagnie um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr auf eine Feldwache der 78er. Das II. Bataillon 91 erhielt Quartiere für die Nacht in Thorigné angewiesen.“

— Das Gefecht bei St. Jean gehört zu den interessantesten, über welche das Regiment zu berichten hat.

Es ist mit Ausnahme des kleinen Gefechts des I. Bataillons bei Villeporcher, das einzige durchgeführte Nachtgefecht. Den $\frac{2}{3}$ oldenburgischen und 4 ostfriesischen Kompagnien, wovon aber die ersteren den Haupterfolg und $\frac{2}{3}$ der Verluste trugen, standen nach Jauréguiberry's eigenen Angaben noch am Abend 7000 Mann kampffähige Truppen gegenüber. Die oldenburgischen und ostfriesischen Bataillone und die Artillerie waren nur auf reichlich 1000 Mann zu schätzen. Die Verteidigung der Ferme la Buffonnière bezeichnet eine besondere Ruhmesthat in der Geschichte des Regiments. Zwischen den deutschen und französischen Berichten liegt anscheinend ein Widerspruch, der jedoch wohl zu erklären ist.

Auf Befehl des Admirals Jauréguiberry sollte die Brigade Ribell die Ferme des Nouës, welche etwa 200 m westlich la Buffonnière liegt, besetzen. Über die letztere wird nichts gesagt, während die Geschichte des 91. Regiments weder die Ferme des Nouës erwähnt, noch dieselbe auf der Gefechtskizze bezeichnet ist. Tatsächlich aber existiert diese Ferme und hat auch bereits 1870/71 existiert. Das erwähnte Bataillon der Brigade Barry hatte ursprüng-

lich die Ferme la Buffonière besetzt, zog sich dann aber bei Annäherung unserer kleinen energisch vorgehenden Schar der 5. Kompagnie in höchster Unordnung auf die Ferme des Roues zurück. Etwa 30 Leute blieben in la Buffonière zurück, versteckten sich dort und wurden nach Schluß des Gefechts gefangen genommen. Es war dies nicht der Vortrupp der Brigade Ribell, wie die Regimentsgeschichte angibt und damals auch nicht anders annehmen konnte. Die Brigade Ribell wurde direkt auf des Roues dirigiert, geriet aber durch das kopflose Zurückgehen des Bataillons der Brigade Barry so ins Schwanken, daß sie überhaupt gar nicht bis an ihren Bestimmungsort gelangte und teils vor des Roues liegen blieb in der Meinung, daß auch diese Ferme von den Deutschen bereits besetzt sei. In der Verwirrung und in der Dunkelheit hat sich, wenn nicht schon von vorne herein, die Hauptgefechtlinie mehr rechts gegen la Buffonière gerichtet, wo ja auch schließlich der Kampf endete. Daß die ungeheure Übermacht der Franzosen — 8 Bataillone, allerdings wohl auf je 2—300 Mann zusammengesmolzen — die nur einer kleinen deutschen Front von 50 Schritt Breite und 250 Mann gegenüber lagen, sich derartig in Schach halten ließ, ist wohl mit oben erwähntem Irrtum zu verdanken. Allerdings wurde derselbe in erster Linie durch das außerordentlich schneidige Vorgehen des Unteroffiziers Töllner und später der Leutnants Schuchart und v. Wedderkop, sowie durch das unerschrockene Aushalten der Abteilungen hervorgerufen.

Tatsächlich war die Lage unserer Kompagnien also viel gefährdeter, wie man ursprünglich angenommen hatte. Es kommt noch hinzu, daß die später gefangenen 30 Franzosen sich geradezu jämmerlich benahmen. Sie hatten sich in einem anfangs unbefetzten Flügel der Ferme

verbrochen und wurden natürlich von den unsrigen dort nicht vermutet. Sie brauchten nur die Fenster zu besetzen und von dort den Deutschen in den Rücken zu feuern. Es wäre dann die Ferme für unsere kleine Abteilung unhaltbar gewesen.



Sillé le Guillaume.

Wir wenden uns nun der Abteilung Lehmann zu, welche dem 17. französischen Korps über Conlie folgte und am selben Tage mit dem von Beaumont an der Sarthe links abmarschierten 21. französischen Korps zusammenstieß. —

Der französische Bericht lautet:

„General Chanzy hatte Sillé le Guillaume um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr früh verlassen und traf gegen 8 Uhr in Evron auf eine Unmasse von Flüchtlingen des 17. Korps. Diese Unordnung vollendete vollständig die Zerreißung dieses Korps. Gewisse Regimenter waren in einem unbeschreiblichen Zustande. Das 45. Marschregiment z. B. konnte nicht einmal 400 Mann zur Stelle sammeln. Die Regimenter des Korps bewegten sich vollständig konfus hin und her.

Das 21. Korps dagegen bewahrte eine viel bessere Haltung. Der kommandierende General Jaurès befahl, so lange als eben möglich zu halten, damit alle Kolonnen erst über Mayenne oder Laval expediert werden könnten.

Der General de Billeneuve, welcher mit der Verteidigung von Sillé beauftragt war, ließ das 78. Mobil-

gardenregiment an der Kreuzung der Wege, welche von Conlie und von Criffé nach Sillé führten, aufstellen.

Seine 1. Brigade bewahrte dahinter die Gefechtsposition in der Mitte. Die zweite Brigade stand links hinter dem Eisenbahndamm, welcher über Criffé nach Sillé führt und besetzte außerdem die von dem Bahndamm nach der Conlier-Chaussée führenden Verbindungswege, und zwar das 92. Mobilgarden-Regiment auf der Chaussée vorwärts St. Remy-de-Sillé. Eine Kompagnie verteidigte den Eisenbahndamm, eine zweite den Weg von Sillé nach Criffé, vier Kompagnien richteten die vorliegenden Fermes Villiers und Philippière zur Verteidigung ein.

Eine Kompagnie wurde etwa tausend Meter auf der Straße gegen Criffé vorgeschoben.“

— Es standen also den deutschen Regimentern Nr. 78 und 91 in erster Linie die französischen Mobilgarden-Regimenter Nr. 78 und 92 gegenüber. —

„Eine Marinesüßilierkompagnie stand als Reserve hinter La Philippière. Der Rest des Marinesüßilierbataillons nistete sich im Vorterrain als Schützen unter Benutzung der vielfach vorhandenen Deckungen ein.

Die Beschaffenheit des Erdbodens, der Schnee und das Glatteis zwang fast unsere gesamte Artillerie untätig in Kolonnenformation auf der Straße nach Evron, außerhalb des feindlichen Feuerbereichs, zu halten.

Für alle Fälle waren jedoch auf dieser Straße Einschnitte für die Geschütze hergestellt worden, und zwar an einer Stelle, von wo man das westlich von Sillé liegende Terrain beherrschen konnte.

Am weitesten vorgeschoben waren zwei Mitrailleurseen des 12. Regts. Sie waren auf der Straße nach Conlie so

placiert, daß sie diese Straße der Länge nach bestreichen konnten, zweihundert Meter etwa dahinter zwei Geschütze des 10. Regts. in höherer Stellung, so daß sie über die Mitrailleurten hinweg feuern konnten.

Auf dem höchsten Punkte hatte man zwei Geschütze der schweren Marineartillerie in Stellung gebracht. Diese konnten das ganze benachbarte und vorliegende Terrain unter Feuer nehmen. Ferner stand nördlich von Sillé eine Batterie des 4. Regts., welche den Eisenbahndamm beherrschen konnte.“

— Es waren dies vier Geschütze vom 4. Bergartillerieregiment. In der Geschichte des 91. Regts. werden diese Geschütze nicht erwähnt. Es standen also tatsächlich den 6 deutschen Geschützen 10 französische Geschütze in Tätigkeit gegenüber, und zwar in überlegener, höherer Stellung.

„Außer diesen Batterien war es unmöglich, weitere Geschütze in Position zu bringen. Das Terrain war mit Böschungen, Zäunen und mit Schnee angefüllten Gräben so durchzogen, daß bei dem Versuche, Aufstellung zu nehmen, die Pferde manchmal bis an die Brust in den Schnee sanken.

Die deutsche Abteilung hatte zwei Kompagnien und eine halbe Schwadron in Conlie zurückgelassen und war um 9 Uhr bei dichtem Nebel abmarschiert, in dem Glauben, unangefochten unser 17. Korps bis Evron vor sich herjagen zu können.

In der Nähe von Point-du-Jour standen unsere zwei Schwadronen algierischer *Clairieurs*, um die Aufstellung der Division Billeneuve zu decken. Sie empfingen die deutschen Vortruppen mit Feuer, zogen sich dann aber über Rouez auf das 17. und 21. Korps zurück.

Hinter den deutschen Dragonern konnte man sehen, wie die Infanterie sorglos anmarschierte, als wenn sie keinen ernstlichen Widerstand mehr erwartete.

Erst, als sie sich unseren Mitrailleusen auf ungefähr 1500 Schritt genähert hatte, eröffneten diese ihr Feuer.

Sofort machte die deutsche Spitze Halt, der Vortrupp — Füsilier 91 — verschwand von der Chaussee. Die folgenden Kompagnien zogen sich auseinander und suchten unter Deckung Terrain zu gewinnen.

Vier Geschütze vom Gros eilten herbei und nahmen mitten auf der Chaussee in Höhe von Fontaport Stellung. Zwei weitere Geschütze zeigten sich dahinter. Jedoch unsere Marinegeschütze, welche jetzt mit einsetzten, gewannen infolge ihrer Tragweite den Vorteil bei diesem Artillerie-duell.

Das feindliche Bataillon, welches glaubte, direkt nach Sillé avancieren zu können, kam bald in eine so verhängnisvolle Lage, daß der Oberst Lehmann es für geraten hielt, nach und nach acht weitere Kompagnien — 5¹/₆ Regts. Nr. 91, 2 Regts. Nr. 78 — zur Verstärkung einzusetzen, so daß ihm anfangs nur zwei Kompagnien — Regts. Nr. 78 — in Reserve blieben.

Ein Teil der deutschen Verstärkungen ging längs des Bahndammes und eines schmalen Parallelweges vor, angeichts der Stellungen, welche die 1. Division des 21. Korps eingenommen hatte. Die Feinde — 6. Kompagnie 91 — wandten sich zuerst gegen zwei Kompagnien des 5. Bataillons Mobiler der Sarthe und eine Kompagnie des 26. Linienregiments. Sie stießen hier auf einen heftigen Widerstand.

Trotzdem gelang es den Deutschen, stetig Boden zu gewinnen, bis der Oberst Bonnesfond-Pédulans sich an die Spitze des II. Bataillons 58. Marschregiments setzte, und dieses sich mit dem Bajonett dem Feinde entgegenwarf, diesen nach kurzem, heftigem Handgemenge bis einen Kilometer jenseits Griffe zurückwarf, wobei viele Gefangene in unsere Hände fielen. Die 58er hatten nur 1 Toten und 5 Verwundete.

Hierauf suchte Oberst Bonnesfond mit seinen Truppen die Straße von le Mans zu gewinnen, und beschränkte er sich lediglich darauf mit Hilfe dreier weiteren Kompagnien Mobilien die Angriffe des Feindes abzuwehren.

Als der Oberst Lehmann gegen 5 Uhr die Erfolglosigkeit seiner Anstrengungen nicht mehr bezweifeln konnte, befahl er den Abbruch des Gefechts und den Rückzug nach Conlie. Hier bezog die Abteilung während der Nacht Quartiere, ohne von uns belästigt zu werden.

Unglücklicherweise konnten wir aus der Niederlage der Deutschen keinen Vorteil ziehen. Der Rückzug des 17. Korps stellte unsere rechte Seite bloß. Jaurès hielt es für klüger, sich nicht mehr südwestlich und vorwärts von Sillé zu engagieren. Chanzy ging sogar noch weiter. Nachdem er sich noch abends überzeugt hatte, daß die Straße nach Evron von Kriegsfuhrwerken frei war, ließ er noch während der Nacht den Rückzug antreten.

Also der Ausgang bei Sillé war derselbe wie bei St. Jean. Beide Gegner zogen sich nach verschiedenen Richtungen hin zurück."

— Diese Beschreibung des Gefechts von Sillé le Guillaume ist sehr kurz, wenn sie sich auch im allgemeinen in den Grenzen der Wahrheit hält. Falsch ist, daß die

Deutschen auf Conlie zurückgegangen sein sollen. Das Gros lagerte in Crannes, dicht hinter Point-du-Jour, wo der Kampf begonnen hatte. Die Vorposten lagen bis zwei Kilometer über Point-du-Jour vorgeschoben, also dort, wo am Morgen die französischen Vorposten gestanden hatten. Der Oberst Lehmann hatte den Kampf abgebrochen, weil er den ausdrücklichen Befehl hatte, nur beobachtend dem Feinde zu folgen.

In dem Chanchyschen Werke wird das Gefecht ähnlich dargestellt, nur spricht Chanchy von einem noch weit größeren Erfolge der französischen Waffen. Es heißt: „Unglücklicherweise! — wie sich fast jeder Bericht von Chanchy vorsichtig ausdrückt — konnten wir unsere Erfolge nicht ausnutzen und mußten trotzdem zurückgehen, weil das Zurückgehen des 17. Korps die Flanke des 21. Korps bloßlegte.“

Das 17. Korps floh allerdings regellos zurück, wurde aber außer von dem Detachement Lehmann nur von wenigen deutschen Reitern verfolgt, welche jedoch durch das von Hecken und Wällen zerschnittene Terrain und durch die Witterung verhindert, an eine ernstliche Belästigung des 17. Korps gar nicht denken konnten.

Dem weiter westlich stehenden 16. Korps befanden sich aber, wie wir gesehen haben, bei Saint-Jean und Umgegend nur $3\frac{1}{2}$ deutsche Bataillone gegenüber. Die Franzosen geben selbst zu, daß sie die Schwäche der Verfolgungstruppen gekannt hätten, sprechen aber trotzdem in ihren Berichten stets von der Übermacht des Feindes und von den großen Verlusten, welche derselbe erlitten haben soll.

Den drei französischen Armeekorps standen westlich der Sarthe überhaupt an Infanterie nur das oldenburgische Infanterie-Regt. Nr. 91, das ostfriesische Regt. Nr. 78, ferner je ein Bataillon vom 56. und 92. Regt. gegenüber.

Noch befand sich das ganze III. und der Rest des X. Korps in und um le Mans, wo sie Quartiere bezogen hatten.

Nach ihren eigenen Angaben zählten die Franzosen immer noch auf ungefähr 23 000 Mann Infanterie, deren guter Zustand jeden Augenblick erlaubte, der Verfolgung die Stirn zu bieten. Die deutsche Infanterie zählte höchstens 4000 Mann.

Bei Sillé standen 33 französische Bataillone und 52 Geschütze gegen $3\frac{1}{2}$ oldenburgische und ostfriesische Bataillone und 6 Geschütze. Die Bataillone in gleicher Stärke 4 bis 500 Mann gerechnet, ergab dies eine zehnfache Übermacht.

Teilgenommen am Kampfe hatten französischerseits das 78., 92., 58. Regiment, das 3. Bataillon Marinesüßliere, eine Kompagnie 30. Regts. Mobiler sowie 10 Geschütze, deutscherseits $2\frac{1}{2}$ Bataillone 91. Regts., $\frac{1}{2}$ Bataillon 78. Regts. und 6 Geschütze.

Die deutschen Verluste betragen 8 Offiziere und 110 Mann, darunter 34 Vermißte. Von dem Verluste entfallen 103 auf das oldenburgische Regiment.

Die Verluste der Franzosen sind nicht festzustellen, Chanch gibt nur 50 Mann an, da aber am andern Tage allein 22 französische Leichen gefunden wurden, so muß der Verlust mindestens den der Deutschen gleich gekommen sein.

Die Kämpfe bei Sillé le Guillaume und Saint-Jean sind nächst Mars-la-Tour die verlustreichsten Gefechte der oldenburgischen Infanterie.

Wenn der Erfolg der Oldenburger vor und in der Stadt le Mans meist geringere Opfer forderte, als wie derselbe durch die 20. Division und dem III. Korps erkauft worden ist, so mußten sie jetzt dahingegen schwere

Opfer an Offiziere, Mannschaften und Entbehrungen tragen, während die anderen Korps in le Mans ruhten.

Ich lasse nun einen Auszug aus den Erinnerungen eines Kompagniechefs vom 30. Mobilgarden-Regiment folgen. Das 30. Regiment gehörte zur 3. Division Villedieu, stand hinter dem Eisenbahndamm als Reserve für das 92. Mobilgarden-Regiment und die 3. Marinesüßliere. —

Dieselben lauten:

„Noch nie haben wir so viel gelitten. Der Rückzug von Nogent, derjenige von Orléans sind nicht zu vergleichen mit dem von le Mans.

Gestern, am 14. Januar, waren wir 11 Stunden unterwegs und gelangten kaum 10 Kilometer vorwärts.

Seit 8 Uhr morgens mußten wir im Schnee herumstampfen. Gegen Mittag hielten die Ordonnanz-Offiziere es erst für nötig, uns zu benachrichtigen, daß ein bereits sehr langer Halt wohl noch länger dauern würde. Unmasse Strohbindel, welche zufällig aus früheren Bivaks in unserer Nähe lagen, wurden im Nu herbeigeschleppt, auseinandergerissen und entlang der Chauffeegräben und Hecken aufgetürmt. Nur mit vieler Mühe gelang es das nasse Stroh in Brand zu stecken. Ein kilometerlanges aufflackerndes Feuer, aber es genügte, um etwas Erwärmung zu bringen.

Ich hatte ein kleines Stück Wurst und etwas steinhartes Brot, aber wie beneideten mich die Kameraden!

Kaum Hände und Füße etwas erwärmt, hörten wir das Kommando „Vorwärts!“ Diesmal ging es etwas flotter, trotzdem brauchten wir für eine Strecke von 5 Kilometer fast drei Stunden. Schnell wurde es finstere Nacht und nun hieß es, plötzlich stocken, stehen bleiben, dann langsam

vorwärts schieben, im Dunkeln vortastend, dann plötzlich Lauffschritt, daß man kaum atmen konnte und einer über den anderen stolperte.

Ich glaube nicht, daß derartige Nachtmärsche überhaupt nötig sind.

Eins ist übrigens ganz außer allem Zweifel, daß es bei solchen Märschen, wenn sie unvermeidlich sind, Pflicht der an der Spitze marschierenden Offiziere wäre, stets einige Zeit anzuhalten, um den letzten Bataillonen Zeit zum Anschluß zu lassen. Der Befehl schrieb es so vor und die Menschlichkeit forderte es, aber was kümmern sich diejenigen, welche zu Pferde sitzen, darum?"

— Dieser Vorwurf ist wohl übertrieben. Ein Nachtmarsch in langen Kolonnen sollte überhaupt möglichst vermieden werden und ist auch bei uns selten vorgekommen. Stockungen bei Nachtmärschen stellten sich bei uns nicht minder ein und gehörten mit zu den größten Plagen für die abgehekten müden Soldaten, obgleich wir unter „ganz anderen“ Verhältnissen marschierten.

Die an der Spitze reitenden Offiziere können jedoch unmöglich dafür verantwortlich gemacht werden, wenn in dunkler Nacht ein ganzes Armeekorps hinter ihnen marschiert. Die Abstände zerren sich auf das drei- und vierfache auseinander, und es ist bei 10 Kilometer nicht unmöglich, daß die ersten Bataillone ankommen, ehe noch die letzten Bataillone sich lange in Marsch gesetzt haben. —

„Wir gelangten jetzt auf die Hauptstraße, welche von Le Mans über Sillé-le-Guillaume nach Mayenne führt.

Nach einem solch schrecklichen Tage hofften wir sicher, wenigstens in der kleinen Stadt Sillé, einigermaßen erträgliche Quartiere zu finden. Je mehr wir uns näherten,

je hoffnungsvoller wurden wir; aber wie bald wurde unsere Hoffnung zerstört. Noch waren wir etwa $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt, als uns aus der Ferne, rechts und links der Straße, kleine Flämmchen auffielen, ein stinkender Qualm von nassem Holz zog uns entgegen. Wir wußten, was das bedeutete. Bald erkannten wir, soweit wir schauen konnten, gelben Qualm und Feuerpünktchen. Man hatte ein Lager bezogen, wie sich unsere Befehle so schön ausdrückten.

In Wirklichkeit sollten wir uns auf den mit Eis und Schnee bedeckten Feldern zum Schlafen niederlegen.

Je mehr wir uns dem Bichte näherten, je niedriger schoben wir unsere Ansprüche.

Endlich kamen auch wir an die Reihe. Schon beim Aufstellen der Pyramiden versanken die Gewehre bis über die Kolben in den Schnee. Alle von oben gegebenen Anordnungen waren geradezu schädlich.

Unsere Leute hatten weder Brot, noch Fleisch, noch Feuerholz. Von den benachbarten Feldern ertönten nichts als Flüche und Jammergeschrei. Meine Leute waren verzweifelt, wenn nicht alle Disziplin schwinden sollte, mußte notwendig eine Beschäftigung, ein ermunterndes Beispiel gegeben werden.

Mit Hilfe meiner braven Offiziere und Unteroffiziere, von deren guten Willen ich mich bei jeder Gelegenheit überzeugt hatte, machte ich mich persönlich an die Arbeit, den Lagerplatz von Schnee zu reinigen. Diejenigen Leute, welche noch etwas bei Kräften waren, beeilten sich bald, ohne einen Befehl meinerseits abzuwarten, eifrig Hilfe zu leisten. Fourier Mullois ging inzwischen auf die Suche nach Brennmaterial. Nach langem Umherirren gelang es ihm einige große Hecktore auszuheben und herschleppen

zu lassen. Aber wie lange dauerte es, ehe es gelang, das durchnähte Holz in Flammen zu setzen? Endlich schwählte ein wenig erwärmendes Feuer. Neben mir saß Freund de Kongé von der 3. Kompagnie. Valois von der 2. Kompagnie hatte sich selbst auf die Suche nach Nahrungsmittel begeben. Es glückte ihm etwas aufzufinden, woher er dasselbe genommen, weiß ich allerdings nicht. Wenigstens brauchten wir nun nicht ganz zu verhungern.

Nur dadurch, daß wir uns zu unterhalten suchten, daß einige Unverwüstliche sich trotz unserer traurigen Lage bemühten, Humor zu entwickeln, konnten wir diese traurigste aller Nächte überwinden. Je mehr wir uns selbst durch Reden betäubten, je weniger waren wir in der Lage, die Klagen, die verzweifelten Ausrufe, das entsetzliche Stöhnen der Kranken und die Schreckensrufe der gänzlich Entmutigten zu vernehmen.

Wie vielen unserer armen Soldaten kostete diese Nacht nach den vorhergegangenen Tagen das Leben?

Wie viele würden lange Zeit zu leiden haben? Der Mangel jeglicher Lebensmittel und Getränke hatte fast allen die letzte Kraft genommen.

Der Morgen brach trübe, traurig, nebelig an. Die graue Helle beleuchtete ein Feld der Verwüstung und des menschlichen Leidens. Wir mußten alle an den Rückzug aus Rußland denken.

Bei Beginn des Tages versuchten wir durch Bewegung unsere steif gefrorenen Glieder zu erwärmen. Das Feuer war längst erloschen. Einige wühlten kleine verkohlte Reste zusammen und machten den vergeblichen Versuch, Brotreste und Kaffeebohnen, die spärlich zusammengesucht worden waren, zu stoßen und in Schneewasser zu einem wenigstens

erwärmenden Gebräu zu verwandeln; aber es blieb bei dem Versuche. — Ähnliche Getränke wurden auch von uns in der Not hergestellt. — Gegen 9 Uhr teilte Hauptmann Montécourt mir mit, daß meine Kompagnie zu einer Rekognoszierung befohlen worden sei.

Für alle diejenigen, welche noch in der Lage waren, sich vorwärts schleppen zu können, war es eine Erleichterung, tätig sein und diesen traurigen Ort verlassen zu können. Meine Kameraden beneideten mich. Ich ließ den Hauptweg, welcher von Conlie nach Sillé führt, zurückmarschieren. Die Spuren, welche unser armes Heer hier hinterlassen, trieben uns die Tränen in die Augen. Noch trafen wir fortwährend auf Nachzügler. Die Leute sahen so schmutzig, so hohläugig und so stumpfsinnig aus, daß ich es nicht übers Herz bringen konnte, sie anzutreiben, geschweige denn ihnen ein verweisendes Wort zu sagen. So weit wir auch kamen, überall dasselbe Bild. Diese Jammergestalten mußten die Deutschen ohne Mühe zu Hunderten gefangen nehmen können. Und dabei wurde noch erzählt, daß das 16. und besonders das 17. Korps auch nicht annähernd so gute Ordnung halten sollte, als unser 21. Korps.

Bei keinem Rückzuge habe ich so viel sterbende und tote Pferde gesehen. Reiter, die ihre Tiere nicht lassen wollten, die selbst nicht weiter konnten, lagen halb eingefroren in den letzten Zügen. Mit den Armen hatten sie den Hals ihres treuen Pferdes umschlungen.

Ich sehe noch die bittenden Blosaugen einer Kuh auf mich gerichtet. Vor Schwäche war dieselbe in einen Graben gerutscht. Fast ganz eingefroren, erwartete sie ihre letzte Stunde.

So abgestumpft man auch geworden war, aber dennoch, solche Anblicke waren herzerreißend. Man suchte das Gesicht abzuwenden.

Nach einem Marsche von etwa einer halben Stunde ließ ich südlich abbiegen und ein sehr stark von Hecken, Wällen und Gräben durchschnittenes Feld durchqueren.

Der Feind wurde nicht weit von hier vermutet.

Ich ließ von nun an mit Vorsicht vordringen. So gelang es uns, unbehindert bis an das Dorf Crissé zu kommen.

Vor demselben bemerkten wir einige Einwohner, welche mir die Nachricht brachten, daß man die Feinde bereits an der anderen Seite von Crissé bemerkt habe."

— Diese Meldung kann der Zeit nach nur auf eine Patrouille der 9. Dragoner Bezug haben, allerdings gingen dann auch Patrouillen der 6. und 3. Kompagnie bis Crissé. Die 6. Kompagnie selbst, welche etwas später vorging, ließ das Dorf wohl 800 Schritt rechts liegen. —

„Ich ging trotzdem bis zur anderen Seite des Dorfes vor, doch traf ich auch hier nur auf französische Flüchtlinge, welche sich in den Häusern aufgehalten hatten. Meiner Instruktion entsprechend, sollte ich mich durch die Feldwege wieder an die Conlier Chaussee heranziehen.

Seit einer halben Stunde hörte man von der Straße her Gewehrfeuer. Des Nebels wegen konnte man nichts sehen, das Feuer steigerte sich stetig. Auch schweres Geschütz und unsere Mitrailleurten ließen sich Schlag auf Schlag vernehmen.

Wir mußten bald in den Kugelfang geraten. Bei unserer weiteren Annäherung an die Hauptstraße bemerkte ich, daß gerade nach der Stelle, wo sich die Wege, welche

wir durchschreiten mußten, kreuzten, die feindlichen Granaten ihr Ziel hatten. Ich konnte unmöglich meine Kompagnie einem sicheren Verderben aussetzen und ließ daher rechtzeitig einen schmalen Querweg einschlagen, um so die große Chaussee weiter nach Sillé hin zu gewinnen. Zufällig erblickte ich einen Bauern in seinem Hause, ich ließ ihn, obgleich er vor Furcht zitterte, herausholen, und zwang ihn, uns die Wege zu führen.

Aber hier war erst recht nicht durchzukommen, aufgeweichter Schnee drang uns bis an die Kniee. Meine Beute konnten sich kaum noch aufrecht erhalten, jeden Augenblick rutschten welche aus und es hielt schwer, sie wieder hochzukriegen.

Glücklicherweise hatten wir vor Crissé in einem stehengebliebenen Proviantwagen noch etwas Zwieback entdeckt, welchen ich unterwegs verteilen ließ.

Vergebens versuchten wir uns dem Hauptwege zum zweiten Male zu nähern, aber auch hier kreuzten sich die Granaten ununterbrochen. Verschiedene schlugen in nächster Nähe von uns ein, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten.

Unsere ganze Division Billeneuve mußte während meiner Abwesenheit bereits gegen Sillé zurückgegangen sein. Mir blieb nichts übrig, als die Stadt möglichst rasch von der östlichen Seite zu gewinnen, wenn ich nicht ohne Grund meine Kompagnie noch länger dem Granatfeuer aussetzen wollte. Nochmals ließ ich in die Fußpfade zurückkehren. Das Gewehrfeuer steigerte sich jetzt sehr, die Kugeln, wenn auch nicht direkt auf uns gerichtet, piffen über die uns schützenden Wallhecken. Endlich gerieten wir auf einen geraden Weg. Der sogenannte kleine Weg nach der Stadt,

wie der Bauer versicherte. Das Gefühl der Verantwortlichkeit für meine Leute lag mir schwer auf dem Herzen.

Zusammen mit Leutnant Jossét und Delafosse suchten wir uns zu orientieren. Nach kurzer Überlegung faßte ich einen Entschluß.

Wir befanden uns jetzt dicht vor einem Punkte, wo sich unser Weg mit einem schmalen Pfad kreuzte. Plötzlich tauchte an dieser Stelle ein Helm auf. Der Deutsche hatte uns nicht bemerkt, spähte aber sonst vorsichtig gegen Sillé aus.

Er konnte nur einer gegen Sillé vorgehenden Patrouille angehören. Einer meiner Unteroffiziere gab Feuer, fehlte aber. Sofort verschwand der feindliche Soldat, um sich gleich darauf mit einigen anderen Leuten, die ihm folgten, zusammen zu tun. Auf kaum 20 Schritt Entfernung ließ ich Feuer geben, wahrscheinlich aber wieder ohne Erfolg, denn die Helme verschwanden, wie in den Boden versunken.

War ich mit meiner Kompagnie abgeschnitten? Waren die Deutschen bereits vor uns auf dem Wege, welcher unsere Rettung sein sollte, oder war es nur die Spitze eines Vortrupps?

Meine Hoffnung glücklich durchzukommen, verringerte sich, als ich bald darauf nochmals mehrere Helmspitzen vor uns aufblitzen sah. Ich ließ Feuer geben, wieder verschwanden die Helme, aber nun hieß es Eile. In Geschwindigkeit ging es voran, rechts und links ließ ich Seitenpatrouillen im Lauffschritt die Kompagnie begleiten.

Zu meinem braven Mullois hatte ich am meisten Vertrauen. Mit einigen der zuverlässigsten Leute deckte er den Rücken der Kompagnie.

Vor uns befand sich ein Haus, ich konnte dasselbe nicht ununtersucht hinter mir lassen, und richtig überraschten

wir dort sechs Füsilier des Regiments Peter, welche unseren Eintritt nicht bemerkt hatten und anscheinend damit beschäftigt waren, sich am Kaminfeuer zu erwärmen.

Es mußten wohl keine großen Helden sein, denn so wie sie uns erblickten, schrakten sie heftig zusammen und fingen in ihren rauhen Tönen laut an zu rufen, ließen sich aber dann ohne Widerstand gefangen nehmen.

So gut es mir möglich war, gab ich ihnen auf deutsch zu verstehen, daß ihnen nichts geschehen sollte, wenn sie ruhig mitgehen würden. Dann ließ ich sie in die Mitte der Kompagnie nehmen, mit Ausnahme eines, der mir das Wort zu führen schien. Diesem blieb ich zur Seite und suchte ihn auszufragen. Was ich erfuhr, war nicht geeignet, mich zu beruhigen. Nach seinen Aussagen sollten 200 Preußen gerade vor uns im Hinterhalt liegen. Es wäre töricht gewesen, wenn ich den Weg weiter verfolgt hätte, zwei oder drei Chargen aus dem Hinterhalt hätten meine hundert Mann vernichtet."

— Der französische Hauptmann hat kein Recht, unsere sechs Füsilier „keine großen Helden“ zu nennen, weil dieselben von einer ganzen feindlichen Kompagnie innerhalb eines Hauses überrascht und ohne Gegenwehr gefangen genommen wurden. Er selbst gibt zu, fortwährend in Angst und Sorge gewesen zu sein. Er meidet zweimal einen Kreuzpunkt, der unter Granatfeuer steht. 200 Preußen vor sich, flößen ihm große Unruhe ein, er befürchtet, daß seine Kompagnie vernichtet wird.

Er handelte jedenfalls ganz klug und richtig, aber was sollten unsere Leute denn tun, um zu zeigen, daß sie tapfere Männer seien? Sich etwa nutzlos zwischen vier Wänden von hundert Leuten niederstechen lassen?

Die Gefangenen gehörten der 11. Kompagnie, Regiment 91 an. Die 11. Kompagnie unter Hauptmann Schmidt befand sich im Vorterrain und konnte dort kaum mehr als 100 Mann stark aufgetreten sein. Das Nähere ergibt sich aus dem Auszuge der Regimentsgeschichte, welchen ich später bringe. —

„Ich entschloß mich noch weiter auszubiegen und einen anderen Parallelweg einzuschlagen. Aber auch hier konnte ich den Feinden nicht entrinnen, plötzlich tauchten reichlich 100 Schritt vor uns, zu beiden Seiten zahlreiche Feinde auf. Ich kommandierte Feuer, wenige Sekunden später umschwirrte ein Hagel von Kugeln unsere Köpfe, doch wenige meiner Leute sind getroffen worden. Nochmals Salvenfeuer meinerseits, und dann befahl ich rechts auszubiegen, über die sechs Fuß hohen Wälle zu klettern und von Wall zu Wall Zuflucht zu suchen.

Schnell hatten wir uns dem Feinde entzogen. Vier unserer Gefangenen hatten bei dieser Gelegenheit Reißaus genommen. Der Aufmerksamkeit von Sergeant Mullois hatte ich es zu verdanken, daß die andern beiden Gefangenen in unseren Händen blieben.

Nun aber gings im Lauffschritt über jedes Hindernis. Bald tauchten vor uns Freunde auf.

Eine halbe Stunde später hatte ich die Ehre, meine Gefangenen dem General du Temple vorzuführen, als er inmitten seiner tapferen Marinefusiliere uns entgegenkam.

Ich hätte nicht geglaubt, so glücklich davon zu kommen. Unsere Flucht über Berg und Tal ging unter einem Hagel von Kugeln, welche dicht um unsere Köpfe sausten, vor sich.

Die Mariner schrien „Vive les mobiles.“

„Das haben Sie gut gemacht, mein Herr“, redete mich der General an. Niemals bin ich so glücklich gewesen, wie über diese einfachen Worte.

4 Mann hatte ich verloren. Ein Verwundeter war bei der Kompagnie geblieben.

Wir beeilten uns das Bataillon aufzusuchen, dasselbe hatte während des ganzen Tages auf dem Plateau eines Hügels aufmarschiert gestanden. Den Feind hatte es nicht gesehen, aber vor Kälte und Hunger war es in diesem passiven Zustande fast erstarrt.

Der Bataillonsführer Hauptmann Montécourt erteilte die Erlaubnis, daß ich meine Leute führen konnte, wohin ich wollte, nur sollte ich mit ihm in Verbindung bleiben.

Zum erstenmal seit langer Zeit durfte ich meine Tapferen in ein großes Gehöft eintreten lassen. Hier fanden sie reichlich Brennholz, Stroh, Brot und Kartoffeln. Während Mullois für uns eine Zwiebelsuppe bereitete, benutzte ich die Zwischenzeit, um mich mit meinen beiden Deutschen zu unterhalten.

Ich hörte von ihnen, daß der Prinz Friedrich Karl in le Mans wäre, und daß sie der 37. Brigade des X. Korps angehörten. Sie wären Einwohner des Großherzogtums Oldenburg und ständen unter Befehl des Obersten Lehmann. Ich sorgte dafür, daß sie mit verpflegt und anständig behandelt wurden. Am Abend mußte ich sie anderen Händen überliefern.

Die drei Stunden, welche wir in diesem Gehöft verlebten, sind wohl für alle Mannschaften der 4. Kompagnie die glücklichsten des Feldzugs gewesen.

Wenige Tage nachher hatte ich die Freude, meine braven Sergeanten und Corporäle auf meinen Vorschlag deforieren zu können.

Abends mußten wir alle Mühen und Enttäuschungen neu auf uns nehmen, aber wir waren jetzt leichten Herzens,

wir marschierten heiter und hörten mit Vergnügen, wie schwere Regentropfen um uns niederklatschten.

Sillé wurde ohne anzuhalten durchschritten und die Hauptstraße, welche nach Mahenne führt, verlassen, um alsdann den Weg nach Evron einzuschlagen.

Um Mitternacht wurde ein entsetzlich schmutziges Nest, Bassé, erreicht und der Versuch gemacht, die Mannschaften einzuquartieren, aber nur der vierte Teil derselben konnte unter Dach gebracht werden, die anderen mußten mit der Straße und offenen Schuppen fürlieb nehmen. Diese Nacht war fast so schlimm als die vorhergegangenen. Unsere stolze Stimmung war bald wieder verschwunden.

Vier Uhr morgens brach im Quartier unseres Obersten, wo auch ich einen Unterschlupf gefunden hatte, ein großes Feuer aus. Natürlich sollten wieder die Franctireurs dies Ungemach verschuldet haben. Man sagte, dieselben hätten brennende Streichhölzer ins Stroh geworfen.

Wofür aber sollten die Franctireurs nicht verantwortlich gemacht werden?

Jedenfalls raffte ich schleunigst meine geringe Habe zusammen, und es gelang mir eben noch mit knapper Not die Treppe zu passieren.

Unsere armen todesmüden Mobilien mußten wieder helfen, wenn nicht das ganze Dorf in Brand geraten sollte.

Während sie schnell und geduldig Kette bildeten, rasten die Weiber und Kinder in den Straßen herum und schrieen wie Wahnsinnige.

Unglücklicherweise standen die Pferde unserer Chasseurs d'Afrique-Abteilung an der in der unmittelbaren Nähe befindlichen Kirche angekoppelt. Durch die ungeheure Hitze kam mit einem Male die ganze Schneemasse des Kirchendaches ins Rutschen und ergoß sich mit gewaltigem Ge-

polter über unsere so schon aufgeregten Pferde. Dieselben rissen sich los und galoppierten wild in den Straßen umher, den Wirrwarr aufs höchste vermehrend.

Nur mit Hilfe des unaufhörlich herabströmenden Regens gelang es des Feuers Herr zu werden.

Der Dämmerchein des beginnenden Tages drang durch Nebel, Rauch und Regen. Totmüde, hohläugige, von Ruß und Schmutz fast unkenntliche Menschen, aber treu in ihrer Pflicht, hingen taumelnd ihre Tornister um, hoben schwer ihre Gewehre auf die Schultern und setzten sich mechanisch in Bewegung. „*March*“ und immer „*March*“ und immer rückwärts!“

— Zur besseren Erläuterung des Gefechts bei Sillé-le-Guillaume lasse ich nun den sich im großen ganzen mit den französischen Meldungen deckenden Bericht der Geschichte des Regts. Nr. 91 folgen. —

„Die bei Tagesanbruch von den Vorposten ausgeschieden Patrouillen hatten vom Feinde nichts wahrgenommen, als aber jetzt die Spitze der Avantgarde das Gehöft Le Point-du-jour erreichte, erhielt sie Feuer von feindlichen Chasseurs, die sich dann rasch entfernten.

Von hier ging $\frac{1}{2}$ Schwadron Dragoner zur Aufklärung in der rechten Flanke auf Crissé vor.

Es war etwa 11 Uhr, als die Avantgarde am Bardie-Bach auf den Feind stieß und die dort befindlichen Holzungen mit Infanterie besetzt fand. Gleichzeitig erkannte man, wenn der Nebel sich für Augenblicke lichtete, auf der Chaussee etwa 2—3000 Schritt entfernt eine lange Kolonne, anscheinend im Abmarsch auf Sillé begriffen.

Die Avantgarde entwickelte sich zum Gefecht.

Oberstleutnant v. Hagen ließ die 10. Kompagnie 91er an der Chaussee vorgehen und entsandte gleichzeitig die

11. Kompagnie in nördlicher Richtung gegen die Eisenbahn, wo nach Meldung der Dragoner ebenfalls feindliche Infanterie gesehen worden war.“

— Siehe vorstehenden französischen Bericht. —

„Auf dieselbe Meldung erhielt aus dem Gros auch die 6. Kompagnie des Regiments die Direktion an die Eisenbahn.

Zwei vorgegangene Geschütze eröffneten das Feuer, welches feindlicherseits sogleich von den beiden Mitrailleurten und den etagenartig dahinter aufgestellten Vierpfündern erwidert wurde.

Die aus zwei Zügen der 10. Kompagnie gebildete Schützenlinie zu beiden Seiten der Chaussée führte Premierleutnant Bölckers soweit vor, daß man das feindliche Infanteriefeuer kräftig erwidern konnte. Mit dem dritten Zuge sollte Leutnant Großkopff II. versuchen, dem Feinde die linke Flanke abzugewinnen, dies gelang nicht, vielmehr verlor sich dieser Zug in dem völlig unübersichtlichen Terrain rechts bis an die Eisenbahn und vereinigte sich dort mit der 11. Kompagnie.

Zur Unterstützung der 10. Kompagnie nahm Hauptmann v. Laysen die 12. Kompagnie links daneben, während Leutnant Kirschner mit der 9. Kompagnie als zweites Treffen rechts debordierend sich aufstellte.

Das Feuer der nunmehr aus vier Zügen bestehenden Schützenlinie, vielleicht auch die Furcht vor unserer Artillerie, verbreitete eine sichtbare Unruhe in den feindlichen Reihen. Als unsere Füsilier sehr bald zum Angriff schritten, gaben die französischen Mariniers ihre Stellung am Bache auf. Diesen überschreitend, drangen die Füsilier mehrere hundert

Schritte von der jenseitigen Höhe vor, bis ihnen stärkere Kräfte des Feindes Halt geboten.

Der 12. Kompagnie war es gelungen in einem Gehöft, bei dessen Wegnahme der Vizefeldwebel Bergmüller sich hervortat, 30 Gefangene zu machen. Die 9. Kompagnie schob sich nunmehr zwischen die 10. und 12. Kompagnie ein und nahm an dem Schützengesecht teil, in welchem sich der Unteroffizier Klostermann der 10. und Füsilier Hausmann der 9. Kompagnie durch besondere Unerfrodenheit auszeichneten.

In ihrer jetzigen Stellung gelang es den Füsiliern während des ganzen Tages sich auf dem rechten Ufer des Bardie-Bachs zu behaupten, wozu vor allem die kräftige Unterstützung seitens der Artillerie beitrug.

Premierleutnant Reutner hatte zunächst den ersten, bald darauf dahinter den zweiten Zug seiner Batterie auf der Chaussee abproben lassen und den Kampf mit der feindlichen Artillerie aufgenommen. Da der Nebel eine genaue Beobachtung der Schüsse verhinderte, erteilte er, um das sehr lästige Feuer der Mitrailleusen zum Schweigen zu bringen, dem Führer des ersten Zuges, Leutnant Böhmer, den Befehl, näher an dieselben heranzugehen.

Dieser Befehl wurde prompt ausgeführt, Leutnant Böhmer führte seine beiden Geschütze über den Bach, wo dieselben in gleicher Höhe mit der 10. Kompagnie abproben und durch überraschendes Feuer auf 1200 Schritt beim fünften Schusse die Mitrailleusen zum Abfahren zwangen; der zweite Zug der Batterie rückte währenddem in die bisherige Stellung des ersten Zuges ein. Bald waren auch die feindlichen Vierpfünder zum Schweigen gebracht, und nur der grollende Bass der Zwölfpfünder, gegen welche

schließlich der erste Zug allein den Kampf fortführte, ver-
stummt nicht.

Wiederholt versuchte der Feind gegen die diesseitige
Stellung an der Chaussee vorzugehen, jedesmal brachte ihn
das Feuer der beiden Geschütze zur Umkehr, einmal erst
auf 800 Schritt. Die Ruhe, mit welcher dieselben von den
braven Kanonieren bedient wurden, erregte die volle Be-
wunderung unserer Jüsilere, bei denen sich Leutnant Böhmer
an diesem Tage den ehrenvollen Beinamen „de lütte wilde
Mann“ erwarb.

Da an der Chaussee ein weiteres Vordringen gegen
die Stellung des Feindes keinen Erfolg versprach, so ließ
Oberst Lehmann hier eine Unterstützung durch Infanterie
nur insoweit eintreten, als er zur eventuellen Aufnahme
der Jüsilere bald nach Mittag die 1. und 4. Kompagnie
91er in dem Bardie-Grund aufstellte. Diese beiden
Kompagnien waren hier stundenlang dem Feuer der
französischen Zwölfpfünder ausgesetzt. Premierleutnant
v. Negelein und Hauptmann v. Legat waren beide voll des
Lobes über die von der Mannschaft bewiesene Standhaftigkeit
und rühmten besonders das unerschrockene Verhalten des
Unteroffiziers Rieck und der Musketiere Drewes, Fimmen
und Gehring. Rieck schnitt Drewes ein Granatstück aus
dem Oberschenkel und dieser brave Soldat blieb, nachdem
seine Wunde notdürftig verbunden, bis zum Abend bei der
Kompagnie. Unteroffizier Hofrogge wurde durch ein
Sprengstück getötet.

Während an der Chaussee von Mittag an der Kampf
fast ausschließlich von der Artillerie unterhalten wurde,
entwickelte sich auf dem rechten Flügel an der Eisenbahn
ein lebhaftes Infanteriegefecht, in welchem bei der
numerischen Überlegenheit — siehe franz. Bericht — des

Feindes es der diesseitigen Infanterie nicht möglich wurde, Terrain zu gewinnen. Es kamen hier nach und nach zur Tätigkeit die 6., 11., 3., 2. Kompagnie 91er, sowie die 1., 2. und 6. Kompagnie 78er. In Reserve verblieben an der Chaussee die 3. und 4. Kompagnie 78er und die 2. Pionier-Kompagnie.

Die 6. Kompagnie und $\frac{1}{6}$ der 5. Kompagnie 91er war, das Dorf Crissé rechts liegen lassend, etwa 1200 Schritt nordwestlich dieses Dorfes auf dem Bahnkörper vorgegangen, als der Vortrupp überraschend und auf ganz nahe Entfernung von feindlicher Infanterie — die Mobilien der Sarthe und weitere, siehe franz. Bericht — die hinter hohen Knicks völlig gedeckt stand, Feuer erhielt und der Führer desselben, Leutnant Garvens, fiel. An dessen Stelle übernahm Unteroffizier Veith das Kommando und ließ den Zug zu beiden Seiten der Bahn ausschwärmen. Der Führer der Kompagnie, Premierleutnant von Wedderkop I, mit dem Soutien 200 Schritt dahinter gedeckte Aufstellung nehmend, gab dem Fähnrich Trentepohl den Befehl, mit dem 3. Zuge rechts verlängern, sich gegen des Feindes linke Flanke zu wenden. Als dieser Zug in gleicher Höhe mit dem 4. Zug eintraf, drängte der Feind soeben mit starken Kräften heran. Portepeefähnrich Trentepohl, welcher selbst ein Gewehr ergriff und sich bemühte, den an der Spitze einer feindlichen Kolonne marschierenden, seine Beute durch lauten Zuruf anfeuernden Offizier zu treffen, ward leicht verwundet, dicht neben ihm sank der Freiwillige Rüder der 5. Kompagnie, tödtlich in den Kopf getroffen, lautlos zur Erde. Die beiden Züge vermochten dem mit großer Bravour ausgeführten Vorstoß des Feindes — drei Kompagnien — nicht zu widerstehen und wichen, als dieser nur noch 100 Schritt entfernt, auf die von dem Soutien-

Zug genommene Aufnahmestellung zurück, wo sie wieder Front machten. Das Gefecht kam zum Stehen. Premierleutnant v. Wedderkop erhielt einen Schuß ins Bein, blieb jedoch bei der Kompagnie, während der schwerverwundete Portepeeführer v. Eckartsberg zurückgeschafft wurde.

Wiederholte Vorstöße des Feindes — siehe franz. Bericht: Oberst Bonnesfond —, wobei einzelne tapfere Franzosen unter dem Ruf „à la bayonette, à la bayonette“ bis an die Gewehrmündungen der Oldenburger herankamen, wurden abgeschlagen. Die Unteroffiziere Ahtmann, Porcher, Bohlken und der Feldwebel Brunken, der schwerverwundete Gefreite Pophanken und Musketiere Klockgether gaben hierbei Beweise von kaltblütiger Entschlossenheit.

Schließlich aber war die Widerstandskraft der Kompagnie erschöpft, zumal da die Munition knapp wurde und mit schwerem Herzen gab Premierleutnant v. Wedderkop den Befehl zum Rückzug. — Der 1¹/₆ oldenburgischen Kompagnie standen 7 feindliche Kompagnien gegenüber. —

Vom Feinde heftig gedrängt, löste sich die Kompagnie mehr und mehr auf. Feldwebel Brunken geriet mit 38 Mann in Gefangenschaft, Unteroffizier Ahtmann ward von einem Franzosen am Kragen gepackt, machte sich jedoch wieder los und schlug seinen Gegner mit der Faust zu Boden.

Führer Trentepohl, der mit wenigen Leuten bis zuletzt stand gehalten, ward in nördlicher Richtung abgedrängt und erreichte erst nach mehreren Stunden wieder den Anschluß an seinen Truppenteil.

Nur durch die eintretende Unterstützung seitens der 11. und 3. Kompagnie wurde die 6. Kompagnie vor völligem Untergange gerettet. Die 11. Kompagnie war südlich der

Eisenbahn auf dem längs derselben führenden, von hohen Knicks eingefassten Wege im Vormarsch in nordwestlicher Richtung begriffen, ein Zug unter Bizfeldweibel Rixenhoff über die Eisenbahn gegen Crissé detachiert, als Hauptmann Schmidt das heftige Gewehrfeuer an der Bahn vernahm. Dem Leutnant Großkopf II, welcher mit dem Zuge der 10. Kompagnie sich ihm angeschlossen hatte, die Deckung seiner rechten Flanke übertragend, beschleunigte Hauptmann Schmidt seinen Vormarsch, stieß aber bald auf überlegene Kräfte des Feindes — sechs Kompagnien franz. 92. Regts. —, die ihn zur Entwicklung nötigten und ein weiteres Vordringen verhinderten. Als dann rechts an der Bahn das Gefecht rückwärts ging, trat diese Kompagnie gleichfalls ihren Rückzug an, machte jedoch, als eine Patrouille dem Hauptmann Schmidt die Bedrängnis der 6. Kompagnie meldete, sogleich wieder Front, einen kurzen Vorstoß in der Richtung gegen die Eisenbahn ausführend, wobei sich von der 11. Kompagnie Sergeant Büsing, Unteroffizier Kuck und Gefreiter Kuhl, sowie von der 10. Kompagnie Unteroffizier Clemens durch Entschlossenheit hervortaten.“

— Der Unteroffizier Köppen der 3. Kompagnie war vom Hauptmann Baron mit einer stärkeren Patrouille zur Rekognoszierung des vorliegenden Bahndamms detachiert worden. Derselbe konnte auf Veranlassung des Hauptmanns Schmidt von den diesseits des Schienenstrangs liegenden Häusern von Crissé durch sein tatkräftiges Eingreifen die rückgehende Bewegung der 11. Kompagnie wesentlich decken. Er verlor hierbei 2 Mann, welche von den in den jenseits liegenden Häusern von Crissé unerwartet auftauchenden Franzosen getroffen wurden. —

„Nachdem so der 6. Kompagnie Luft gemacht worden, trat die 11. Kompagnie wieder den Rückzug an, ohne vom Feinde stark gedrängt zu werden.

Da plötzlich wurde in ihrem Rücken eine geschlossene französische Kompagnie — 4. Kompagnie 31. Regts., siehe vorstehende Erinnerungen eines französischen Hauptmanns — sichtbar, welche auf demselben Wege, den die 11. Kompagnie gekommen war und auch jetzt wieder einschlug, direkt auf sie zukam und die man, getäuscht durch die Helme einiger vorher in Gefangenschaft geratener Deutschen, welche an ihrer Spitze marschierten, anfangs für Preußen hielt. Sobald dieser Irrtum erkannt wurde, ließ Hauptmann Schmidt seinen voranmarschierenden geschlossenen Schützenzug in Rehrts ausschwärmen und die mittlerweile ganz nahe herangekommene feindliche Kolonne mit Schnellfeuer überschütten. Letztere wurde vollständig auseinander gesprengt und die in ihren Händen befindlichen Gefangenen, welche sich als Leute der eigenen Kompagnie entpuppten, wurden befreit.“ — Bis auf 2 Mann, welche von der übrigens nicht vollständig auseinander gesprengten französischen Kompagnie als Gefangene weiter geführt wurden. —

Die 3. Kompagnie des Regiments erhielt bald nach Mittag den Befehl, zur Unterstützung der an der Eisenbahn bereits im Gefecht stehenden Kompagnien vorzugehen. Eine halbe Stunde später folgte ihr dorthin die 2. Kompagnie. Erstere sah in dem Terrain, südwestlich von Crissé, angelangt, die 6. Kompagnie in voller Auflösung auf sich zukommen und nahm eine Aufnahmestellung *à cheval* der Eisenbahn, dort, wo diese von dem von Crissé direkt zur *Chaussée* führenden Wege geschnitten wird. Hauptmann Baron ließ zwei Züge ausschwärmen, einen Zug geschlossen dahinter westlich des Bahndamms aufstellend.

Die 6. Kompagnie zog sich hindurch, was von ihr als gefechtsfähig zunächst sich sammelte — etwa 40 Mann — führte der Unteroffizier Veith bis zum nächsten Wärrterhaufe zurück.

Dort fand sich auch gegen 4 Uhr Portepeefährich Trentepohl ein und übernahm die Führung der Kompagnie, die an diesem Tage an Toten und Verwundeten 3 Offiziere, 23 Mann, an Gefangenen 30 Unteroffiziere und Gemeine einbüßte.“

— Bei dem damaligen kleinen Bestande war die 6. Kompagnie auf die Hälfte, kaum 60 Mann reduziert worden. Von der $\frac{1}{6}$ 5. Kompagnie waren nur 6 Mann übrig geblieben. —

„Durch das Feuer der 3. Kompagnie wurde der Feind in der Front zum Stehen gebracht, doch drangen jetzt feindliche Abteilungen in Griffe ein, wo sie sich in dem westlichen Teil dieses Dorfes dauernd festsetzten. Kurz vorher hatte Vizefeldwebel Ritzenhoff das Dorf unbesezt gefunden und sich nach der Eisenbahn zurückgewandt, wo er sich demnächst wieder mit seiner Kompagnie vereinigte. Hauptmann Baron nahm den rechten Flügel seiner Schützenlinie hinter den Eisenbahndamm zurück, so eine Defensivflanke gegen das Dorf bildend.

Als die 11. Kompagnie bis hierher zurückkam, stellte sie sich geschlossen links von der 3. Kompagnie auf, während der Zug der 10. Kompagnie die Schützenlinie links verlängerte. Gleichzeitig traf auch die 2. Kompagnie, Hauptmann v. Finckh, zur Unterstützung hier ein und nahm mit ihrem Soutien unmittelbar links neben der 11. Kompagnie Stellung, ihren 3. Zug unter Vizefeldwebel Witte zur Sicherung in der linken Flanke halblinks vorschiebend. Hauptmann v. Gahl, der Führer des I. Bataillons, hatte

die 2. Kompagnie hierher begleitet und übernahm die Leitung des Gefechts, womit später auf diesem Flügel der Kommandeur des 78. Regiments, Oberst v. Lynker, beauftragt wurde.

Vom 78. Regiment trafen bald nach 2 Uhr die 1. und 2. Kompagnie an der Eisenbahn ein und nahmen, erstere einige Hundert Schritt hinter dem rechten Flügel der 3. Kompagnie 91er, letztere als Rückhalt für jene noch weiter zurück, östlich der Bahn Stellung, Front gegen Grissé.

Premierleutnant v. Rabenau, der Führer der 1. Kompagnie 78er, schickte, nachdem er persönlich auf dem Eisenbahndamm bis zu den 91ern vorgekommen war und sich über den Stand des Gefechts orientiert hatte, zwei Sektionen längs der Bahn zur Aufklärung gegen das nächstliegende Wärterhaus vor, welchem Vorgehen sich Bizefeldwebel Richelmann mit einigen Leuten der 3. Kompagnie 91er aus eigenem Antriebe angeschlossen.

Die kleine Schar stieß in der Nähe des erwähnten Wärterhäuschens auf eine im Vorgehen begriffene größere feindliche Abteilung und zog sich vor dieser zurück. Hierbei ereignete es sich, daß der kurzsichtige Bizefeldwebel im Eifer des Gefechts, das Zurückweichen seiner Leute nicht bemerkend, allein auf das Wärterhaus zulief, wo er, gleichzeitig mit mehreren Franzosen eintreffend, nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen wurde."

— Richelmann hatte, um eine bessere Behandlung zu erhalten, angegeben, daß er, wie auch richtig, aus der Stadt Hannover gebürtig wäre. In dem Chanchyschen Werk wird nun mehrere Male besonders dieser Gefangennahme Erwähnung getan, und zwar hat man aus einem „sergent-major“ einen „offizier d' état major hanovrien“ gemacht. —

Bojcher, Die oldenburgischen Truppenteile 1870/71.

18

„Gegen 2 $\frac{1}{2}$ Uhr fing der Feind an, wieder lebhafter zu drängen. Er verstärkte nicht nur seine Truppen in Grissé und richtete von da aus ein sehr lästiges Feuer gegen unsere rechte Flanke, sondern er machte auch gegen unsere Front wiederholte Vorstöße. Bei einem solchen, vorzugsweise gegen die 2. Kompagnie 91er, welche ganz ausgeschwärmt einen Knick besetzt hielt, gerichteten Vorstoß wurde eine Abteilung von etwa 50 Franzosen, die sich gedeckt hinter einem schräg heranziehenden Knick vorschlichen, bis auf 50 Schritt herangelassen. Aufgefordert, sich zu ergeben, leistete nur einer dieser Aufforderung Folge, die übrigen wandten sich eiligst zur Flucht, wobei etwa ein Duzend Feinde durch die wohlgezielten Schüsse unserer Musketiere getötet oder verwundet wurden.

Den schwierigsten Stand hatte, mit der Front nach zwei Seiten, fortwährend die 3. Kompagnie.“ — Die Kompagnie verlor an Toten und Verwundeten 2 Offiziere und 10 Unteroffiziere und Gemeine. —

„Hauptmann Baron rühmt die von der Mannschaft im allgemeinen an diesem Tage bewiesene Feuerdisziplin und hebt ganz besonders das entschlossene Benehmen der Vizefeldwebel Harbers, Fortmann, der Unteroffiziere Boschen, Meinertshagen und der Gefreiten Harbers und Teerkorn hervor.

Die immer fühlbarer werdende Bedrohung seiner rechten Flanke veranlaßte den Hauptmann v. Gahl um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr seine bisherige Stellung zu räumen und die oldenburgischen Kompagnien bis an den zweitnächsten Bahnübergang etwa 1500 Schritt zurückzuführen, welche Bewegung durch die 3. Kompagnie gedeckt wurde.

Hauptmann v. Finkh wurde beim Verlassen der vorigen Stellung durch einen Streifschuß leicht verwundet und

neben ihm der Musketier Kemper der 2. Kompagnie, als er, um einen Schuß abzugeben, auf die Krone des Walles stieg, durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Um 5 Uhr befahl Oberst Lehmann den Abbruch des Gefechts.

Die 91er stellten die Vorposten: Rechter Flügel, 3. Kompagnie, östlich der Eisenbahn in der Ferme Bonne Fontaine, mit 3 gegen Griffé und Pommeray vorgeschobene Unteroffiziersposten. — Es waren nur zwei Unteroffiziersposten vorgeschoben, rechts Sergeant Wachtendorf eine kleine Ferme besetzt haltend, links Unteroffizier Köppen im offenen Felde, eine Wallhecke als Schutz. —

„Zentrum: 2. Kompagnie westlich der Eisenbahn in der Ferme Fortapore, mit einer Feldwache unter Vizefeldwebel Witte an der Bahn; linker Flügel: 9. Kompagnie an der Chauffee, mit einer Feldwache unter Leutnant Meyer dort, wo der Weg von Fortapore in die Chauffee einmündet; Das Gros verblieb bei Crannes in Marmquartieren.“



La Flèche.

Mit den Gefechten von Sillé und Saint Jean schließt die eigentliche Tätigkeit des oldenburgischen Infanterie-Regts. Nr. 91 und der 2. oldenburgischen leichten Batterie ab; mit Ausnahme der 3. Kompagnie, welcher es noch beschieden sein sollte, bis zum letzten Tage des Feldzuges dem Feinde aktiv gegenüber zu stehen. Nach weiteren kurzen Vormärschen verblieben die oldenburgischen Truppenteile bis zum 22. Januar in Quartieren in der Nähe von Chassilly. Die

weitere Beobachtung des Feindes, welcher sich außer Fühlungsbereich zurückgezogen hatte, übernahmen andere Abteilungen des III., IX. und X. Korps.

Am 23. Januar marschierte das Regiment nach le Mans. Die 14. und 15. Kavalleriebrigade sollten von nun südlich gegen den Feind sichern.

Die 3. Kompagnie des 91. Regts. wurde der 15. Kavalleriebrigade zugeteilt und marschierte mit derselben direkt südlich in der Richtung nach Tours, wohin sich das 16. französische Korps zurückgezogen hatte. —

Die französischen Berichte bringen hierüber wenig.

Es heißt nur :

„Die 6. deutsche Kavalleriedivision ging zur Linken vor und besetzte Pontvallain, le Bailleue, Malicorne, Noyen-sur-Sarthe und La Flèche. In der Umgegend von La Flèche wurden am 24., 26. und 27. Januar mehrere Scharmützel gegen Abteilungen der Division Cléret geliefert.“

— Die Division Cléret war aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzt. Sie bestand außer aus Linienartillerie und 4 Kavallerieregimentern aus 19 verschiedenen Mobilgarden-Bataillonen und 15 verschiedenen Freischaren, letztere durchschnittlich 50—150 Mann stark. Nach den hochtrabenden Namen, welche sich diese Freikorps beigelegt hatten, zu rechnen, mußten sie zu den größten Heldentaten befähigt sein, in Wirklichkeit liefen sie bei La Flèche nach wenigen Schüssen wie die Hasen davon. Der Divisionsstab lag in Durtal, 14 Kilometer westlich La Flèche. Die ganze Division lag in etwa 10 Kilometer Abstand in einem Halbkreis, der sich über Westen von Nordwesten nach Süden ausdehnte, gegenüber La Flèche. Es mußten deutscherseits drei Hauptstraßen beobachtet und verteidigt werden, während zwei Straßen zum Rückzuge frei blieben.

Der Zug gegen La Flèche stellte sehr große Anforderungen an die 3. Kompagnie und war schon wegen des eigenartigen Zusammenwirkens mit der 15. Kavalleriebrigade interessant. In Ergänzung des dürftigen französischen Berichtes lasse ich die Erlebnisse der 3. Kompagnie nach meiner eigenen Anschauung folgen:

„Am 23. Januar trennte sich unsere Kompagnie von den übrigen Teilen der oldenburgischen Truppen, welche direkt nach Le Mans, um sich dort zu erholen, zurückmarschierten.

Um leicht mit der Reiterei vorwärts kommen zu können, mußten die Kompagniebagagewagen und die Revier- und Fußkranken beim Regiment zurückbleiben.

Nur etwa 120 Mann stark, schloß sich die Kompagnie zunächst dem 3. brandenburgischen Husarenregimente an und erreichte nach einem flotten Marsche nachmittags Noyen-sur-Sarthe, wo Husaren und 91er einquartiert wurden.

Am 24. wurden wir bereits früh um 6 Uhr alarmiert, marschierten noch im Finstern ab und folgten den rasch voranreitenden Husaren bis Malicorne. Nach kurzer Ruhepause hatte die Kompagnie etwa Malicorne eine halbe Stunde hinter sich gelassen, als eilig ansprengende Husarenpatrouillen den Hauptmann Baron zur Beeilung des Marsches aufforderten.

Im Gilmarsch- und zuletzt fast im Laufschrutempo ging es voran.

Der Weg stieg an. Auf der Höhe vor uns erblickten wir eine lange Reihe des 2. Dragonerregimentes. Jeder Mann hielt ein lediges Husarenpferd mit am Zügel. Die Husaren waren zu Fuß gegen die im Grunde liegende Stadt La Flèche vorgegangen, konnten aber mit ihren

Karabinern nichts ausrichten und erwarteten unsere Ankunft mit Ungeduld.

Mit „Hurra“ empfingen uns die Dragoner. Mit „Hurra“ antworteten wir und entwickelten uns noch im Vorgehen sofort zum Gefecht. Die steile Höhe direkt hinabkletternd, ging zuerst der ausgeschwärmte 6. Zug unter Leutnant Großkopff I gegen den rechtsliegenden Haupteingang der Stadt vor. Der 5. Zug unter Leutnant Elsner, gefolgt vom Schützenzuge, wandte sich gegen den näher vorliegenden Eingang von Royen. Die Husaren schlossen sich teils dem 6. Zuge an.

Es kam zu einem kurzen stehenden Feuergesecht, in dem verschiedene Feinde, aber keiner unserer Infanteristen, fielen. Unser 6. Zug ging dann aber auf besondere Anregung des bei uns sich befindlichen Husarenrittmeisters, sprungweise von einer Gartenmauer und Hecke zur andern, die Franzosen fast bis ins Herz der Stadt vor sich her-treibend, wo sie dann aber plötzlich verschwanden.

Der Grund, daß sie mit einem Male jede weitere Verteidigung aufgaben, war uns vor der Hand unbekannt.

Während unseres Vorgehens waren mit dem Reste des Dragonerregiments zwei Geschütze der reitenden Batterie 3. Feldartillerieregiments auf der Höhe erschienen, hatten dort abgeprobt und einige Granaten in die ihnen zu Fuß liegende Stadt geworfen. Hierauf erschien eine Deputation aus der Stadt und bat um Schonung, wenn das französische Bataillon, welches die Stadt eben vor Eintritt unserer Husaren hatte besetzen wollen, sich ohne Kampf zurückziehen würde.

Dies geschah, der Feind zog sich auf der Straße gegen Bazouges-Durtal zurück.

Inmitten der Stadt trafen wir auf die andern Teile der Kompagnie und der Reiter, welche letztere gegen Bazouges den Feind verfolgten. Hauptmann Baron schloß sich mit zwei und einem halben Zuge an. $\frac{1}{2}$ Zug blieb zur Besetzung der Wachen in La Flèche.

Es fielen nur wenige Schüsse bei der Verfolgung. Abends kehrten die unsrigen zurück. Nach Bazouges ging in den nächsten Tagen Leutnant Großkopf mit einem Halbzug zur Unterstützung der dort ebenfalls verbleibenden Husarenschwadron. Bazouges lag reichlich 5 Kilometer von der französischen stark besetzten Stadt Durtal entfernt. Die Vorposten standen sich auf 500 m gegenüber.

Der Dienst in La Flèche war für die Kompagnie sehr anstrengend.

Nordwestlich nach Sablé-Laval wurde die Straße lediglich durch Kavallerie gesichert.

Südlich gegen Durtal hatte die Kompagnie dauernd einen Halbzug nach Bazouges abkommandiert.

In Bazouges wechselten Wachen, Patrouillen und kleine Scharmützel ununterbrochen ab. Es kam zwar nie seitens des Feindes zu ernstlichen Angriffen, doch kamen wir — es wurde dort alle zwei Tage abgelöst — nicht aus Hose und Stiefel und mußten ständig auf dem „Qui vive“ stehen. Täglich erschien französische Infanterie im Gesichtskreis unserer Feldwache oder alarmierte nachts. Wirklich in Schußbereich wagten sie sich nicht; dahingegen wurde die Besatzung von Bazouges zweimal mit Granaten, die allerdings keinen Schaden verursachten, beworfen.

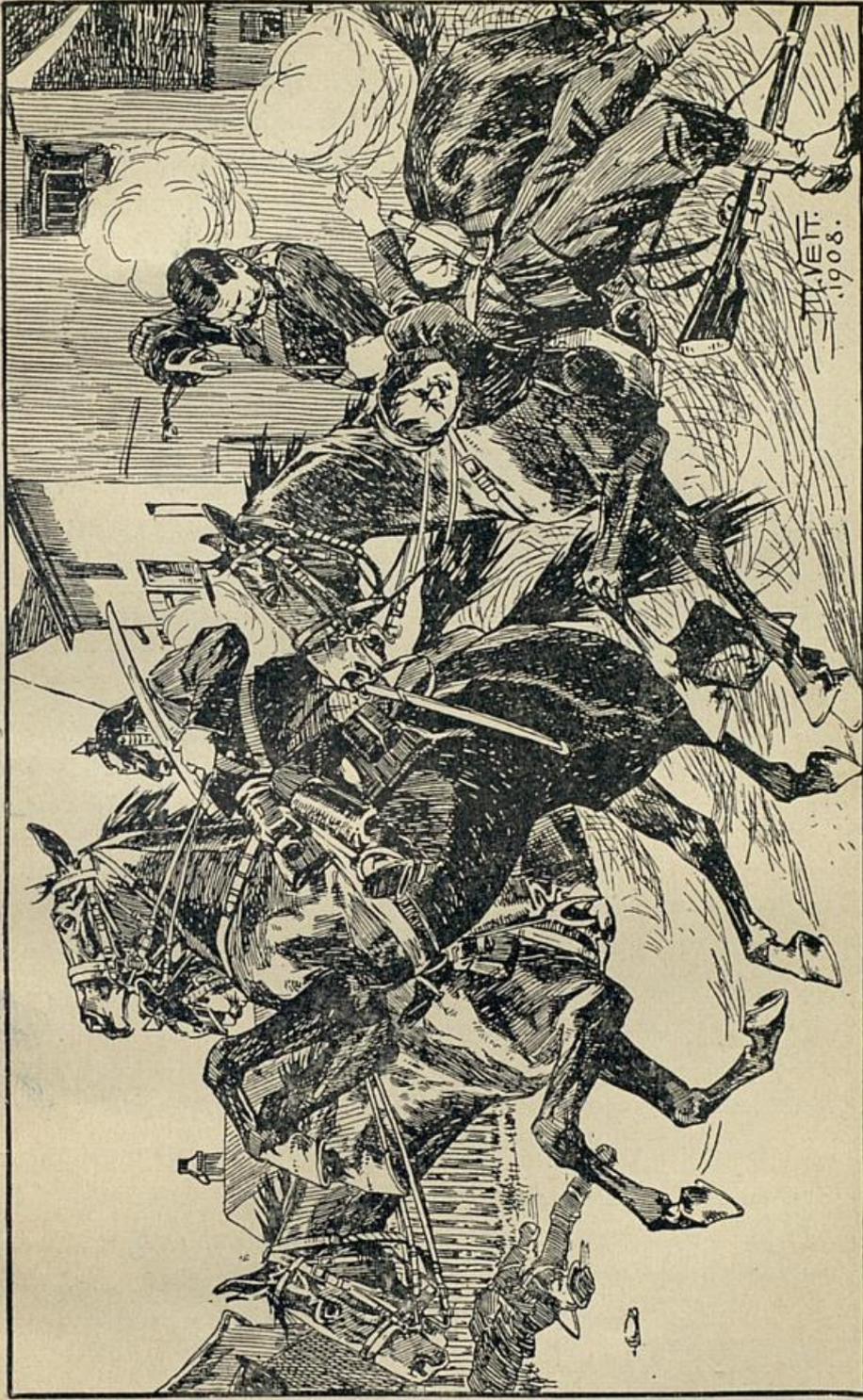
In La Flèche selbst ging es nicht besser. Ein Zug war ständig auf Wache.

Die westlich nach Clé und Baugé führende Straße wurde durch einen $\frac{1}{2}$ Zug gesichert. Auch hier standen sich

die Vorposten dicht gegenüber. Bis auf 1 Kilometer wagten sich die Franzosen an unsere Feldwache heran. Ein zweiter Zug wurde zur Besetzung der Wachen in und an den andern Ausgängen der Stadt gebraucht und der Rest der Kompagnie wurde durch Patrouillendienst und sonstigen Kompagniedienst so in Anspruch genommen, daß keinen Augenblick an Ruhe zu denken war und kaum jemand vom 23. bis 30. Januar aus den Kleidern kam. So waren denn auch von den 2. Dragonern für uns Wagen requiriert, um uns im Notfall schnell mit fortzuschaffen zu können. Sie waren auf dem Marktplatz aufgefahren und standen nachts angechirrt. Die französischen Fuhrleute hatten sich aber bald aus dem Staube gemacht. Die Kompagnie mußte nun auch hierfür Leute stellen. Während der Zeit in la Flèche habe ich einmal nachts halb angekleidet in einem Bette geschlafen, sonst war ich stets auf Wache oder hatte anderweitig Dienst. Den Offizieren, Chargierten und selbst unsern Mannschaften ging es nicht besser. Aber auch unsere Dragoner und Husaren ritten ständig aus und ein und waren, so wie sie sich außerhalb der Stadt blicken ließen, von Kugeln bedroht. Unmittelbar vor der Nase unserer Feldwache gegen Baugé wurden Dragonerpatrouillen nachts durch Windbüchsen beschossen, wobei ein Dragoner tödlich verwundet wurde. Es gelang nicht, die Täter zu ermitteln.

Gleich zu Anfang war die Belästigung seitens der Feinde von der westlichen Seite derartig gefahrdrohend, daß eine Expedition dahin befohlen wurde und schon am 25. Januar ging dieselbe unter Führung unseres Hauptmanns Baron gegen Baugé vor.

Das Kommando bestand aus 2 Zügen 2. Dragoner, 2 reitenden Geschützen und dem Reste der 3. Kompagnie, 94 Mann stark. Es waren nur die notwendigsten Wachen



Eine Patrouille der oldenburgischen Dragoner wird in der Dorfstraße überfallen.



zurückgelassen worden. Unsere Leute hatten Helme und Tornister, um leichter marschieren zu können und auch um den Feind durch Feldmützen über die Besatzungstruppen zu täuschen, in der Stadt zurückgelassen.

Die Chaussee steigt an. Auf etwa 2 km Entfernung war dieselbe durchschnitten und Schanzen aufgeworfen. Von hier wurden die vortrabenden Dragoner beschossen, dieselben stiegen dann aber teils ab, um der vorgehenden Infanterie Luft zu machen. Ein Teil der Dragoner, welche mit Chassepots versehen waren, schloß sich den vorgehenden Infanteristen an.

Die Geschütze blieben unter dem Schutze der übrigen Dragoner vorläufig auf der Straße halten. Etwa 30 Mann der Kompagnie — wobei ich mich befand — wurden zum Schutze der linken Flanke und zur eventuellen Umgehung des Feindes links vorgeschickt. Die Gegend war wie bei Sillé durch Wälle, Hecken und kleine Gräben vielfach durchschnitten. Über den Wällen erscheinende rote Mützen und herchwirrende Kugeln verrieten uns bald den Standpunkt der rechten Flanke des Feindes.

Ohne uns eigentlich über die Zahl der uns gegenüberstehenden Feinde klar zu sein, stürmten wir mit „Hurra“ und wenig gelegentlich abgegebenen Schüssen von Wall zu Wall, von Hecke zu Hecke. Die Feinde feuerten viele Böcher in die Luft, verschwanden aber noch schneller, als wir vorliefen und waren innerhalb einer halben Stunde nach der Straße zu aus unserm Gesichtskreis verschwunden.

Von der Chaussee her donnerten unsere Geschütze. Als wir uns dorthin bewegten, war auch hier der Kampf beendet. Tote, Verwundete und Gefangene bezeugten uns aber, daß er erfolgreicher gewesen war.

Die Kompagnie hatte hier ebenfalls im ersten Anlaufe die erwähnte Schanze und zwei weitere Positionen genommen. Ein seitwärts der Straße liegendes Haus, welches von einer französischen Abteilung besetzt gewesen war, von der der größte Teil nicht rechtzeitig entschlüpfen konnte, und welche sich nun durchzuschlagen versuchten, gab Anlaß zur Gefangennahme dieser Leute. Hierbei wehrten sich einige tapfere Franzosen aufs äußerste und mußten leider erst einige getötet und verwundet werden, welche absolut keinen Pardon annehmen wollten. Diese heldenmütige Verteidigung einiger weniger Chasseurs und Mobilgardisten steht im krassen Widerspruch zu dem raschen Davonlaufen der bei der französischen Abteilung sich befindenden Franc tireurs, trotz ihrer hochtrabenden Namen „Guérilla rouennaise“ und „Éclaireurs francs“.

Die eiligst fliehenden Feinde wurden von den Granaten der beiden deutschen Geschütze verfolgt. Später gingen Dragonerpatrouillen nach.

Die Kompagnie hatte nur einen Verwundeten. Die Feinde hatten allein an Toten 1 Offizier und 7 Mann liegen lassen.

Nach Aussagen der Gefangenen hatten uns 300 mit Vorderladern bewaffnete Mobilgarden und 100 Franc tireurs, sowie eine kleine Abteilung Chasseurs à cheval gegenüber gestanden.

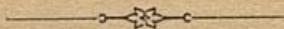
Am 26. Januar wurde die Kompagnie zur gleichen Zeit alarmiert und rückte in fast gleicher Stärke aus. Die Dragoner hatten den Anmarsch großer feindlicher Truppenteile gemeldet. Ehe jedoch die Kompagnie zur Entwicklung gelangte, waren die Franzosen am Horizonte der Chaussee verschwunden.

Am 27. Januar kam nachmittags dieselbe Meldung. Eine Uarmierung fand aber nicht mehr statt. Das Vorgehen einer Abteilung Dragoner und zweier Geschütze genügte, um den Feinden die Wachsamkeit der Deutschen erkennen zu lassen und sich zurück zu ziehen.

Am selben Tage trafen Abteilungen der 14. Kavalleriebrigade, 6. Kürassiere und 3. Ulanen in la Flèche ein.

Am 30. erschien von Durtal aus ein französischer Kürassieroberst vor den Vorposten in Bazouges, bat um Einstellung der Feindseligkeiten und brachte gleichzeitig die Nachricht vom Waffenstillstand. Diese frohe Nachricht war uns noch neu, wurde aber bestätigt, als am Nachmittage desselben Tages die 10. Kompagnie Regts. Nr. 91 eintraf, um uns abzulösen.

So war es denn der 3. Kompagnie beschieden, bis zur letzten Stunde dem Feinde unmittelbar gegenüber gestanden zu haben, und den guten Ruf des 91. Regiments bis zum letzten Augenblick zur Geltung gebracht zu haben.“



Die 19. Dragoner und Ende.

Das oldenburgische Dragoner-Regt. Nr. 19 war, wie bereits anfangs des zweiten Teils gesagt, nach den Schlachten bei Metz zur Maasarmee kommandiert worden und stand dort im Verbande der 5. Kavallerie-Division. Das Regiment nahm anfangs an der Zernierung von Paris teil, hatte aber während dieser Zeit wenig Gelegenheit mit dem Feinde in Berührung zu kommen.

Anfang Oktober trat die erste französische Voirearmee offensiv auf. Das westliche und südwestliche Hinterland von Paris wurde durch immer dreister auftretende kleine feindliche Truppenabteilungen, Franc-tireurs und bewaffnete Bauern, unsicher gemacht. Von Tag zu Tag machten sich diese lästiger. Die 5. Kavallerie-Division wurde daher beauftragt, die westlich von Paris belegene Gegend zu beaufsichtigen und zu säubern. Etappenkommandos und aus der Zernierungslinie entsandte Landwehredetachements unterstützten die Reiterei, oder andererseits sollten einzelne Schwadronen die Etappenkommandos verstärken. Dreux und Houdan, kleine, an der Eisenbahnlinie Paris—Dreux gelegene Städtchen, waren wohl als Mittelpunkt dieser Bewegungen anzusehen.

Mitte Dezember rückte das Regiment südlich über Chartres vor und begleitete als äußerste Rechte das Vorrücken der deutschen Armee gegen Vendôme. Es stieß hierbei auf Bersprengte der französischen Voirearmee und gelangte bis la Ferté-Bernard, etwa 35 Kilometer nordöstlich von le Mans. Bei Jahresende rückte das Regiment wieder in seinen alten Stellungen in der Umgebung von Dreux.

An den Kämpfen gegen le Mans nahmen die 19er Dragoner nicht teil, doch sicherten sie auch hier wieder die Verbindung des vorgehenden XIII. Korps nach Westen, während die Brigade Bredow der 5. Kavallerie Division sich näher an das XIII. Korps heranzog.

Als endlich dieses Korps nach der Schlacht bei le Mans nördlich marschierte, um eine Entscheidung gegen die französische Nordarmee bei Rouen schneller herbeiführen zu können, wurde das Regiment diesem Korps zeitweilig als Avantgarde zugeteilt.

In der Umgegend von Brionne 30—40 Kilometer südwestlich Rouen traf die Nachricht vom Waffenstillstand ein. —

Nicht an den großen Ereignissen des Krieges hatten die oldenburgischen Reiter mehr teilnehmen können.

Fast während dieser ganzen Zeit war es dem Regiment nicht vergönnt, im offenen, ritterlichen Kampfe gegen die reguläre feindliche Armee zu kämpfen, oder sich mit den französischen Reitern zu messen. Es galt einen nicht minder gefährlichen und aufreibenden Kampf gegen einen unsichtbaren Feind. Jeder einzelne Dragoner mußte Auge und Ohr offen halten, mutig der Gefahr entgegensehen, kaltblütig bleiben und selbst zu handeln wissen. Jüngere Offiziere und Unteroffiziere waren täglich mit ihren kleinen Trupps auf eigene Verantwortung gestellt. Überall lauerten Hinterlist und Tücke. Geschlossene Abteilungen mit Infanterie trafen meistens auf offene Ortschaften und friedfertige Bauern. Wo sich aber einzelne Reiter und kleine Abteilungen blicken ließen, waren diese ihres Lebens nicht sicher, hinterrücks wurden sie erschossen oder durch Überraschung mit großer Übermacht erdrückt. Da riß auch unsern so leicht nicht erregbaren Oldenburgern die Geduld, kein Pardon wurde solchen Feinden gegeben, da galt es Aug um Aug und Zahn um Zahn, und mancher rote Hahn stieg zum Himmel empor. Aber die Franzosen hatten es nicht anders gewollt und gerade von oben herab, von der Zivilverwaltung der Republik, wurde dieser Volkskrieg am meisten gepredigt. Im Sinne der alten Militärs lag dieser Krieg nicht, und auch nicht im Sinne des im allgemeinen gutmütigen und ritterlichen französischen Volkes. Die Kampfweise wurde ihm mit Gewalt auf-

gedrängt und dunkle, rachsüchtige Elemente waren die Anstifter.

Für unsere Dragoner war es ein ewiges in Gefahr schweben, ein ewiger Vorpostendienst und tägliches Patrouillenreiten, Einzelkämpfe und kleine Scharmützel.

Das Regiment tat seine Schuldigkeit nicht minder als bei Mars-la-Tour.

Es ist nicht Zweck dieses Buches, alle die einzelnen Heldentaten unserer Dragoner, welche in der Geschichte des Dragonerregiments erzählt werden, hier zu wiederholen. Außerordentlich interessant würde gerade hier auch eine Beschreibung von gegnerischer Seite sein, aber leider muß ich hierauf ganz verzichten, da nicht die geringste authentische französische Erinnerung hierüber vorliegt.

Die 1. leichte und 1. schwere Batterie, — Garnison Oldenburg — die ich in den Rahmen dieses Buches aufgenommen habe, bedürfen noch der Erwähnung.

„Dieselben blieben am 7. Januar bei der 38. Brigade bei Chateau-Renault zurück und gingen später mit der Brigade nach Tours. Eine ernstliche Verwendung fanden diese Batterien nach den bereits erwähnten Gefechten in der Gegend südlich Saint-Armand nicht mehr.“

Wie lagen die Verhältnisse bei den oldenburgischen Truppenteilen während des Waffenstillstandes, und welche Rolle sollte ihnen voraussichtlich bei einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten bestimmt werden?

Im allgemeinen sind dieselben aus den verschiedenen Regimentsgeschichten und aus dem Generalstabswerke zu ersehen, und werde ich sie hier nur zum notwendigen Verständnis wiederholen. Diejenigen französischen Berichte, welche zur Erläuterung dienen können, werde ich beifügen.

Am 1. Februar 1871 verließ das Regiment Nr. 91 und die beiden oldenburgischen Batterien le Mans, um nach Tours zu marschieren.

In Tours und Umgebend wurde das gesamte X. Armeekorps disloziert und war hier von allen deutschen Truppen am weitesten ins Herz Frankreichs vorgeschoben.

Die 37. Brigade ging ungefähr 15 Kilometer über die Stadt Tours hinaus und besetzte die westlich gelegenen Ortschaften an dem nördlichen Ufer der Loire. Am 26. Februar war der Waffenstillstand beendet, wurde aber im letzten Augenblick auf kurze Frist mit Kündigung verlängert.

Nach dem 27. Februar überschritt das Regiment die Loire und rückte südlich fast bis zur Demarkationslinie vor, um die äußerste Wacht zu halten.

Nur die 1. Kavalleriedivision lag in gleicher Höhe und sicherte nach Süden durch fortwährendes Patrouillereiten an der neutralen Zone. Die 4. Kavalleriedivision sicherte gegen Westen.

Hinter der 37. Brigade stand bei und um Tours, nördlich der Loire, das Gros des X. Korps.

Rechts daneben lagerte bis in der Höhe von le Mans das III. Korps, später schob sich das IX. Korps soweit vor, daß es dicht hinter den beiden verbindenden Flügeln des III. und X. Korps Stellung genommen hatte. Das V. Armeekorps war von Paris herangerückt, hatte erst die Stellung des IX. Korps bei Orleans eingenommen und lagerte am Schluß des Waffenstillstandes in der Gegend östlich des X. Korps.

In erster Linie waren wieder das III., IX. und X. Korps bestimmt, gegen den Hauptfeind südlich der Loire zu operieren. Der Mittelpunkt lag deutscherseits bei Tours.

Von hier aus wäre unzweifelhaft, um die Franzosen einzukreisen oder abzuschneiden, sofort gegen Nantes oder Bordeaux marschiert worden.

Das Regiment Nr. 91 und die oldenburgischen Batterien standen in erster Linie.

Weitere deutsche Korps verlängerten die Aufstellung von le Mans bis Rouen. Innerhalb derselben sicherte das 19. Dragonerregiment südlich der Eisenbahn Paris—Caen—Cherbourg.

Diese nördlich stehenden deutschen Truppen kamen bei Wiederbeginn des Krieges weniger in Betracht. Der Schwerpunkt lag bei der II. Armee südlich der Loire. —

Die französischen Berichte bringen hierüber folgendes: „Wenn nun auch der Krieg nicht weitergeführt werden sollte, so war es doch wichtig, falls die Forderungen des Feindes für uns unerfüllbar wurden, zu wissen, was für Vorbereitungen für den Beginn des Krieges geboten werden sollten.

Von allen unseren Armeen war zur Zeit die II. Loirearmee die einzige, welche imstande war, den Feldzug sofort wieder eröffnen zu können. Besonders die vorgeschobenen Abteilungen bestanden aus wohlausgerüsteten, kriegsgewohnten und gut disziplinierten Soldaten.

Selbstverständlich konnten wir nicht mehr, gemäß den früheren Absichten Chanzy's, gegen Paris marschieren. Die hauptsächlichste Frage war jetzt, den Süden Frankreichs jenseits der Loire zu decken und dort ein Vordringen des Feindes auf alle Fälle so zu hemmen, daß man die einzige Gegend, wo noch neue Heere gebildet werden konnten, gesichert behielt.

Wir besaßen noch sehr bedeutende Hilfsquellen. Das ganze, vom Feinde noch nicht überschwemmte Land, zählte

25 Millionen Einwohner. Unsere Vorräte waren noch lange nicht erschöpft.

Chanch machte dem Ministerium am 3. Februar folgende Vorschläge:

Die Armee der Bretagne war noch sehr wenig organisiert und in fünf Gruppen geteilt, welche gar keine Verbindung unter sich hatten. Der Chef, kommandierende General v. Colomb, hatte ihre strategische Direktion, aber trotzdem war seine eigentliche Autorität gleich Null. Jeder der unter ihm stehenden Generale bewahrte eine Eigenmächtigkeit und eine relative Unabhängigkeit. Schließlich stand der General v. Colomb wieder unter dem Armeebefehl von Chanch.

Dieser Teil nun der Armee, welcher die Linien von Garentau halten sollte, um Cherbourg und einen Teil der Normandie zu decken, war noch nicht imstande, sich selbst zu verteidigen.

In den Augen Chanchs barg diese Lage die größten Gefahren. Es war möglich, daß der Prinz Friedrich Karl versuchen würde, unsere II. Loirearmee vom Süden abzuschneiden und in der Bretagne zu isolieren, während der Großherzog von Mecklenburg die ganze Normandie besetzen würde.“

— Noch stand fast die ganze französische Loirearmee nördlich der Loire. Hieran schlossen sich nördlich die von Chanch erwähnten Gruppen der Bretagner-Armee. Die deutsche II. Armee brauchte nur rasch westlich entlang der Loire gegen Angers vorzustößen, die rechte Seite der Franzosen zu umgehen, und die Befürchtung Chanchs war eingetroffen und auch ihm wäre eine Kapitulation nicht erspart geblieben. —

„Unsere Truppen waren nicht imstande, sich einer derartigen energischen Umfassung rasch entgegen werfen zu können. Sie konnten dieselbe kaum verhindern. Es mußte daher nach dieser Richtung jedes Engagement vermieden werden. Chanzy machte den Vorschlag nur soviel seiner Truppen an der Mayenne zu belassen, als notwendig erschien, um für die Bretagner-Truppen eine solide Basis schaffen zu können.

Mit den bestorganisierten Korps wollte er selbst südlich der Loire marschieren, um den Rücken frei zu haben und den von Tours anmarschierenden Deutschen die Stirne bieten zu können.

Es waren dies zwei Divisionen des 19. Korps, das 16. und 21. Korps — das 16. und 21. Korps waren bekanntlich bei St. Jean und Sillé-le-Guillaume Gegner der Oldenburger gewesen. —

Vor dem 18. Februar, dem Ende des erstabgeschlossenen Waffenstillstandes, waren diese Truppen südlich der Loire auf der Linie von Bihiers nach Ossoudun, über Thouars, Poitiers, Montmorillon verteilt. Rechts davon nahm das 25. Korps bei Bourges und Nevers Aufstellung. Später schob sich das 26. Korps, welches bei Poitiers gebildet worden war, dazwischen. Die Armee, welche die Loire passiert hatte, zählte rund 128 000 Mann, 20 000 Pferde und 54 Batterien, außerdem konnte man den gegenwärtigen Bestand des 25. und 26. Korps auf zusammen 63 000 Mann berechnen. Weitere Truppenteile waren in der Entwicklung, konnten aber vor Ausbruch des Krieges nicht als kampffähig bezeichnet werden. Immerhin konnten wir 200 000 Mann den Deutschen, welche an dieser Stelle voraussichtlich mit 100 000 Mann auftreten würden, gegenüberstellen.

Allerdings war unsere Überlegenheit nur numerisch und daher scheinbar, an eine Offensive durften wir nicht denken.

Was die Deutschen anbelangt, so konnten sie nach dem Fall von Paris 2—3 Armeekorps sofort vor Paris entbehren. Unnütz wäre es aber gewesen, wenn sie ihre Süd- oder ihre I. Armee verstärkt hätten. In Wirklichkeit hatten diese nur noch die Schleier einer Armee vor sich. Dagegen mußte der Prinz Friedrich Karl dringend Verstärkungen haben. Es wurde das V. nach Orléans und in die linke Seite und später das IV. Korps in die rechte Seite der prinzlichen Armee dirigiert.

Am 24. Februar erfuhr man in Versailles, daß Chanzy die Voire überschritten und sich bei Poitiers konzentriert habe.

Am 27. Februar konnten die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden.

Chanzy gab deshalb die Befehle dahingehend, daß General Barry mit dem 16. Korps bis an die Creuse avancieren sollte. Würde im letzten Augenblick der Waffenstillstand nicht verlängert, so sollte er sich am Zusammenfluß der Creuse und der Vienne so festsetzen, daß er den Vorstoß der Deutschen mit allen Mitteln Widerstand leisten konnte.

Unsere Vorposten standen bereit, jeden Augenblick den Kampf aufzunehmen.

Erst in der letzten Stunde lief die Nachricht von der Verlängerung des Waffenstillstandes ein.“

— Wie also hieraus hervorgeht, erwarteten die französischen Truppen den Schwerpunkt des Kampfes und den ersten Zusammenstoß südlich der Voire. Sie waren zur sofortigen Aufnahme gerüstet. Ihnen zunächst gegenüber stand, wie bereits angegeben, die 37. Brigade, und wurde

das oldenburgische Infanterie-Regiment am 28. Februar über die Loire soweit südlich vorgeschoben, daß nunmehr die gegenseitigen Vorposten nur noch einen halben Tagesmarsch auseinander standen.

Eine Wiederaufnahme des Krieges hätte höchst wahrscheinlich schon am ersten Tage zu einem Zusammenstoß geführt, da General Barry den Befehl hatte, nicht auszuweichen. Abgesehen von der vorschwärmenden 1. Kavallerie-Division würde wohl wahrscheinlich der erste Schuß aus den Reihen des oldenburgischen Regiments gegeben worden sein.

Schwere Kämpfe hätten bevorgestanden.

Die zuverlässigsten Truppen standen uns gegenüber, neu ausgerüstet, neu diszipliniert und während der vierwöchentlichen Ruhe körperlich und moralisch gestärkt.

Wenn auch der schließliche Ausgang des Krieges zweifellos war. Im Anfange standen für unsere Infanterie und Artillerie schwere verlustreiche Kämpfe in Aussicht.

So wie die oldenburgischen Truppen während des ganzen Krieges ihre volle Schuldigkeit getan, würden sie auch hier ihre Pflicht erfüllt haben. Ein neues Ruhmesblatt würde die glorreichen Fahnen geschmückt haben.



